



HESSISCHER LANDTAG

31. 01. 2002

96. Sitzung

Wiesbaden, den 31. Januar 2002

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	6627	25. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen – hier ist die Zukunft	
<i>Entgegengenommen</i>	6627	– Drucks. 15/3550 –	6646
Präsident Klaus Peter Möller	6627	<i>Angenommen</i>	6660
		Michael Denzin	6646, 6654
34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Blamables Ergebnis von Kochs Wisconsin-Reise)		Bernd Riege	6647
– Drucks. 15/3576 –	6627	Clemens Reif	6650, 6653, 6659
<i>Abgehalten</i>	6633	Jürgen Walter	6651
Evelin Schönhut-Keil	6627	Rupert von Plottnitz	6652
Aloys Zumbrägel	6628	Minister Dieter Posch	6655
Petra Fuhrmann	6629	Lothar Klemm	6658
Dorothea Henzler	6631	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6660
Ministerin Silke Lautenschläger	6632		
Präsident Klaus Peter Möller	6633	17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbesserung der häuslichen Lebenssituation von Pflegebedürftigen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf	
		– Drucks. 15/3540 –	6660
35. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Regionalpolitisches Versagen der Landesregierung aufgrund des Ballungsraumgesetzes und des sich hiergegen formierenden Widerstandes hessischer Kommunen)		<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6668
– Drucks. 15/3577 -	6633	Evelin Schönhut-Keil	6660
<i>Abgehalten</i>	6638	Eva Ludwig	6662
Gerhard Bökel	6633	Erika Fleuren	6664, 6667
Rudolph Haselbach	6634	Dorothea Henzler	6665
Barbara Weitzel	6635	Ministerin Silke Lautenschläger	6666
Michael Denzin	6636	Armin Clauss	6667
Minister Volker Bouffier	6637	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6668
Präsident Klaus Peter Möller	6638		
		15. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Forum „Bildungspolitik der Zukunft – Qualitätsverbesserung der hessischen Schulen“	
36. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Dilettantisches Vorgehen des Bundesinnenministeriums im Verbotverfahren gegen die NPD)		– Drucks. 15/3521 –	6668
– Drucks. 15/3578 –	6638	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6686
<i>Abgehalten</i>	6646		
Jörg-Uwe Hahn	6639	26. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme des Entwurfs für ein Zweites Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen	
Günther Becker (Gießen)	6639	– Drucks. 15/3551 –	6668
Armin Klein	6641	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6686
Tarek Al-Wazir	6642	Priska Hinz	6668
Ministerin Ruth Wagner	6643	Dorothea Henzler	6671
Minister Volker Bouffier	6644	Lothar Quanz	6674
Rupert von Plottnitz	6645	Inge Velte	6676
Präsident Klaus Peter Möller	6646	Hans-Jürgen Irmer	6678
		Ministerin Karin Wolff	6681
		Uwe Frankenberger	6684
		Norbert Kartmann	6685
		Präsident Klaus Peter Möller	6686

Seite	Seite
16. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend Lügenverabscheuung durch den Hessischen Ministerpräsidenten – Drucks. 15/3526 – 6686 <i>Abgelehnt</i> 6691	24. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend hessenweite Einführung der Wachpolizei – Drucks. 15/3549 – 6706 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der SPD – Drucks. 15/3582 – 6706 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
48. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Äußerungen des Hessischen Ministerpräsidenten – Drucks. 15/3581 – 6686 <i>Angenommen</i> 6691 Rupert von Plottnitz 6686 Michael Denzin 6688 Jürgen Walter 6688 Frank Lortz 6689 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6691	27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Lehrants- studium an der Universität Frankfurt am Main – Drucks. 15/3552 – 6706 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend Modulation – Chancen nutzen für hessische Landwirte – Drucks. 15/3541 – 6691 <i>Abgelehnt</i> 6699 Ursula Hammann 6691 Klaus Dietz 6693 Christel Hoffmann 6695 Heinrich Heidel 6695 Elisabeth Apel 6696 Minister Wilhelm Dietzel 6698 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6699	28. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Sicherheit der Bevölkerung durch das Terrorismusbekämpfungsgesetz der Bundesregierung – Drucks. 15/3529 zu Drucks. 15/3470 – 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend Vorlage eines Hessischen Hundegesetzes – Drucks. 15/3542 – 6699 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6699 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6699	30. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Suchtmaßnahmen – Drucks. 15/3532 zu Drucks. 15/3421 – 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
21. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP be- treffend mangelnder Verbraucherschutz durch zu- ständiges Bundesministerium – Drucks. 15/3546 – 6699 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> 6699 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6699	31. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Nutzungskonzept für hessische Burgen, Schlösser und Gärten – Drucks. 15/3533 zu Drucks. 15/2285 – 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
22. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen – Spitze in der Ab- fallverwertung – Drucks. 15/3547 – 6699 <i>Angenommen</i> 6706	32. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherstellung der pädagogischen Ausbildung im Lehrstudium – Drucks. 15/3534 zu Drucks. 15/2931 – 6706 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
52. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Abfallverwertung – Drucks. 15/3600 – 6699 <i>Abgelehnt</i> 6706 Axel Wintermeyer 6699 Siegward Pawlik 6701 Heinrich Heidel 6702 Ursula Hammann 6703 Minister Wilhelm Dietzel 6704 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706	38. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ermöglichung der Bürgerbeteiligung am Raum- ordnungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens Frankfurt – Drucks. 15/3567 zu Drucks. 15/3335 - 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706
23. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Benchmarkingprojekte im Umweltbereich – Drucks. 15/3548 – 6706 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706	39. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konzept Maschinenbetriebe – Drucks. 15/3569 zu Drucks. 15/3365 – 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706

Seite	Seite
40. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Qualitäts-offensive in der Landwirtschaft – Drucks. 15/3570 zu Drucks. 15/3225 – 6706 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6706 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6706	44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen in vollem Gange – Drucks. 15/3574 zu Drucks. 15/3471 – 6707 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6707 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6707
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Agrarwende bundesweit in vollem Gange – Hessen auf der Bremse – Drucks. 15/3571 zu Drucks. 15/3232 – 6707 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6707 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6707	45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für Verbraucherschutz – gegen die Lockerung des Fütterungsverbot von Tiermehl – Drucks. 15/3575 zu Drucks. 15/3428 – 6707 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6707 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6707
42. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verluste über 30 Millionen DM für Hessens Bauern durch CDU/FDP-Förderpolitik – Drucks. 15/3572 zu Drucks. 15/3314 – 6707 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6707 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6707	51. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Dorferneuerung – Drucks. 15/3589 – 6707 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 6709 Präsident Klaus Peter Möller 6646 Eberhard Fischer (Hohenroda) 6707 Angelika Scholz 6708 Barbara Weitzel 6708 Heinrich Heidel 6708 Minister Dieter Posch 6709 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6709
43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erfolg der Hessischen Landesregierung in der landwirtschaftlichen Förderpolitik – Drucks. 15/3573 zu Drucks. 15/3423 – 6707 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6707 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 6707	

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Peter Knauer
MinDirig Dr. Hubert Sauer
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Frank Gotthardt
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Hildegard Pfaff

(Beginn: 9.05 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich eröffne die 96. Plenarsitzung und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist. Ich begrüße alle, die schon im Hause sind, insbesondere alle auf der Tribüne.

Noch offen sind folgende Punkte: 15 bis 19, 21 bis 28, 30 bis 32, 34 bis 36, 38 bis 45 und 48.

Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis zur Erledigung der Tagesordnung, Mittagspause eine Stunde. Wir beginnen gleich mit den drei Anträgen auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde – das ist etwas ganz Neues. Das bedeutet, in jeder Runde sind fünf Minuten Redezeit strikt einzuhalten und es gibt kein Nachreden. Danach folgt Tagesordnungspunkt 25, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend „Hessen. Hier ist die Zukunft“.

Ein feierliches Ereignis: Frau Vizepräsidentin Veronika Winterstein hat sich in das feierlichste Schwarz gehüllt, weil sie heute Geburtstag hat. Dazu beglückwünschen wir alle sie ganz, ganz herzlich.

(Allgemeiner Beifall – Schriftführer Abg. Roland von Hunnius überreicht Blumen.)

Jetzt müsste man eine halbstündige Gratulationscour machen, aber das geht wegen der Aktuellen Stunde natürlich nicht.

Es geht los, das Fernsehen überträgt. Das könnte dazu führen, dass wir vielleicht freundlicher miteinander umgehen als sonst.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder auch nicht! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder gerade nicht!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 34** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Blamables Ergebnis von Kochs Wisconsin-Reise) – Drucks. 15/3576 –

Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Schönhut-Keil. Da kann es ja nur freundlich beginnen.

(Michael Denzin (FDP): Erst mitfahren, dann meckern! – Inge Velte (CDU): Evi, erzähl etwas Schönes, es war schön in Wisconsin!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf zu Beginn feststellen, ich bin absolut freundlich gestimmt.

Ich denke, wir können eine sehr nüchterne Bilanz dessen ziehen, was der Ministerpräsident jetzt in Berlin vorgelegt hat. Deswegen möchte ich auch gar keinen Neuaufguss eines Reiseberichtes machen. Vielleicht nehmen wir uns das für die nächste Sitzung vor. Ich beginne mit der schlichten Fragestellung, warum Herr Ministerpräsident Koch und seine Sozialministerin Lautenschläger die angeblich so bahnbrechenden neuen Vorschläge zur Reform des Sozialhilferechts einer offiziellen Beratung in diesem Hause vorenthalten.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn man sich die Ergebnisse anschaut und mit dem vergleicht, was der Herr Ministerpräsident zu Beginn an radikalen Thesen formuliert hat – ich will es Ihnen kurz in Erinnerung rufen: es soll einen Paradigmenwechsel geben in der Sozialhilfegewährung; wer nicht arbeiten will, darf auch nicht essen; bis zur Schaffung von Schlichtbauten, sprich: Armutsgettos, ist in diesem Land alles wieder möglich –, dann ist das, was Sie vorgelegt haben, Herr Ministerpräsident Koch, nur eines: schlicht verdammt dünn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Denzin (FDP): Jetzt bist du enttäuscht!)

Deswegen will ich Ihnen nicht den Gefallen tun, alles, was Sie hier vorgelegt haben, in Bausch und Bogen abzulehnen – schlicht auch deswegen, weil es zum Teil ja schon gemacht wird, zum Teil nichts Neues ist und weil es die GRÜNEN zum Teil schon lange gefordert haben.

(Lachen bei der CDU)

– Da können Sie so viel lachen, wie Sie wollen. Wenn Sie die Papiere zumindest einmal zur Kenntnis nehmen würden, dann würden Sie wissen, dass das so ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Die sind inkompetent!)

Also, ich kann es Ihnen ja auch sagen. Wir haben nie bezweifelt, dass wir dringend eine Reform der Sozialverwaltung in diesem Lande brauchen, weil wir schlicht einen Unterschied zu dem haben, was es in Amerika gibt. Dort gibt es keine gewachsenen Strukturen, dort kann man auf der grünen Wiese sozusagen auch neue Dinge machen. Hier in Deutschland gibt es eine Verwaltung, die zum Teil nebeneinanderher arbeitet. Insofern ist die Verknüpfung von Arbeitslosenhilfe- und Sozialhilfeverwaltung dringend geboten.

Ich sagte es Ihnen schon, das ist nichts Neues, und das ist auch nicht von Ihnen erfunden, sondern wird von der rot-grünen Bundesregierung in den entsprechenden Änderungen des SGB III und BSHG bereits verankert und wird auch im Job-AQTIV-Gesetz vollzogen, kommt also sowieso.

Der zweite Punkt, die Einführung von verpflichtenden Hilfeplänen zur Leistungsgewährung, ist auch nicht neu und wird in Hessen bereits in einigen Kreisen gemacht. Das Highlight in Ihrer Pressekonferenz war, so hat man mir berichtet: Wer sich der Verabredung in dem verpflichtenden Hilfeplan verweigert, soll ohne Klagemöglichkeit sofort die Sozialhilfe gestrichen bekommen. Auch das ist nicht neu, Herr Koch. Ich wundere mich darüber, dass Ihnen die Fachleute das nicht auch gesagt haben. Praxis in den Sozialämtern ist –

(Ministerpräsident Roland Koch: Es geht um den Hilfeplan! Der ist sofort wirksam!)

– Ich sage es ja. – Verweigert der Hilfeempfänger die in den Hilfeplan aufgenommene Verpflichtung, einen Arbeitsplatz wahrzunehmen, geht die Sozialbehörde davon aus, dass keine Bedürftigkeit vorliegt, und kann die Sozialhilfe in einem Schritt auf null streichen. Auch das ist gängige Praxis, ist richterlich durchgeklagt und wird bereits gemacht. Da gibt es überhaupt nichts Neues an Ihrem Vorschlag.

Sie beschreiben, Arbeitsvermittlung soll nun Pflichtaufgabe in den Kommunen werden, und deswegen muss man das Bundesrecht ändern. Da sage ich Ihnen: Auch das ma-

chen die Kommunen im Rahmen ihrer Möglichkeiten schon jetzt, weil sie aufgrund der in langen Jahren gestiegenen Sozialhilfeempfängerzahlen ein absolutes Interesse daran haben, die Zahlen im Sozialhilfebezug zu senken.

Das nun als Pflichtaufgabe zu formulieren, Herr Koch, ist gut und schön. Aber das eigentliche Problem, um das es geht, dazu sagen Sie hier nichts, und dazu tut auch Ihre Regierung nichts. Deswegen frage ich Sie ganz konkret an dieser Stelle: Wo sollen denn die vielen neuen Arbeitsplätze für die bedürftigen Menschen in diesem Lande herkommen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In welche Arbeitsmaßnahmen sollen denn die Mitarbeiter, die Sie dann in Ihren Job-Centern haben, die Hilfeempfänger verweisen, wenn Sie auf der anderen Seite jedwede Ansätze einer offensiven Arbeitsmarktpolitik in Hessen negieren und die Haushaltsansätze zusammenstreichen?

Herr Ministerpräsident, da werden Sie ganz eindeutig scheitern. Gerade im Hinblick auf strukturschwache oder nordhessische Regionen glaube ich nicht, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialverwaltung es auch jetzt schon unterlassen würden, die Menschen in Arbeitsplätze zu verweisen, wenn sie denn überhaupt welche hätten.

Dann sage ich Ihnen auch, wenn Sie schon Amerika als Beispiel anführen: Die Amerikaner haben begriffen, dass Job-Center nur dann funktionieren, wenn sie gemeinnützige Arbeiten genauso anbieten wie Arbeitsplätze im ersten und zweiten Arbeitsmarkt. Wenn Sie sich die aktuellen Presselagen vor Augen führen – ich denke, das tun Sie – werden Sie feststellen,

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, die Redezeit ist zu Ende.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

dass das Wisconsin-Modell nur in Zeiten des Wirtschaftsbooms funktioniert hat und dass mittlerweile insbesondere die Mütter mit Kindern, die Frauen in langen Schlangen vor den Armutssessensküchen stehen. Meine Damen und Herren, das muss man hier doch auch zur Kenntnis nehmen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Letzter Satz: Wir wollen Job-Center. Wir wollen verpflichtende Hilfepläne, aber wir wollen auch eine funktionierende Arbeitsmarktpolitik,

(Volker Hoff (CDU): Sag doch ja! – Michael Denzin (FDP): Was ist der Unterschied?)

die es überhaupt möglich macht, dass ein solches Programm funktioniert und die Menschen dauerhaft aus der Sozialhilfe herauslöst – dauerhaft, ohne die Schaffung von neuen Armutsettos, ohne die Schaffung von Menschen, die dauerhaft als Working Poor in dieser Gesellschaft ihr Dasein fristen. Das ist unser Ansatz einer innovativen und neuen Arbeitsmarktpolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Weihrauch für Koch war das!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Zumbrägel für die CDU-Fraktion.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, ich bewundere Ihren Mut, angesichts der Problemlage hier heute Morgen eine solche Rede zu halten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die war sehr gut!)

Ganz offensichtlich haben Sie nicht an die Menschen gedacht,

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du lieber Gott! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

die nicht nur ein Recht auf finanzielle Hilfe haben, sondern auch ein Recht darauf, dass wir ihnen helfen, die Hindernisse wegzuräumen, die einer Arbeitsaufnahme entgegenstehen. Das sind in diesem Land rund 60.000 bis 70.000 arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger. Alle die interessieren Sie offensichtlich überhaupt nicht.

Frau Schönhut-Keil, ich bewundere Ihren Mut auch deswegen, weil die Vorschläge, die Rot-Grün sowohl in Berlin als auch hier gemacht hat, so weit von einem messbaren Ergebnis weg sind wie der Neroberg vom Kili-mandscharo.

(Beifall bei der CDU – Zurufe: Oh!)

Sie produzieren doch in Berlin jeden Tag neue Arbeitslose, weil die Politik, die Sie machen, dazu führt, dass die Betriebe überhaupt keine Arbeit mehr haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Das muss man doch sehen. Und dann halten Sie hier eine solche Rede.

Meine Damen und Herren, die eingeschlafene Hand des Kanzlers – manchmal habe ich den Eindruck, in Berlin schlafen noch viel mehr, gerade in der rot-grünen Koalition – hat doch durch ihre Politik dafür gesorgt, dass wir in diesem Land an der letzten Stelle stehen. Sie haben mit Ihrer Politik in Berlin dafür gesorgt, dass die wirtschaftspolitische Lokomotive Deutschland in Europa zum Bremswagen geworden ist. Und dann stellen Sie sich hierher und halten eine solche Rede.

Meine Damen und Herren, man kann die Erfolgsaussichten des Offensivgesetzes unterschiedlich beurteilen. Ich will Ihnen gerne zugestehen, dass Sie nicht glauben, dass auch die CDU und die FDP zusammen Sozialpolitik gestalten können. Wir haben uns darüber schon mehrfach unterhalten. Man kann unterschiedlicher Meinung sein. Aber sich hierhin zu stellen und diejenigen zu beschimpfen, die einen neuen Weg gehen wollen, das geht auf keine Kuhhaut.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist doch nicht neu!
Das ist doch der Witz! Mogelpackung!)

Offensichtlich haben auch Sie alle das Material, das herausgegeben worden ist und von dem auch in der Pressemappe eine Fülle vorgelegt worden ist, das das Modell sehr gut beschreibt, nicht gelesen. Wir wollen die Sozialhilfe so umbauen, dass es eine Gesamtmaßnahme gibt, dass es nicht mehr die Mittelvergabe durch mehrere Institutionen gibt, sondern dass Sozialhilfe und Arbeitsvermittlung in einem Job-Center zusammenarbeiten. Das ist das, was wir uns in Amerika angesehen haben und von dem wir überzeugt sind: Das ist ein probates Mittel, um dem Problem beizukommen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das Gegenteil!)

Wir wollen ablösen, dass man bisher ausschließlich den Anspruch auf eine Geldleistung hat. Wir wollen, dass zukünftig die Arbeitslosen und die Sozialhilfeempfänger auch einen Anspruch darauf haben, dass wir sie in Arbeit vermitteln. Ich habe Ihnen an dieser Stelle schon einmal gesagt: Geld allein, der Lebensunterhalt allein ist nicht das, was der Mensch braucht. Er braucht auch die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Das sprechen Sie heute offensichtlich einer ganzen Reihe von Menschen auch in unserem Land ab. Das wollen wir ändern.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU) – Hans Michael Maus (SPD): Unverschämt!)

Das ist ein Paradigmenwechsel, Frau Kollegin Fuhrmann. Ich weiß nicht, was Sie sonst darunter verstehen. Ich verstehe darunter, dass das ein Paradigmenwechsel ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gerade als Abgeordneter, der aus Kassel kommt!)

Es ist doch keine Frage, dass wir durch neue Methoden versuchen müssen, Erfolg zu haben. Wir haben auch in der Vergangenheit schon viele Möglichkeiten genutzt. Das bestreitet überhaupt keiner. Frau Fuhrmann, Sie wissen manchmal überhaupt nicht, wovon Sie reden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hans-Michael Maus (SPD): Sie auch nicht! – Weitere Zurufe von der SPD)

Es wurde in der Vergangenheit auch schon vieles gemacht. – Herr Maus, Sie verstehen das offensichtlich auch nicht, Sie können nur krakeelen. Es nützt aber den Leuten nichts, wenn Sie hier herumkrakeelen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass der letzte Vernünftige in der CDU jetzt auch solche Reden hält!)

Wir brauchen Leute, die anfassen, die mitgehen, die etwas Neues ausprobieren, denn es hat sich herausgestellt, dass die alten Methoden nicht zum Erfolg führen. Da können Sie hier doch nicht sagen: Das haben wir schon alles, das brauchen wir alles nicht und das ist alles Unsinn, wir machen das alles viel besser. – Meine Damen und Herren, wenn Sie das alles viel besser können, warum haben Sie es denn die letzten Jahre, in denen Sie hier die Mehrheit hatten, nicht gemacht?

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Sie hätten in Berlin die rot-grüne Mehrheit, um Dinge auf den Weg zu bringen. Sie tun es doch nicht.

(Hans-Michael Maus (SPD): Sie haben 16 Jahre Arbeitsmarkt kaputtgeschlafen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Sie sollten sich nicht hierhin stellen und die Leute kritisieren, die etwas tun. Meine Damen und Herren, ich will Ihnen am Schluss sagen: Wer mit dem Finger auf andere zeigt, bei dem zeigen drei Finger auf sich selbst. Das sollten Sie sich auch bei dieser Diskussion einmal merken.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was ist mit dem Daumen? Der frisst die Pflaumen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was Herr Zumbrägel eben hier gemacht hat, das habe ich noch selten erlebt. Man kann an der Wahrheit vorbeireden, aber man kann auch wirklich offenen, blühenden Unsinn sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein Kollege hat eben dazwischengerufen und hat gesagt: Wer hat denn 16 Jahre in Berlin bzw. in Bonn den Arbeitsmarkt kaputtgeschlafen? – Anders kann man das nicht sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU und der FDP – Lebhaftes Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Volker Hoff (CDU): Woran wollen Sie sich 16 Jahre lang messen lassen? Ihr wollt euch doch jeden Tag messen lassen! – Weitere lebhaftes Zurufe von CDU und FDP)

Das ist die reine Wahrheit. Wisconsin ist kein Modell zur Reform der –

Präsident Klaus Peter Möller:

Moment, es geht nicht von der Redezeit ab. Im Fernsehen sagen sie alle: Es ist so laut, niemand versteht etwas. – Also weiter, Frau Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Wisconsin ist kein Modell zur Reform der Sozialhilfe und Ihre Bundesratsinitiative nicht einmal ein konstruktiver Beitrag, um die Diskussion voranzutreiben.

(Stefan Grüttner (CDU): Das sieht der Herr Rieser aber ganz anders!)

Ihr Gesetzentwurf ist ein vollkommener Abklatsch dessen, was aufgrund der geltenden Rechtslage in den meisten Ländern und Kommunen möglich ist und bereits praktiziert wird,

(Stefan Grüttner (CDU): Herr Beck sieht das auch anders!)

also ein uralter Hut oder eine dünne Suppe. „Fordern und Fördern“, diese Überschrift steht über einem Antrag, den SPD und GRÜNE in Berlin im Jahre 2000 eingebracht haben. Er ist als Grundsatz im Job-AQTIV-Gesetz und im BSHG genannt. Eine verbindliche Eingliederung, Vereinbarung zwischen Arbeitsämtern und Arbeitslosen und die passgenaue Vermittlung finden Sie im Job-AQTIV-Gesetz ebenso wie die Pflicht zur Mitwirkung der arbeitslosen Menschen, Arbeit zu finden.

Sanktionen gegen Faulenzer und Faulenzerinnen in diesem System, die es genauso gibt wie Steuerhinterzieher, finden Sie im Bundessozialhilfegesetz. Schon heute besteht die gesetzliche Verpflichtung zur Zusammenarbeit zwischen Arbeitsämtern und Trägern der Sozialhilfe.

Meine Damen und Herren, diese Aufzählung zeigt, was Sie alles zusammengetragen haben. Ich nenne das eine kleine Fleißarbeit. Herr Koch, das wars, ansonsten ist es heiße Luft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Für dieses Blendwerk haben Sie einen Medienrummel in Berlin inszeniert: Seht her, was wir Hessen alles machen. – Dabei wird das bereits in Berlin gemacht.

(Zurufe von der CDU)

Hier im Landtag stellen Sie es nicht dar, weil Sie aus den Diskussionen wissen, dass wir Sie entlarven. Das ist der Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Im Übrigen ist es schon bezeichnend, wenn der Ministerpräsident des Landes Hessen eine Medienagentur, eine Werbeagentur einschaltet, um seine so genannte Reform vorzuführen. Das sagt doch wohl alles. Es geht nicht um die Sache.

Was bleibt von Ihrem ganzen Getöse übrig? Das sind die so genannten Job-Center. Angeblich sind die neu. Wir haben Ihnen schon gesagt, mit MoZArT hat auch hier der Bundesarbeitsminister schon gehandelt, und Nordrhein-Westfalen macht es landesgesetzlich.

(Stefan Grüttner (CDU): Was sagt eigentlich der Herr Riester?)

Die bessere Verzahnung von Arbeits- und Sozialamt wird erprobt und ist sinnvoll. Sie wird sehr wahrscheinlich auch noch in diesem Jahr flächendeckend gefördert und eingeführt. Ich sage Ihnen: Es ist auch vollkommen richtig, dass in diesem Bereich zunächst einmal Pilotprojekte gemacht werden. Denn – Herr Grüttner, das sage ich Ihnen – es geht nicht darum, Menschen zu verwalten, sondern für Menschen zu verwalten. Das ist ein Grundsatz, der auch nicht unwichtig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Stefan Grüttner (CDU): Man merkt, dass Sie überhaupt keine Ahnung von dem haben, was Sie da reden! Sie kennen die Klientel überhaupt nicht!)

Meine Damen und Herren, was bleibt also nach dem ganzen Rummel übrig? – Erstens die unumstößliche Tatsache, dass Wisconsin ein Programm hat, das zur Zeit der Vollbeschäftigung greift – wenn ein eklatanter Arbeitskräftemangel herrscht und Arbeitskräfte zusätzlich gebraucht werden. In der Rezession versagt dieses Programm vollkommen. Wenn Sie sich das in Amerika an-

schauen, dann sehen Sie, dass dort in den letzten Jahren die Arbeitslosenzahlen eklatant ansteigen.

(Stefan Grüttner (CDU): Dann haben wir eine Rezession? Kluge Aussage!)

– Ach, Herr Grüttner, Ihre Brüllerei ist wirklich furchtbar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegensatz dazu haben wir in Deutschland aktuell knapp vier Millionen arbeitslose Menschen und weiß Gott keinen Überhang an Arbeitsplätzen. Insofern bleibt die Frage, wie wir das machen sollen, und insofern handelt es sich dabei um ein falsches Modell. Denken Sie doch einfach einmal neu.

(Stefan Grüttner (CDU): Wir denken neu, aber Sie wollen nicht neu denken! Wir denken neu, Sie denken alt!)

Überlegen Sie doch einmal, ob es nicht viel sinnvoller wäre, zunächst einmal Arbeitsplätze zu schaffen bzw. zu akquirieren und dann die Menschen zu vermitteln.

Meine Damen und Herren, der dritte Punkt ist mir ganz wichtig. Wenn man hinter Ihren Ansatz schaut, dann bleibt im Grunde etwas übrig, nämlich die Unterstellung, es liege an den Verwaltungsstrukturen. Die seien das Problem. Ich sage Ihnen, in Wahrheit wollen Sie gar nicht Hilfe und Qualifikation, sondern in Wahrheit wollen Sie die Zumutbarkeitsregelungen für alle so verschärfen, dass beispielsweise die arbeitslose Computerfachfrau nach zwei Jahren Wälder fegen muss,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

weil ihre Programmierkenntnisse veraltet sind. Ich sage, wir haben hier einen anderen Ansatz: Sie soll eine neue Programmiersprache lernen.

Sie wollen nicht Qualifikation, sondern Dequalifikation eines größeren Teils der Bevölkerung. Das ist die Wahrheit, die hinter Ihrer Bundesratsinitiative steckt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, jetzt ist Ihre Redezeit samt Lärmzuschlag zu Ende. Jetzt müssen Sie zum Schluss kommen.

(Stefan Grüttner (CDU): Eigentlich schade, denn ich hätte gern gehört, was sie zu sagen hat!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Noch ein Satz. Herr Koch, seien Sie doch so ehrlich, gehen Sie hin und sagen Sie, Sie wollen eigentlich den § 1 des Bundessozialhilfegesetzes streichen, in dem von der Würde des Menschen die Rede ist.

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der FDP)

Und ein weiterer Satz: Versuchen Sie doch einmal, Ihre landespolitischen Hausaufgaben bei der Kinderbetreuung und der Arbeitsmarktpolitik zu machen. Da versagen Sie völlig. Der Odenwaldkreis erhält gerade noch 93.000 € für seine Arbeitsmarktpolitik vom Land Hessen. Da versagen Sie.

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt sind es aber zu viele Sätze.

Petra Fuhrmann (SPD):

Entschuldigung. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der FDP.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Fuhrmann, uns aufzufordern, neu zu denken, das kommt wirklich ein bisschen zu spät. Diese Koalition denkt ständig in die Zukunft und über neue Dinge nach.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Sie haben abgeschrieben!)

Das Erstaunliche ist aber, mit welchen parteipolitischen ideologischen Scheuklappen in der Größe von Elefantenhoren – bei den GRÜNEN sind die Ohren ein bisschen kleiner –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uiuuiui!)

die SPD Hessen mit dem Reformthema der Zukunft überhaupt umgeht. Das ist wirklich erstaunlich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Allein schon der Titel dieser Aktuellen Stunde – „Blamables Ergebnis von Kochs Wisconsin-Reise“ – ist blamabel für den gesamten Sozialpolitischen Ausschuss. Wir waren nämlich dort und haben uns das angesehen. Wir waren nicht just for fun dort. Wir waren dort, um etwas zu lernen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wer dort aufgepasst hat, der hat auch etwas gelernt. Frau Fuhrmann war zwar nicht dabei, aber sie hätte es sich wenigstens erzählen lassen und hinterher aufpassen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Natürlich kann man Amerika nicht eins zu eins auf Deutschland übertragen. Das hat auch nie jemand gesagt oder gewollt. Aber was dort gut, neu und anders ist, das kann man übernehmen. Und genau das tun wir.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Essenmarken?)

Das Bundesministerium für Arbeit, mit einem SPD-Minister an der Spitze, hat trotz aller einzelnen Bedenken, die geäußert worden sind, in seiner Pressemitteilung immerhin festgestellt: Die Bundesregierung wird eine solche Reform in der nächsten Legislaturperiode „offensiv“ angehen. Sie hat also sogar den Titel übernommen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig, aber keine Essenmarken! – Ministerpräsident Roland Koch: „Wird“ streichen!)

– „Wird“ streichen, genau. – Das bedeutet, wie bei allen großen, dringend nötigen Reformvorhaben in diesem Land: Nur ja nicht jetzt, uns fehlt der Mut, uns fehlt das Konzept, basta – sagt der Kanzler mit der ruhigen Hand.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ganz anders reagiert der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, übrigens ebenfalls ein SPD-Ministerpräsident. Er reagiert ganz anders als die Hessen-SPD. Er sagt, er

sehe, dass die Vorstellungen der Hessen in eine ähnliche Richtung gehen wie seine eigenen. Er habe keinen prinzipiellen Widerspruch.

(Horst Klee (CDU): Guter Mann! – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Er werde nicht leichtfertig sagen, das kommt nicht infrage. Beck sagt, sein Land werde sich an der Sache und nicht an parteipolitischen Linien orientieren.

(Horst Klee (CDU): Sehr gut!)

Tja, Herr Bökel, dieser Mann ist Ministerpräsident geworden. Wenn Sie mit Ihrer ideologischen Brille so weitermachen, werden Sie es in Hessen nie.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Gerhard Bökel (SPD): Ich höre richtig das Bedauern in Ihrer Stimme!)

Das Bundesministerium gibt sich immerhin Mühe, Sachargumente zu finden. Allerdings strotzen diese nur so von Unkenntnis. Da heißt es: Daneben belasten Vorschläge aus Hessen einseitig die Bundesanstalt für Arbeit und den Bundeshaushalt.

Das ist nun einmal absoluter Unsinn. Hätten sie den Vorschlag richtig gelesen, dann hätten sie festgestellt, dass wir nur das Geld nach Hessen haben wollen, das in der Arbeitslosenhilfe sowieso nach Hessen fließt. Wir wollen es eben nur selbst verwalten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Zu der Behauptung, es könne für die Zumutbarkeit einer Arbeit nicht darauf ankommen, ob der Arbeitslose in Hessen oder in einem anderen Bundesland lebt – das Gleiche gilt für Sperrzeiten und Leistungskürzungen –, muss man sagen: Warum denn nicht? Warum soll jemand, der im Rhein-Main-Gebiet eine Auswahl an Arbeitsplätzen hat und diese ablehnt, nicht mit härteren und schnelleren Sanktionen bestraft werden als beispielsweise jemand in Nordhessen, wo die Auswahl an Arbeitsplätzen nun einmal deutlich geringer ist?

Deshalb sind die Regionalisierung und die persönliche Beratung, die in diesem Konzept vorliegt, so wichtig.

Meine Damen und Herren, Hessen ist auch hier auf dem richtigen Weg. Das Ziel ist die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Das Ziel ist folgendes Szenario: ein Mensch mit vielen Problemen, ein Berater für alle diese Probleme und ein Geldtopf zum Lösen dieser Probleme.

Wie viele Menschen wir damit wirklich aus der Sozialhilfe holen, werden wir sehen. Aber man muss überhaupt einmal losgehen und den ersten Schritt tun, um ans Ziel zu kommen.

Meine Damen und Herren, Sie von der SPD-Hessen betreiben nicht nur eine Politik der ruhigen Hand, Sie betreiben in Hessen eine Politik der schlafenden Füße.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie haben versucht, mit uns andere Modelle anzugucken. Nur, dass man daraus überhaupt nichts lernt, kann ich wirklich nicht verstehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eine Frechheit!)

Wenn wir uns gerade die arbeitsmarktpolitischen Zahlen in Deutschland anschauen: weit über 4 Millionen Arbeitslose.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist Unsinn!)

Trotzdem sagen Sie noch heute, dass es überhaupt nicht nötig ist, neue Wege zu gehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer hat denn das gesagt? So ein dummes Zeug!)

Wenn Sie überhaupt nicht bereit sind, ein neues Modell auszuprobieren, um Sozialhilfeempfänger und Arbeitslosenhilfeempfänger endlich besser vermitteln zu können, dann grenzt das wirklich an Zynismus.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie sind zynisch! – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

– Nein, das, was Sie hier betreiben, ist Zynismus. Wenn Sie sagen, wir würden die Menschenwürde nicht achten, werte Frau Kollegin Fuhrmann, dann gucken Sie doch einmal in den Gesetzentwurf und

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

überlegen Sie sich bitte im Vorfeld, was der Würde eines Menschen zuträglicher ist, als ihm eine Arbeit zu vermitteln und Hilfeleistungen wieder an Arbeit zu knüpfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Heike Habermann und Petra Fuhrmann (SPD))

Es ist schon interessant, dass sogar mein Kollege in Nordrhein-Westfalen, der der SPD angehört, gerade erst in einem Zeitungsinterview gesagt hat: Geld allein darf es nicht mehr geben. Wir brauchen einen Systemwechsel.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist nichts Neues!)

Genau das machen wir. Wir bringen die Sozialhilfe und die Arbeitslosenhilfe unter ein Dach. Uns geht es um den Grundsatz: ein Mensch, ein Geldtopf, ein Betreuer. – Die Bilder von Essensmarken und Suppenküchen, die Sie hier an die Wand malen, sind wirklich völliger Quatsch. Hier geht es darum, Menschen besser zu vermitteln.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wir diskutieren seit Jahren über die Reformen. Die Sozialhilfeempfängerzahlen stagnieren auf hohem Niveau. Die Bezugsdauer nimmt zu, und die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik steigt. Daher macht Hessen genau den richtigen Ansatz: ein Angebot auch an die anderen Bundesländer, in einen Wettbewerb einzutreten, um Menschen schneller und effektiver in Arbeit zu vermitteln.

(Petra Fuhrmann (SPD): Warum machen Sie nichts im Land?)

Was machen wir im Land? – Genau darauf wäre ich jetzt im nächsten Schritt gekommen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU) – Petra Fuhrmann (SPD): Nichts!)

Ich diskutiere wirklich gern mit Ihnen die Arbeitsmarktzahlen des Landes Hessen des vergangenen Jahres und die Vergleiche zu den anderen Bundesländern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Beim Zuwachs an Arbeitsplätzen liegen wir an der Spitze im Vergleich der Bundesländer. Wenn Sie sich angucken, was wir gerade im Bereich der Vermittlung von Langzeitarbeitslosen und schwer Vermittelbaren im Alter von über 55 Jahren getan haben, dann zeigt sich: Hessen liegt vorne und hat im Vergleich zum Bundesdurchschnitt überproportional viel vermittelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich noch einen Punkt nennen. Ich habe gerade erst in der Zeitung mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass die Kollegin Habermann sogar zusammengezuckt ist, als Herr Grandke vorgetragen hat, was in Offenbach notwendig ist und welche Wege wir gehen müssen,

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

dass es notwendig ist, „Stütze“ auf der einen Seite endlich auch an Arbeit zu binden sowie härtere Sanktionsmöglichkeiten und auf der anderen Seite bessere Vermittlungsmöglichkeiten zu schaffen. Das geht natürlich auch wieder den Weg unseres Offensivgesetzes.

(Beifall bei der CDU)

Mir scheint, nur die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag hat das Gesetz überhaupt noch nicht gelesen. Denn es bietet wesentlich mehr Möglichkeiten, und zwar durch eigene Initiativen in Hessen, durch eigene gesetzliche Möglichkeiten, Wettbewerb und bessere Vermittlungsmöglichkeiten zu schaffen und nicht mehr in Modellprojekten stecken zu bleiben, sondern flächendeckend heranzugehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sogar Ihre Kollegen in den anderen Bundesländern erkennen das.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann machen Sie es!)

Der Bundesarbeitsminister sagt: Gehen wir so einen Weg. – Herr Beck sagt: Das muss man sich angucken. – Daher können wir in Hessen diesen Weg ganz beruhigt gehen und uns dem Wettbewerb stellen. Wenn die anderen nicht mitmachen wollen, müssen sie die Experimentiermöglichkeit nicht anwenden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eine solche Mogelpackung! – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Gehen Sie mit uns doch den Weg, um für Menschen etwas zu erreichen: auf der einen Seite verbindliche Regelungen und Sanktionsmöglichkeiten, auf der anderen Seite aber auch beste Hilfsmöglichkeiten. Ich möchte gerade an Sie von der SPD-Fraktion appellieren. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, wie viele allein erziehende Mütter Sozialhilfe beziehen, weil kein Mensch versucht, sie zu vermitteln,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

dann stelle ich fest, dass es erst recht notwendig ist, dass wir an diesem Punkt ansetzen und mehr tun, als in anderen Bundesländern bereits gemacht wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Sie tun weniger!)

Wir würden Sie gerne auf dem Weg mitnehmen, ein Stück mehr für Menschen zu tun, sie in Arbeit zu vermitteln und nicht, wie Sie es gesagt haben, Frau Fuhrmann, für Menschen zu verwalten. Wir wollen für die Menschen nicht verwalten, wir wollen die Menschen in Arbeit vermitteln.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich rufe die zweite Aktuelle Stunde, **Tagesordnungspunkt 35**, auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Regionalpolitisches Versagen der Landesregierung aufgrund des Ballungsraumgesetzes und des sich hiergegen formierenden Widerstandes hessischer Kommunen) – Drucks. 15/3577 –

Die erste Wortmeldung kommt von dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Bökel.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt kommt der Chef persönlich! – Manfred Schaub (SPD): Das Raunen ist schon gut!)

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich stelle für die sozialdemokratische Landtagsfraktion fest: Die Regierung Koch hat bei der Neuordnung des Rhein-Main-Gebietes schlicht versagt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen und Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Sie ist gescheitert. Nach heftigen Diskussionen im Landtag wurde ein Ballungsraumgesetz vorgelegt und mit Gewalt durchgesetzt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenige Tage danach haben die Christdemokraten in der Region Rhein-Main gesagt: Das Ding ist wohl verfassungswidrig. Das Wahlverfahren ist nicht dem Gesetz entsprechend. Das muss verändert werden. Das war die Vorgeschichte.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, jetzt haben wir die bemerkenswerte Situation, dass 25 Kommunen und Landkreise per Verfassungsklage gegen dieses Gesetz vorgehen. Das ist keine sozialdemokratische Veranstaltung.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU): Wo?)

Die Kommunen sagen: Mit diesem Gesetz können und wollen wir nicht leben. Meine Damen und Herren, daher sind Sie mit diesem Gesetz gescheitert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Sie sind gescheitert, weil Sie gar nichts gemacht haben! Ihre Bilanz: null Komma null!)

Wir müssen uns noch einmal vergegenwärtigen, worum es im Rhein-Main-Gebiet geht: um ein Fünftel der Fläche des Landes. Dort wohnt die Hälfte der hessischen Bevölkerung. Das sind zwei Drittel der Arbeitsplätze, und dort werden drei Viertel des hessischen Sozialproduktes erwirtschaftet.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wer mit dieser Region, die nicht nur für Hessen, sondern für Deutschland und Europa eine entscheidende Rolle spielt, so dilettantisch umgeht, der hat die Herausforderung der Region Rhein-Main nicht erkannt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen für diese Region eine gemeinsame Vertretung in der Wirtschaftspolitik, in der Arbeitsmarktpolitik, in der Sozialpolitik, aber auch bei sanften Standortfaktoren wie Freizeit und Erholung.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Wir brauchen also nicht nur gemeinsames Planen, sondern wir brauchen auch gemeinsames Handeln. Meine Damen und Herren, ja, auch wir haben lange darum gekämpft. Aber wir haben ein klares Ergebnis. Wir sagen: Wir brauchen für Rhein-Main eine verfasste Struktur mit einem direkt gewählten Parlament.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Das Wichtige daran ist, dass diese Struktur, die wir erarbeitet haben, die wir Ihnen vorgelegt haben, von den Kommunen, quer durch alle Parteien, mitgetragen wird. Wir brauchen für diese Region einen organisierten, demokratisch legitimierten Rahmen, in dem die Region sich selbst entfalten und gestalten kann.

Mit Ihrem unsäglichen Ballungsraumgesetz, einschließlich dieser Plauderrunde bei Oberbürgermeisterin Petra Roth,

(Zuruf von der SPD: Kaffeekränzchen!)

haben Sie den Kommunen jede Motivation zur Gestaltung der Region genommen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Das Gesetz ist mit heißer Nadel gestrickt und ignorant gegenüber allen Bedenken und Einwänden seitens der Kommunen. Nur wenn man um Akzeptanz wirbt, kann man die Region nach vorne bringen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Wir haben im parlamentarischen Verfahren davor gewarnt. Wir haben gesagt: Machen Sie etwas, was demokratisch legitimiert ist. Machen Sie es nicht gegen den Willen der Region, sondern mit den Menschen. – Das Desaster haben wir vorausgesagt. Meine Damen und Herren, Sie haben jetzt die Suppe auszulöffeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir könnten sagen, dass Sie jetzt die Quittung bekommen. Aber wir freuen uns darüber nicht, weil dadurch eine Möglichkeit zur Zukunftsgestaltung der Region verpasst wird.

(Zuruf von der CDU: Warten Sie erst einmal ab!)

Nicht nur im Laufe der parlamentarischen Debatte, sondern gerade auch in den letzten Wochen haben wir, der sozialdemokratische Regionalvorstand mit Gerhard Grandke an der Spitze, erneut gesagt, dass wir uns zusammen an den Tisch setzen sollten. Herr Ministerpräsident, jetzt lesen wir in der Zeitung, dass Sie bereit sind, sich mit uns, den Sozialdemokraten in der Region, an den Tisch zu setzen. Das zeigt, dass die Not sehr groß ist und dass Sie sehen, dass Sie gescheitert sind. Das ist doch klar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Natürlich ist die Not groß. Wer 25 Kommunen zu Gericht ziehen lässt, um gegen das Gesetz zu klagen, ist gescheitert.

Wir fänden es gut, wenn das stimmen würde, was in der Zeitung steht, dass Sie nämlich jetzt die Kraft haben, zu sagen: Jawohl, wir gehen auf die anderen Parteien zu, wir versuchen es gemeinsam.

(Manfred Schaub (SPD): Das wird auch langsam Zeit!)

Wenn Sie diesen Schritt nicht tun, machen Sie eine Politik, die den Menschen in der Region und dem gesamten Land Hessen nicht gerecht wird. Deswegen sagen wir, dass wir zum Gespräch über die Region Rhein-Main bereit sind. Herr Hoff, wir sagen das einigermaßen selbstbewusst. Die SPD ist im Moment die einzige Partei, die – nach schwierigen Diskussionen – maßgeschneiderte Konzepte für das ganze Land, für alle vier Regionen auf den Tisch gelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist aufgelaufen.

(Volker Hoff (CDU): Ihre Zeit ist abgelaufen!)

Gerhard Bökel (SPD):

Wir haben klare Konzepte für alle Regionen, auch für das Rhein-Main-Gebiet. Wir sind zum Gespräch bereit. Wenn Sie aber weiterhin so ignorant mit den kommunalen Interessen umgehen, schaden Sie Hessen, insbesondere der Region Rhein-Main.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Ein Spitzenkandidat wie gemalt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Haselbach für die CDU-Fraktion.

Rudolf Haselbach (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bökel, die Krokodilstränen sollten Sie sich sparen, nachdem Sie eine monatelange Hetzkampagne gegen dieses Gesetz veranstaltet haben. Man kann Ihre klammheimliche Freude über die Klage förmlich greifen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt tun Sie so, als tue Ihnen das ganz besonders Leid.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir haben es vorausgesagt!)

Das ist der Gipfel der Heuchelei. Herr Kollege Bökel, damit führen Sie sich in die Region Rhein-Main nicht gut ein.

(Gerhard Bökel (SPD): Waren Sie bei der Anhörung dabei?)

Wenn 22 Gemeinden und drei Landkreise zu dem Mittel der Grundrechtsklage gegen das Ballungsraumgesetz gegriffen haben, ist das ein bedauerlicher und aus meiner Sicht ärgerlicher Vorgang, aber rechtsstaatlich natürlich in jeder Beziehung in Ordnung.

(Gerhard Bökel (SPD): Haben Sie bei der Anhörung nicht zugehört?)

Die wesentliche Begründung, dass man nämlich hiermit in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen und sie einschränken würde, teile ich nicht. Aber das werden am Ende der Staatsgerichtshof und das Bundesverfassungsgericht entscheiden.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, keiner weiß, wie das ausgeht. Es ergeben sich sehr spannende Fragen. Wer wird aus diesem Prozess als Gewinner, als Verlierer oder als beides hervorgehen?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allerdings, genau das ist spannend!)

Werden es die Kläger sein? Werden es die Gemeinden sein, die nicht geklagt haben? Wird es die Region Rhein-Main sein, für deren Zukunft wir alle hier, denke ich, stehen? Diese Fragen behandle ich mit besonderer Vorsicht. Ich will keine Kaffeesatzleserei betreiben.

Die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen haben mit dem Ballungsraumgesetz die Vernetzung der Kommunen in bestimmten Aufgabenfeldern auf der Grundlage der Freiwilligkeit geregelt. Gleichzeitig haben sie die regionale Flächennutzungsplanung einem Planungsverband als Nachfolger des Umlandverbands Frankfurt aufgelegt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht ganz richtig, was Sie sagen!)

Dabei haben wir die mildeste Form von Vorgaben gewählt und nur für den ganz unwahrscheinlichen Fall, dass die Aufgaben ausgesprochen schlecht erfüllt werden, mit Zwangsverbänden drohen müssen. Da wir eine kommunalfreundliche Regierung sind, haben wir im Rahmen dieser Vernetzung für die Kommunen eine beispielhafte Freizügigkeit vorgegeben.

(Beifall bei der CDU)

Das betrifft z. B. die Anzahl der Beteiligten. Schon zwei Kommunen können sich zur Bewältigung einer oder mehrerer Aufgaben zusammenschließen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unheimlich neu!)

Das betrifft auch die Form, in der eine Aufgabe bewältigt werden soll, seien es Zweckverbände, vereinsrechtliche Möglichkeiten oder – was von uns präferiert wird – GmbH-Lösungen. All das ist den Kommunen völlig freigestellt. Ich denke, dass die Regelungen, die die kommunale Vernetzung bestimmter Aufgaben der Daseinsfür-

sorge und -vorsorge betreffen, in jeder Weise liberal und vorzeigbar sind.

Herr Kollege Bökel, ich weise noch auf einen ganz wesentlichen Punkt hin, den Sie bei all Ihrer Polemik zu erwähnen vergessen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir haben überhaupt nichts vergessen! Wir haben alles vorausgesagt!)

Es steht fest, dass das von Ihnen vorgeschlagene Regionalkreismodell unvergleichlich stärker in die kommunale Selbstverwaltung aller Kommunen und Landkreise eingreifen würde.

(Gerhard Bökel (SPD): Sie wissen überhaupt nicht, wovon ich rede!)

Herr Kollege Bökel, ein direkt gewähltes Parlament muss natürlich auch Entscheidungskompetenzen haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen haben Sie lieber ein Kaffeekränzchen organisiert!)

Diese Entscheidungskompetenzen müssten Sie den Landkreisen und Gemeinden notwendigerweise wegnehmen.

(Gerhard Bökel (SPD): Die sollen sich selbst organisieren!)

Das wäre ein eklatanter Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung unserer Gemeinden und Landkreise. Insofern kann ich Ihnen gegenüber nur sagen: Hochmut kommt vor dem Fall.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Ich denke, dass all diejenigen, die jetzt sowohl im Rat der Regionen als auch im Planungsverband demokratisch legitimiert gewählt sind, ihre Arbeit zum Wohl der Region Frankfurt/Rhein-Main tun werden. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Als Nordhessin! – Gegenruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD): Was haben Sie gegen Nordhessen? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gar nichts! Ich bin da geboren!)

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, Nordhessen ist hier im Raum nicht diskriminierungsfähig. Ich denke, es gibt genug Leute, denen Nordhessen am Herzen liegt.

(Allgemeiner Beifall)

Dass wir uns auch um den Ballungsraum Rhein-Main kümmern, heißt nicht, dass wir Nordhessen darüber vergessen sollten, Herr Hahn.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die Stufe ist schon überschritten!)

Eigentlich wollte ich den gleichen Einstieg wählen wie Herr Bökel. Ich wollte sagen, dass das Ballungsraumgesetz in Bausch und Bogen gescheitert ist. Das ist so, das ist

einfach eine Tatsachenfeststellung und keiner Diskussion würdig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): So ein Quatsch!)

Aber da Herr Haselbach eben gesagt hat, Hochmut komme vor dem Fall, denke ich, dass es ein viel besserer Einstieg ist, diesen Satz aufzugreifen. – Herr Haselbach, es ist so, wie Sie gesagt haben.

(Rudolf Haselbach (CDU): Sie haben doch gar keine Ahnung!)

Sie haben versucht, die Probleme der Region zu beschreiben – zum Teil zutreffend – und zu lösen.

(Rudolf Hasenbach (CDU): Richtig!)

Aber bei der Lösung sind Sie auf etwas verfallen, was, wie eben zutreffenderweise dazwischengerufen worden ist, keinerlei Konsequenzen hat. Wir haben jetzt einen Brei aus Kompetenzen, Nicht-Kompetenzen, Unübersichtlichkeiten und Planungen, die alles nur komplizieren. Es nutzt der Region nichts, sondern blockiert sie nur.

(Rudolf Hasenbach (CDU): Unsinn!)

Es kostet die Kommunen auch noch Geld, ohne dass es ihnen etwas bringt.

(Rudolf Haselbach (CDU): „Die Kommunen“, das ist schon einmal falsch!)

Man muss das diskutieren. Man muss etwas machen, was in der Region vermittelbar ist und was die Region insgesamt weiterbringt. Das Ballungsraumgesetz erfüllt diese Anforderungen nicht. Das haben wir hier immer vorgebracht. Das kam in der Anhörung ganz klar heraus. Das haben die Kommunen damals einmütig vorgetragen. Ich glaube, nur drei Kommunen haben sich damals damit abgefunden. So kann man kein Gesetz machen. Man kann so etwas nicht gegen die Kommunen machen, wenn man sich andererseits auf die Fahnen schreibt, ganz besonders kommunalfreundlich zu sein. Es hat sich doch herausgestellt, dass die Landesregierung das Gegenteil macht. Sie ist kommunalfreundlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Bouffier hat nie behauptet, das Ballungsraumgesetz sei ein gutes Gesetz.

(Heinrich Heidel (FDP): Na, na, na!)

Er ist immer relativ ehrlich damit umgegangen. Er hat gesagt: Es ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Es ist nicht gerade ideal. Aber wir haben nichts Besseres. Jemand anderes soll doch etwas Besseres vorlegen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Wo ist da der Unterschied?)

Herr Bökel, ich muss sagen, das, was Sie vorgelegt haben, halte ich auch nicht für der Weisheit letzter Schluss.

(Volker Hoff (CDU): Da sind wir uns wieder einig!)

Denn man kann nicht einfach eine Ebene hinzufügen und dann meinen, das werde die Region wesentlich weiterbringen. Man muss auch den Mut haben, den Staatsaufbau zukunftsfähig zu gestalten.

(Heinrich Heidel (FDP): So, wie wir das in Nordhessen machen, muss das sein!)

Das heißt auch, dass man in zukünftigen Entscheidungsprozessen die Zuschnitte der Kreise infrage stellen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet, dass uns nicht damit gedient ist, wenn man sagt: Wir brauchen die Regionen, aber wir behalten die Landkreise.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Man muss dann auch den Mut haben, zu sagen: Das muss in Richtung der Regionalkreise gehen. Das ist das zukunftsfähige Modell.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde bedenklich, dass die Diskussion in der Öffentlichkeit sehr viel weiter ist. In allen möglichen Kreisen der Wirtschaft und der Bevölkerung und beim Hessischen Städte- und Gemeindebund wird das längst viel weit gehender diskutiert. Wir haben das hier auch immer wieder vorgetragen. Wir liegen Jahrzehnte hinter dem Diskussionsstand zurück. Das können wir uns als Landespolitiker nicht erlauben.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vielmehr müssen wir das aufgreifen, was als notwendig erachtet wird. Wir müssen in einen breit angelegten Diskussionsprozess eintreten und gemeinsam nach einer Lösung suchen.

Herr Bouffier, Sie haben vorgetragen, SPD und GRÜNE hätten sich dem Diskussionsprozess verweigert, wodurch das Ganze zwei Jahre lang belastet gewesen sei. Gerade hinsichtlich des regionalen Modells für Rhein-Main haben wir das nicht getan. Vielmehr haben wir immer unsere Diskussionsbereitschaft gezeigt. Wir haben immer angeboten, breit angelegt darüber zu reden und gemeinsam eine tragfähige Lösung zu finden. Wir sind nach wie vor dazu bereit. Aber wir sagen: Dieses Ballungsraumgesetz kann so nicht bestehen bleiben. – Wir sind uns ziemlich sicher, dass sich das auch erweisen wird. Dies stellt keine Lösung dar, die das Rhein-Main-Gebiet weiterbringt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Das wissen Sie! Frau Kollegin, Sie sind ganz nah dran!)

Herr Hahn weist immer darauf hin, dass ich Nordhessin bin. Ich möchte deshalb zum Abschluss dieses hier noch zeigen.

(Die Rednerin hält ein Bild hoch.)

Das habe ich gerade entdeckt. Es ist das Titelblatt einer Broschüre aus den Dreißigerjahren.

(Ministerin Ruth Wagner: Sie müssen schon auf die Dreißigerjahre zurückgreifen!)

Damals wurde die Frage gestellt: Soll Kurhessen zerschlagen werden? – Das löste Ängste aus. Aber wer weiß heute noch, dass der Landkreis Waldeck, der 1972 mit dem Landkreis Frankenberg fusioniert wurde, bis 1942 aus drei Landkreisen bestand? Dies waren die Landkreise Eder, Twiste und Eisenberg. Das weiß heute kein Mensch mehr. Die Zeiten ändern sich. Es hat jede Menge vernünftige Reformen gegeben, die auch notwendig waren. In diesem Sinn müssen wir weitergehen, und zwar für ganz Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heinrich Heidel und Nicola Beer (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die FDP-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Der Rheingau gegen Kurhessen!)

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Weitzel, der erste Teil Ihrer Rede, das pflichtgemäße Nörgeln, war unter aller Kanone. Der zweite Teil Ihrer Rede war interessant.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Herr Bökel, zu Ihrer Rede kann man nur sagen – es tut mir Leid –: setzen, fünf.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Das ging völlig daneben. Sie haben das Problem richtig analysiert. Sie haben die Antwort kritisiert, die diese Koalition darauf gegeben hat. Sie haben eine eigene Antwort in den Raum gestellt, die der Kritik genau widerspricht, die Sie an unserem Gesetz geäußert haben.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Die Kommunen haben nämlich geklagt, weil wir in ihre Entscheidungskompetenzen eingegriffen haben.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Mit leichtem Druck benötigen wir sie, sich auf Feldern, in denen es notwendig ist – Sie haben hier gesagt, dass Sie das genauso sehen –, zusammenzurufen und zusammenzufinden. Sie sollen gemeinsam die Verkehrsplanung machen. Sie sollen gemeinsam die Wirtschaftsförderung machen. Sie sollen hinsichtlich der Kultur und den Sportstätten, wie etwa dem Waldstadion, usw. zusammenarbeiten. Genau das machen wir. Nur machen wir es nicht mit gesetzlichen Vorgaben, die bis in das Letzte hinein auch die Abwicklung regeln.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Vielmehr zeigen wir den Rahmen auf, innerhalb dessen Zusammenarbeit zu erfolgen hat. Wir haben aber die Freiheit gelassen, zu gestalten, wie diese Zusammenarbeit erfolgen soll.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Auf der einen Seite beklagen Sie das. Auf der anderen Seite fordern Sie eine neue konstitutive Ebene. Für diese müssten dann zwangsläufig gesetzliche Vorgaben definiert werden. Das widerspricht sich vorne und hinten.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Rudolf Haselbach (CDU))

Interessanterweise hat Frau Weitzel ein Thema aufgegriffen, das, so werden Sie erfahren, wenn Sie meine Pressemeldung lesen, in dieser auch steht. Es gibt nämlich nur drei Möglichkeiten.

Es gibt die Möglichkeit, die Herr Bökel vorgeschlagen hat. Dann würden wir vier Ebenen haben. Dann würde es die Ebene der Gemeinde, des Kreises, der Region und des Landes geben. Ich frage Sie: Wie machen wir eine sinnvolle Aufgabenverteilung auf diesen Ebenen? Wer soll dann überhaupt noch etwas machen? Das wäre keine De-

mokratisierung. Vielmehr wäre das eine Überorganisation. Das würde ein Zurückgehen demokratischer Strukturen bedeuten. Denn die Leute könnten dann nicht mehr nachvollziehen, wer für was zuständig ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der zweite Weg ist der, den wir angeboten haben. Warten wir einmal ab, was der Staatsgerichtshof dazu sagt. Ich bin da recht zuverlässig.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zuverlässig?)

– Ich bin zuverlässig in meiner Politik, Artikulation und Formulierung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin aber zuversichtlich, dass der Staatsgerichtshof unseren Argumenten folgen wird. Im Übrigen gibt es fast schon eine Garantie dafür, dass wir gewinnen. Herr Prof. Meyer hat bisher alle vergleichbaren Verfahren verloren.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (FDP) und bei Abgeordneten der CDU – Norbert Kartmann (CDU): Der ist auch zuverlässig!)

Drei der vier hier anwesenden Fraktionen schließen die von Herrn Bökel vorgeschlagene Lösung aus. Das gibt die Chance und die Möglichkeit, sich freiwillig zu entwickeln und zusammenzuraufen. Wer Verantwortung für sich verlangt, muss dann auch die Verantwortung tragen. Diese Chance müssen wir Ihnen doch geben. Wir können doch nicht nach einem Jahr einen Strich ziehen und sagen: Dieses ganze Unterfangen scheitert wegen ein paar Nörgler, die rot, schwarz und sonst wie gefärbt sind. – Das kann doch nicht wahr sein. Das, was da gemacht wird, ist viel zu wichtig.

Ich komme zur nächsten Variante. Dabei geht es genau um das, was Frau Weitzel angesprochen hat. Das geht so einfach nicht. Andererseits haben wir in Starkenburg aber den Trend, dass sich die Region zusammenfügt. In Nordhessen gibt es dieses Bemühen schon seit langer Zeit, allerdings nicht immer mit erfolgreichen Ansätzen. Wir können in Mittelhessen das Bemühen der Städte Marburg, Gießen und Wetzlar erkennen, sich auf eine Entwicklungslinie zu einigen und sich mehr abzustimmen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist doch die Entwicklung, die vor uns liegt. Man kann das hier auch einmal sagen: Ich habe die Entwicklung zu Regionalkreisen schon vor fünf Jahren bei der Beratung unseres Programms angesprochen. Meine liebe Ruth, damals war die Partei insgesamt noch nicht so mutig, das anzugehen. Ich kann das nachvollziehen. Denn natürlich steckt uns die Erfahrung aus der Gebietsreform der Siebzigerjahre noch in den Knochen. Aber inzwischen ist der Druck hin zu dieser Entwicklung so groß, dass das Thema nicht mehr tabu sein darf. Herr Bökel, darüber können wir uns dann unterhalten.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

Warten wir jetzt aber erst einmal ab, wie sich die Rhein-Main-Region entwickelt. Alle Daten, die wir aktuell haben, zeigen – wenn Sie die Pressemeldungen des Wirtschaftsministers ab und an lesen, können Sie dies auch

feststellen –: Hinsichtlich der wissensintensiven unternehmensbezogenen Dienstleistungen liegt das Rhein-Main-Gebiet deutlich vor München, Stuttgart und Nordrhein-Westfalen. Dann können Sie sich die Entwicklung bei den Medien noch einmal speziell anschauen. Im E-Business gibt es ein neues Ranking. Frankfurt liegt inzwischen mit Abstand vor Düsseldorf, München und Hamburg.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Wir dürfen nichts tun, was diese Entwicklung stört. Ich sage: Strukturelle Neuorganisationen sind nicht immer einfach. Sie sind auch gefährlich. Wir müssen aber alles tun, damit sich diese positive Entwicklung fortsetzt. Das müssen die Gemeinden kapieren. Diese Chance haben sie. Diese Chance lassen wir ihnen zunächst auch einmal.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wenn es eine Partei gibt, die sich zu diesem Thema möglichst zurückhaltend äußern sollte, dann ist es die Sozialdemokratische Partei dieses Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Herr Kollege Bökel hat erklärt, die Regierung Koch/Wagner habe alles falsch gemacht und keinen Lösungsvorschlag vorgelegt.

Ich darf daran erinnern: 25 Jahre lang ist darüber diskutiert worden. In 20 dieser 25 Jahre haben Sie regiert. Sie haben in diesem Hause überhaupt keinen Beitrag zur Lösung des Problems vorgelegt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Bökel, ich habe die Pressemeldungen über Ihre Parteitage noch genau vor Augen. Ich denke z. B. an das Jordan-Papier und Ähnliches. Man kann darüber streiten, welchen Weg man für richtig hält. Aber ich habe noch in sehr genauer Erinnerung, dass der damalige Innenminister erklärt hat, er sehe sich außerstande, überhaupt irgendeinen Vorschlag zu machen, den der Hessische Landtag beraten könnte.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist nicht wahr!)

Da ich diesem Hause seit 1982 angehöre, weiß ich das sehr genau. Sie mögen Ihre Gründe dafür gehabt haben. Der Unterschied ist aber: Diese Regierung hat in einer schwierigen Frage, wo man an bestimmten Punkten zu unterschiedlichen Bewertungen kommen kann – das ist doch völlig klar –, gehandelt und in sehr kurzer Zeit eine nach meiner Überzeugung sinnvolle Alternative auf den Tisch gelegt. Das unterscheidet uns von denen, die vorher die

Verantwortung getragen haben und heute über dieses Thema nur diskutieren wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Bökel, dieses Verhalten ist bei den Sozialdemokraten nicht nur eine Sache der Vergangenheit, sondern auch Gegenwart. Sie sind nicht in der Lage, zu entscheiden. Beispiel: Gestern fand eine Sitzung des Planungsverbandes Region Rhein-Main statt. Dort haben die Sozialdemokraten – als Vertreter der CDU beklage ich das – die absolute Mehrheit. Die SPD kann daher ganz allein entscheiden. Um welches kleine Thema ging es gestern? Es ging um die Frage, wie sich dieser Verband zu der Planung des Ausbaus des Frankfurter Flughafens einlassen soll. In der Frage kann man zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, aber dass man zu gar keinem Ergebnis kommt, obwohl man die absolute Mehrheit hat, das ist – in jeder regionalpolitischen Hinsicht – ein glattes Versagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Sozialdemokratie pur.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wäre zurückhaltend, Herr Kollege! Bei Ihnen sieht das ähnlich aus!)

– Lieber Herr Kaufmann, zu Ihnen komme ich gleich, wenn Sie das wollen.

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, bleiben Sie lieber, wo Sie sind!)

Ich fand interessant, was Frau Weitzel vorgetragen hat. Da sehe ich eine ganze Menge interessanter Aspekte. Ich bleibe jetzt aber bei den Sozialdemokraten.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist gut so!)

Ich bin mit der Äußerung zitiert worden – zu der stehe ich –, man könne sich in diesem Aufgabenfeld auch andere Lösungen vorstellen, man müsse nur konsequent sein. Der Kollege Denzin und der Kollege Haselbach haben darauf hingewiesen: Die Argumentation der Gemeinden, die jetzt klagen, und insbesondere die Argumentation, die der Gutachter vorgetragen hat, kann man teilen. Man muss dann aber konsequenterweise auch sagen: Der Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung ist viel, viel schwerwiegender als das, was wir in Form eines Gesetzes hier verabschiedet haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie nicht lauter Doppelarbeit machen wollen, können Sie ein direkt gewähltes Regionalparlament – oder wie immer sie das bezeichnen wollen – nicht konstituieren, wenn Sie nicht auf der anderen Seite den Stadtparlamenten und den Kreistagen Befugnisse wegnehmen. Das kann man wollen – ich will es nicht –, aber dann muss man es deutlich sagen. Zu diesem Punkt verweigern Sie aber bis jetzt jede konkrete Auskunft.

Die Grundrechtsklage beißt sich in der Begründung meines Erachtens selbst. Wir haben als Erste in der Bundesrepublik Deutschland einen regionalisierten Flächennutzungsplan eingeführt. Das gab es noch nie. Ich habe bisher auch keine Kritik an diesem Plan gehört. Deshalb ist das sicher der richtige Weg.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben ja jetzt auch den richtigen Mann dafür!)

Wir haben gesagt: Wir setzen auf interkommunale Zusammenarbeit und auf das Prinzip der Freiwilligkeit. Wenn Sie sich das Gesetz in Erinnerung rufen: Die Stufen sind so weit gefächert, dass die Regelungstiefe des Gesetzes wesentlich weniger einschneidend ist als jede andere Regelung, die hier diskutiert und vorgetragen wird.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb bin ich der festen Überzeugung – ich kritisiere es nicht, wenn jemand fragt, das ist sein Recht –, dass ein Dagegensein überhaupt keine Lösung ist. Ich prophezeie Ihnen: Wenn das, was sich gelegentlich als sozialdemokratische Position andeutet, eingeführt würde, dann müssten Sie entweder die Kreise auflösen oder sich z. B. mit der Frage auseinandersetzen, wer in Zukunft die Bauaufsicht hat und wer in Zukunft die Entwicklungsplanung macht. Ob Ihre Position dann auch die Zustimmung der beteiligten Kommunen fände, bezweifle ich stark. Ich prophezeie Ihnen, gegen eine solche Regelung würden alle klagen. Ich bin in der Frage auch nicht frei von dem Verdacht, dass politische Motive gelegentlich die sachlichen Argumente überlagern.

Wir setzen bewusst auf die Möglichkeit der freiwilligen Gestaltung, je nach Aufgabenstellung. Das ist der große Unterschied zu einer Lösung quer über alles und jedes. Wir sind dabei, denke ich, in guter Gesellschaft.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister, ein Hinweis: Die Fraktionsredezeit ist abgelaufen.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich schließe ab. Ich bin nicht ohne Hoffnung, dass man sich auch in der Sozialdemokratischen Partei vielleicht doch noch eines Besseren besinnt. Ich zitiere den Landrat des größten Kreises Hessen, den Kollegen Eyerkauf. Im „Gelnhäuser Tagblatt“ vom 25. Januar steht zu lesen – es stand aber auch in anderen Zeitungen –, dass er sich wie folgt einlässt:

Ich bin ein engagierter Befürworter einer weit gefassten Region Rhein-Main, aber eben kooperativ und nicht administrativ, stellt Eyerkauf klar. Alles, was ein Regionalkreis auf den Weg bringen kann, lässt sich in freiwilligen projektbezogenen Partnerschaften besser, schneller und unbürokratischer lösen, und der Rest gehört in die Nähe der Bürger.

Ich muss sagen: Einige und bedeutende Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind viel weiter als der Landesvorsitzende dieser Partei.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war die zweite Aktuelle Stunde.

Jetzt kommt die dritte Aktuelle Stunde. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Dilettantisches Vorgehen des Bundesinnenministeriums im Verbotsverfahren gegen die NPD) – Drucks. 15/3578 –

Erste Wortmeldung, der Fraktionsvorsitzender der FDP, Herr Kollege Hahn.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist knapp 15 Monate her, dass wir im Hessischen Landtag die Frage erörtert haben, ob das Land Hessen sich daran beteiligen soll, einen Verbotsantrag gegen die NPD nach Karlsruhe zu tragen. Die Auffassung der Liberalen, der Regierungskoalition und der Regierung war bereits vor 15 Monaten: nein.

Wir haben das damals zum einen damit begründet, dass man sich mit politisch Andersdenkenden, mit politischen Extremisten politisch auseinander setzen soll, nicht juristisch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben bereits damals gesagt, dass es sich bei der NPD um einen Haufen politisch Verwirrter handelt, mit denen wir uns argumentativ auseinander setzen müssen und nicht die Keule eines Urteils anwenden dürfen.

Ich will Ihnen sagen, dass ich im Jahre 1973 unter anderem deshalb in die FDP eingetreten bin, weil sie damals mit einem Spruch von Voltaire geworben hat. Er lautet sinngemäß: Ich habe eine zu 100 % andere Meinung als Sie, ich werde aber alles dafür tun, dass Sie Ihre Auffassung vertreten können. – Das ist liberal, das ist humanistisch. So geht man mit politisch Andersdenkenden um. Man muss in den Köpfen gewinnen, man darf nicht nur mithilfe der roten Roben gewinnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben hier vor 15 Monaten gesagt: Die Beweislage, die den Verbotsantrag nach Karlsruhe begleiten wird, ist sehr schwach.

Wie hatten die FDP und die Koalition von CDU und FDP in Hessen Recht. Spätestens seit dem vorletzten Dienstag wissen wir, dass die gesamte Klage weniger auf Juristerei, sondern mehr auf Politik gestützt worden ist. Wenn man aber nach Karlsruhe geht, dann muss man das Einmaleins, das Handwerkszeug des Juristen beherrschen. Offensichtlich hat man es nicht beherrscht. Offensichtlich gibt es zu wenig Beweise. Deshalb die Forderung der FDP: unverzügliche Rücknahme aller drei Verfassungsklagen in Karlsruhe.

(Beifall bei der FDP)

Mit Ihrer politischen gewollten Hektik, mit der Sie die Lufthoheit über den Stammtischen erlangen wollten – daran haben sich sogar die GRÜNEN beteiligt –,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit!)

haben Sie dem Rechtsstaat schon genügend Schaden zugefügt. Deshalb jetzt lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Der Verbotsantrag muss zurückgenommen werden.

Es kann nicht sein, dass wir letztlich sogar zwei Problemfelder haben werden. Zum einen verlieren wir – wegen der schwachen Beweislage – den Prozess in Karlsruhe, und die NPD bekommt sogar einen Persilschein ausgestellt, zum anderen ist die Struktur, die unsere Geheimdienste bei der NPD offensichtlich sehr intensiv aufge-

baut hatten, kaputt gemacht worden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein doppelter Schuss gegen den Rechtsstaat ist Ihnen geglückt. Sie sollten deshalb den Verbotsantrag nicht wie eine Monstranz hochhalten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit, jetzt wird es unappetitlich!)

Die Panne, die dort passiert worden ist, die Panne, die dort organisiert worden ist, ist nicht mehr zu beheben. Deshalb muss der Antrag zurückgezogen werden.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Heide Degen (CDU))

Wenn hier irgendeiner das Wort „unappetitlich“ hineinruft – das ist natürlich wieder einmal dem Kollegen Al-Wazir von den GRÜNEN vorbehalten –, dann will ich Ihnen sagen, was ich für unappetitlich und nicht nur für das, sondern noch für mehr halte: Das sind nämlich die Äußerungen des Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion Peter Struck, die er vorgestern geäußert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer sich entblödet, zu sagen, Wolfgang Gerhardt, der Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion, mache sich zum Hilfsanwalt des NPD-Juristen Horst Mahler und die Opposition im Deutschen Bundestag sei in der Gefahr, sich zum Förderverein der Rechtsradikalen zu machen, der hat sich aus der Solidarität der Demokraten verabschiedet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Der ist nicht mehr satisfaktionsfähig. Wer so auf den politischen im Prinzip genauso Denkenden einschlägt, der macht deutlich, dass er eine Riesenangst hat, dass er sich überhaupt nicht beherrschen kann. Lassen Sie mich deshalb für die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag – ich kann das aber auch für die FDP insgesamt sagen – hier festhalten: Die Auseinandersetzung mit politisch Andersdenkenden führt man mit Worten. Man muss die Köpfe derjenigen erreichen, die politisch verblendet sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wollen Sie den Verfassungsschutz abschaffen?)

Die erreicht man nicht mit einer Entscheidung der roten Roben. Ich erinnere nur an das KPD-Urteil, wonach sich kurz darauf die DKP gründete.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dazwischen lagen zwölf Jahre!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man dann schon meint, dass man juristisch vorgehen muss, dann muss man auch juristisch vorgehen und darf das nicht so dilettantisch tun, wie das Herr Schily, Herr Beckstein und andere mit dem Verbotsantrag gemacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Günther Becker, Gießen, für die SPD-Fraktion.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin noch beeindruckt von dem Schlussakkord des Kollegen Hahn,

mit dem er Herrn Beckstein in den Dilettantismusvorwurf voll mit einbezogen hat – okay.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das stimmt doch auch!)

– Ja, ja, wenn man sich als inkarnierter Philosoph der Freiheit hier hervortun muss,

(Heiterkeit)

muss man alle vorweg in den Schatten stellen. Das ist natürlich klar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Schaub (SPD): Das war gut!
– Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das habe ich jetzt intellektuell nicht verstanden!)

Wer zu einem staatspolitisch so hervorragenden und brisanten Thema wie dem NPD-Verbotsverfahren eine Aktuelle Stunde beantragt, und das sind nun wieder beide Koalitionsparteien im Landtag und nicht nur die FDP, und wer darüber hinaus über Einzelheiten dieses Verfahrens eine öffentliche Diskussion nicht nur führt – das ist immer erlaubt, auch angezeigt –, sondern wer die Diskussion sogar anheizt, das sind wiederum speziell Sie, der muss bedenken:

Erstens. Welche Folgen hat dies für das Verbotsverfahren und dessen demokratisches Anliegen? Nämlich bedenkliche und gravierende, wenn auch bisher noch keine zielbehindernden.

Zweitens. Wem kann eine solche Diskussion nützen, nicht nur, wem sie tagespolitisch gerade einmal schaden könnten, dass nämlich Schmähkritik am Bundesinnenministerium, unzutreffend gemeint der Bundesinnenminister – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Majestätsbeleidigung! Sie haben vielleicht ein feudales Struktursystem! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das müssen gerade Sie sagen, Herr Hahn!)

– Nein, ich habe hier auch schon bedenkliche Worte über Herrn Schily gesagt, wie Sie wissen. Ich suche mir meine Majestäten selbst aus – wahrscheinlich habe ich gar keine.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit)

Das ist gleichzeitig Wasser auf die Mühlen der Rechtsextremisten, wo die doch gerade auf dem Rückzug waren, um Wohlverhalten vorzutäuschen.

Drittens. Wer war und ist an der Einleitung und verantwortlichen Durchführung des Verfahrens außer dem Bundesinnenministerium beteiligt? Das geht speziell an die CDU im Hause. Es sind nämlich die Bundestagsfraktion der CDU und die meisten CDU-regierten Bundesländer im Bundesrat und, wenn schon nicht die Hessische Landesregierung und nicht die FDP-Bundestagsfraktion, dann doch der Hessische Minister des Innern bei den Beratungen und Beschlussfassungen der Innenministerkonferenz. Die haben das nämlich dort abgesegnet, auch wenn sie formell dem Antrag nicht beigetreten sind.

Viertens. Welche rechtsstaatlichen Implikationen sind mit der V-Mann-Problematik allgemein und im Besonderen verbunden? Unzweifelhaft mannigfaltige.

Das Vorgehen des Bundesinnenministeriums und, wie wir jetzt wissen, auch der Länderinnenminister, die das mitgetragen haben, als dilettantisch zu brandmarken, geht nicht an.

(Nicola Beer (FDP): Warum? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist das noch zu hoffen?)

Das ist gerade die Schmähung, die im heutigen Antrag zum Ausdruck kommt. Sachliche Kritik unter Einbeziehung aller politischen und staatsrechtlichen Probleme, die mit einem Parteiverbotsverfahren nach dem Grundgesetz immer verbunden sind, und unter ehrlicher Benennung aller Tücken, die die Einfügung von V-Personen in prozessuale Beweisführungsstrategien stets bedeutet, wäre angebracht.

Gar nicht angesagt ist die Häme, mit der die CDU – da bin ich noch einmal gespannt – und vielleicht die FDP hier im Hessischen Landtag und auf der Bundesebene zu Felde ziehen, mit dem durchsichtigen Nahziel, den Bundesinnenminister und damit die Bundesregierung zu beschädigen.

(Heinrich Heidel (FDP): Der hat sich doch selber beschädigt!)

Die Oppositionsparteien im Bund und die Regierungsparteien in Hessen gefährden damit das Fernziel der koordinierten Bekämpfung des organisierten Rechtsextremismus durch politische und rechtliche Mittel.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Hahn, beachten Sie bitte das Paket. Noch ist Zeit, dieses Fernziel wieder ins Auge zu fassen,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sagen Sie etwas zum Struck!)

zur Richtschnur des internen und öffentlichen Handelns zu machen, zu der gemeinsamen Linie aller Demokraten zurückzukehren. Lobenswert ist, dass die Union mit der SPD und den Bündnisgrünen am Verbotsantrag festhält und formell keinen Rücktritt gefordert hat. Das ist bemerkenswert. Die FDP sollte dabei nicht kleinlich und oberklug darauf beharren, sie habe schon immer auf die Risiken eines Verbotsantrages hingewiesen,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hat sie aber! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Herr Hahn, Sie wissen immer alles besser!)

sei streng für die politische Methode der Extremismusbekämpfung gewesen und empfehle nun die Rücknahme des Antrages der drei obersten Verfassungsorgane beim Bundesverfassungsgericht. Für wen halten Sie sich eigentlich?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Auch das verfassungsmäßige Verbotsverfahren, eingeleitet durch die politische Führung – Bundesparlament, Länderkammer, Bundesregierung – ist selbstverständlich nicht nur politisch getragen, sondern auch politisch in der Methode geprägt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Das wird belegt durch die Antragsbegründung, wo die Voraussetzungen für das Parteiverbotsverfahren wegen Verfassungswidrigkeit dargelegt und unter Beweis gestellt sind.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was sagen Sie zum Struck?)

Abschließend noch zu Herrn Beckstein, weil Sie ihn besonders benennen. Der hat eine gespaltene Funktion in der ganzen Sache. Er hat als Erster Vorwürfe gegen Herrn Schily erhoben und in die Öffentlichkeit gebracht. Er war aber auch derjenige, der im Fernsehinterview gesagt und darauf gedrungen hat, dass die V-Leute aus der Antragschrift nicht draußen bleiben, weil man sonst gegenüber der NPD offenbart hätte, wen man als V-Mann hatte und wen nicht. Es besteht die Behauptung, dass Bayern darauf gedrungen hat, dies auch nicht dem Bundesverfassungsgericht zu offenbaren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Becker, Schlusssatz bitte.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Wenn nicht nur nachgebessert, sondern sogar aktuell ergänzend begründet werden muss, dann stellt sich die Frage, wer alles daran beteiligt war, wer leise und wer laut reden sollte. Wir müssen gemeinsam überlegen, wie wir das Ganze wieder in die Spur bringen. Herr Hahn, Sie sollten da mitwirken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was ist mit Struck?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Klein für die CDU-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hat nichts zum Struck gesagt!)

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Bundesinnenminister Schily hat nun auch der letzte Minister des Berliner Kabinetts bewiesen, dass er sein Ressort nicht im Griff hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schröders Pannen- und Pleitenkabinett ist am Ende. Herr Becker, dies ist keine Häme. Herr Schily hat durch seine sträfliche Schlampigkeit in seinem Verantwortungsbereich alle Verfassungsebenen dieses Staates bis auf die Knochen blamiert und lächerlich gemacht.

Herr Becker, wenn Sie zu Recht fragen: „Wer hat in dieser Diskussion gewonnen?“, teile ich Ihre Ansicht, dass das nicht die waren, die wir wollten. Wer hat aber die Diskussion ausgelöst? Das war doch Herr Schily. Das waren doch nicht wir. Ein handwerklicher Fehler nach dem anderen – die politischen Stümpereien seines Ministeriums waren nicht zu überbieten.

Ich bin der Auffassung, damit hat er seinen Eid, politischen Schaden von diesem Land abzuwenden, in eklatanter Weise verletzt und dem Ansehen Deutschlands im In- und Ausland erheblich geschadet. Ein solcher Minister trägt die volle Verantwortung, er ist in seinem Amt nicht länger tragbar.

(Beifall bei der CDU)

Darüber, dass die NPD nicht in unser demokratisches Staatsgefüge gehört, besteht zwischen uns Demokraten Konsens, und zwar bundesweit. Darüber streiten wir nicht. Es gibt unterschiedliche Meinungen – Herr Hahn hat es angesprochen –, wie man mit solchen Rechtsaußengruppierungen umgeht.

Diese Koalition ist übereinstimmend der Auffassung, dass diese Demokratie stark und stabil genug ist, dass wir uns in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung durchsetzen und diese Rechtsaußengruppierungen klein und unbedeutend halten. Die Erfahrungen der letzten 50 Jahre haben dies weitestgehend – leider nicht überall – gezeigt.

Aber nach langer Diskussion haben sich nun drei Verfassungsorgane entschieden, den Verbotsantrag zu stellen, und dafür gibt es auch gute Gründe. Sich aber, wie bisher offenbar, schwerpunktmäßig auf die V-Mann-Aussagen zu stützen, war mehr als eine Eiselei. Auf die Brisanz dieses Vorgehens wurde von Experten seit dem Jahr 2000, also seit weit über einem Jahr, hingewiesen. Die Prüfung, ob alle Quellen „rein“ waren, war also über ein Jahr möglich. Das heißt, für die Bewertung der Bedeutung dieser V-Mann-Aussagen und die Entscheidung, ob sie dem Verfassungsgericht als Zeugen benannt werden sollen, hatte man genügend Zeit. Die Brisanz dieser Zeugenaussagen aber bewusst dem Verfassungsgericht zu verschweigen ist ungeheuerlich und unentschuldigbar.

(Beifall bei der CDU)

Man hat sich ganz bewusst über die Bedenken der Fachleute hinweggesetzt. Das ist die Verantwortlichkeit, die wir bei Herrn Schily anmahnen.

Warum er sich überhaupt auf diese V-Mann-Aussagen berufen hat, wenn er sagt, dass auch ohne diese Aussagen die Antragsschrift wasserdicht ist, ist mir unverständlich. Ich hoffe, sie ist wasserdicht. Das wird er auch noch erweisen müssen. Die Verantwortung für dieses dilettantische Vorgehen einem Staatssekretär und zwei Abteilungsleitern anzulasten ist schofel und entlastet den verantwortlichen Minister jedenfalls nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir lassen auch nicht zu, dass der Verfassungsschutz jetzt zum Sündenbock gemacht wird. Er hat seine handwerkliche Arbeit getan, er hat seine Informationen abgeliefert. Wer sie auswertet bzw. wie sie ausgewertet werden, das zu entscheiden ist nicht Aufgabe des Verfassungsschutzes, sondern des zuständigen Ministers. Da stimme ich unserem Ministerpräsidenten voll zu, dass der Einsatz von V-Leuten prinzipiell nicht infrage zu stellen ist und wir sie auch in Zukunft brauchen. Es wäre schlecht, wenn wir den Verfassungsschutz moralisch in diesem Verfahren jetzt auch noch demontieren lassen. Das werden wir so nicht zulassen.

Heute wird Herr Schily übrigens seine neueste Version dieser Skandalchronik im Innenausschuss vortragen. Diverse neue Namen und Begründungen tauchen auf, die haben wir alle schon seit Tagen in der Presse gelesen. Ob das nun zwei, drei oder fünf V-Leute waren, die in seiner Aussage zitiert worden sind, oder gar ein Agent provocateur

(Norbert Kartmann (CDU): Er ist selbst ein V-Mann!)

dort eine Rolle gespielt hat, wird sicherlich in der Begründung und Sachaufklärung wichtig sein.

Aber den Antrag jetzt zurückzuziehen wäre falsch; da stimmen wir mit der FDP nicht überein. Es würde den Schaden nur vergrößern und die NPD glauben machen, dass sie das Testat einer demokratischen Partei hat. Das wollen wir nicht, und wir gehen auch davon aus, dass die sonstigen Gründe ausreichen werden, diese Partei zu verbieten. Sie darf sich aber nicht als Unschuldslamm präsentieren und verurteilte Kriminelle wie Mahler sich nicht als Opfer darstellen lassen. Ich glaube, wenigstens da stimmen wir überein.

Meine Damen und Herren, mit Imponiergehabe und Löwengebrüll ist es bei Herrn Schily nicht mehr getan. Jetzt muss er oder die Bundesregierung die Hausaufgaben endlich richtig machen

(Norbert Kartmann (CDU): Zurücktreten!)

und den schlüssigen Nachweis erbringen – der dann auch zum Erfolg führen muss; das erwarten wir –, dass die NPD tatsächlich aggressiv verfassungsfeindlich ist und dass das Material auch ohne die Information der V-Leute ausreicht, um die Partei zu verbieten.

Was Schily selbst betrifft, das als Abschlussatz: Wenn er auch nur ein Fünkchen Ehre im Leib hat – wir erinnern uns, wegen welcher Kinkerlitzchen die Opposition hier den Rücktritt von Ministern in der Vergangenheit gefordert hat –,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kinkerlitzchen? Du liebe Zeit!)

bei dieser gravierenden Schlamperei – –

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Klein, jetzt ist die Redezeit deutlich abgelaufen.

Armin Klein (CDU):

Der letzte Satz, Herr Präsident: Wenn Herr Schily auch nur ein Fünkchen Ehre im Leib hat, dann muss er aus dem Politikskandal die persönlichen Konsequenzen ziehen und zurücktreten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, Herr Klein, Ihre Redebeiträge sind verantwortungslos,

(Norbert Kartmann (CDU): Ach!)

Ihre Redebeiträge sind unappetitlich und leider – das ist der Sache völlig unangemessen – rein parteipolitisch motiviert. Das ist das Problem der Debatte, die wir bisher geführt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Sie können die Sache nicht gutreden!)

– Ich rede die Sache überhaupt nicht gut. Vielleicht sollten Sie mir, anstatt gleich dazwischenzublöken, erst einmal zuhören, Herr Kollege Kartmann.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie sind doch der große Kämpfer gegen die Rechten in diesem Land! Was soll das eigentlich? Dass Sie überhaupt eine Wortmeldung abgeben, ist schon mutig!)

Um einmal zu sagen, worum es hier eigentlich geht: Vielleicht sollten Sie noch einmal die Anträge des Bundestages, der Bundesregierung und des Bundesrates lesen, um zu verstehen, worum es bei der NPD eigentlich geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieser Antrag ist sorgfältig begründet

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Deshalb hat Herr Jentsch Frau Limbach angerufen!)

und hat an einer Stelle, Herr Kollege Hahn, ein gravierendes Problem, auf das ich noch eingehen werde.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Beweis: V-Mann!)

Wenn Sie einmal den Antrag von vorne bis hinten lesen, dann kommen Sie darauf, dass die NPD aufgrund ihrer politischen Programmatik, ihrer Strategie, ihrer Taktik, ihrer politischen Sprache, ihrer Rhetorik, ihrer Darstellung nationalsozialistischer Verbrechen und ihrer nationalsozialistischen Traditionspflege eine dem Nationalsozialismus wesensverwandte Partei ist. Die NPD ist verfassungswidrig – davon bin ich fest überzeugt –, gerade aufgrund ihres aggressiven Kampfes gegen die von Ihnen doch immer so hochgehaltene freiheitlich-demokratische Grundordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Wer macht sie denn jetzt wieder stark?)

Vielleicht wäre es dieser Debatte angemessen, einmal darauf hinzuweisen. Wenn Sie die Aussagen des V-Mannes Frenz aus dem Antrag herausziehen, Herr Kollege Hahn, und wenn Sie das alles streichen, dann ist der Antrag, der in Karlsruhe liegt, immer noch wohl begründet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Wer macht sie jetzt stark?)

Es gibt bei der Frage V-Männer ein riesiges Problem.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Von Voltaire haben Sie nichts gelernt!)

– Herr Kollege Hahn, ich kenne die Aussagen von Voltaire, und ich fand die Aussage – –

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, etwas mehr Ruhe bitte.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie können sozusagen von Voltaire bis zu Rosa Luxemburg gehen, immer sehr bedenkenswert. Nur: Zwischen Voltaire und heute lag Auschwitz, und das ist bei der NPD wohl bedenkenswert, Herr Kollege.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen, was das Problem bei den V-Leuten ist. Der erste Punkt ist, jeder Einsatz von V-Leuten hat als Oberersatz – da gibt es keinen Unterschied zwischen allen Landesämtern für Verfassungsschutz –, dass ein V-Mann, der im Übrigen kein verdeckter Ermittler, kein Beamter des Verfassungsschutzes ist, die Zielsetzung und die Aktivitäten seines Beobachtungsobjektes nicht entscheidend bestimmen darf. Da genau liegt das Problem. Deswegen wäre es angebracht, angesichts dessen, was da passiert ist, einmal vertieft hinzuschauen, ob eigentlich dieser Oberersatz für die V-Leute noch bei allen Landesämtern so gilt. Wenn es wirklich stimmt,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das mag so sein! Das macht den Antrag aber nicht besser!)

dass die Präsidenten der Landesämter für Verfassungsschutz sich noch nicht einmal gegenseitig gesagt haben, wie denn die Klarnamen ihrer V-Leute sind, dann haben wir ein Problem, das in den Verfassungsschutzämtern liegt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Steinmetz, Weiterstadt!)

Deswegen ist es wohl angebracht, mit Ruhe und Sorgfalt einmal daranzugehen, die Praktiken der Landesämter und des Bundesamtes für Verfassungsschutz eingehend zu betrachten. Ich behaupte, dass eine Strukturkommission „Änderungen bei den Verfassungsschutzämtern“ wohl angebracht ist. Das hat allerdings mit der Frage, ob die NPD verfassungsfeindlich ist oder nicht, gar nichts zu tun. Deswegen ist das, was Sie hier gemacht haben, parteipolitisch und unappetitlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich bin der Meinung, dass das Bundesverfassungsgericht richtigerweise die Verhandlungstermine bis zur materiellen und rechtlichen Aufklärung des Sachverhalts abgesagt hat, weil ein rechtlich einwandfreies Verfahren gewährleistet sein muss. Man greift nicht oft zum Instrument eines Parteienverbots, sehr geehrter Herr Kollege Hahn, aber wenn Sie schon die KPD und die DKP ansprechen: Wenn ich es richtig im Kopf habe, ist die KPD 1956 verboten worden. Wenn ich es richtig im Kopf habe, ist die DKP 1968 gegründet worden. Dazwischen lagen immerhin zwölf Jahre. Und wenn ich es richtig im Kopf habe und Sie die Wahlergebnisse der beiden Parteien vergleichen, kann man sich lange darüber streiten, ob dieses Verbot gut oder schlecht war.

Es ist rund um das KPD-Verbot damals sicherlich vonseiten des Staates überreagiert worden. Das geben heute auch viele zu. Aber zu der Frage, was den Erfolg einer Kommunistischen Partei in Deutschland angeht, darüber könnten wir uns einmal lange unterhalten, ob dieses Parteienverbot am Ende sinnvoll oder nicht sinnvoll war. Insofern glaube ich, dass Sie sich Ihre Krokodilstränen hier sparen können. Da Sie eine Meinung vertreten haben, die sonst niemand vertritt, versuchen Sie jetzt, aus einer unzweifelhaften Panne, die dort passiert ist, parteipolitisches Kapital zu schlagen, und das ist der Sache nicht angemessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssten zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Schlussatz. Ich glaube, dass die für den Fortgang des NPD-Verfahrens vom Bundesverfassungsgericht aufgeworfenen Fragen lückenlos und in angemessener Zeit zu beantworten sind. Wer allerdings angesichts des unzweifelhaft verfassungsfeindlichen, antisemitischen, rassistischen und extremistischen Charakters der NPD jetzt die Rücknahme der Verbotsanträge fordert, der handelt unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spreche hier, weil ich mich im Deutschen Bundesrat am 10. November 2000 als Mitglied eines Verfassungsorgans in dieser Frage zu Wort gemeldet habe und weil Herr Becker und Herr Al-Wazir – vor allem Sie – meine Partei, deren Vorsitzende ich in Hessen bin, in dieser Frage hier massiv angegriffen haben.

Ich möchte Ihnen in kurzer Form vortragen, wie unsere Position – im Übrigen für die damals drei anderen FDP-Fraktionen in den Landtagen – vorgetragen habe und warum wir zu der Auffassung gelangt sind, dass ein Parteienverbot nicht das Mittel zur Bekämpfung des Rechtsradikalismus ist.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal in Erinnerung rufen: Der Anlass waren Morde, waren Anschläge auf Synagogen, waren Anschläge auf eine Reihe von anderen Institutionen. Die Diskussion, die im Laufe der Jahrzehnte anlässlich solcher Gewalttaten immer wieder aufgeflammt ist, hat sich darauf verfestigt und ist am Ende zielgerichtet und mehrheitlich so gelaufen, dass man mit einem Parteienverbot sozusagen die Wurzel dieses Übels beseitigen könnte.

Das halten wir schlicht für falsch. Wir haben damals schon vorgetragen, dass uns als Bundesratsmitglied wie als Gremium der Bundestagsfraktion das Material, das die drei Verfassungsorgane für ihren Antrag zur Verfügung gestellt haben, ebenfalls bekannt geworden ist. Unsere Vermutung war, ohne natürlich daraus in Einzelheiten zu zitieren, dass das Material nicht ausreichend ist, um zielführend positiv für ein Verbot zu sein. Schon damals haben wir gesagt, dass es nach Prüfung der vorliegenden Argumente möglicherweise nicht ausreicht, was jetzt nicht V-Männer, sondern insgesamt die Verfassungsorgane unseres Landes zusammengetragen haben.

Zweitens. Herr Becker, ich habe mich in meiner Argumentation auf zwei Menschen bezogen, die wirklich nicht zu den Liberalen zu zählen sind, die aber ernst zu nehmende Menschen sind, die sich zu dieser Frage öffentlich geäußert haben: auf Verfassungsrichter a. D. Ernst Benda, der in einem Zeitungsbeitrag darauf hingewiesen hat, dass ein Verbotverfahren keine symbolhafte Handlung sein

könne und auf keinen Fall eine Alibiveranstaltung werden dürfe.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Da hat er Recht!)

Ich habe mich auch auf Robert Leicht bezogen, der zu Recht gesagt hat: Die Ursachen und die vermuteten Täter der damaligen Gewalttaten waren keine NPD-Mitglieder, sondern waren im Umfeld der Rechtsradikalen und dieser Gruppierungen zu finden. Das heißt, es ist nicht möglich, eine umfassende Bekämpfung der Rechtsradikalen zu betreiben, wenn man sich auf dieses Parteienverbot konzentriert.

Meine Damen und Herren, ich will ein weiteres Hauptargument von Robert Leicht anführen, das mir damals am meisten eingeleuchtet hat: Wenn die Bundesregierung der Meinung war, dass das Material ausreiche, ein positives Urteil des Verfassungsgerichts zu erhalten, warum, um Gottes willen, braucht man drei Verfassungsorgane, die zum vierten, zum Gericht, gehen, um dann hinterher bei einer negativen Situation alle drei blamiert zu werden und damit – das habe ich damals gesagt – wahrscheinlich eine katastrophale Wirkung für die gesamte politische Klasse in Deutschland zu erreichen?

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Zurufe von der SPD)

Das ist doch die Argumentation gewesen. Das hatte nichts mit „strategischen kleinen Nickeligkeiten“ oder mit „kleinkarierten parteipolitischen Vorteilen“ zu tun. Ich Sorge mich massiv darum, und der Ablauf gibt mir doch leider Recht, Herr Becker. Schon jetzt ist die NPD in eine Märtyrerposition gekommen. Schon jetzt ist durch den zeitlichen Verzug die Möglichkeit gegeben, dass die NPD eventuell zum Deutschen Bundestag kandidiert, dass sie bei einem entscheidenden, wenn auch prozentual kleinen Abschneiden Wahlkampfkostenerstattung bekommt – und damit die finanzielle Möglichkeit, in den nächsten Jahren weiterzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch schon passiert!)

Das war doch alles voraussehbar. Deshalb haben doch die Bundesregierung, der Bundesrat und andere sehr genau überlegt, warum sie zu diesem Zeitpunkt im Jahre 2000 den Antrag gestellt haben: weil sie vor der Bundestagswahl die Entscheidung durch das Gericht haben wollten. Das ist doch öffentlich geäußert worden.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Es wäre auch schön gewesen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, ein Hinweis: Die Fraktionsredezeit ist vorbei.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich bin sofort zu Ende, Herr Präsident. – Deshalb darf ich noch einmal sagen: Wenn die FDP heute auf die Schwächen hinweist, die durch das Versagen von Herrn Schily entstanden sind, dann ist das keine Schmähung und keine Beschädigung der Bundesregierung, sondern auf die Selbstbeschädigung von Herrn Schily zurückzuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Meine Damen und Herren, Sie werden der FDP nicht nachweisen können, wie Sie behauptet haben, Herr Becker, dass sie mit ihren Vorschlägen den Kampf gegen den Rechtsradikalismus gefährdet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für wen reden Sie hier eigentlich? Sie haben hier nicht für die FDP zu reden! Die haben ihre Redezeit gehabt!)

Deshalb finde ich es so ungeheuerlich, wenn auch Herr Struck sagt, dass die FDP Hilfsanwalt des NPD-Juristen Horst Mahler sei.

Meine Damen und Herren, ich nehme für mich in Anspruch, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen meine Pflichten als Vertreterin des Landes Hessen im Bundesrat gegen meine FDP-Mitgliedschaft abgewogen habe, was richtig bei der Bekämpfung des Rechtsradikalismus ist.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich bin der Meinung, dass es der falsche Weg ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Aber darüber diskutieren wir hier nicht!)

– Doch, Herr Tarek Al-Wazir. Stellen Sie sich einmal vor, wir hätten eine Situation, in der z. B. linke Gruppierungen entsprechend angeklagt worden wären, und der Innenminister hätte sich im Wesentlichen auf V-Männer berufen müssen. Da hätte ich einmal das Geschrei der GRÜNEN in der Bundesrepublik hören mögen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Überhaupt nicht wahr!)

Ich sage noch einmal, es wäre an der Zeit, zu überlegen – auch von Herrn Schily und den Innenministern, die das unterstützt haben –, ob es in dieser Situation klug ist, das Verfahren durchzuzupfeitschen und eventuell zu unterliegen. Das wäre in der Tat eine politische Katastrophe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einige sehr knappe Bemerkungen machen. Herr Kollege Becker hat unter anderem darauf hingewiesen, dass die Innenminister dieses Vorgehen gemeinsam so beschlossen hätten. – Dies trifft nicht zu.

Frau Kollegin Wagner hat die politische Begründung – auch für das Kabinett – seinerzeit vorgetragen. Wir haben hier im Haus auch oft genug darüber gesprochen, warum wir der Auffassung waren, dass ein Verbotsantrag im Ergebnis nicht der richtige Weg sein würde.

Ich will der Korrektheit halber das Beschlussprotokoll der Konferenz der Innenminister vom 26. Oktober 2000 in Düsseldorf zitieren. Da heißt es im Beschlusstext:

Die Innenministerkonferenz befürwortet einen Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands beim Bundesverfassungsgericht.

Protokollnotiz Hessen: Ungeachtet der Frage,

– weil auch damals diese Fragen schon diskutiert wurden –

ob das vorgelegte Material für einen erfolgreichen Verbotsantrag beim Bundesverfassungsgericht für ausreichend gehalten wird, hält Hessen aus verfassungspolitischen Gründen den Weg des Verbots für falsch. Wegen des Prinzips der Einstimmigkeit der Innenministerkonferenz und um eine Beschlussfassung der Länderinnenminister und -senatoren und des Bundes nicht gänzlich zu verhindern, enthält sich Hessen zu diesem Beschlusstext.

Dem hat sich dann auch das Saarland angeschlossen.

Das heißt, wir waren an diesem Verfahren nicht beteiligt. Wir sind auch an all den Zwischenschritten nicht beteiligt gewesen. Ich will hier auf die Kommentierung verzichten, auch dessen, was jetzt vielfach in der Zeitung steht. Einiges kann ich in diesem Hause nicht vortragen. In einigen Dingen rate ich, erst einmal die heutige Sondersitzung des Innenausschusses in Berlin abzuwarten. Ich möchte Ihnen nur sagen, Hessen ist an dem Zitat des Bundesinnenministeriums – „Pannen, grobe Verstöße und unerklärliches Versagen“ – nicht beteiligt. Nach Auskunft unseres Landesamtes sind sämtliche Informationen, die wir zugeliefert haben, offen verwertbare Informationen.

Dritte Bemerkung. Meine Damen und Herren, der Schaden ist schon jetzt sehr groß.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Darüber kann eigentlich niemand Freude empfinden. Es ist jetzt Aufgabe desjenigen, der das Verfahren in der Hauptsache führt, des Bundesinnenministers und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den klügsten Weg zu wählen. Was nicht passieren darf, ist, dass der damals ausgetretene Aufstand der Anständigen durch Pannen, Unvermögen und Schlamperei der Zuständigen am Schluss zum Triumph der Unständigen wird. Das wäre das Allerschlimmste.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. Den Oppositionsfraktionen sind insgesamt sechs Minuten Redezeit zugewachsen. – Herr von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Bemerkungen zu dem, was Staatsministerin Wagner und Staatsminister Bouffier gesagt haben.

Frau Wagner, über den Standpunkt der FDP, der besagt, für die Demokratie ist es mehr schädlich als nützlich, mit Parteien wie der NPD mittels Verbotsanträgen umzugehen, kann man streiten. Ich würde niemandem unterstellen, dass er deswegen zum Helfershelfer der NPD wird, weil er einen solchen Antrag aus den Gründen, die wir hier gehört haben, ablehnt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Danke schön!)

Wogegen ich mich allerdings wehre – Herr Hahn, das gilt besonders für das, was Sie gesagt haben –, ist, denjenigen, die einen solchen Antrag aus den Gründen, die Herr Al-Wazir hier vorgetragen hat, nach wie vor für richtig halten

und für richtig hielten, zu unterstellen, sie würden gleichsam der Demokratie Schaden zufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn in der Tat haben wir es im Falle der NPD mit einer Besonderheit zu tun, die mit der Geschichte Deutschlands im vergangenen Jahrhundert zusammenhängt und die für Demokraten besondere Verantwortungspflichten zur Folge hat. Wir haben es nämlich mit einer Partei zu tun, die sich nach allen vorliegenden Erkenntnissen – und daran hat sich auch nach all den Pannen, über die wir heute hier diskutieren, augenscheinlich nichts geändert – den Vorwurf gefallen lassen muss, wesensverwandt mit der NSDAP zu sein.

Da kann ich Ihnen nur sagen: Angesichts der Opfer, die die Gewaltherrschaft der NSDAP in Deutschland gefordert hat, angesichts der Stichworte Auschwitz und all dem, was dazugehört, haben wir – ich glaube, das kann man auch der Entstehungsgeschichte des deutschen Grundgesetzes entnehmen – die Verpflichtung, alles zu tun, auch alle rechtlichen Mittel zu nutzen, um dafür zu sorgen, dass mit der NSDAP wesensverwandte Terrorparteien nie wieder eine Chance in Deutschland haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist der Grund, warum wir uns dafür entschieden haben, diesen Antrag zu unterstützen, und ihn nach wie vor für richtig halten. Im Übrigen glauben natürlich auch wir nicht, dass mit einem Parteienverbot das politische und das gesellschaftliche Phänomen, das dahinter steht, gleichsam wie ein Spuk aus der Welt zu schaffen sei. Ein Parteienverbot reicht nicht, aber es ist notwendig. Das ist unser Standpunkt in dieser Sache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Zweites. Herr Bouffier, mit uns brauchen Sie nicht darüber zu streiten, dass es ohnedies schon ein hoch bedauerlicher Schaden ist, dass das Bundesverfassungsgericht die Termine zur mündlichen Verhandlung aus den Gründen, die wir alle kennen, aufgehoben hat und dass die Entscheidung deswegen verzögert und verschleppt wird – mit der Folge, dass sich die NPD möglicherweise an den Bundestagswahlen 2002 beteiligen kann.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Das finden auch wir schlimm. Auch wir finden es hochgradig schlimm, dass es derartige Pannen bei den Verfassungsschutzämtern von Bund und Ländern gegeben hat, die die Ursache dieser Vorgänge sind.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Aber Herr Schily hat ja selbst die Kritik an seinem Haus, an seiner Ministerialbürokratie und an den Behörden, die ihm unterstehen, akzeptiert. Ich habe es doch gehört, was er im Bundestag in der betreffenden Aktuellen Stunde gesagt hat. Wogegen wir uns aber wehren, und davor können wir eigentlich alle hier in diesem Hause nur warnen, das ist die Meinung, nach dem, was geschehen ist, sei das eigentliche politische Problem, mit dem wir es zu tun haben – in diesem Zusammenhang wäre auch Herr Beckstein zu nennen –, Herr Schily oder welche demokratisch legitimierte Regierung in der Bundesrepublik auch immer, und nicht die NPD. Das ist nicht der Fall. Das Problem bleibt die NPD, und damit haben wir uns zu beschäftigen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Weitere Wortmeldungen zu dieser Aktuellen Stunde liegen nicht vor. Das war die dritte Aktuelle Stunde.

Zur Geschäftsordnung: Es ist noch eingegangen und verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Dorferneuerung, Drucks. 15/3589. Ist die Dringlichkeit umstritten? – Niemand sagt etwas, also ist das unstrittig. Dann wird das Tagesordnungspunkt 51. – Kann man das irgendwo unterbringen?

(Manfred Schaub (SPD): Hintendran, zehn Minuten Redezeit!)

– Also als letzten Punkt. Das würde praktisch ein Ende der heutigen Sitzung um 23.30 Uhr bedeuten.

Dann rufe ich vereinbarungsgemäß Tagesordnungspunkt 25 – –

(Manfred Schaub (SPD): Zehn Minuten Redezeit!)

– Ja, zehn Minuten Redezeit sind notiert. Deswegen sage ich: Ende der Sitzung um 23.30 Uhr. – Oder sollen es zehn Minuten Redezeit sein?

(Manfred Schaub (SPD): Nein!)

Jetzt haben wir jedenfalls **Tagesordnungspunkt 25:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend „Hessen – hier ist die Zukunft“ – Drucks. 15/3550 –

Vereinbart ist eine Redezeit von fünfzehn Minuten je Fraktion. – Nach wie vor? – Dazu hat das Wort der Kollege Denzin für die FDP-Fraktion.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ist dieser Antrag nicht zurückgezogen? Nach diesen hässlichen Kommentaren!)

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt verschiedene Anlässe, dieses Thema heute aufzurufen: die Auflage neuer Förderprogramme innerhalb der hessischen Wirtschaftspolitik, die missglückte Aufforderung des ehemaligen Wirtschaftsministers Lothar Klemm in der Dezembersitzung bei der Einzelberatung des Nachtragshaushalts an seinen Nachfolger, doch Programme zu stricken, die auf die neue Technologieentwicklung reagieren und Hessen profilieren. Ich habe es damals schon gesagt: Das kommt immerhin vom ehemaligen Wirtschaftsminister, in dessen Zeit eine Wirtschaftsförderung, und zwar eine traditionelle, mit zum Teil völlig überholten Programmen gefahren wurde.

Meine Damen und Herren, ich meine aber auch, der Landtag selbst muss ein Interesse haben, das, was in einem nicht unwichtigen Bereich unserer Wirtschaftspolitik geschieht, nämlich der Wirtschaftsförderung, hier zu erörtern. Es gibt noch einen schönen weiteren Grund: Die IBH, die wir in der Zusammenarbeit mit der Hessischen Landesbank auf die Beine gestellt haben, ist ein Jahr alt geworden, und sie wurde in diesem Jahr enorm vorangebracht und hat viel vorgearbeitet.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Wirtschaftsstrukturen verändern sich mit zunehmendem Tempo. Darauf muss eine moderne Wirtschaftsstrukturpolitik reagieren, und das ist überwiegend Aufgabe der Länder. Denn Veränderungen bringen Verwerfungen mit sich. Aber aus den Veränderungsprozessen bilden sich neue Konturen, und diese Prozesse bedürfen zum Teil der Abfederung.

Genau da setzt Dieter Posch ein. Wie ich meine, setzt er auch hier erfolgreich und richtig an.

(Beifall bei der FDP)

Spezielle übergreifende Aufgabenstellungen sind: Startfinanzierung – Stichwort Risikokapital –, Organisation von Know-how-Transfer – Stichwort Technologietransfernetzwerk – und Qualifizierung, insbesondere im kaufmännischen Bereich. Das sind sehr viele Stichworte, die nach der Anfangseuphorie nicht mehr durchgehalten würden.

Meine Damen und Herren, damit die Proportionen klar bleiben: Wirtschaftsförderung kann nur – nach meiner Auffassung darf sie nur – Teilausschnitt der Wirtschaftspolitik sein. Hauptthema und Hauptaufgabe der Wirtschaftspolitik muss die Schaffung eines verlässlichen und stabilen Handlungsrahmens bleiben – und damit das Herstellen eines günstigen Investitionsklimas, die Schaffung der notwendigen Verkehrs- und Ansiedlungsinfrastruktur sowie zügige und effiziente Verfahren, seien es Genehmigungs- oder andere Verfahren der öffentlichen Hand.

Meine Damen und Herren, all das haben wir in drei Jahren in Hessen sehr weit vorgebracht – im Gegensatz zu dem, was sich in dieser Zeit beim Bund getan hat. Dieser Wirtschaftsminister, diese Landesregierung, die Koalitionspartner FDP und CDU, haben gerade in diesem Hauptsachebereich Weichen gestellt, die in eine Entwicklung geführt haben, die Hessen gut tut. Nicht ohne Grund – ich wiederhole es kurz – hat Hessen die besten Ergebnisse in der Arbeitsplatzstatistik, und zwar über das ganze letzte Jahr gesehen, was den Abbau von Arbeitslosigkeit und die Schaffung neuer Arbeitsplätze angeht.

Mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze schlage ich die Brücke wieder zu unserem Thema. Die Wirtschaft hat wieder Vertrauen, und die Wirtschaft entfaltet sich. Aber gerade bei der Entwicklung hin zu zunehmender Diversifizierung bei den Dienstleistungen, bei der Entwicklung der Technologie und in dem zunehmenden Zusammenrücken von Forschung und Anwendung ist es erforderlich, abzufedern, und zwar abzufedern, was sich regional tut, abzufedern, was bei den Betriebsgründungen erforderlich ist. Standorte profilieren sich. Regionen profilieren sich. Länder profilieren sich. Aus dieser Profilbildung heraus generieren sich wiederum Arbeitsplätze, generieren sich Produktionsschwerpunkte. Das ist der Hintergrund eines Wettbewerbs, der über Frankfurt/München, über Frankfurt/Hamburg oder Rhein-Main/Baden-Württemberg hinausgeht, der durchaus mit London, mit Paris und anderen europäischen Entwicklungszentren zu tun hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deswegen bleibt das eine staatliche Aufgabe. Deshalb sehen auch Liberale hier eine staatliche Aufgabe. Der Unterschied ist: Wir geben Anschläge. Wir geben Startabsicherung, und zwar mit einer wesentlichen Verfeinerung der Instrumentarien, die ebenfalls vorgesehen ist. Aber wir werden uns hüten, Erhaltungssubventionen à la Steinkohlebergbau in Hessen einzuführen oder fortzuführen, wenn es sie denn gab.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, es kann keinen Sinn machen, Strukturwandel durch Subventionierung aufzuhalten – um das ganz klar zu sagen und abzugrenzen. Wenn eine Tonne hier geförderter Steinkohle das Vierfache des Weltmarktpreises kostet, dann macht das keinen Sinn mehr. Überall da, wo die Entwicklung, auch in Nordrhein-Westfalen, weitergegangen ist, sich neue Strukturen gebildet haben, ist das Land wieder erfolgreich geworden. Nur da, wo man Strukturen künstlich aufrechterhält – ich glaube, im Bundeshaushalt jetzt noch mit 7 und später mit 5 Milliarden € Subventionen pro Jahr –, geht das daneben.

Genau das ist nicht unser Ansatz. Wir stoßen an. Wir geben denen, die Ideen haben, die zum Teil noch an den Universitäten sind, Starthilfe, damit sie ihre Ideen umsetzen können. Wir müssen sie begleiten. Hier findet ein ganz interessanter, auch regionaler Prozess statt, der weit über und neben dem Rhein-Main-Gebiet und auch außerhalb dieses Gebiets abläuft. Wir stellen die Herausbildung von regionalen Kompetenzzentren fest.

Ich nenne nur ein Beispiel von vielen. Wir haben an der Universität Marburg folgende Situation: In der Universität gibt es aufgeschlossene Institutsleiter, die Ideen auch selbst umsetzen und ein Verflechtungsnetzwerk mit anderen gegründet haben, die anfangen, sich wirtschaftlich zu betätigen, oder sich schon betätigen und Interesse an der Produktentwicklung haben. Das Ganz wird regional und von der Stadt begleitet.

Genau bei diesen Dingen setzen wir an. Das geschieht durch Information. Das geschieht durch Unterstützung, und zwar Unterstützung in einer Form, die sich nicht mehr in einer Zuschussgewährung ehemaligen Charakters erstreckt. Wir gehen mit Kapitalbeteiligung herein. Wenn ein Unternehmen erfolgreich ist, gehen wir wieder heraus und haben unser Kapital verzinst, was wir revolvierend einsetzen.

Meine Damen und Herren, die erste Aufgabe war die Zusammenführung der heillos vielen Programme von Bund, EU, Land, KfW und Ausgleichsbank, die von der Zielrichtung gleich liefen. All das lief die ganzen Jahre in 400 verschiedenen Förderprogrammen nebeneinander querbeet hin und her. Die zweite Aufgabe war, es so zu organisieren, dass es aus einer Hand angeboten wird. Unser Problem in der Vergangenheit war doch, dass eine Hausbank in der Regel kein Interesse hatte, Fördermittel in ein Finanzierungspaket einzubauen, weil die Provision uninteressant war und der umständliche Weg dazukam. Die Leute, die etwas brauchten, die einen Anstoß oder eine Absicherung brauchten – das wird in Zukunft eine noch größere Rolle spielen –, fanden überhaupt nicht die Quelle, zu der sie mussten.

Das ist gelungen. Das haben wir in relativ kurzer Zeit geschafft. Ich bewundere, was in der IBH geleistet worden ist, zusammengeschnürt. Das Gleiche haben wir bei der Landesförderung gemacht – leider noch nicht bei allen Ministerien; darüber müssen wir noch weiter nachdenken und am Ball bleiben –: Wir haben es von fast allen Ministerien zusammengeführt und werden es in einem Hause abwickeln.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, die Programme, die wir in dem Antrag angesprochen haben, sind die neuesten Angebote. Sie reagieren auf die von mir geschilderten Herausforderungen. Sie werden uns durchaus in den Stand versetzen, weiterhin das Interesse bei denen, die etwas leisten, bei

denen, die Ideen haben, die auch den Mut haben, sich selbstständig zu machen, wach zu halten.

Das führt dazu – ich habe es vorhin schon in der Rhein-Main-Diskussion gesagt –, dass wir in diesem technologisch-wissenschaftlichen Dienstleistungsbereich in Frankfurt mit Abstand an der Spitze im Vergleich zu allen anderen Ballungsgebieten im Bundesgebiet stehen, dass wir auch im Medienbereich wieder nach vorne gehen, ebenso im Biotechnologiebereich, wo wir teilweise aufgrund des politischen Willens der Vorgängerregierung abgehängt waren.

(Armin Clauss (SPD): Quatsch!)

– Nein, Herr Clauss, bis 1996/97 war das ein Tabuthema. Erst danach haben Sie angefangen. Danach hat Eichel Kongresse gemacht.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Aber bis dahin war es von Ihnen tabuisiert. Warum ist denn der Hoechst-Konzern mit der Gentechnikproduktion nach Frankreich gegangen? Weil er hier in Hessen nicht weiterkam, weil die Genehmigungsverfahren damals noch zehn Jahre und länger gedauert haben.

(Zurufe der Abg. Armin Clauss (SPD) und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber es ist ja schön, wenn Sie das jetzt alles einsehen. Ich gestehe Ihnen auch zu, dass das ab 1998 anders war, dass auch Klemm eine andere Politik gemacht hat. Aber in der entscheidenden Zeit haben Sie blockiert.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Meine Damen und Herren, das machen wir nicht. Wir machen genau das Gegenteil. Wir haben wieder aufgeholt. Hessen war abgehängt, gerade in der Biotechnologieentwicklung. Wir sind wieder vorne. Wir sind bei den anderen Zukunftsindustrien und Zukunftswirtschaftsfeldern vorne, Herr Clauss. Das ist gut so. So werden wir unsere Politik weiter betreiben.

Der Grundsatz bleibt: Verlässlichkeit einer Politik, die Rahmen setzt, in denen man arbeiten kann, in denen man sich frei entfalten kann. Aber in Teilbereichen brauchen wir diese Anstöße, brauchen wir Absicherung, brauchen wir Förderung. Das ist hervorragend umgestaltet worden. Dafür kann man unserem Wirtschaftsminister „Danke schön!“ sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Denzin, vorweg ein Hinweis, der Ihre Gedächtnisleistung verbessern helfen soll. Sie erinnern sich sicher noch, dass zu Zeiten des Zukunftsministers Rüttgers das Land Hessen an einem Bio-Regio-Wettbewerb teilgenommen und dort hervorragende Ergebnisse erzielt hat. Das muss vor dem Jahr 1998 gewesen sein.

(Michael Denzin (FDP): Guck nach!)

– Sie brauchen nicht nachzugucken. Sie können feststellen, dass Herr Rüttgers seit 1998 nicht mehr Minister ist. Das wissen wir, und deswegen kann nicht stimmen, was

Sie hier vorgetragen haben, nämlich dass Hessen erst nach vorne gekommen ist, seitdem es die schwarz-gelbe Regierungskoalition gibt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Unabhängig davon sind wir daran gewöhnt, dass Sie an diesem Märchen stricken und das selbst dann nicht aufgeben, wenn sich die Konditionen schon längst geändert haben. Das wollte ich nur zu dem Thema sagen, dass wir in Sachen Biotechnologie ein Bremser für das Land Hessen gewesen wären. Selbst wenn wir das gewesen seien: Die Fakten beweisen, dass unser Bremsen keinen Einfluss hatte.

Zurück zu dem Antrag „Hessen – hier ist die Zukunft“. Ich gebe zu, ich hatte zunächst den Verdacht, dass Sie die Kommentierung zu diesem Label, nämlich „spießig und austauschbar“, aus der Welt schaffen wollen. Ich gehe davon aus, dass wir uns dazu nicht weiter äußern.

(Michael Denzin (FDP): Stammt von den Werbeagenturen!)

Herr Minister, Sie haben gehört, welche Agenturen noch berücksichtigt werden müssen. Sie können versuchen, das eine oder andere noch auszubügeln, denn die Kampagnen gehen weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Da haben Sie Recht!)

Der Präsentation der InvestitionsBank Hessen, die am 23.01. dieses Jahres vorgelegt worden ist, entnehme ich, dass es sich nicht so sehr um eine begrüßenswerte Aktion der Landesregierung handelt, sondern dass diese Konzeption von der InvestitionsBank Hessen AG und der Forschungs- und Entwicklungs-GmbH ausgearbeitet worden ist. Besser gesagt: Sie ist beim Beirat dieser Institution ausgearbeitet worden, in dem selbstverständlich auch die Landesregierung und alle hier im Parlament sitzenden Fraktionen vertreten sind. Insofern begrüßen wir hier heute unsere eigene Leistung. So viel zum Adressaten dieser Grußadresse.

In den Punkten 2 bis 5 werden der Landesregierung Programme zugeschrieben, die ganz eindeutig vom Parlament beeinflusst worden sind und – natürlich nicht unmaßgeblich – von denen, die vom Bank- und Kreditgeschäft mehr verstehen, als die Landesregierung verstehen muss, weil sie das nur aufsichtshalber betreibt.

Selbstverständlich begrüßen wir, wenn ein Institut des Landes, zumal ein Institut, das die SPD maßgeblich mit gefördert und gefordert hat

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und das zur Wirtschaftsförderung gegründet wurde, schöne Programme anbietet. Das ist überhaupt keine Frage. Zu einer Diskussion im Parlament sähen wir allerdings erst dann einen Anlass, wenn dadurch die Wirtschaft erfolgreich unterstützt worden wäre. Das kann man von den hier geschilderten Programmen leider nicht sagen; denn sie sind brandneu. Kein Unternehmen hat bisher von den hier geschilderten neuen Hessen-Invest-Programmen in nennenswertem Umfang Gebrauch gemacht. Wer an der letzten Beiratssitzung des vergangenen Jahres teilgenommen hat, kann das sogar im Protokoll nachlesen.

Der hier gestellte Antrag könnte also bestenfalls dazu dienen, das Vorhandensein dieser Programme bekannt zu

machen. Ob dafür der Hessische Landtag der geeignete Ort ist, wage ich angesichts des „Interesses“, das hier zum Ausdruck kommt, stark zu bezweifeln.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist der entscheidende Punkt!)

Es könnte vielleicht hilfreich sein – das will ich gar nicht bestreiten –, wenn Abgeordnete erfahren, dass die Förderung durch unsere InvestitionsBank Hessen nicht mehr nur über Zuschüsse erfolgt, sondern sich zunehmend an Kreditgewährung, Beteiligung und Vernetzung von Fördermöglichkeiten orientiert. Das zu wissen ist manchmal ganz nützlich, weil die Abgeordneten mit Fragen nach Zuschüssen für die Unternehmen angegangen werden. Es wäre hilfreich, das zu wissen. Aber ich gehe davon aus, dass niemand im Protokoll nachlesen wird, dass es sich hierbei um eine veränderte Art der Wirtschaftsförderung handelt, die bei der InvestitionsBank mit den Programmen „Hessen-Invest“ dokumentiert ist.

Allerdings muss ich sagen, dass sich unsere InvestitionsBank damit dem annähert, was wir eine „Bank“ nennen. Herr Kollege Denzin, ich gehe davon aus, dass es in diesem Zusammenhang nicht als besonders passend empfunden wird, dass die Regierungsfractionen im Zuge der LFN-Reform den Mitarbeiterstab dieser Bank um mehr als 100 auf jetzt 260 Mitarbeiter gesteigert haben. Die Damen und Herren, die früher bei der Landesverwaltung mit Dorferneuerungsprogrammen beschäftigt waren, sind jetzt zu Bankern aufgestiegen, was sich bei der Abwicklung der Programme nicht als besonderer Vorteil herausgestellt hat. Das werden Sie feststellen, wenn Sie die Kritik aus dem Land an der Abwicklung dieser Programme bei der IBH ernst nehmen.

Auch die Eigenkapitalausstattung der InvestitionsBank Hessen passt überhaupt nicht dazu. Allen, die das noch nicht wissen, will ich das gerne ins Gedächtnis rufen: 40 Millionen € bei 260 Mitarbeitern. Meine Damen und Herren, Sie können sich ein Bild davon machen, welchen Charakter diese Bank in erster Linie haben soll. Nach eigener Einschätzung zählt die InvestitionsBank Hessen zu den kleinsten Förderinstituten in Deutschland.

(Michael Denzin (FDP): Ein Jahr!)

Ich möchte das nur noch einmal deutlich machen, damit unsere Kollegen und vor allen Dingen die Öffentlichkeit keine falschen Hoffnungen von der wirtschaftlichen Bedeutung dieses neuen Invest-Programms hegen.

In diesem Zusammenhang begrüße ich sehr, dass Sie einen Ausflug auf das Land gemacht haben. Sie haben festgestellt, dass es neben der InvestitionsBank Hessen und dem hessischen Wirtschaftsministerium viel wirkungsvollere Wirtschaftsfördereinrichtungen vor Ort gibt.

(Michael Denzin (FDP): Die machen doch nichts anderes, als dieses Programm umzusetzen!)

Es gibt Wirtschaftsförderungsgesellschaften. Wir haben bei unserer Anhörung festgestellt, dass es einen Dschungel von Fördermöglichkeiten gibt.

(Michael Denzin (FDP): Den haben wir begradigt!)

Es liegt also gar nicht daran, dass es zu wenig Fördermöglichkeiten gibt. Es ist richtig, dass die InvestitionsBank jetzt versucht, denjenigen, der Förderung benötigt, mit den Förderinstituten bekannt zu machen, und ihm hilft, die entsprechenden Formulare dafür auszufüllen. Das ist unübersehbar. Damit knüpfe ich nur an einen einzigen

Punkt an, der gestern Abend beim Empfang der Arbeitgeberverbände eine Rolle gespielt hat.

Ein besonderes Programm ist unter Punkt 5 aufgeführt: Hessen-Invest-Nachfolge. Da gibt es bisher noch keine Nachfrage, weil die Bundesregierung zur gleichen Zeit ein Betriebsnachfolgeprogramm mit dem Titel „Next“ aufgelegt hat. Ich bin ganz sicher, dass sich die Tätigkeit der IBH darauf beschränken kann, dieses Programm zu vermitteln, sodass sie ihr eigenes Programm nicht benötigen wird. Das macht nichts aus.

(Michael Denzin (FDP): Wir bündeln! Da haben wir wesentlich mehr Ansatzmöglichkeiten!)

– Das ist das Wesentliche, und deshalb stellt sich die Frage, ob die IBH – bei diesem Eigenkapital – überhaupt in nennenswertem Umfang eigene Programme auflegen kann. Es ist durchaus berechtigt, diese Frage zu stellen.

(Michael Denzin (FDP): Das ist mir relativ egal! Hauptsache, es gibt in Hessen Anstöße!)

Aber es ist tatsächlich zu begrüßen, dass wir eine Bündelungsinstitution haben. Wenn wir dafür kein eigenes Geld brauchen, sondern das Geld anderer Förderinstitutionen in Anspruch nehmen können, ist das nicht nachteilig. Nur sollten wir uns keine falschen Vorstellungen davon machen, welche wirtschaftlichen Effekte wir damit erzielen.

(Michael Denzin (FDP): Diese Rede ist genau so, wie Ihre Wirtschaftspolitik war!)

Ich hätte mir gewünscht, dass Sie neben der begrüßenswerten Feststellung, dass es einen Zuwachs an Arbeitsplätzen gegeben hat, einmal Ihr Augenmerk darauf lenken, ob dieser Zuwachs tatsächlich der Landesregierung zu verdanken ist – durch Förderung von Neugründungen und jungen Unternehmen – oder ob es sich nicht vielmehr weitgehend um Zuwächse in vorhandenen Unternehmen handelt, die als kleine und mittlere Unternehmen innovativ sind und deswegen die Zahl ihrer Beschäftigten aufgestockt haben, ohne dabei irgendeine Unterstützung seitens des Landes oder der InvestitionsBank in Anspruch zu nehmen. Wenn man das herausbekommen könnte, würde sich vielleicht beweisen lassen, dass die Regierung am Zuwachs von Arbeitsplätzen relativ unbeteiligt ist.

Das sage nicht nur ich, sondern das hört man auch aus den meisten Unternehmen. Deren Vertreter loben die Landesregierung nicht dafür, dass sie Arbeitsplätze geschaffen hat. Sie erwarten das von der Landesregierung auch nicht.

(Michael Denzin (FDP): Das hörte sich gestern Abend anders an! Übrigens waren es zwei Sozialdemokraten, die das sehr gelobt haben!)

Die Landesregierung setzt die Rahmenbedingungen. Da stimme ich Ihnen völlig zu. Aber sie schafft damit nicht unmittelbar Arbeitsplätze.

(Michael Denzin (FDP): Das wollen wir auch nicht! Sehen Sie, das ist der Unterschied zu Ihrem Verständnis! Wir wollen keine volkseigenen Betriebe!)

Herr Kollege Denzin, mit diesen Förderinstrumenten schafft sie Arbeitsplätze in einem Umfang, der angesichts der Arbeitslosenzahlen überhaupt keine Rolle spielt.

(Michael Denzin (FDP): Wir wollen keine volkseigenen Betriebe! Da unterscheiden wir uns!)

Ich will Ihnen doch den Showeffekt nicht nehmen. Die FDP-Fraktion hat hier einen Punkt gesetzt, mit dem sie

einmal ihre wirtschaftliche Kompetenz in Person dieses Ministers zur Geltung bringen kann. Das ist unbestritten. Nur das hat mit dem, was hier steht, relativ wenig zu tun. Das müssen Sie mir doch zugestehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein weiteres Beispiel ist die Filmförderung. Die aufgelegten Programme sollen Hessens Attraktivität als Filmstandort verbessern helfen. Niemand Geringeres als der Wirtschaftsminister selbst hat mir auf Nachfrage die Auskunft gegeben, dass das Filmwirtschaftsförderprogramm zwar ein sehr gut gemeintes Programm ist, dass es aber nicht nachgefragt wird.

(Lachen des Abg. Michael Denzin (FDP))

Im Haushalt des Jahres 2001 stand dafür 1 Million € zur Verfügung. Ich habe gefragt, wie viel Mittel davon verausgabt worden sind und welche Rückläufe es gegeben hat. Das Programm soll ja revolvierend sein. Das wurde von Ihnen entsprechend geschildert. Mir wurde von diesem Wirtschaftsministerium lapidar die Auskunft erteilt: Eine Mittelvergabe hat noch nicht stattgefunden. Deswegen kann auch noch nichts zurückfließen.

(Michael Denzin (FDP): Ja und? Es ist doch erst angelaufen!)

Diese Auskunft erhielt ich am Ende des Jahres 2001. In diesem Jahr haben Sie den Betrag auf 6,6 Millionen € aufgestockt.

(Michael Denzin (FDP): Jawohl!)

Das ist überhaupt nicht zu kritisieren. Nur, ich behaupte: Auch diese Mittel werden nicht nachgefragt werden.

(Michael Denzin (FDP): Gehen Sie einmal raus an die Front!)

Denn aus Gesprächen mit Menschen aus Instituten, die mit dem Bereich Post-Produktion zu tun haben, weiß ich, dass sie die Produktionsbedingungen in Nordrhein-Westfalen nach wie vor als besser erachten als die in Hessen. Ich wollte darauf nur aufmerksam machen. Ich will Ihnen die Sache gar nicht mies reden. Aber ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, dass hier Erwartungen geweckt werden. Wir tun gut daran, Ihnen jetzt schon die Matte auszubreiten, damit Sie nicht so hart fallen, wenn Sie aus Ihrem Traum mit dem Inhalt erwachen, es sei ein riesiges Programm, was Hessen-Invest auf den Weg gebracht habe.

Ich sagte es schon: Es besteht kein Mangel an Programmen. Das Hauptverdienst der InvestitionsBank Hessen besteht darin, dass sie das bündelt, was vorhanden ist. Wer an den Beiratssitzungen teilnimmt, erfährt, dass wesentliche Kontakte zu der Kreditanstalt für Wiederaufbau gesucht werden und dass insbesondere die Wirtschaftspolitik des Bundes als sehr viel wirksamer und durchschlagender beschrieben wird als das, was hier bei uns gemacht werden kann. Von denen, die gefördert werden wollen, will das auch niemand anders haben. Ich habe bisher von den Vertretern der Unternehmensverbände nicht gehört – weder bei Empfängen noch in Gesprächen –, dass sie großen Wert auf die Wirtschaftsförderinstrumente des Landes Hessen, speziell auf die hier genannten, legen. Sie haben lieber bessere Rahmenbedingungen zum Wirtschaften und sind damit zufrieden.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, zusammengefasst kann man sagen: Schön, dass wir einmal über diese Programme geredet haben.

(Beifall und Heiterkeit der Abg. Barbara Weitzel und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie erwarten sicherlich nicht, dass meine Fraktion Aktivitäten begrüßt, ohne dass Ergebnisse vorliegen. Mit dem Begrüßen werden wir warten, bis die Regierung eine Bilanz dieser neuen Programme vorlegen kann. Danach kann ich gegebenenfalls gern für meine Fraktion eine Zustimmung zu dieser Arbeit erteilen. Wir sehen uns aber nicht in der Lage, sie allein dafür zu loben, dass Sie einen schönen Plan gemacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif spricht für die CDU-Fraktion.

(Michael Denzin (FDP): Gib die Antwort!)

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Riege, aus meiner Sicht ist zwischen den Fraktionen doch eines klar: Die Wirtschaftspolitik eines Landes, auch die des Bundeslandes Hessen, ist in erster Linie Struktur- und Standortpolitik: Die Konjunkturpolitik, die z. B. über die Steuergesetzgebung folgt, ist ausschließlich Aufgabe des Bundes.

Einem Bundesland wie Hessen kommt die Aufgabe zu, unter den steuer- und konjunkturpolitischen Rahmenbedingungen des Bundes die Voraussetzungen für zukunfts-trächtige Investitionen im Bundesland zu schaffen. Das ist die wesentliche Aufgabe. Dazu gehört in erster Linie die Strukturpolitik. Die Strukturpolitik muss zum einen den Anforderungen eines modernen Wirtschaftens entgegenkommen. Zum anderen muss sie ein investitionsfreundliches Klima schaffen. Das sind die Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen hat das Land Hessen in den vergangenen drei Jahren mit großer Hinwendung und – ich würde sagen – mit Bravour geleistet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Michael Denzin und Heinrich Heidel (FDP))

Deshalb müssen wir in diesen Tagen immer wieder darüber sprechen. Sie selbst haben gesagt: Gut, dass wir darüber gesprochen haben.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP) – Heiterkeit der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir werden auch in den nächsten Monaten darüber oft und gut sprechen, denn, wie wir eben erlebt haben, Sie tun es nicht.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

– Ja, selbstverständlich. – Die Rahmenbedingungen, unter denen wir diese Leistungen vollbringen, sind nicht gerade optimal. Während 90 % der Unternehmen in Deutschland, die allesamt mittelständisch geprägt sind, durch die Steuergesetzgebung des Bundes, also durch die von Rot-Grün, von Jahr zu Jahr mehr belastet werden, zahlen die

Kapitalgesellschaften de facto in Deutschland keine Steuern mehr.

Wir haben in diesen Tagen erfahren, dass das Aufkommen aus der Körperschaftsteuer im Jahr 2000 noch 23,6 Milliarden DM betrug. Im Jahr 2001 ist es gewaltig eingebrochen. Bis November 2001 ist im Saldo ein Minus von 1,9 Milliarden DM vorhanden. Hieran kann man sehen, wie die Strukturpolitik eines Landes durch die Steuerpolitik des Bundes in bemerkenswerter Art und Weise behindert werden kann.

Wir müssen doch einsehen, dass der Mittelstand die grundlegende Säule unserer gesamten Wirtschaft und damit auch der Wirtschaft des Landes Hessen ist. In Hessen gibt es über 300.000 mittelständische Unternehmen. 1,5 Millionen Beschäftigte – das sind 25 % der Einwohner Hessens – arbeiten in diesen 300.000 mittelständischen Unternehmen, die bis zu zehn Mitarbeiter beschäftigen. Zumindest in unserem Bundesland ist es so, dass mehr als die Hälfte der Bruttowertschöpfung aller Unternehmen, nämlich 70 %, in diesen Unternehmen erzielt wird. Übrigens sind auch 70 % der Menschen, die in Arbeit stehen, bei mittelständischen Unternehmen beschäftigt. 80 % aller Lehrlinge werden in mittelständischen Unternehmen ausgebildet.

Das heißt also: Wenn wir etwas Gutes tun wollen, dann muss die vom Bund festgelegte Rahmensteuergesetzgebung so sein, dass sie auch die Unternehmen privilegiert, die das Korsett der Wirtschaft darstellen, nicht nur die großen Kapitalgesellschaften.

Lassen Sie mich auch etwas zu dem sagen, was in den letzten drei Jahren in Hessen unter dieser Landesregierung erfolgt ist. Wir haben uns von einem von Unternehmen der Hochtechnologie stark gemiedenen Land zu einem Bundesland entwickelt, in dem sich Firmen der Hochtechnologie wieder gerne ansiedeln und wohl fühlen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP) – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsinn!)

Unter Ihrer Regierung, in der Zeit von 1991 bis 1999, war Hessen als das Land bekannt, in dem Firmen der Hochtechnologie nicht gewünscht waren. Sie haben nahezu alles verteuert, was mit Hochtechnologie zu tun hatte.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Herr Clauss, ich kann noch einsehen, dass Sie in diesen acht Jahren ganz besonders darunter gelitten haben. Ihrem damaligen Wirtschaftsminister hat man das auch immer am Gesicht angesehen. Sie konnten nicht so, wie Sie gewollt hätten. Denn Ihr Koalitionspartner hat Sie gezwungen, etwas anderes als das zu tun, was Sie eigentlich für richtig erachtet hatten und tun wollten. Sie mussten doch gegen die Biotechnologie sein.

(Armin Clauss (SPD): Was Sie reden, ist doch Unsinn!)

Sie konnten sich auf diesem Sektor doch gar nicht entfalten. Sie mussten doch gegen die Gentechnologie sein. Herr Clauss, Sie konnten sich auf diesem Gebiet gar nicht entfalten. Sie mussten auch gegen den Transrapid sein, denn ihr grüner Koalitionspartner wollte etwas anderes. Heute blühen Sie auf. Heute stellen Sie Anträge mit dem Inhalt, für den Transrapid solle eine Referenzstrecke von Frankfurt nach Hahn gebaut und die Machbarkeit untersucht werden. Herr Kollege Clauss, zu einem solchen Antrag wären Sie vor dreieinhalb Jahren noch überhaupt nicht in der Lage gewesen,

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

weil Ihr Koalitionspartner dieses schon im Vorgespräch verhindert hätte. Die Veränderung der Verhältnisse setzt – das freut uns – Kräfte frei, die wir bei Ihnen gar nicht mehr vermutet hätten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Schöne ist, dass wir im Jahre 1999 die Regierung übernommen und gleichzeitig die SPD-Landtagsfraktion aus den Klauen der GRÜNEN befreit haben, die die SPD sich nicht mehr frei entfalten ließen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Walter?

(Clemens Reif (CDU): Selbstverständlich!)

Jürgen Walter (SPD):

Vielen Dank, Herr Kollege. – Sie haben die Forderung der SPD nach einer Machbarkeitsstudie für eine Transrapidstrecke zwischen den beiden Flughäfen Frankfurt und Hahn in sehr positiver Weise angesprochen. Unterstützen Sie die Forderung, dass das Land Hessen eine Machbarkeitsstudie für diese Referenzstrecke auflegt?

Clemens Reif (CDU):

Ich habe überhaupt nichts gegen eine solche Machbarkeitsstudie. Im Gegenteil, der Transrapid ist in Hessen als Massenverkehrsmittel entwickelt worden. Wenn wir den Frankfurter Flughafen und den Standort Hahn zu einem Publikumsmagneten entwickeln wollen, wo Massen an Passagieren befördert werden können, dann müssen wir eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden uns jedenfalls einer Technologie, die in Hessen entwickelt und erdacht wurde, nicht verschließen. Sie haben diese Technologie in Ihren acht Regierungsjahren in bemerkenswerter Art und Weise verhindert. Sie haben erst geschaltet, als die in unserem Land, in Nordhessen entwickelte Technologie in China und anderswo eingesetzt werden sollte. Da sind Sie wach geworden und bekennen sich nun dazu, dass man vielleicht auch in Hessen eine Transrapidstrecke bauen könnte.

Wir haben uns gleich dazu bekannt. Wer nämlich eine Hochtechnologie nicht selbst einsetzt, wer sie nicht selbst nutzt, wer sie nicht in seinem eigenen Land umsetzt, der kann nicht verlangen, dass weltweit irgendjemand diese Hochtechnologie käuflich erwirbt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen hat sich beispielsweise auch die Einstellung zur Biotechnologie grundlegend geändert. Die Biotechnologie ist nicht die von Ihnen gern verteilte Risikotechnologie. Wir haben keine ideologischen Scheuklappen, sondern wir sehen in dieser Technologie Chancen für die Wissenschaft, für die Forschung, für die Wirtschaft und für Arbeitsplätze mit dem notwendigen Weitblick. Die Zahl der

hessischen Biotechnologieunternehmen stieg von 1999 bis zum Ende des Jahres 2000 um 15 %. Über 15.000 Mitarbeiter arbeiten inzwischen in 300 Biotechnologieunternehmen in Hessen. Mittlerweile hat unser Bundesland, was vor dreieinhalb Jahren niemand für möglich gehalten hat, in diesem Sektor die Nase vorn.

(Lothar Klemm (SPD): Das war schon vorher so!)

Lassen Sie mich auch etwas zu dem sagen, was Sie, Herr Riege, eben in Zweifel gezogen haben. Wer schafft Arbeitsplätze?

(Zuruf des Abg. Lothar Klemm (SPD))

Ich kann Ihnen aus eigener unternehmerischer Tätigkeit sagen: Arbeitsplätze werden – in Masse – nicht durch Landtagsreden, nicht durch Resolutionen, schon gar nicht durch runde Tische und letztlich auch nicht durch staatliche Programme geschaffen. Wenn wir uns darüber einig sind, ist das eine gute Voraussetzung.

Arbeitsplätze werden aus meiner Sicht ausschließlich durch Aufträge geschaffen. Aufträge bekommt der, der drei Kriterien erfüllt. Das erste Kriterium ist die höchste Qualität eines Produktes, sei es nun eine Dienstleistung oder ein Produkt. Das zweite Kriterium ist ein attraktiver Preis. Das dritte Kriterium ist: bester Service. Wenn diese drei Kriterien miteinander in einem optimalen Verhältnis stehen, dann bekommt man einen Auftrag, und dann kann man Menschen in einem Unternehmen, das sich durch zusätzliche Aufträge weiterentwickelt, dauerhaft beschäftigen. Der Staat kann allenfalls günstige Rahmenbedingungen setzen, die den psychologischen Effekt haben, dass Unternehmen meinen, den Wohlfühlfaktor in einem Land mitnehmen zu müssen.

Dafür haben wir in Hessen privilegierte Voraussetzungen, von denen ich sage, sie sind unter der Regierungszeit von Rot-Grün weniger optimal ausgenutzt worden, als sie jetzt von uns ausgenutzt werden. Wir sehen, dass in den Hochtechnologien einiges geschieht, was in den Jahren von 1991 bis 1999 nicht der Fall gewesen ist.

Ich möchte auf die Informationstechnologie zu sprechen kommen. Die Liberalisierung des Kommunikationsmarktes hat zu einer unvorstellbaren Dynamik im Lande Hessen geführt und hat Kräfte freigesetzt, wie es in diesem Maße nicht vorstellbar gewesen ist. Davon haben wir profitiert. Hessen ist in den letzten zweieinhalb Jahren zu einer Art Drehscheibe der nationalen und internationalen Telekommunikation geworden.

Allein in der Stadt Frankfurt sind über 700 km Glasfaserkabel verlegt worden. Rund 200 lizenzpflichtige Telekommunikationsanbieter haben ihren Sitz im Bundesland Hessen. Die großen amerikanischen Telekommunikationsfirmen Colt Telecom und MCI WorldCom sowie der Netzanbieter Nortel und andere haben sich in Hessen niedergelassen. In Hessen befindet sich der DE-CIX, der Internetknotenpunkt, über den 85 % aller Internetverbindungen in der Bundesrepublik Deutschland hergestellt werden. Es gibt keinen vergleichbaren Internetknotenpunkt in Deutschland. Alle anderen Standorte, die Internetverbindungen herstellen, verlieren täglich Marktanteile.

Nicht nur für Deutschland ist das engere Rhein-Main-Gebiet als Internetknotenpunkt eine der Drehscheiben, sondern auch für Europa. 35 % aller Internetverbindungen in Europa werden über den Knotenpunkt Rhein-Main-Gebiet abgewickelt. 35 %! Das ist eine sagenhafte Dominanz, wenn man bedenkt, dass wir hier mit den Großräu-

men Paris, London und Amsterdam direkt konkurrieren. Dazu kommen noch Teilräume wie Mailand, Zürich, Oslo, Helsinki, Stockholm und andere, in denen ebenfalls europaweit Internetverbindungen hergestellt werden und die mit uns im Wettbewerb stehen. Das heißt, wir wachsen dynamisch – zulasten der anderen europäischen Standorte. Das macht den Standort Hessen aus.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Quatsch!)

– Sie sagen, das sei Quatsch. Sie haben keine Ahnung davon. Sie hätten in den Jahren, in denen Sie an der Regierung waren, diese Entwicklungen anstoßen sollen, dann wären wir heute noch viel weiter, als wir schon gekommen sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

8.000 Menschen arbeiten in Hessen in über 3.400 Unternehmen der Medienwirtschaft. Das war früher unvorstellbar. Bisher gab es in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich die Medienstandorte Köln, Hamburg und, in geringem Umfang, München. In Köln sitzen unter anderem zwei große Rundfunksender, nämlich der Westdeutsche Rundfunk und RTL, die das Geschehen in der Medienlandschaft bestimmen. Aber von Hessen, vom Rhein-Main-Gebiet, sprach in Sachen Medienstandort niemand.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben Hessen neu erfunden! – Lebhaftes Zurufe des Abg. Armin Clauss (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Klär?

Clemens Reif (CDU):

Hessen ist nicht schon dadurch Medienstandort, dass Herr Clauss im HR-Rundfunkrat sitzt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Kollege Clauss, Sie haben in der Zeit, in der Sie diese Aufgabe wahrgenommen haben, immer mehr für die SPD als für das Land Hessen gedacht. Das Problem, das wir in Hessen hatten, war, dass Sie nicht über den Rand Ihrer parteipolitischen Brille hinweggeschaut haben.

(Armin Clauss (SPD): Sie sind ein ausgesprochener Rotzlöffel, wenn Sie so daherreden!)

– Und dann bringen Sie hier mit Börsartigkeit Zwischenrufe an.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Clemens Reif (CDU):

Lassen Sie mich einen letzten Gedanken loswerden, nämlich einen Gedanken zum Finanzplatz Frankfurt.

(Armin Clauss (SPD): Sie sind ein unerträglicher Kerl!)

Wir sind froh, dass gestern bei dem Relaunching der Deutschen Bank Herr Breuer ein uneingeschränktes Bekenntnis zum Finanzplatz Deutschland und zum Finanzplatz Frankfurt abgegeben hat. Wir sind auch deshalb stolz und dankbar dafür, weil wir wissen, dass dieses Bekenntnis lange nicht so eindeutig gewesen wäre, wenn nicht in den Neunzigerjahren Helmut Kohl mit dafür gesorgt hätte, dass in Frankfurt die Europäische Zentralbank angesiedelt werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist die Voraussetzung dafür, dass sich der Finanzplatz Frankfurt als größter kontinentaleuropäischer Finanzplatz weiterentwickeln kann. Wir werden alles tun, damit dieses auch in Zukunft so sein wird. Diese Landesregierung aus CDU und FDP ist hoffnungsvoll gestartet

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und ist trostlos gelandet!)

und hat eine gute, eine solide und eine hervorragende Bilanz der letzten drei Jahre vorgelegt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, jetzt wirklich letzter Satz, bitte!

Clemens Reif (CDU):

Wir sind davon überzeugt, dass der Weg, den wir beschritten haben, zukunftsfruchtig ist und im nächsten Jahr bestätigt werden wird. Dafür werden wir mit allen Kräften arbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Minister Jochen Riebel: Jetzt bin ich gespannt!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reif, Sie haben sich hier nach Kräften bemüht, große Legenden zu stricken, was die GRÜNEN angeht. Das können wir gleich einmal abräumen.

(Clemens Reif (CDU): Die habe ich gar nicht erwähnt! – Stefan Grüttner (CDU): Das ist selektive Wahrnehmung! Das bin ich bei Ihnen gar nicht gewöhnt!)

– Doch, doch. Sie haben große Teile Ihres Beitrages verwunderlicherweise den GRÜNEN gewidmet. Sie haben z. B. die GRÜNEN als fundamentale Gegner des Transrapid in den Neunzigerjahren präsentiert. Ich weiß nicht, wo Sie waren, als wir das damals hier im Hessischen Landtag diskutiert haben. Die GRÜNEN waren nie gegen den Transrapid, auch in Wiesbaden nicht. Die GRÜNEN waren gegen eine Referenzstrecke zwischen Berlin und Hamburg, und zwar ausschließlich aus wirtschafts- und finanzpolitischen Gründen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

weil alle Sachverständigen, die seinerzeit zu hören waren, davon ausgingen, dass eine solche Strecke rentabel nicht

zu betreiben ist. Deswegen wollten wir im Gegensatz zu Ihnen dafür nicht das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler der Bundesrepublik verpulvern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Das war der Standpunkt, den wir damals in dieser Frage vertreten haben und den wir auch heute noch vertreten. Wir sind ja auch bestätigt worden. Gegen eine Referenzstrecke Hahn – Frankfurt haben wir nicht das Geringste einzuwenden. Wenn die Voraussetzung eines rentablen Betriebes gegeben ist – dafür spricht einiges, vor allen Dingen, wenn Sie unserem Vorschlag folgen würden, eine vierte Bahn nicht in Frankfurt, sondern in Hahn zu bauen –, dann können wir darüber reden. Darüber diskutieren wir auch woanders.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz, Herr Reif möchte Sie etwas fragen. Lassen Sie das zu?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er soll mich einmal fragen, gerne, bitte!)

Clemens Reif (CDU):

Herr Kollege von Plottnitz, wenn Sie einmal nicht im Aufsichtsrat der Frankfurter Flughafen AG gewesen sind, können Sie sich erinnern, dass die GRÜNEN während Ihrer Regierungszeit in Sachen Transrapid immer von einer „Dinosauriertechnologie“ sprachen, die keinesfalls auch nur den Funken einer Chance der Umsetzung habe? Können Sie sich daran erinnern, wenn Sie jetzt dem Transrapid so das Wort reden?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der bringt alles durcheinander!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Reif, ich muss mich wundern. Sie verfügen doch nach meinen bisherigen Beobachtungen über ein völlig intaktes Gehör, wenn es um Debatten im Hessischen Landtag geht. Natürlich haben wir von „Dinosauriertechnologien“ gesprochen. Damit meinten wir aber vor allen Dingen z. B. PKW und den Kraftfahrzeugverkehr, die LKW. Wir meinten alles das, was auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Gegend verpestet und blockiert.

(Clemens Reif (CDU): Das ist nicht zu glauben!)

Wir haben aber nie in Bezug auf den Transrapid von einer „Dinosauriertechnologie“ gesprochen. Da müssen Sie woanders gewesen sein.

Herr Kollege Reif, zur Biotechnologie. Wir bekennen uns dazu, dass wir, bevor wir etwas fördern, zunächst einmal wissen wollen, ob und, falls ja, welche sonstigen Risiken mit einem bestimmten Projekt im Einzelfall verbunden sind oder nicht. Das unterscheidet uns von Ihnen. Darauf sind wir stolz.

Wir haben zu Beginn der Neunzigerjahre dasselbe getan, was z. B. der Deutsche Bundestag gestern getan hat, als er ein biotechnologisches Projekt – nämlich den Import embryonaler Stammzellen in die Bundesrepublik Deutschland – diskutiert hat. Wir haben nach Risiken gefragt. Wir haben Risiken geprüft. Wir sind zu Ergebnissen gekommen. Wir haben anschließend mit dem Kollegen Klemm

und anderen das gefördert, was aus unserer Sicht zumutbar, vertretbar und zukunftsfähig ist. Insofern kann ich nur sagen: Wir waren nicht so gewissenlos, wie Sie es in dieser Frage einschätzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben nichts blockiert, sondern im Gegenteil dafür gesorgt, dass in Hessen nichts gefördert wird, was zu gefährlich ist und deswegen nicht gefördert werden darf.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ansonsten zu dem Antrag, mit dem wir es zu tun haben. Herr Kollege Reif, es ist Wahlkampf in Hessen. Der Wahlkampf hat begonnen. Die Abteilungen „Selbstbeweihräucherung“ und „Eigenlob“ im Bereich der Regierungsfaktionen laufen auf Hochtouren. Das sieht man dem Antrag an.

Es ist schon vom Kollegen Riege angesprochen worden: Zur Kampagne, die derzeit von der Landesregierung unter dem Titel „Hessen. Hier ist die Zukunft“ – wenn man der Presse glauben darf, mit offensichtlich weniger alsmäßigem Erfolg – versucht wird, und wenn man sich den Antrag durchliest, der uns präsentiert wird, kann man eigentlich nur ausrufen: „Landtag, hier ist die Ödnis!“

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Denzin hat seinen Beitrag mit den Worten beendet, dass er Staatsminister Posch einmal ein Dankeschön sagen will. Meine Damen und Herren, Herr Denzin, Sie können Ihrem Staatsminister Posch dreimal täglich „Danke schön!“ sagen. Dazu brauchen Sie uns doch nicht. Dazu brauchen Sie den Hessischen Landtag nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Es wurde gestern ein verfassungsänderndes Gesetz diskutiert, mit dem die Legislaturperiode auf fünf Jahre verlängert werden soll, unter anderem mit der Begründung, ein Jahr vor der nächsten Landtagswahl finde immer schon Wahlkampf im Hessischen Landtag und keine Sacharbeit mehr statt. – Ich kann nur sagen, wenn dieses verfassungsändernde Gesetz die Möglichkeit derartig banaler Anträge als Dauerbeschäftigung über ein Jahr im Hessischen Landtag eröffnen soll, dann sollten wir es lieber sein lassen. Das brauchen wir denn nun wirklich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe des Abg. Michael Denzin (FDP))

Sie präsentieren in Ihrem Antrag fünf Projekte, bei denen

(Michael Denzin (FDP): Je weniger man von etwas weiß, desto banaler scheint es!)

– Herr Riege hat es gesagt – niemand auf den Gedanken käme, mit Scham vor dem Mund zu sagen: „Um Gottes willen, da wird falsch gefördert“, oder: „Das darf nicht gefördert werden“. Das alles ist nicht zu beanstanden. Es ist aber kein Anlass für Jubelrufe im Hessischen Landtag. Das sind Selbstverständlichkeiten.

Hören Sie doch einmal zu, Herr Denzin. Es müsste sich bis zu Ihnen herumgesprochen haben, dass inzwischen jedes Land der Bundesrepublik Deutschland, von Mecklenburg-Vorpommern bis Bayern, den Versuch unternimmt, innovative Bereiche und mittelständische Unternehmen so weit wie möglich zu fördern. Biotechnologie, Medien-

wirtschaft und sonstige Bereiche – da macht Hessen keinen Unterschied. Insoweit unterzieht sich die Landesregierung einer Selbstverständlichkeit.

Das zu feiern, besteht nicht der geringste Anlass. Es wäre hochgradig gefährlich, Sie würden es nicht tun. Dann müssten wir als Opposition hergehen und fragen: Wo bleiben eigentlich Ihre Fördermaßnahmen im Unterschied zu Bayern, Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern?

Insofern gibt es hier nichts zu feiern. Die ganze Sache wird noch grotesker, wenn man sich vor Augen führt, der eigentliche wirtschaftspolitische Anteil, das „Verdienst“ der Landesregierung selbst, hat doch Bonaicharakter. Das ist auch schon gesagt worden.

Das wesentliche Verdienst einer Gestaltung der Einzelprogramme liegt bei der IBH. Wie war das denn bei der IBH? – Herr Reif, Gründung und Schaffung der IBH sind von der Vorgängerregierung, von der Sie vorhin so kritisch gesprochen haben, vorgenommen worden. Die Nachfolgeregierung von Schwarz und Gelb musste doch von der Opposition zum Jagen getragen werden, als es um die Umsetzung der Schaffung der InvestitionsBank Hessens ging.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Also, auch insofern besteht überhaupt kein Anlass, hier die Opposition als Jubelverein für die Landesregierung und ihren Wirtschaftsminister in Anspruch zu nehmen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wie gesagt: Wer „Danke“ sagen will, soll es tun – dreimal täglich, aber lassen Sie uns bitte bei diesem Unterfangen aus dem Spiel.

Viel interessanter als das, was uns hier vorgelegt wird, ist das, worüber die Landesregierung schweigt. Da gäbe es durchaus Punkte, über die man wirtschaftspolitisch – nicht nur wirtschaftspolitisch – aktuell diskutieren könnte. Es ist der Finanzplatz und Bankenplatz Frankfurt vom Kollegen Reif angesprochen worden. Wie sieht es denn da aus?

Wir wissen doch bereits seit einigen Wochen, dass nicht nur, aber auch und gerade in Frankfurt in massiver Art und Weise der Verlust von Arbeitsplätzen droht. Dazu schweigt diese Landesregierung, obwohl wir alle zugegen waren, als im Herbst vergangenen Jahres beim Empfang der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände der Hessische Ministerpräsident Roland Koch vernünftigerweise die Versammelten – dazu gehörten auch Vertreter des Bankenplatzes – aufforderte, gerade wegen der psychologischen Folgen des 11. September jetzt nicht nach dem Prinzip „hire and fire“ zu verfahren.

Offensichtlich hat dieser Appell damals nicht gefruchtet. Aber zu erwarten wäre, dass der Hessische Ministerpräsident – und wenn nicht er, dann der hessische Wirtschaftsminister – in dieser Situation, wie sie in Frankfurt droht, hier ans Pult geht und sagt: Die Landesregierung erneuert ihren Appell an die Bankinstitute, die alle nicht in existenzieller Gefahr sind, hier nicht zulasten von Arbeitsplätzen vorzugehen und nicht mutwillig Arbeitsplätze freizusetzen. – Sie haben sich über das Bekenntnis von Herrn Breuer zum Finanzplatz Frankfurt am Main geäußert – richtig, es wäre schlimm, wenn er gesagt hätte, die Zukunft der Deutschen Bank liegt in London. Dann hätten wir alle einpacken können.

Aber Sie hätten auch hinzufügen müssen, dass die Deutsche Bank mit neuen Vorstandsstrukturen, wie alle anderen Banken am Bankenstandort Frankfurt am Main, in der Pflicht steht, nicht mutwillig Arbeitsplätze zu gefährden oder für Arbeitslosigkeit zu sorgen. Dazu hätte ich ein Wort der Landesregierung verlangt. Dazu wurde aber geschwiegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Geschwiegen wurde auch zu dem finanz- und haushaltspolitischen Chaos, wie es sich zurzeit in den Reihen der Union darstellt.

(Clemens Reif (CDU): Dummes Zeug!)

Herr Reif, wir haben es gestern erlebt. Das Beispiel ist doch sinnfällig. Gestern reichen Sie hier, im Zusammenhang mit einer europapolitischen Diskussion, in großer Eile noch einen Antrag ein, in dem Sie die Bundesregierung massiv dafür kritisieren wollen, dass vonseiten der Kommission in Brüssel ein blauer Brief wegen der Verschuldung in der Bundesrepublik vorliegt.

(Clemens Reif (CDU): Ja! – Michael Boddenberg (CDU): Tolles Ergebnis!)

Meine Damen und Herren, wie sieht das denn in der Union aus? Es ist doch nicht die SPD, es ist doch nicht Herr Eichel,

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

der einer Mehrverschuldung das Wort redet, sondern das sind Sie selbst.

(Clemens Reif (CDU): Ach, lieber Herr Plottnitz!)

Sie sagen, man soll die Steuerreform vorziehen. Herr Koch, Ihr Ministerpräsident, sagt: Jawohl, im Gegenzug bin ich bereit, eine Mehr- und Höherverschuldung, als der derzeitige Stand ohnehin besagt, in Kauf zu nehmen. – So chaotisch geht es in Ihren Reihen zu. Dann wollen Sie uns weismachen, Sie seien diejenigen, die in Fragen von Wirtschafts- und Haushaltspolitik die Weisheit mit Löffeln gegessen hätten. Das Gegenteil ist der Fall: Sie präsentieren sich als Chaostruppe, und Sie wollen mit solch lächerlichen Anträgen wie dem, mit dem wir uns gerade beschäftigen müssen, von dieser Tatsache ablenken. – Danke schön. 15 Minuten braucht man wahrlich nicht für solche Anträge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Stefan Grüttner (CDU): Die sind so gut, dass den GRÜNEN die Sprache wegbleibt!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Denzin hat das Wort für die FDP-Fraktion, zweieinhalb Minuten.

Michael Denzin (FDP):

Herr Plottnitz, aus Chaos entsteht ja manchmal etwas Sinnvolles. Darüber gibt es sogar ganze Theorien. Aber aus dem Unsinn, den Sie hier vorgetragen haben, kann man wirklich nichts mehr herausziehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es zeigt schlicht und einfach entweder eine arrogante Ignoranz aus der Position der Opposition heraus, indem man sich mit einem der wichtigsten Politikbereiche überhaupt nicht mehr befassen will, oder es zeigt, dass Sie – das gilt auch für den Kollegen Riege – überhaupt keinen Zugang zu diesem Themenbereich haben. Sonst würden Sie nicht so reden, wie Sie gerade eben geredet haben.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es um Arbeitsplätze und Arbeitslose geht, kommen hier – gerade von Ihrer Seite – Krokodilstränen noch und noch. Wenn wir über die Schaffung von Arbeitsplätzen reden, dann stellen Sie sich hierher und reden überhaupt nicht zu dem eigentlichen Thema.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben vorhin dargelegt, dass die Förderung ein wichtiger Teil, aber nicht der Hauptteil von Landeswirtschaftspolitik ist. Wir haben Wirtschaftspolitik im November debattiert, wir haben sie im Dezember erörtert, wir haben die Rhein-Main-Frage erörtert, und heute haben wir aus gegebenem Anlass den Teil Förderung aufgerufen – da dieses Land weit über 100 Millionen € in die Förderung steckt und mit dieser Förderung eine Zukunft geschaffen wird, weil junge Menschen Chancen bekommen, etwas aufzubauen und Arbeitsplätze für andere zu schaffen, und weil dieses Land – eben nicht in der Zeit von 1991 bis 1999, als Sie regiert haben – jetzt vor Bayern und vor Baden-Württemberg ist, weil diese Entwicklung nicht vom Himmel gefallen ist.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die Rahmenbedingungen sind bei allen gleich, aber es muss doch irgendwo etwas gezündet haben, wenn in Hessen eine andere, eine bessere Entwicklung stattfindet als woanders.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Es ist hier kein Abjubeln, kein Wahlkampf, wenn Sie die Sache ernst genommen hätten.

Ich unterstelle, da Sie ein verdammt kluger Mensch sind,

(Gerhard Bökel (SPD): Wer, du?)

– ich meine Plottnitz –, dass Sie das aus einer schlichten, schnöden Oppositionsstrategie heraus so gemacht haben, wie Sie es gemacht haben. Würden Sie sich ernsthaft damit befassen, dann hätten wir hier diskutieren können, dann hätten Sie anmahnen können: Vielleicht müsstet ihr in diesem Bereich noch ein bisschen zulegen und dort ein bisschen weniger machen usw. – Nein, wir haben vorgebracht, was gemacht wurde – ich glaube, ich habe es auch vernünftig begründet –, und dann kommt so etwas.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war in der Vorgängerregierungszeit!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Michael Denzin (FDP):

Frau Vorsitzende, wenn Sie jetzt nicht unterbrochen hätten, wäre ich sowieso gerade fertig gewesen, aber vielen Dank. – Meine Damen und Herren, das ist zu schade für

das Thema, und das ist zu schade für Hessen, wie Sie hier reagiert haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will an das anknüpfen, was Herr Kollege Denzin gesagt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das überrascht jetzt!)

Herr von Plottnitz, ich bedauere es schon sehr, dass Sie kein Wort dafür gefunden haben, sich über Finanzierungsmechanismen für kleine und mittlere Unternehmen zu unterhalten, die wir hier mit dem Programm „Hessen-Invest“ tatsächlich auf den Weg bringen. Hier geht es in der Tat darum, innovativen Unternehmen eine Chance zu geben, Fördermöglichkeiten zu eröffnen, und Sie haben nichts anderes zu tun, als über Dinge zu berichten, die damit überhaupt nichts zu tun haben.

Wenn Sie das dann auch noch tun und zum Thema Finanzplatz etwas sagen, dann will ich Ihnen an dieser Stelle etwas dazu sagen: Tun Sie nicht so, als hätten wir uns zu diesem Problem nicht geäußert. Ich erinnere an die Diskussion um die Deutsche Börse. Da gab es vor einem Jahr die Diskussion um iX, ob die Deutsche Börse nach London geht oder nicht. Wenn das gekommen wäre, dann würde der DAX heute in London gehandelt und nicht mehr in Frankfurt. Es war die hessische Börsenaufsicht, die mit dazu beigetragen hat, dass iX nicht realisiert worden ist, und damit den Börsenplatz in einem Maße gesichert hat, von dem können Sie nur träumen.

Der Bundesfinanzminister hat damals nicht ein einziges Wort zum Thema Börsenstandort Frankfurt gesprochen. Diese Hessische Landesregierung hat sichergestellt, dass die Deutsche Börse heute noch in Frankfurt ist – um das einmal an Ihre Adresse zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie besitzen die Unverfrorenheit, sich hierhin zu stellen und zu sagen, wir als Landesregierung sollen die Deutsche Bank hier festhalten, damit sie hier sitzen bleibt. Herr von Plottnitz, Sie wissen doch ganz genau, warum die Finanzinstitute darüber nachdenken, ihren Sitz nach London oder woandershin zu verlegen. Das hat etwas mit der steuerlichen Belastung der Menschen zu tun, die in diesen Instituten arbeiten.

(Clemens Reif (CDU): So ist es!)

Es ist doch Realität, dass solche Institute lieber nach London gehen und ihre Mitarbeiter dreimal in der Woche nach Frankfurt fliegen lassen, als ihren Standort hier zu wählen, weil die steuerliche Belastung für die Leute viel zu hoch ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn von Plottnitz?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu, weil ich damit noch nicht zu Ende bin. – Sehr verehrter Herr von Plottnitz, ich bin weiß Gott nicht derjenige, der das Thema „Hessen-Invest“ dazu verwendet, in erster Linie über bundespolitische Themen zu reden. Aber wenn Sie die Geschichte so klittern und nicht wahrnehmen, was wir an Steuerproblematik infolge einer verfehlten Steuerreform jetzt haben, dann geht das wirklich an der Sache vorbei. Sie sind diejenigen, die dem Standort Hessen in Wahrheit schaden. Sie haben die Interessen dieses Landes überhaupt nicht im Kopf.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, es ist ein zweites Thema angesprochen worden. Da geht es um die Frage, welche Einstellung wir zu modernen Technologien haben. Es ist sicherlich richtig, dass dieses Haus mittlerweile fast unisono einer Meinung ist, dass wir im Bereich der Medienwirtschaft

(Armin Clauss (SPD): Wir haben immer etwas getan!)

und im Bereich der Informations- und der Biotechnologie etwas tun müssen. Es ist auch richtig, Herr Clauss, Herr Riege, dass Sie zum Ende der letzten Legislaturperiode das Thema BioTech erfunden haben. Ich sage Ihnen aber deutlich: Sie hatten vorher acht Jahre lang Zeit, sich des Themas Biotechnologie anzunehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist doch Realität, dass es Freilandversuche in der Wetterau gab, wo die Zuhilfenahme der GRÜNEN dazu geführt hat, dass man dort protestiert und die Freilandversuche vernichtet hat. Sie waren es doch, die das damals in der SPD-Regierung durchgesetzt haben und die Frage Gentechnologie nicht in der Weise beurteilt haben, wie es eigentlich notwendig gewesen wäre.

Die Vorgängerlandesregierung hat zum Ende, das will ich überhaupt nicht bestreiten, die Themen Biotechnologie und Informationstechnologie aufgegriffen. Daran knüpfen wir an. Und gerade weil es um kleine und mittlere Unternehmen geht, haben wir diese „Hessen-Invest“-Programme aufgelegt. Wenn es um die Frage geht, wie man zu modernen Technologien steht, dann will ich noch etwas zu dem Thema Transrapid sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mittlerweile beklagen wir, dass wir künftig keine Anwendungsstrecke für den Transrapid als Fernverkehrsmittel haben.

(Armin Clauss (SPD): Warum denn nicht?)

Sie waren es, die grob fahrlässig die Strecke zwischen Hamburg und Berlin aufgegeben haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Armin Clauss (SPD): Quatsch!)

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass wir eine moderne Technologie, die für den Fernverkehr ausgelegt ist,

nach China transportieren, dort subventionieren und anschließend dieses Transportmittel wieder nach Europa, nach Deutschland zurückholen. Das ist ein Treppenwitz der Geschichte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir diskutieren jetzt darüber – an dieser Diskussion will ich mich gerne beteiligen –, ob wir nicht doch à la longue oder mittelfristig zu einer Anwendungsstrecke kommen. Dann spielt auch das Thema Frankfurt – Hahn eine Rolle.

Herr Walter, Sie haben es angesprochen, deswegen will ich es an dieser Stelle sagen: Wir waren uns auch mit der rheinland-pfälzischen Landesregierung einig, dass es eine Voruntersuchung gibt. Diese Voruntersuchung hat dazu geführt, dass wir für den Transrapid zwischen Frankfurt und Hahn eine Kostenbelastung von ungefähr 8 Milliarden DM haben. Deswegen war die politische Entscheidung in Berlin – ich habe sie gar nicht weiter kritisiert – zugunsten des Metro-Transrapids und zugunsten der Strecke in Bayern gefallen. Ich will mich gar nicht mit der Problematik in München auseinander setzen. Das kann man in der Tat so oder so sehen. Aber es gibt die Entscheidung, so zu verfahren.

(Jürgen Walter (SPD): Stoiber nimmt die Interessen seines Landes zumindest wahr!)

Ich verfolge mit Interesse, ob es gelingen wird, den Metro-Transrapid zu einem System auszubauen, das unseren hessischen Bedürfnissen Rechnung tragen wird, ob mit dem für Fernstrecken geeigneten Transrapid solche Strecken realisiert werden können.

Aber es macht keinen Sinn, den Eindruck zu erwecken, dass wir das jetzt kurzfristig realisieren könnten. Ich werde daran festhalten und bin bereit, dies auch mit Herrn Bodewig zu besprechen. Allerdings sind die Entscheidungen zunächst einmal anders gefallen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zur Frage der Technologiefreundlichkeit dieser Landesregierung und zu dem, was die Vorgängerregierung gemacht hat. Ich bestreite nicht, dass Sie versucht haben, kurz vor Schluss der letzten Legislaturperiode die Kurve zu kriegen. Aber es hat kein eindeutiges Bekenntnis zu diesen modernen Technologien gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Darin unterscheidet sich diese Landesregierung genau von der Vorgängerregierung. Dies ist ein Schwerpunkt, und zwar ein Schwerpunkt der Förderpolitik. Wir reden davon, dass sich die hessische Wirtschaft in einem Strukturwandel befindet und dass wir neben der chemischen Industrie und dem Maschinenbau neue Formen haben müssen, neue Technologien fördern müssen. Deswegen spielen Biotechnologie, Gentechnologie, Medienwirtschaft und Informationstechnologie eine solche besondere Rolle.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Thema Medienwirtschaft liegt mir schon am Herzen.

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Ich habe als früherer medienpolitischer Sprecher der FDP-Fraktion häufig Diskussion mit Ihnen, Herr Clauss, geführt, und wir waren immer im Dissens, weil ich das Thema Medienpolitik gleichzeitig als ein Thema der Wirtschaftspolitik verstanden habe. Deswegen gab es immer die Auseinandersetzung, dass die einen versucht haben, das öffentlich-rechtliche System so lange hochzuhalten,

wie es nur immer ging, und privatwirtschaftliche Formen im Rundfunk keine Chance hatten.

Das hat etwas damit zu tun – das ist jetzt allerdings Geschichte –, dass sich bestimmte klassische Medienstandorte außerhalb von Hessen positioniert haben. Das ist nun einmal Köln, das ist mittlerweile auch München. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Allerdings sage ich, wir haben hier aufgeholt. Ich weiß sehr wohl, dass die medienpolitische Landschaft sehr zersplittert ist. Die Interessen der Unternehmen im Bereich Medienwirtschaft sind auch sehr unterschiedlich. Gleichwohl ist es jetzt gelungen, mit „Hessen-Invest“ ein Programm für die Medienwirtschaft aufzulegen.

Herr Kollege von Plottnitz, wenn Sie so tun, als sei das eine Sache der IBH, dann muss ich sagen: Das ist nicht so. Die InvestitionsBank Hessen war vom Grundsatz her auch in meiner Fraktion in der Vergangenheit nicht streitig. Wir haben sie auf den Weg gebracht. Aber die InvestitionsBank Hessen hat die Aufgabe, diese Programme abzuwickeln. Welche Programme über die InvestitionsBank Hessen abgewickelt werden, das ist eine politische Entscheidung der Landesregierung, und da haben wir die Prioritäten gesetzt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Verehrter Herr Kollege von Plottnitz, das ist genauso, als wenn Sie sagten, da gibt es ein kluges hessisches Amt für Straßen- und Verkehrswesen; die sind dort sehr fleißig, deswegen machen die keine hessische Verkehrspolitik. Genauso ist das Verhältnis zwischen der Landesregierung, dem Wirtschaftsministerium und der InvestitionsBank Hessen. Ich bin dankbar, dass die InvestitionsBank Hessen dies umsetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Weil wir bei dem Thema Medienwirtschaft sind: Herr Kollege Riege, es zeigt sich doch, dass es hier ein Interesse gibt. Ich weiß, dass es sehr umstritten war. Da sind wir nicht auseinander. Aber für „Hessen-Invest“ liegen zurzeit – wir haben die Richtlinien vor kurzem bekannt gemacht – sieben vollständige Anträge vor, mit einem Antragsvolumen von 4,1 Millionen € und einem Gesamtbudget für Filminvestitionen von 13,3 Millionen €.

Wir wollen die wirtschaftliche Filmförderung über Beteiligungen. Das Thema Beteiligungen ist ein Paradigmenwechsel bei der Methode, wie wir fördern. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die Zuschussförderung nicht zu den gewünschten Ergebnissen führt. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir Risiken eingehen müssen; denn jede Beteiligung braucht ein Risiko.

Warum haben wir „Hessen-Invest“ gemacht? Ich habe gesagt, es geht um kleine und mittlere Unternehmen. Für diese Unternehmen kommt Venture Capital in aller Regel nicht in Frage; denn Venture-Kapitalisten steigen erst ab einem Bedarf von über 2,5 Millionen € ein. Deswegen versuchen wir, genau für dieses Segment über „Hessen-Invest“ Beteiligungen zu realisieren.

Ich kann auch verstehen, dass solche Unternehmen kein Interesse haben, mit Venture-Kapitalisten zusammenzuarbeiten. Denn jedes Venture Capital bedeutet, dass die eigene Unternehmensentscheidung maßgeblich von den Interessen des Venture-Kapitalisten beeinflusst wird. Es geht hier um Start-ups und aktuelle Hilfen, es geht um Fragen der Patentbeschaffung und Ähnliches mehr. Deswegen das Programm „Hessen-Invest“ im Bereich Bio-

Tech, das wir im Übrigen sehr intensiv mit dem Biotechnologiebeirat diskutiert haben. Dort ist gesagt worden: Hier wollen wir Hilfen geben.

Ich will jetzt nicht im Einzelnen auf die Programme eingehen. Ich habe die Grundstrukturen dargestellt, wie diese Programme aussehen. Es geht um Beteiligungen. Dort, wo Beteiligungen noch nicht möglich sind, wird dies über Kredite abgewickelt werden. Ich hoffe, dass wir hiermit erfolgreich sind. Das Thema Medienwirtschaft habe ich angesprochen.

Deswegen noch ein Punkt, der immer wieder erörtert wird. Wir haben in zugegebenermaßen kleinem Umfang ein Nachfolgeprogramm im Bereich „Hessen-Invest“ aufgelegt, insbesondere weil jedermann weiß, dass wir mit einer Fülle von Betriebsübernahmen zu tun haben, wo keine natürliche Nachfolge in kleinen und mittleren Unternehmen gewährleistet ist, durch den Sohn, durch die Tochter oder wen auch immer. Dort haben wir Finanzierungsprobleme, und deswegen legen wir hier ein Förderprogramm auf.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das heißt, mit dem Programm „Hessen-Invest“ gehen wir nicht mit der Gießkanne über das Land und geben jedem etwas, sondern wir versuchen, genau dort anzusetzen, wo wir Probleme haben. Ich glaube im Übrigen, dass wir da eigentlich nicht weit auseinander sind.

Wenn wir sagen, die mittelständische Wirtschaft ist das Rückgrat dieses Landes – 80 % der Arbeitsplätze befinden sich in mittelständischen Unternehmen –, dann müssen wir diesen mittelständischen Unternehmen bei dem Strukturwandel, sei es bei neuen Technologien, sei es bei der Nachfolge, die entsprechenden Hilfen geben. Dies wollen wir mit dem Programm realisieren.

Noch ein letztes Wort, damit Folgendes nicht im Raum stehen bleibt. Herr Riege, Sie haben etwas scherzhaft gesagt, wir hätten Mitarbeiter der Landesverwaltung übernommen und sie damit zu kleinen Bankern gemacht. Dabei ist, wenn ich es richtig gehört habe, die Zahl 160 gefallen.

Um es klarzustellen: Wir haben gerade einmal 23,5 Personen im Zusammenhang mit der LFN-Reform in die InvestitionsBank übernommen. Da ist wohl eine falsche Information bei Ihnen angekommen.

Insgesamt sage ich: „Hessen-Invest“ macht 14 Millionen € aus. Ich glaube, dass wir mit diesen Beteiligungen einen wirksamen Beitrag leisten, um den Strukturwandel in Hessen zu realisieren. Ich bedanke mich bei der InvestitionsBank Hessen, ich bedanke mich aber auch bei den Koalitionsfraktionen, die mir die Möglichkeit gegeben haben, zu diesen Sachthemen Stellung zu nehmen. Es geht nicht darum, mir danke zu sagen, sondern es geht darum, deutlich zu machen, wem wir wie helfen können, und das tut diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Klemm für die SPD-Fraktion mit fünf Minuten Redezeit.

Lothar Klemm (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Vieles von dem, was der Wirtschaftsminister in seinem Programm vorstellt, halte ich für richtig. In der Kernanlage ist das vom Ausgangspunkt her eine Fortführung dessen, was wir bei der Gründung der InvestitionsBank angelegt haben. Es hat keinen Sinn und tut auch dem Land nicht gut, wenn ein Popanz aufgebaut wird, als sei das etwas völlig anderes als die Politik, die ich als Wirtschaftsminister in Hessen verantwortet habe.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, meine Bereitschaft, zu manchen aktuellen Themen zu schweigen und hier zuzuhören, hat eine Grenze dann, wenn es zur offensichtlichen Unwahrheit bis hin zur Lüge kommt. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich meine, deshalb sollten wir einmal ein paar Dinge aus der Geschäftsgrundlage darstellen. Die Zahl der Beschäftigten in der Biotechnologie, die hier als neue Zahl genannt wurde – das weiß der Wirtschaftsminister –, resultiert aus einer Untersuchung, die ich in Auftrag gegeben habe. Dass Hessen unter den Bundesländern der Standort der produzierenden Biotechnologie war und heute noch mehr ist, ist in der hessischen Entwicklung angelegt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auf dieser Grundlage haben wir unseren Platz im Biotechnologiewettbewerb erringen können, und auf dieser Grundlage haben wir zwei Fonds geschaffen, nämlich erstens den Biotechnologiefonds im Bereich der Max-Planck-Gesellschaft und zweitens den, bis zum heutigen Tag größten Biotechnologiefonds in Deutschland, Hessen-Hoechst-Fonds mit einem Volumen von deutlich über 100 Millionen DM.

(Beifall bei der SPD)

Das waren die Grundlagen, auf der heute diese Politik aufgesetzt werden kann, und das halte ich für gut und richtig.

Wir müssen gar nicht darüber diskutieren, dass diese Politik in der Koalition nicht immer in allen Teilen unstrittig war, dass es Diskussionen darüber gegeben hat – wie es wahrscheinlich auch in dieser Koalition die eine oder andere Diskussion gibt. Wir haben es aber durchgesetzt. Es hat diese Fonds-Entscheidung gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind mit dem Biotechnologiemobil – das Sie weiterführen, was ich für richtig halte – an die Schulen gegangen und haben zusammen mit den Unternehmen und der hessischen Chemie für die Biotechnologie geworben.

Jetzt sage ich Ihnen eines, um auch einmal eine Fußnote der Kritik anzubringen: Das war für den Wirtschaftsminister nicht immer einfach. Das hat ziemlich harte Auseinandersetzungen gefordert. Aber tun Sie bitte nicht so, als hätten Sie das Rad neu erfunden. Das stimmt nicht, und das lasse ich so nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt sage ich Ihnen noch eines. Wir haben gestern im Deutschen Bundestag eine wirtschaftspolitisch wichtige Entscheidung getroffen. Da hätte ich mir gewünscht, dass angesichts der Bedeutung der Biotechnologie für den Wirtschaftsstandort Hessen die hessische Stimme klarer

und wirtschaftlich akzentuierter geäußert worden wäre, als das der Fall gewesen ist.

(Beifall bei der SPD)

Dass mein damaliger grüner Koalitionspartner das nicht so gesehen hat wie ich, das weiß ich. Das ändert aber nichts an der Notwendigkeit der Auseinandersetzungen, die man eingehen muss. Deshalb sage ich Ihnen: Bleiben Sie bei der Wahrheit.

Zweitens. Der Bankenplatz Frankfurt war zu Beginn der Neunzigerjahre im europäischen Konzert nicht sehr bedeutend. Seine Bedeutung ist dramatisch gewachsen – mit der Unterstützung der damaligen Landesregierung, insbesondere in zwei Punkten: durch die Einführung des elektronischen Handelssystems und durch die Einführung des Neuen Marktes. Tun Sie nicht so, als seien das Entscheidungen, die notwendigerweise vom Wirtschaftsministerium getragen werden mussten. Die Grundlagen für die Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt sind in den Neunzigerjahren gelegt worden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich dulde es nicht, dass diese Leistung hier entweder aus Unwissenheit oder aber vorsätzlich lügnerisch dargestellt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Dritter Punkt, der Internetknoten Frankfurt. Schauen Sie doch einmal auf die Werbeaktivitäten der Telekom, der Post im Jahr 1996. Da gibt es die Position „Die Spinne im weltweiten Netz, das ist der Knoten Frankfurt“. Es ist doch nicht so, dass das in den letzten zweieinhalb Jahren entstanden ist. Es ist geradezu lächerlich, hier eine solche Position vorzutragen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, zum nächsten Punkt. Der Medienplatz Frankfurt, der Medienplatz Rhein-Main, was ist denn das? Er war in den Neunzigerjahren ein bedeutender deutscher Werbestandort. Er wurde zu Beginn der Neunzigerjahre der bedeutendste Post-Production-Standort, nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern er hat eigentlich London überholt. Das Werk ist doch nicht eine Einrichtung, die vor sechs Monaten entstanden ist. Wir haben hier gemeinsam Aktivitäten unternommen, die Frankfurt und Rhein-Main für die Nachbearbeitung von Hollywoodfilmen profiliert haben. Es ist richtig, dass der Wirtschaftsminister den Filmfonds so weitergeführt hat, wie wir ihn mit den gleichen schwierigen Diskussionen, die auch Sie haben, umgesetzt haben. Denn letzten Endes lautet die Frage, ob man das überhaupt fördern kann, wenn in dem Bereich Geld verdient werden kann. Das war bei diesen Maßnahmen immer der Streitpunkt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Klemm, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Lothar Klemm (SPD):

Nein, ich habe fünf Minuten, und ich habe lange zugehört. Jetzt will auch ich einmal reden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe als letzten Punkt das Thema Transrapid. Der Transrapid ist in der rot-grünen Koalition nicht unumstritten gewesen. Es gab dazu unterschiedliche Akzentsetzungen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir haben es im Vermittlungsausschuss gemacht!)

Aber es kommt nicht darauf an, was auf Parteitag diskutiert wird. Der Transrapid ist durch die Stimmabgabe Hessens im Bundesrat überhaupt erst auf den Weg gebracht worden.

(Beifall bei der SPD – Gerhard Bökel (SPD): Das ist im Vermittlungsausschuss geschehen!)

Ich halte es für geradezu schäbig, diese Diskussion so zu führen, als sei das nicht wahr.

Mein letzter Punkt. Ich halte es für falsch, wenn es Hessen selbst zulässt, dass die Bayern für sich den Transrapid reklamieren, ebenso wie Nordrhein-Westfalen, und dass wir zu kleinlaut sagen,

(Gerhard Bökel (SPD): So ist es!)

wir haben keine Chance.

(Minister Dieter Posch: Ich lade Sie herzlich ein!)

Die Wahrnehmung hessischer Interessen heißt an dieser Stelle nicht nur, so zu tun, als sei man technologiefreundlich, sondern dann muss man auch dafür sorgen, dass wir mit dem gleichen Recht wie die Bayern sagen: Der international bedeutendste deutsche Flughafen ist ein attraktiver Platz für den Transrapid.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Klemm, bitte kommen Sie zum Schluss.

Lothar Klemm (SPD):

Mein letzter Satz: Wenn Sie sagen, Sie seien für eine Machbarkeitsstudie: Prima, dann machen Sie es doch.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel und Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif, ebenfalls fünf Minuten Redezeit. Herr Kollege Reif spricht für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Klemm, wir alle hätten es uns gewünscht, dass Sie in der Zeit, in der Sie Wirtschaftsminister waren, so leidenschaftlich und so nachdrücklich die Positionen vertreten, wie Sie das heute getan haben.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du lieber Gott! – Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Klemm, nicht die Spur war davon zu spüren, und von Leidenschaft schon gar nicht. Sie waren eingemauert in dem Koalitionsturm der Wunschpartner, die Sie hatten.

(Armin Clauss (SPD): Wir können doch nichts dafür, dass Sie ein Nachtwächter sind!)

Es hat Sie doch niemand gezwungen, mit den GRÜNEN zu koalieren. Wir als Opposition haben Ihnen schon damals, in der Zeit von 1991 bis 1999, unzählige Brücken gebaut,

(Armin Clauss (SPD): Schwätzer! – Zurufe der Abg. Barbara Weitzel und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

auf die Sie hätten treten können, die Sie hätten begehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das galt für den Transrapid, die Biotechnologie, die Gentechnik – für alle Fragen, die neue Technologien betreffen.

(Michael Denzin (FDP): Flughafen!)

Sie haben nicht ein einziges Angebot angenommen, das wir Ihnen als Brücke gebaut haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Sehr verehrter Herr Klemm, deshalb muss zu einigen Themen noch einiges gesagt werden.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

– Herr Clauss, die Geschichte mit dem Transrapid: Herr Clauss, ein hessisches Unternehmen hat eine Hochtechnologie entwickelt, die weltweit anerkannt wurde, aber diese Hessische Landesregierung, die damals von Ihnen, Rot und Grün, gebildet wurde, hat es nicht einmal im Ansatz verstanden, diese hessische Technologie auch in Deutschland salonfähig zu machen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

In unzähligen Anträgen haben wir versucht, Ihnen Brücken zu bauen, damit Sie zu dieser Technologie Ja sagen konnten. Aber Sie haben nicht eine einzige Hand ergriffen, die Ihnen entgegen gestreckt war, um für diese Technologie zu kämpfen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist ein unerträglicher Schwätzer!)

Jetzt in der Opposition etwas zu tun, das ist leichtes Nachkarten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben es auch in anderen Fragen der Hochtechnologie an der notwendigen Sensibilität eines Wirtschaftsministers fehlen lassen. Kommen wir doch zur Biotechnologie. Darf ich da Ihr Augenmerk noch einmal auf das zurücklenken, was damals geschehen ist?

Meine Damen und Herren, der Bund hatte 1996/97 einen Hochtechnologiewettbewerb unter den Namen „BioRegio“ ausgeschrieben. Wir als Hessen waren der Auffassung, dass sich Hessen als bedeutender Standort, als die Apotheke der Welt, an diesem BioRegio-Wettbewerb beteiligen soll.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Länder wie Nordrhein-Westfalen unter Ministerpräsident Clement, die auch rot-grün regiert waren, haben sich aktiv an dem BioRegio-Wettbewerb beteiligt. Sie haben Un-

zähliges an Geld hineingepumpt, meines Wissens alleine 40 Millionen DM in eine Präsentation. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie waren nicht ansatzweise in der Lage, auch nur darüber zu sprechen, dass Hessen an diesem Wettbewerb teilnimmt.

(Armin Clauss (SPD): Sie lügen doch schon wieder!
– Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD) – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD)

Um uns herum hat sich ein Turm an Konkurrenten aufgebaut, die an diesem Wettbewerb teilgenommen haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben es versäumt, Hessen salonfähig und zukunftsfähig zu machen.

(Beifall bei der CDU – Armin Clauss (SPD): Sie sind ein unerträglicher Lügner! – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD)

Die erfolgreiche Teilnahme des Landes Hessen an BioRegion ist von Wirtschaftsminister Klemm versiebt worden. Sie hatten nicht die Möglichkeit, sich aus dem Gestrick der GRÜNEN zu befreien.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Armin Clauss (SPD): Sie sagen bewusst die Unwahrheit! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Dieses Wort fällt auf Sie selbst zurück, denn, Herr Klemm, Sie wissen ganz genau, dass Sie nichts getan haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch etwas zum Bankenplatz Frankfurt. Wer hat denn hier den Antrag zum Neuen Markt gestellt?

(Zurufe der Abg. Armin Clauss und Lothar Klemm (SPD))

Das war die CDU-Landtagsfraktion. Wenn wir nicht gewesen wären und mit Ihnen einige Pirouetten gedreht hätten, dann hätten Sie heute noch nicht die Chance wahrgenommen, den Neuen Markt in Frankfurt anzusiedeln. Das war die damalige Opposition, die in einer ersten Initiative im Landtag aufgetreten ist und die Neuen Märkte, die sich in Paris, Brüssel und London entwickelten, dargestellt hat.

(Armin Clauss (SPD): Unerträglicher Kotzbrocken!)

Sie sind nachher draufgesprungen. Das war übrigens das Einzige, was Sie wahr gemacht haben, und das Einzige, was Sie an Chancen entwickelt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage jetzt noch einmal für die CDU-Landtagsfraktion und auch für die FDP-Fraktion:

(Armin Clauss (SPD): Das müssen Sie betonen!)

Dass heute der Bankenplatz Frankfurt dieses Renommee in Europa hat, das haben wir ausschließlich Helmut Kohl zu verdanken.

(Beifall bei der CDU – Lachen und Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hätte Helmut Kohl nicht mit Weitsicht und Energie dafür gesorgt, dass die Europäische Zentralbank in Frankfurt angesiedelt wird,

(Gerhard Bökel (SPD): Konrad Adenauer ist dafür verantwortlich! – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD)

dann würden wir heute nicht darüber sprechen, wie dieser Bankenplatz als größter kontinentaler Bankenplatz auch in Zukunft eine Chance hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Clemens Reif (CDU):

Dann wäre nämlich die Diskussion eine vollkommen andere, und Banken wären schon en masse abgewandert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, tun Sie nicht so, als hätten Sie in Ihrer Regierungszeit das Schlaraffenland hinsichtlich moderner Technologien geschaffen.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist unglaublich!- Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie als Rot-Grün haben auf diesem Sektor versagt, nichts als versagt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Clauss (SPD): Helau! Eine primitive Büttenrede war das! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Faschingsdienstag ist erst übernächste Woche!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Über den Entschließungsantrag wird sofort abgestimmt. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbesserung der häuslichen Lebenssituation von Pflegebedürftigen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf – Drucks. 15/3540 –

(Unruhe)

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich möchte Sie jetzt bitten, ein bisschen Ruhe einkehren zu lassen, damit Sie die Rednerin verstehen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann hier mit einem ernsten Thema für Entspannung sorgen. Vielleicht hat es sich schon allgemein herumgesprochen, dass die Altersdemenz zunehmen wird.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe)

Nach einer Statistik des Sozialministeriums leben in Hessen ungefähr 145.000 pflegebedürftige Menschen, die Leistungen der Pflegeversicherung erhalten. 75 % dieser Pflegebedürftigen werden zu Hause von Angehörigen und/oder ambulanten Diensten versorgt. Zahlen des Statistischen Landesamtes belegen, dass 38 % alleine, 35 % in Zwei-Personen- und 27 % in Mehr-Personen-Haushalten leben, die eine durchschnittliche häusliche Pflegedauer von über vier Jahren haben.

Meine Damen und Herren, die fachlichen Schätzungen, wie viele der pflegebedürftigen Menschen an Demenz erkrankt sind, schwanken zwischen 50 % und mehr. Genaue Zahlen gibt es nicht. Sicher ist man sich nur, dass mit steigendem Alter auch das Risiko steigt, an Demenz oder an Alzheimer zu erkranken. Wenn man sich die demographische Entwicklung in diesem Land anschaut, dann stellt man fest, dass wir es mit einem zunehmenden Problem zu tun bekommen, das wir dringend lösen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder von uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, weiß entweder aus eigener Erfahrung oder über Bekannte und Freunde, dass die Pflege von pflegebedürftigen Angehörigen im Familienverbund wahrlich nicht einfach ist. Die Probleme beginnen erst harmlos. Der alte Mensch muss ins Krankenhaus, weil er gestolpert ist, und er erholt sich aufgrund seines Alters nicht so schnell. Er kann entlassen werden. Trotz allem bestehen die Beschwerden weiter. Wir wissen heute ja, dass dadurch, dass wir das Prinzip „ambulant vor stationär“ festgeschrieben haben, die Menschen erst im allerletzten Moment tatsächlich in ein Heim gehen. Also: Wir haben hier eine ganz schwierige Zukunftsaufgabe vor uns, die wir dringend lösen müssen.

Lassen Sie mich deswegen zu dem Komplex Pflegeversicherung noch ein paar Sätze sagen. Die Einführung der Pflegeversicherung im Jahre 1995 als fünfte Säule des Sozialversicherungssystems war sicherlich ein Meilenstein.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Eva Ludwig (CDU))

Es war klar, dass wir das Pflegerisiko absichern müssen. Gleichwohl wissen wir jetzt, dass die Pflegeversicherung weder in der Art noch im Umfang diesen Bedürfnissen, die wir in Zukunft vor uns haben, ausreicht, dass sie weder in der Höhe noch im Umfang angemessen ist. Der Hauptwebfehler der Pflegeversicherung ist – Stichwort „satt und sauber“ –, dass sie sich auf den rein medizinischen Teil der Pflege konzentriert. Das ist im Gesetzes so definiert. Dies lässt z. B. die Demenzkranken, die zum Teil einen noch wesentlich höheren Pflegebedarf haben, außer Acht.

Wir haben das hier von Anfang an als ein Problem definiert. Man muss sich auch anschauen, dass die Demenzerkrankten, die in Pflegestufe 1 gepflegt werden, in dem Grundrhythmus von 45 Minuten überhaupt nicht ihren Bedürfnissen angemessen betreut werden können. Das alles ist ein Problem, meine Damen und Herren. Ich denke, wir müssen uns alle darüber im Klaren sein, dass wir eine Lösung im Sinne der erkrankten Menschen finden müssen.

Die historische Wahrheit ist in diesem Zusammenhang – das ist in den Protokollen des Deutschen Bundestags nachzulesen –, dass sich die CDU und die FDP, die sich heute als Mahner und Ankläger notwendiger Verbesserungen gerieren, in der Vergangenheit und in Verantwor-

tung stehend den damals bereits berechtigten Forderungen nach Leistungsverbesserungen stets verweigert haben. Ich gehe einmal so weit, zu sagen, dass erste Leistungsverbesserungen für Pflegebedürftige und deren Angehörige — ich meine nicht Finanzierungsregelungen, wie z. B. die des § 49a – durch die rot-grüne Bundesregierung eingeführt wurden. Das haben wir hier zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist von Ihnen damals nicht erkannt worden. Ein immer wiederkehrendes Argument der Ablehnung war, dass die Ausgaben der Pflegeversicherung nicht steigen dürfen. Ich gestehe Ihnen zu: Das ist in der Tat ohne Zweifel ein Problem. Die Finanzierungssystematik darf nicht ausgehebelt werden. Aber die Qualität der Pflege ist gesichert.

Ich denke, es ist wichtig und richtig, dass man jetzt in der Opposition nicht nur den Mund aufreißt, sondern dass man sich konstruktiv an einer Lösung dieser Probleme beteiligt. Das vermisse ich bedauerlicherweise derzeit auf der Bundesebene.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen haben wir hier diesen Antrag eingebracht. Denn das Pflegeleistungsergänzungsgesetz, das am 01.01. in Kraft getreten ist, sieht unter anderem vor, dass häuslich untergebrachte Pflegebedürftige, bei denen ein allgemein erheblicher Betreuungsbedarf festzustellen ist, einen zusätzlichen Betreuungsbetrag in Höhe von bis zu 900 DM im Jahr erhalten können. Die Mittel sollen für Leistungen der Tages- und Nachtpflege, der Kurzzeitpflege und für niedrigschwellige Betreuungsangebote verwendet werden. Meine Damen und Herren, das ist ein erster Schritt zu einer Verbesserung der Lebenssituation dieser Menschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Damit will ich nicht sagen, dass der Betrag nicht noch verbesserungsbedürftig ist.

Damit werden die verfügbaren Finanzspielmittel in der Pflegeversicherung in Höhe von 280 Millionen € – das ist nicht wenig – konzentriert dort eingesetzt, wo der Handlungsbedarf unbestreitbar groß ist. Im Gesetz ist ein Bündel von Maßnahmen verankert, die der Stärkung und Förderung der häuslichen Pflege dienen.

Die Hessische Landesregierung – das ist der Grund, warum wir heute hier darüber sprechen – hat diesem Gesetz im Bundesrat die Zustimmung verweigert. Sie haben damit den Betrag für die Verbesserung der Betreuung altersverwirrter Pflegebedürftiger gleichsam auf null gesetzt. Einerseits kritisieren Sie die Höhe des Betrages als „Etikettenschwindel“. Indem Sie Ihre Zustimmung nicht geben, verweigern Sie andererseits selbst diesen Betrag. Damit muss man sich einen Moment auseinander setzen. Ich finde es ziemlich schäbig, wie man sich hier aus der Verantwortung stiehlt.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Denn entweder ist die Pflegesituation für an Demenz erkrankte Pflegebedürftige schwierig und deshalb verbesserungswürdig, oder sie ist es nicht. Das Pflegeleistungsergänzungsgesetz hat genau das bewirkt, was ich am Anfang gesagt habe: Der viel zu enge Korridor, für den die Pfl-

geversicherung ursprünglich gedacht war, ist aufgeweicht worden. Wir haben eine entsprechende, neue gesetzliche Regelung geschaffen. Meine Damen und Herren, es handelt sich wieder einmal um Ihre übliche Fundamentalopposition im Bundesrat. Mit seriöser Sozialpolitik hat das aber in keiner Weise irgendetwas zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie fordern jetzt – das entnehme ich einer schriftlichen Äußerung der Sozialministerin aus dem letzten Jahr – den besonderen Hilfs- und Betreuungsaufwand von Demenzerkrankten in den Pflegebedürftigkeitsklub, nein, in den Pflegebedürftigkeitsbegriff aufzunehmen. „Willkommen im Klub“, kann ich nur sagen. Deswegen habe ich mich versprochen. Wir GRÜNE fordern das bereits seit 1995.

Noch ein kleiner Schlenker: Meine Damen und Herren, ich erinnere Sie gerne daran, dass es eine GRÜNEN-Ministerin war, die diese Gesetzesinitiative eingeleitet hat. Vor noch nicht allzu langer Zeit war die CDU in diesem Punkt ganz anderer Meinung:

Auf der Grundlage der geltenden Bestimmungen des SGB XI ist es allerdings nicht möglich, der Forderung nach einer Berücksichtigung des Zeitaufwands für die allgemeine Betreuung und Beaufsichtigung

– ich ergänze: von psychisch Kranken, geistig Behinderten und dementen Menschen –

zu entsprechen. Gegen eine Änderung des Begriffs der Pflegebedürftigkeit im Sinne des § 14 SGB XI sprechen vor allen Dingen zwei Gründe.

Dieses Zitat stammt aus dem ersten Bericht über die Entwicklung der Pflegeversicherung vom 19.12.1997. Die zwei Gründe werden im Folgenden aufgeführt.

Verehrte Frau Ministerin, wenn sich die Position der CDU zum eingengten Pflegebegriff des SGB XI geändert hat, will ich das an dieser Stelle sehr begrüßen. Das erhöht die Chancen auf weitere Leistungsverbesserungen, wobei ich nach wie vor davon ausgehe, dass darüber ein Konsens besteht.

Allerdings sind Sie in dieser Debatte nicht ganz ehrlich. Sie kritisieren die Bundesregierung heftig, verschweigen aber – das ist bei dieser Landesregierung immer so –, dass das Pflegeleistungsergänzungsgesetz noch eine weitere Komponente hat, die nämlich die Länder in die Pflicht nimmt, daran mitzuarbeiten, dass sich die Versorgungssituation gerade für altersverwirrte Menschen nachhaltig verbessert. Hierbei geht es wieder um das allseits beliebte Thema der fehlenden Steuerfunktion des Landes. Sie wollen wieder nichts machen, schielen nach Berlin und schreien herum, dass das alles nicht genug ist. Meine Damen und Herren, das ist keine Sozialpolitik für die Zukunft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Leistungen der Pflegeversicherung sind die eine Seite. Die andere Seite ist, dass sich auch Länder und Kommunen daran zu beteiligen haben. Sie müssen eine bedarfsgerechte Infrastruktur vorhalten und das endlich auch als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ansehen. Im Gesetz ist festgelegt, dass die Entwicklung neuer Versorgungskonzepte und -strukturen insbesondere für an Demenz Erkrankte mit zwei ineinander greifenden Komponenten gefördert werden soll, nämlich durch Förde-

rung niedrigschwelliger Betreuungsangebote, ergänzt und kombiniert mit der Förderung von Modellprojekten. Beide Bausteine sollen je zur Hälfte von der Pflegeversicherung und von den Ländern und Kommunen finanziert werden.

Für diese Aufgabe ist ein bedeutender Anteil der Pflegeversicherung reserviert. Damit sollen zusätzlich niedrigschwellige Betreuungsangebote finanziert werden, die helfen, pflegende Angehörige zu entlasten und die Pflegesituation insgesamt zu verbessern. Das können z. B. ehrenamtliche Betreuungsgruppen, Agenturen zur Vermittlung von Ehrenamtlichen, Tagesbetreuung in kleinen Gruppen und Ähnliches mehr sein. Spätestens seit der Debatte im vorigen Sommer über die osteuropäischen Hilfskräfte in Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen wissen wir, dass wir hier dringenden Handlungsbedarf haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest, dass die Hessische Landesregierung bisher nichts unternimmt. Sie haben den alten Menschen bisher nur wohlfeile Worte und Kürzungen in der Beratungslandschaft geboten. Ich denke dabei an die Kürzungen – auf null – bei den Beratungs- und Koordinierungsstellen. Es reicht nicht aus, die wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs zu finanzieren. Das Angebot des Landes muss hier ganz eindeutig intensiviert werden.

Deswegen fordern wir Sie mit unserem Antrag auf, sich Ihrer Regierungsverantwortung in Hessen zu stellen und die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung zu stellen, damit auch in Hessen ein Betreuungs- und Versorgungsnetz zur Verbesserung der Lebenssituation pflegebedürftiger und altersverwirrter Menschen entsteht. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

Eva Ludwig (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, ich habe jedes Verständnis dafür, dass Sie hier bundespolitische Eier begackern, auch wenn sie noch so klein und hohl sind;

(Beifall bei der CDU)

denn allzu groß sind die Erfolge nicht, die Sie aus Berlin zu vermelden haben.

Wovon reden wir, meine Damen und Herren? Wir reden von einem Zuschuss für pflegebedürftige Menschen, insbesondere Demenzerkrankte, von sage und schreibe 460 €. Jetzt denkt sicher jeder Gutwillige, es gehe dabei um einen Monatsbetrag. Weit gefehlt: Es handelt sich um den Jahresbetrag, der auch nur in den schwersten Fällen gezahlt wird, sozusagen die Spitzenmarge. Dieser Betrag bricht sich auf sage und schreibe 38 € im Monat herunter. Frau Schönhut-Keil, Sie wissen sehr gut – Sie sind schließlich eine Fachfrau –, dass Sie dafür eine bzw. knapp einhalb Stunden Vertretung für einen pflegenden Angehörigen einkaufen können. Das reicht noch nicht einmal, um ins Schwimmbad oder zum Friseur zu gehen. Auf den Tag berechnet reden wir von sage und schreibe 1,28 €.

Dafür kann man sich noch nicht einmal ein belegtes Brötchen kaufen.

(Beifall bei der CDU)

An diesem Beispiel können Sie erkennen, dass es hierbei keinesfalls um einen mutigen Reformschritt, sondern nur um Kosmetik geht. Die Politik des Als-ob ist ein Markenzeichen der rot-grünen Bundesregierung. Hier findet sie sich wieder. Liebe Frau Schönhut-Keil, es ehrt Sie, dass Sie das als „kleinen Schritt“ bezeichnen. Es ist sogar weniger als das.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen wollen Sie stehen bleiben! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht darum, dass der Webfehler in der Pflegeversicherung beseitigt wird!)

Ich fürchte, dass die Familien gar nicht merken, was Sie dort an Gutem tun wollen, zumal – das kommt noch erschwerend hinzu – fast ein Viertel aller an Demenz Erkrankten gar nicht in den Genuss dieser Vergünstigung kommt; denn wer in die Pflegegruppe 0 eingestuft ist, also in der Pflegeversicherung nicht berücksichtigt ist, bekommt diesen Zuschlag nicht.

Die Leute müssen Anträge stellen. Das heißt, sie müssen erst einmal in Vorlage treten. Dann müssen sie einen Papierkrieg abwickeln – all das unter den erschwerten Bedingungen einer Demenzpflege.

Die CDU-Fraktion hat dazu völlig andere Vorschläge. Wir haben drei Bedingungen gestellt: erstens eine moderate Anpassung – Inflationsausgleich – an die gedeckelten Pflegesätze, zweitens ein zeitlicher Zuschlag für die Pflege von Demenzkranken in der Höhe von etwa einer halben Stunde pro Tag und drittens die Übernahme von Krankenpflege in die Krankenversicherung für diejenigen, die in Heimen untergebracht sind.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie das auch finanziell durchkalkuliert?)

Das sind unsere drei Eckpunkte, die wir als Hessische Landesregierung und als CDU-Fraktion durch Initiativen im Bundesrat untermauert haben.

(Wortmeldung der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Schönhut-Keil, ich kann keine Zwischenfragen zulassen, weil ich sonst mit der Zeit nicht auskomme. Hinterher gerne, wenn wir noch Zeit haben.

Deshalb ist es völlig systemkonform und auch sehr verständlich, dass sich die Landesregierung mit Ihrem Pflegeleistungsverbesserungsgesetz nicht identifiziert hat. Frau Schönhut-Keil, es wäre ein Leichtes gewesen, dafür zu werben, dem besseren und substanzielleren Vorschlag der B-Länder zu folgen. Ihre Vorwürfe gehen an dieser Stelle völlig ins Leere.

Es gibt noch einen weiteren Einwand gegen eine Zustimmung. Er besteht darin, dass Sie die anderen Verbesserungen kostenmäßig zu einem überwiegenden Teil den Ländern und Kommunen aufbürden. Das heißt, Sie verteilen Wohltaten, und die Rechnungen verschicken Sie dann an die Länder. Das kann so nicht gehen, auch wenn es sicherlich ein sinnvoller Ansatz ist, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu gewinnen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns einmal mit der Praxis beschäftigen, sehen wir, dass die wahren Probleme woanders liegen. Vor wenigen Tagen war ich mit dem Kollegen Milde in einer Einrichtung, die sich speziell darum kümmert, an Demenz Erkrankte fachgerecht und menschlich vertretbar zu pflegen. Dort ist man aufgrund der Erfahrungen zu der Einsicht gekommen, dass man für diese Menschen ein wenig mehr Platz braucht, weil viele von ihnen sehr unruhig sind und sich dauernd in der Einrichtung bewegen.

Was war die Folge? In den Pflegesatzverhandlungen haben die Kostenträger, also die Pflegekassen und Sozialhilfeträger, gesagt: Ihr Lieben, das könnt ihr alles schon machen. Das ist wunderbar. Aber bezahlen müsst ihr das selbst. Denn mehr Fläche, mehr Beleuchtung und mehr Heizung zur Verfügung zu stellen, geht uns alles überhaupt nichts an. Das geht über das angemessene Maß hinaus.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das ist das Problem!)

Frau Schönhut-Keil, das sind die wahren Probleme der Praxis.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das weiß ich!)

Aus all dem wird klar, dass wir der Intention Ihres Antrags nicht folgen können. Die vorgesehenen Verbesserungen sind völlig unzureichend. Sie sehen 1,28 € pro Tag vor. Die Finanzierung soll zu einem großen Teil den Ländern und den Kommunen aufgebürdet werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann machen wir lieber gar nichts!)

Die Lobbyarbeit ist ein Punkt, über den Sie noch nicht gesprochen haben. Sie ist eine originäre Aufgabe der Interessenverbände und der Wohlfahrtspflege. Dafür brauchen wir keine neuen Strukturen.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Ich will aber durchaus Folgendes einräumen. Frau Schönhut-Keil, damit komme ich wieder zu Ihnen zurück. Das Problem der sozialen Versorgung einer ständig älter werdenden Bevölkerung ist von der Politik noch nicht gelöst. Es ist noch von niemandem gelöst, von niemandem in diesem Haus und auch von niemandem darüber hinaus.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich auch nicht behauptet! – Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Vor wenigen Wochen haben wir vom Wirtschaftsministerium einen Bericht über die Bevölkerungsentwicklung der nächsten Jahrzehnte in Hessen bekommen. Dieser geht davon aus, dass bis zum Jahr 2020 der Anteil der Älteren in Hessen um 30 % zunehmen wird – um 30 %. Natürlich wird damit auch der Anteil der sehr Alten und Demenzen zunehmen. Das heißt, wir werden ausreichend damit zu tun haben, eine angemessene Versorgung auf dem gegenwärtig geltenden Niveau überhaupt nur sicherzustellen. Das wird große Anstrengungen bedürfen. Wir können nicht damit rechnen, dass die Einnahmen der Pflegeversicherung bis dahin steigen werden. Die Lebensarbeitszeit ist kürzer geworden. Die Jahrgänge der Erwerbstätigen werden schmaler. Wir haben eine hohe Arbeitslosigkeit. Wir haben auch politische Übergriffe von der rot-grünen Bundesregierung auf die Kasse der Pflegeversicherung zu verzeichnen. Das heißt also, deren

Einnahmen werden eher stagnieren oder zurückgehen denn steigen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen eine gesellschaftspolitische Diskussion darüber, welche Belastungen wir der arbeitenden Generation zumuten können. Denn wir verlangen von den jungen Menschen, dass sie sich eine eigene Altersversorgung aufbauen. Wir verlangen von den jungen Menschen, dass sie Familien gründen und Kinder großziehen, und zwar sollen sie nach Möglichkeit mehr Kinder großziehen, als es im Augenblick der Fall ist. Das heißt, wir müssen in der Öffentlichkeit einen Konsens darüber herbeiführen, wie viel Pflege und Betreuung in Zukunft aus öffentlichen Mitteln auf Dauer noch bezahlt werden kann. Für uns Sozialpolitiker ergibt sich daraus die Aufgabe, die Reichweite der für soziale Aufgaben ausgegebenen Euros zu erhöhen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Schwächsten nicht auf der Strecke bleiben. Weil das so ist, ist der Dissens nicht grundsätzlicher Natur. Es handelt sich nicht um einen grundsätzlichen Punkt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich auch nicht behauptet!)

– Ja, das ist klar. – Sie wollen die Situation der Demenzkranken verbessern. Auch wir wollen das. Sie wollen die Strukturen fördern. Wir wollen das Geld unmittelbar den Betroffenen zugute kommen lassen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das will auch ich!)

Lassen Sie uns im Ausschuss konstruktiv darüber streiten, welches der bessere Weg ist.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP) – Gerhard Bökel (SPD): Ja, das machen wir! Wir sind immer konstruktiv!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Fleuren das Wort.

Erika Fleuren (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, dass die Demenzkranken bisher in der Pflegeversicherung nicht ausreichend berücksichtigt sind.

(Beifall der Abg. Gerhard Bökel, Barbara Stolterfoht (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, darüber gibt es in diesem Haus keinen Streit. Meine Damen und Herren, es hilft dann aber nichts, uns gegenseitig oder der Bundesregierung die Schuld zuzuweisen. Vielmehr müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie die Pflegeversicherung geschaffen und angelegt worden ist. Die Pflegeversicherung wurde als Teilkaskoversicherung angelegt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig, das ist sie auch!)

Dabei wurde zugrunde gelegt, dass sie auf der einen Seite die Pflegebedürftigen aus der Sozialhilfe herausholen sollte. Auf der anderen Seite sollten aber die Lohnnebenkosten möglichst wenig steigen. Deshalb wurden die Beiträge direkt festgelegt und gedeckelt. Ebenso wurde das, was von der Pflegeversicherung in den einzelnen Pflegestufen zu zahlen ist, nach oben hin gedeckelt. Das gilt so-

wohl für den ambulanten wie auch den stationäre Bereich. Das hatte natürlich Konsequenzen. Die Demenzkranken sind völlig herausgefallen.

Sie sagen: Es war doch völlig unzureichend, was die Bundesregierung gemacht hat, sie soll die Demenzkranken doch stärker hineinnehmen – Frau Ludwig, der Vorschlag ist prima. Ich möchte dann aber einmal wissen, ob nicht Folgendes eingetreten wäre: Wenn die Bundesregierung die Beiträge höher gesetzt hätte, wären dadurch die Beiträge für die Pflegeversicherung gestiegen. Dann wären die Mitglieder der CDU die ersten gewesen, die geschrien hätten, dass die Lohnnebenkosten durch die rot-grüne Bundesregierung gestiegen seien.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie müssen mit den Dingen ein bisschen ehrlicher umgehen. Frau Schönhut-Keil hat da Recht.

Die Bundesregierung hat mit diesem Gesetz versucht, einen ersten kleinen Schritt zur Verbesserung der Situation der an einer Demenz Erkrankten zu tun. Dies erfolgte im Rahmen der Pflegeversicherung, wie wir sie jetzt haben und wie wir sie gemeinsam gestaltet haben. Wir müssen uns auch gemeinsam um diese Pflegeversicherung kümmern. Diesem ersten kleinen Schritt haben Sie nicht zugestimmt, weil er angeblich zu klein sei. Das haben Sie jetzt gesagt. Dazu habe ich schon etwas gesagt. Man müsste dann nämlich auch die Einnahmen der Pflegeversicherung steigern. Man kann nicht die Ausgaben erhöhen, ohne die Einnahmen zu steigern. Zweitens haben Sie nicht zugestimmt, weil sich die Länder bereit erklären sollten, Beratungskompetenz und niederigschwellige Angebote im ambulanten Bereich zu schaffen. Ich bin nicht davon ausgegangen, dass die Schaffung der Pflegeversicherung dazu führt, dass sich das Land Hessen für die hier lebenden pflegebedürftigen älteren Menschen nicht mehr zuständig fühlten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe nicht angenommen, dass das so kommen würde. Wir haben in der Zeit der rot-grünen Landesregierung die Beratungs- und Koordinierungsstellen für ältere Menschen und ihre Angehörigen gefördert. Dies geschah aus folgendem Grund. Wir haben gesagt: Da wir aufgrund des Pflegeversicherungsgesetzes keine Sozialstationen mehr fördern können, wollen wir dieses Geld in die Beratung der älteren Menschen und ihrer Angehörigen stecken. Denn wir wissen, dass diese Beratung dringend gebraucht wird. Was haben Sie gemacht? Sie haben das abgeschafft. Sie haben gesagt: Das können andere machen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Skandalös!)

Jetzt soll die Bundesregierung Sie wieder dazu bringen, sich daran zu beteiligen. Dafür ist Ihnen aber das Geld zu schade. Das finde ich schäbig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dafür kann man keinen anderen Ausdruck finden.

Frau Ludwig, in einem haben Sie Recht. Das wird uns nicht der Pflicht entheben, uns gemeinsam darum zu kümmern, wie wir die Pflegeversicherung und die Pflege älterer Menschen in Zukunft gestalten wollen. Dabei geht es nicht nur um die körperliche Pflege. Denn was wir bei den Demenzerkrankten als Betreuung bezeichnen, ist in Wahrheit Pflege. Ich sage Ihnen: Die psychische Belas-

tung der Angehörigen, die an Demenz Erkrankte betreuen, ist häufig größer, als es bei körperlicher Pflege der Fall ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn diese Erkrankten erkennen häufig ihren eigenen Sohn oder ihre eigene Tochter nicht mehr. Was das bedeutet, kann man sich im Grunde genommen kaum vorstellen. Deshalb müssen wir zu Formen finden, die die Angehörigen mit einbeziehen. Wir dürfen das keinesfalls auf die Kostenträger oder die Leistungsträger abwälzen, wie Sie das jetzt getan haben. Denn Sie haben, als ein Heim vergrößert werden sollte, festgestellt, dass die Kostenträger nicht mehr zahlen. Die Kostenträger können nur so viel zahlen, wie wir, die Vertreter der Politik, ihnen zugestehen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir tragen gemeinsam die Verantwortung. Ich weiß, es ist schwierig, diese Verantwortung zu tragen. Frau Ludwig, deshalb rate ich Ihnen, von Schuldzuweisungen auf diesem Sektor abzusehen. Die Pflegeversicherung gehört zu den wenigen Bereichen, die die großen Parteien gemeinsam auf den Weg gebracht haben. Es wäre gut, wenn wir uns auch gemeinsam darum kümmern würden, die Ursachen der jetzt bestehenden Mängel zu beseitigen, anstatt jeweils auf diejenigen zu gucken, die in der Verantwortung stehen. Dazu sage ich Ihnen noch Folgendes: Es kann nicht nur, wie Sie es gerade eben so schön gesagt haben, um die Frage gehen, welche Pflege wir uns in Zukunft aus öffentlichen Kassen für die älteren Menschen noch leisten können. Nein, es muss auch darum gehen, wie viel Pflege ältere Menschen brauchen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben nämlich ihr ganzes Leben lang gearbeitet und haben einen Anspruch, gepflegt zu werden.

Die SPD-Landtagsfraktion wird zum Thema Gesamtsituation der Pflege mit allen Kommunalen Spitzenverbänden und den Kosten- und Leistungsträgern am 18. Februar eine Anhörung durchführen. Wir werden uns diesem Thema stellen. Wir werden die Anhörung entsprechend auswerten, und wir werden aufgrund dieser Auswertung politische Initiativen ergreifen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei dem Thema Altenpflege, Pflegeversicherung, Pflegenotstand – wie es von den Kirchen schon bezeichnet wird –, stehen wir erst am Beginn einer sehr, sehr ernsten Debatte. Ich denke, die Lösung des Problems, das auf uns zurollt, wird schwieriger sein als die Lösung, die wir mit der Einführung der Pflegeversicherung gefunden haben.

Die Einführung der Pflegeversicherung war 1995 ein Meilenstein, aber wir haben einen riesengroßen Fehler gemacht. Wir haben ein absolut falsches System eingeführt. Wir haben uns an den anderen Sozialversicherungssystemen orientiert. Wir haben die Pflegeversicherung an das Arbeitseinkommen gekoppelt. Wohin das jetzt bei zunehmender Arbeitslosigkeit führt, sehen wir nicht nur bei den anderen Sozialversicherungssystemen, sondern ganz drastisch auch bei der Pflegeversicherung.

Frau Stolterfoht, die FDP war die einzige Partei, die bis zum Ende schwer gegen dieses System gekämpft hat. Wir haben uns dann doch gebeugt, sind dem Koalitionspartner und dem Mehrheitsbeschluss gefolgt. Wir haben aber schon damals sehr, sehr drastisch gewarnt. Wir haben gesagt, dass Arbeit und Einkommen nichts mit Pflegebedürftigkeit zu tun haben. Das heißt, einzahlen muss jeder Mensch, egal, ob er arbeitet oder zu Hause ist, ob Jugendlicher oder Student. Wir haben damals gefordert, dass alle einzahlen müssen. Außerdem haben wir ein Kapitaldeckungsverfahren gefordert. Ich denke, wenn man das alles hochrechnen würde, dann wären wir heute vielleicht in einer anderen Situation.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Barbara Stolterfoht (SPD): Sie waren doch an der Regierung!)

– Ich weiß, ich sage ja, wir haben uns mehr oder weniger dem Koalitionspartner gebeugt. Als auch die SPD und die GRÜNEN der Meinung der CDU waren, haben wir zähneknirschend zugestimmt. Im Nachhinein sind wir jetzt alle schlauer.

Die Krise wird schlimmer werden. Sie wird im Jahre 2010 ganz deutlich werden, und im Jahre 2020 oder im Jahre 2030 werden wir mit diesem System komplett an die Wand gefahren sein.

Dennoch hat die Einführung der Pflegeversicherung vieles bewirkt: Sie hat den Frauen, die zu Hause Angehörige pflegen, deutlich mehr Anerkennung verschafft. Sie hat ihnen Rentenbeiträge verschafft. Die Beschreibung der Pflegeleistungen und ihres genauen Gegenwertes – über die Höhe kann man diskutieren – hat eine andere Bewertung der Leistung der Pflegenden und auch des Pflegepersonals gebracht.

Eine Erhöhung der Lohnzusatzkosten ist in der gegenwärtigen Situation indiskutabel. Demzufolge kann man im Grundsatz nur darüber nachdenken, wie man mit einer großen Reform auch diese soziale Säule verändern und für die Zukunft fit machen kann. Daraus resultiert auch ein Stück weit die Ablehnung des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes, weil dieses eben nur ein kleines Stück Veränderung an dem System bringt, das auf Dauer nicht zu halten sein wird.

Frau Fleuren, wir haben die Beratung nicht abgeschafft. Wir haben aber gesagt, sie gehört dahin, wo sie stattfindet, nämlich zu den Kommunen und den freien Trägern. Sie wird in den Krankenhäusern, den Rathäusern und in kirchlichen Einrichtungen erbracht. Deshalb ist unsere Haltung nicht schändlich gewesen. Das muss ich zurückweisen.

(Beifall bei der FDP)

Eine wirkliche Lösung ist eigentlich nicht in Sicht. Wenn wir Politiker ehrlich sind, dann können wir diesem Satz nur zustimmen. Ich wage zu bezweifeln, ob die Betreuung durch ausländische Pflegekräfte zu Hause, die jetzt etwas erleichtert worden ist, auf Dauer eine Lösung des Pro-

blems bringt. Die Betreuung in Heimen ist sehr, sehr aufwendig, und der Beruf des Altenpflegers ist nicht gerade besonders attraktiv. Hier hat die Hessische Landesregierung – das muss ich einmal sagen – eine Menge getan und viele Fehler ausgeräumt, die Sie in den acht Jahren zuvor begangen haben.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben das Schulgeld für die Altenpflegeschüler wieder auf Staatskosten übernommen. Sie haben versucht, diese Kosten auf andere abzdücken. Wir versuchen, das Schulgeld jetzt anzupassen und zu erhöhen. Wir werden versuchen, den Beruf Altenpfleger etwas attraktiver zu machen. Wir versuchen, für diesen Beruf zu werben. Wir haben auch versucht, Pflegeerfahrungen von Frauen im häuslichen Bereich für eine Verkürzung der Altenpflegeausbildung heranzuziehen. Auch diesem Weg sind Sie auf Bundesebene nicht gefolgt. Um den Altenpflegekräftenotstand zu beheben, muss man aber flexibler handeln und alternative Lösungen ausprobieren. Dem sind Sie nicht gefolgt. Hier braucht sich die Landesregierung in keinster Weise zu verstecken.

(Beifall bei der FDP)

Ich meine aber, die Gesellschaft muss sich mit diesem Problem insgesamt und intensiver befassen. Es ist natürlich richtig, zu fragen, wie Eltern, die kleine Kinder haben – ein Elternteil ist vielleicht nicht berufstätig –, für ihr Alter vorsorgen sollen. Ich sehe aber viele Frühsenioren in diesem Lande, die das Geld, das sie verdienen, ausgeben, in Urlaub fahren und sich dieses oder jenes gönnen. Das missgönne ich ihnen überhaupt nicht, aber ich muss sagen: Auch in diesem Alter sollte man daran denken, dass es später anders aussehen kann.

Es ist vielleicht falsch, diesen Appell zur Eigenvorsorge an junge Eltern mit kleinen Kindern zu richten, aber wenn die Kinder größer und aus dem Haus sind, dann sollte man als erwachsener Mensch darüber nachdenken, dass nicht alle Pflegekosten über die Pflegeversicherung abgedeckt sind. Der Anspruch an die Pflegeversicherung, also an die Allgemeinheit, ist ein Teilkaskoanspruch. Das war von Anfang an klar.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zum anderen denke ich, gerade für die psychischen und psychosozialen Kontakte Pflegebedürftiger, für ihre Gesprächskontakte darf man die Angehörigen nicht aus der Verantwortung entlassen. Auch wenn man zu Hause die Hilfe eines Pflegedienstes hat, macht das Kontakte, Gespräche und die Zuwendung zu den zu Pflegenden nicht überflüssig. Das Gleiche gilt, wenn ein Mensch im Altenheim wohnt. Auch dann sind die Angehörigen nicht aus der Aufgabe entlassen, sich um diesen Menschen zu kümmern, ihn zu besuchen und sich mit ihm zu unterhalten. Außerdem: Wir sollten die Heime in diesem Lande nicht schlecht reden, indem wir sagen, jemand werde „in ein Heim abgeschoben“. Wir haben sehr, sehr gute Heime, die eine sehr qualitätsvolle Betreuung leisten und die sich sehr viel Mühe dabei geben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich denke, die Aufforderung von Frau Ludwig, wir sollten das Thema im Ausschuss ausgiebig bereden, ist sinnvoll. Das werden wir tun. Ob wir dabei zu einer großen gemeinsamen Lösung kommen, die uns die Probleme wirk-

lich abnimmt, wage ich zwar zu bezweifeln, vielleicht können wir uns aber über kleine Schritte verständigen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag suggeriert, dass mit dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz des Bundes endlich ein Weg gefunden worden sei, die Versorgungsstrukturen erheblich zu verbessern. Genau das geht aber aus dem Gesetz nicht hervor: Die Versorgungsstrukturen für Demenzerkrankte werden durch das Gesetz nicht besser, und – vor allem – auch im Alltag verbessert sich nichts.

Frau Kollegin Schönhut-Keil, die Pflegeversicherung kennt nur einen relativ engen, verrichtungsbezogenen Begriff der Pflegebedürftigkeit, wie Sie vorhin ausgeführt haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist das Grundproblem!)

Berücksichtigt wird dabei nur der Hilfebedarf, der in unmittelbarem Zusammenhang mit den regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen des täglichen Lebens – wie bei der hauswirtschaftlichen Versorgung – anfällt. Wir wissen aber, dass Demenzerkrankte oft einen viel höheren Hilfebedarf haben, der unabhängig von genau diesen Verrichtungen anfällt. Sie benötigen generelle Aufsicht und besonders auch gerontopsychiatrische Betreuung.

Dieser besondere Hilfebedarf von Demenzerkrankten muss, zumindest anteilig, in den Pflegebedürftigkeitsbegriff der Pflegeversicherung Eingang finden. Denn nur auf diese Weise können wir eine bessere Versorgung sicherstellen, was wir alle eigentlich gemeinsam wollen.

Die Hessische Landesregierung hat im Bundesrat einen Antrag der unionsregierten Bundesländer unterstützt, der die Anrufung des Vermittlungsausschusses zum Ziel hatte. Wir wollten die Möglichkeiten ausloten, in welchem Umfang der besondere gerontopsychiatrische Hilfe- und Betreuungsbedarf von Demenzerkrankten finanzierbar ist, um die Einstufung vieler Menschen zu verbessern. Es wäre damit auch sichergestellt, dass für den zweifellos höheren Mehraufwand bei der Betreuung von Demenzerkrankten entsprechende Leistungen zur Verfügung gestellt werden können.

Wir haben als Landesregierung hierbei die Lösung favorisiert, den besonderen Hilfe- und Betreuungsbedarfs von Demenzerkrankten von bis zu 30 Minuten täglich bei den Pflegeleistungen anzurechnen.

Aber wir waren bereit, das im Vermittlungsausschuss im Detail zu verhandeln. Die Bundesregierung hat mit dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz einen Betreuungsbetrag als neue Leistung für bereits anspruchsberechtigte Pflegebedürftige in der Pflegeversicherung ausgelobt. Der tatsächliche Umfang – Kollegin Ludwig hat es vorhin schon dargestellt – reicht aber bei weitem nicht aus. Gerade für neue Gruppen von Demenzerkrankten hilft das nicht weiter, was im Pflegeleistungsergänzungsgesetz aufgenommen worden ist. Selbst das von der damaligen grünen Bundesgesundheitsministerin Fischer avisierte Ziel, dass

mithilfe der neuen Leistung pflegende Angehörige einmal pro Woche von der Demenzbetreuung ausspannen können, wird damit noch längst nicht erreicht.

Wir sind also bei einer Minimalausstattung angelangt. Der Begriff des Gesetzes versucht nach wie vor, etwas anderes darzustellen. Wenn ich einmal darauf eingehen darf: Vieles, was sonst noch im Gesetz ist, dient eher der Verwaltung als demjenigen, der die Pflege tatsächlich braucht. – Das ist genau unser Kritikpunkt gewesen. Wir alle wissen, dass die Systeme weiterer deutlicher Reformen bedürfen, um sie auf Dauer finanzierbar zu machen. Darüber herrscht überhaupt kein Streit. Es muss aber auch angegangen werden. Der Begriff, dass man hiermit versucht, für Demenzerkrankte mit einem neuen Gesetz etwas mehr zu erreichen, ist in dem Fall eine Mogelpackung, weil davon bei den Demenzerkrankten fast überhaupt nichts ankommt. Das haben wir im Bundesrat deutlich gemacht.

Lassen Sie mich noch darauf hinweisen: Es ist nicht so, dass wir in Hessen nicht schon jetzt versuchten, auch für Demenzerkrankte bessere Betreuungsmöglichkeiten in den Altenpflegeeinrichtungen zu finden. Es gibt bereits Wohngruppen, wo neue Formen ausprobiert werden, neue Betreuungsformen und familienähnliche Strukturen in Heimen erprobt werden, damit Demenzerkrankte entsprechend ihren Bedürfnissen versorgt werden können.

Diese Versuche müssen weiterverfolgt werden, machen aber trotzdem deutlich, dass wir mehr Bedarf haben, dass wir über Strukturreformen in der Pflege diskutieren müssen und mit diesem Gesetz überhaupt nicht weiterkommen, die Situation der Demenzerkrankten zu verbessern.

Dies haben wir im Bundesrat zur Sprache gebracht. Es ist notwendig, dass wir in der Pflege mehr Zeiten für Demenzerkrankte haben. Es ist auch notwendig, dass wir über grundsätzliche Strukturreformen diskutieren und nicht nur einige Stunden im Jahr dazubekommen, die tatsächlich nicht den Hilfsbedürftigen im Moment zugute kommen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Clauss?

(Ministerin Lautenschläger: Ja!)

Armin Clauss (SPD):

Frau Kollegin, wenn Sie einen Antrag eingebracht haben, haben Sie ihm sicherlich vorher eine Rechnung zugrunde gelegt. Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen? Was sagen Sie zu den Dimensionen, die tatsächlich notwendig wären, und welche Belastung würde das im Hinblick auf die Beitragshöhe gegebenenfalls bedeuten?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Kollege Clauss, wir haben natürlich vorher auch über die Höhe nachgedacht. Wir wissen, dass es zu Mehrkosten führen kann. Wir haben aber auch das angeguckt, was die Bundesregierung jetzt im Haushaltskonsolidierungsgesetz zulasten der Pflegeversicherung hat. Man muss auch darüber nachdenken, wo man seine Schwerpunkte setzt. Deswegen ging es um die Anrufung des Vermittlungsausschusses, um sich dort auf ein vernünftiges Maß treffen zu können. Dafür ist der Vermittlungsaus-

schuss da. Ich will Ihnen jetzt nicht die Zahlen im Einzelnen vortragen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das wäre aber interessant!)

Es geht im Detail darum, dass wir einen Mehrbedarf wenigstens für die Demenzerkrankten, die jetzt noch überhaupt nicht erfasst werden, hinbekommen. Das ist durch die Neuregelung gerade nicht der Fall gewesen. Es muss von einer Bundesregierung erwartet werden, dass sie Schwerpunkte bei einer Haushaltskonsolidierung auf der einen Seite setzt. Die dürfen nicht gerade dazu führen, dass es wieder auf die Schwächsten zurückfällt. Das halte ich nicht für eine vernünftige Politik der Bundesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, es gibt noch den Wunsch zu einer Zwischenfrage von Frau Fleuren.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Bitte lassen Sie mich das erst zu Ende ausführen.

Über Strukturreformen ist in diesem Gesetz überhaupt nicht nachgedacht worden, sondern es ist ein ganz kleiner Ausschnitt gewählt worden. Ich kritisiere an der Stelle, dass nur ein kleiner Ausschnitt genommen wird, auf der anderen Seite aber suggeriert wird, dass dadurch die Versorgung und Betreuung der Demenzerkrankten grundsätzlich verbessert würde. Das versucht der Titel des Gesetzes deutlich zu machen.

Aber das geschieht durch dieses Gesetz gerade nicht. Die Grundfragen werden nicht beantwortet. Es wird auch nicht der Weg gegangen, deutlich zu machen, was Frau Henzler vorhin angesprochen hat. Die Pflegeversicherung war als Teilkaskosicherung angelegt. Wenn wir etwas anderes wollen, müssen wir über Strukturreformen und über andere Beitragsverteilungen reden, nicht über Belastungen. Ich glaube, wir müssen, wenn wir über die Sozialabgaben diskutieren, auch darüber reden, dass die Belastungen beim Einzelnen jetzt schon wesentlich zu hoch sind. Dann brauchen wir eine Strukturreform.

Das hat die Bundesregierung nicht gemacht. Sie hat auch nicht versucht, grundlegende Reformen zu machen. Sie kommt durch das Gesetz nicht weiter, die Demenzerkrankten deutlich besser zu stellen und die Familien zu entlasten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt kann Frau Fleuren gerne ihre Frage stellen.

Erika Fleuren (SPD):

Frau Ministerin, könnten Sie mir sagen, warum das Land nicht wenigstens bereit ist, niedrigschwellige Beratungs- und Betreuungsangebote im ambulanten Bereich zu unterstützen, wie es das Gesetz vorsieht? Meinen Sie nicht, dass selbst wenn man von Strukturreformen redet, es zumindest denjenigen, die heute betroffen sind, helfen würde, wenn Sie diese Angebote fördern würden, die nicht nur für die Erkrankten, sondern vor allem auch für die stark belasteten pflegenden Angehörigen wichtig sind?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Wir haben in letzter Zeit schon vielfach das Thema Angehörige diskutiert. Es gibt auch einige Unterstützungsmaßnahmen über eine Selbsthilfevereinigung. Es gibt auf der kommunalen Seite einige niedrigschwellige Angebote. Ich gebe Ihnen zu, wir werden darangehen, das auch weiter im Detail auszubauen und zu verbessern. Da ist noch einiges zu machen, da stimme ich Ihnen durchaus zu. Das löst aber die grundlegenden Probleme der Pflegeversicherung und der demenzerkrankten Angehörigen bei weitem noch nicht.

Wir haben die Debatte über die ausländischen Hilfskräfte geführt, die dazu diente, Angehörige, die zu Hause pflegen, zu entlasten. Da hat es jetzt einen Schritt vonseiten des Bundesarbeitsministeriums gegeben, dass das überhaupt erst einmal möglich ist. Der Schritt ist leider noch nicht so weit, dass es auch finanziell ermöglicht wird. Da sind Sie in der Bundesregierung in der Verantwortung, endlich deutlich zu machen, dass Steuerentlastungen her müssen.

Die anderen Anträge von SPD-regierten Ländern wurden im Bundesrat erst einmal zurückgestellt. Wir sind bereit, auch über die Modelle, die in Rheinland-Pfalz diskutiert werden, um die Angehörigen zu entlasten, mit ihnen weiter zu diskutieren. Wir halten das für einen möglichen Weg, wenn Sie schon mit uns den Weg der Steuerentlastung nicht gehen wollen. Entscheiden Sie sich auf Seiten der Bundesregierung wenigstens für einen Weg, die Angehörigen tatsächlich zu entlasten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Der Antrag soll zur weiteren Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Dem wird nicht widersprochen.

Dann können wir jetzt in die Mittagspause eintreten. Ich unterbreche die Sitzung bis 14 Uhr.

(Unterbrechung von 12.58 bis 14.01 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, die schöne Stunde bricht heran, die jeder liebt, dafür haben wir einen Setzpunkt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Forum „Bildungspolitik der Zukunft – Qualitätsverbesserung der hessischen Schulen“ – Drucks. 15/3521 –

mit Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme des Entwurfs für ein Zweites Gesetz zur Qualitätssicherung in hessischen Schulen – Drucks. 15/3551 –

Verbundene Debatte mit einer Redezeit von 20 Minuten Maximum. Das Wort hat Frau Kollegin Hinz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! PISA – und darum geht es bei dem Antrag auf Einrichtung eines Bildungsforums in Hessen – hat stärker als TIMSS die Diskussion über die bundesdeutsche Bildungspolitik, die Situation an unseren Schulen und die Qualität des Unterrichts entfacht. Das mag daran liegen, dass es die zweite internationale Untersuchung ist, in der wir nicht besonders gut abgeschnitten haben – um es nett auszudrücken.

(Norbert Kartmann (CDU): Sehr nett!)

Das kann aber auch daran liegen, dass die Untersuchung viel breiter angelegt war und uns viel mehr Debattenstoff liefert. Jedenfalls wäre es aus unserer Sicht völlig falsch, wenn es bei einer kurzen, wenn auch intensiven Aufwaltung zu dem Thema bliebe. Was noch schlimmer wäre: wenn sich jeder seinen Teil aus dieser Studie herauspicken würde, um sich selbst bestätigt zu fühlen

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und einfach so weiterzumachen, wie es bereits vorgesehen war. Für beide Varianten gibt es leider bereits Anzeichen. Wir GRÜNEN sind der Meinung, dass dies aber eine Ignoranz gegenüber den komplexen empirischen Befunden bedeuten würde, die durch nationale Untersuchungen ergänzt werden und teilweise ergänzt wurden, wenn sie auch nicht direkt zu PISA gehören. Dies würde eine Problemlösung nicht zulassen, die den Unterricht, die Schule und vor allem die Lernkultur in unserem Lande insgesamt verbessert und damit die Kinder zu besseren Lernerfolgen führt.

Wir sind der Meinung, dass es als Parlament unsere Pflicht ist, sich mit den Befunden auseinander zu setzen und Vorschläge zu erarbeiten, wie unsere Schulen in Hessen die besten Schulen für unsere Kinder werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist eine Herausforderung für uns alle, weil z. B. ein Ergebnis bei der Lesekompetenz ergab, dass 10 % der Schülerinnen und Schülern nicht einmal die Kompetenzstufe 1 erreichen, 12,7 % die Kompetenzstufe 1 tatsächlich erreichen, aber doch in der Folge Schwierigkeiten mit dem Beruf haben. Das darf uns schlicht und einfach nicht ruhen lassen.

Ich glaube, dass wir über den Tellerrand hinaus in andere Länder schauen müssen, warum es dort vielleicht besser läuft, was wir übertragen bzw. übernehmen können und wollen. Dies sollte unter breiter Beteiligung der Betroffenen diskutiert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Ein erster Schritt ist die Anhörung des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Thema PISA, ein zweiter Schritt wäre aus unserer Sicht die Bildung eines solchen Forums, und erst ein dritter Schritt wäre die Verabschiedung eines neuen Schulgesetzes. Denn erst dann, wenn man über die Konsequenzen genau Bescheid weiß und nach einer breiten Analyse die Schlussfolgerungen gezogen hat, kann man auch ein gutes Gesetz verabschieden. Wie soll es Motivation geben, wenn man an Betroffenen vorbei handelt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre das Falscheste, was wir tun könnten. Erlasse, Gesetze und Verordnungen machen noch keine bessere Schule. Die Ministerin selbst hat in einem Interview der

„Wetzlarer Neuen Zeitung“ gesagt: Ich möchte an der PISA-Studie arbeiten und konkrete Vorschläge machen.

(Mark Weinmeister (CDU): Sehr gut!)

Ja, bitte schön, dann lassen Sie uns mitmachen. Lassen Sie uns den Wettbewerb der besten Vorschläge ausrufen, lassen Sie uns damit zusammenkommen und dann gemeinsam erörtern, was für unsere Schulen in Hessen richtig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Einige Punkte haben wir in unserem Antrag schon genannt, mit denen wir deutlich machen wollen, wo wir ein Problem sehen. Das fängt an mit dem Kindergarten, der auch eine Bildungseinrichtung ist, und das seit langem. Nur wurde das in den letzten Jahren etwas vernachlässigt über das Thema „Recht auf einen Kindergartenplatz“, weil dort die Betreuung in den Vordergrund geschoben wurde.

Nein, wir müssen die vorschulische Erziehung als Bildungsauftrag wieder in den Blick nehmen. Es gibt Vorschläge, „Kinderschule“ – obwohl ich es erstaunlich finde, dass in anderen Schulen keine Kinder sein sollen, aber gut, so ist das eben mit den Begriffen –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dorothea Henzler (FDP): Ich werde das nachher erklären!)

und „verpflichtendes Kindergartenjahr vor der Schule“, aber beides macht noch nicht richtig deutlich, jedenfalls mir nicht, was sich denn genau verbessern soll. Denn was soll im Kindergarten oder in der Kinderschule besser sein als in der Schule, wenn doch dieselben Lehrerinnen und Lehrer dort arbeiten? Was soll sich im Kindergarten ändern, bloß weil er verpflichtend ist? Hier geht es doch erst einmal darum, eine Qualitätsdebatte und dann eine Organisationsdebatte zu führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen ein Qualitätsprogramm, das Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals ausbaut, und wir wollen gemeinsam überlegen, was in Kindergärten Richtung Experimentieren, forschendes Lernen und Lust auf Lernen besser gemacht werden kann. Ich glaube, dass Sie inzwischen selbst gemerkt haben, dass Ihr Vorschlag, die Mindeststandards bei den Kindergartenrichtlinien, im Personalbereich zurückzufahren, ein Fehler war, denn das wäre erst recht eine Billigbetreuung geworden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Punkt: Kinder können mehr, als sie dürfen. Die soziale Herkunft schlägt in Deutschland wie in keinem anderen Land auf den Schulerfolg durch. Das ist dramatisch und muss verändert werden. Es reicht nicht aus, gebetsmühlenhaft darauf hinzuweisen, dass man die Hauptschule stärkt und die Hochbegabten fördert. Nicht Schulformen müssen gefördert werden, sondern Kinder müssen gefördert werden. Das ist unsere Forderung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Sehr gut!)

Herr Kartmann, PISA ergibt ja gerade, dass viele Kinder in der Hauptschule sind, die gar nicht dahin gehören.

(Norbert Kartmann (CDU): Und an Gymnasien und Realschulen!)

Sie sind nur dort, weil sie eine Empfehlung für die Hauptschule bekommen haben, weil die Eltern als „bildungsfer-

nere Schichten“ eingeschätzt werden. Auch dies ergeben Untersuchungen, und das sollten wir zur Kenntnis nehmen, wenn wir darüber debattieren, wie wir Kinder fördern.

(Norbert Kartmann (CDU): Wir haben alles zur Kenntnis genommen!)

Auch die Förderung von Hochbegabten ist richtig, ersetzt aber nicht die Förderung von Leistungsstarken, die nicht nur in den Gymnasien zu finden sind. PISA zeigt eine starke Überlappung in den einzelnen Schulformen. Das heißt, es sind starke Kinder in den Realschulen, die genauso gut in einem Gymnasium sein könnten. Damit stellt sich die Legitimität der Schulformen und ihrer entsprechenden Abschlüsse infrage. Auch dies ist ein Thema, das dringend diskutiert werden muss und das dazu führen muss, die individuelle Förderung in den Vordergrund zu rücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Durchlässigkeit der Bildungswege gehört unbedingt zu diesem Thema dazu; vor allem die Durchlässigkeit von unten nach oben. Denn andersherum funktioniert es hervorragend, das haben wir schon oft gehört und gelesen. Da findet sie statt, andersherum nicht. Die Frage der Lehrpläne spielt in diesem Zusammenhang auch eine große Rolle.

Aus- und Fortbildung stärken, ein Budget für die Schulen – das ist unser dritter Punkt. Die diagnostische Fähigkeit von Lehrerinnen und Lehrern ist Thema für eine Reform der Aus- und Fortbildung. Es muss doch nachdenklich stimmen, wenn eine große Anzahl der Lehrkräfte die Schwächen und Stärken der Kinder, die sie in der Klasse vor sich haben, nicht erkennen und nicht entsprechend darauf reagieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Mehrzahl der Lehrerinnen und Lehrer glaubt laut PISA, dass die Kinder, die sie vor sich haben, die Vorgaben der Lehrpläne erfüllen. Das stimmt für keine Schulform, weder für die Hauptschule noch für das Gymnasium. Das ist ein Missstand, dem abgeholfen werden muss. Dabei geht es nicht um Vorwürfe an die Lehrer, dass sie das nicht können, dass sie nichts taugen oder was auch immer. Nein, wir müssen fragen, welche methodischen, pädagogischen und didaktischen Erfordernisse sie erlernen, damit sie das künftig können, damit unsere Kinder gefördert werden. Was hat das für Auswirkungen auf die Ausbildung? Das ist mehr, als ein entsprechendes Institut zu schaffen, ein Amt für Lehrerausbildung, sondern da muss man inhaltlich an die Ausbildung gehen. Man muss mehr Didaktik, mehr Pädagogik, mehr Praxis mit der Ausbildung verzahnen. Themen der Schulforschung müssen in der Ausbildung stattfinden. Das alles liegt noch im Argen, und wie das gehen kann, muss in dem Forum diskutiert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir wollen ein Fortbildungsbudget für jede Schule, damit sie nach ihren Erfordernissen darüber verfügen kann. Wir gehen davon aus, dass die Schulen viel besser wissen, welche Fortbildung die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer und welche Fortbildung und Ausbildung sie für ihr eigenes Schulprogramm und Schulprofil brauchen. Dann müssen die Kollegen natürlich auch einen Fortbildungsplan aufstellen. Ein Problem ist doch, dass wir keine richtige Personalentwicklung an den Schulen haben. Dies ist

ein Mangel, dies muss behoben werden, und wir sind der Meinung, dass über ein Fortbildungsbudget mit einem entsprechenden Nachweis, wie die Fortbildung tatsächlich stattgefunden hat, diesem Mangel abgeholfen werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstständige Schulen sind lebendige Schulen. Sie können Verantwortung für den Lernort Schule und die Lernkultur übernehmen. Wenn eine Schule ihr eigenes Programm aufstellt und damit ein Bildungsprofil ausbildet, soll sie auch die Verantwortung für die Ressourcen bekommen und auch ihr Personal aussuchen können. Sie soll auch entscheiden, wie sie die Lernziele erreicht. Das ist ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt, der aus allen Studien hervorgeht.

Wenn man sich ansieht, wie andere Länder das machen, dann stellt man fest, dass sie Lernziele festlegen und evaluieren. Sie legen nicht den Weg fest, wie genau das erreicht werden muss. Sie legen auch nicht die genauen Inhalte fest – der Weg, der hier jetzt gegangen wird –, sondern sie setzen so genannte Benchmarkings. An denen wird dann gemessen, was die Schule erreicht hat und wie die Förderung der Kinder dazu geführt hat, dass die Kinder das Leistungsniveau erreichen. Ich glaube, dass so viel Autonomie und Selbstständigkeit den Schulen zugetraut werden kann und dass sie vor allem auch die Motivation haben, sich zu verändern, wenn sie sich nicht am Gängelband fühlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dass dabei die Mitwirkung der Eltern und auch der Schüler, je nach Alter, nicht nur erwünscht, sondern auch dringend notwendig ist, das ist völlig klar. Eltern sollen nicht als Bittsteller auftauchen müssen und auch nicht mit Erziehungsverträgen abgespeist werden. Eine echte Verbesserung des schulischen Klimas, der Motivation von Lehrern und Eltern, gemeinsam für den Lernerfolg der Kinder zu sorgen, ist besser zu erreichen, indem sie gemeinsam für die Schule verantwortlich sind.

Diese Schulen – das zeigt PISA auch – müssen sich Leistungsvergleichen stellen. Denn es gibt auch das Problem, dass die Diskrepanz zwischen guten und schlechten Schulen in Deutschland besonders groß ist. Wir wollen nicht, dass durch die Autonomie die besseren Schulen noch besser werden und die schlechten Schulen keine Chance erhalten. Nein, wir wollen, dass entsprechende Evaluation stattfindet und damit den Schulen eine Unterstützung gewährt wird, damit sie die ehrgeizigen Ziele erreichen, die wir gemeinsam in einem solchen Forum formulieren.

Andere Länder wie z. B. Schweden sind uns da weit voraus. Es geht auch weit über die so genannten Vergleichsarbeiten hinaus, wo einfach nur Klassenarbeiten geschrieben und Noten gegeben werden und man dann sagt: Diese Schule hat besser abgeschnitten und diese schlechter. – Evaluation umfasst den ganzen Lern- und Entwicklungsprozess einer Schule, auch die Personalentwicklung. Dies muss in den Vordergrund gerückt werden.

Allein diese Punkte reichen aus, um die Einrichtung eines Forums zu begründen. Das wird übrigens nicht nur von uns gefordert, sondern von vielen Organisationen gewünscht, von den Gewerkschaften bis hin zur VhU, die Ihnen durchaus nahe steht. Sie hat einen Bildungspakt vorgeschlagen, um Ergebnisse aus PISA zu ziehen und gemeinsam für eine Veränderung von Schulen zu arbeiten.

Ich denke, das macht deutlich, warum es notwendig ist, ein Forum mit den Beteiligten einzurichten. Wir wollen nicht an den Wünschen und berechtigten Forderungen der gesellschaftlichen Gruppen vorbei diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es macht auch deutlich, warum eine Verabschiedung des von der Landesregierung eingebrachten zweiten Schulgesetzes jetzt nicht erfolgen soll. Wenn über vieles nachgedacht werden muss, macht es keinen Sinn, ein Gesetz zu beschließen, das – ich sage es einmal ganz milde – den Herausforderungen der PISA-Studie nicht gewachsen ist. Da gibt es z. B. den Bereich der Sprachförderung für Kinder nicht deutscher Herkunft. Wir wissen, es gibt viele Kinder, die nicht genügend Sprachkenntnisse haben, um in der Schule mitzuarbeiten. Ich glaube, es hat niemand etwas dagegen einzuwenden, dass die Anmeldung ein halbes Jahr vorgezogen wird.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist schon einmal ein Fortschritt!)

Aber dass im schlechtesten Fall Kinder vom Unterricht ausgeschlossen werden können, das halten nicht nur wir für falsch, sondern auch die eigenen Gutachter von CDU und FDP in der Anhörung zum Schulgesetz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Migrantenschicksale besonders auf den Schulerfolg durchschlagen, dann hat die Schule die Verpflichtung, den Kindern die Sprachkurse anzubieten, die sie brauchen. Dann kann man sie nicht auf Privatinitiative hinweisen. Das geht so nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht ganz nach dem Motto: Kinder sollen lernen dürfen und nicht vor der Tür stehen bleiben müssen. Wir wollen, dass Kinder lernen dürfen, und dafür brauchen wir Voraussetzungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Deshalb haben Sie den Unterricht ausfallen lassen?)

Die Elternmitwirkung wird im Gesetz eingeschränkt. Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dass die Erziehungsverträge, die die Frau Ministerin jetzt immer so laut als wichtiges Mittel verkündet, aus ihrer Sicht unter anderem dazu führen sollen, dass Eltern sich verpflichten, die Lernmotivation zu stärken und die Hausaufgaben zu betreuen.

Dazu sage ich Ihnen ganz klar: Für Hausaufgabenbetreuung sind Eltern nicht da. Im Gegenteil, gute Schulen sagen: Machen Sie nichts bei den Hausaufgaben, denn wir wollen wissen, ob die Kinder das können, was wir im Unterricht mit ihnen machen, damit wir bei den Schwächen ansetzen können.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Eltern sind keine Zubringer für die Schule, sondern Eltern haben eine eigenständige Verantwortung, für die Lernkultur in ihrem Zuhause zu sorgen. Wir brauchen eine echte Kooperation auch mit Mitwirkung der Eltern an entscheidenden Fragen der Schulstruktur, der Schulhalte und der Schulorganisation. Das ist notwendig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Inge Velte (CDU): Genau das schwebt uns doch auch vor!)

Ein weiterer Teil, das Sitzenbleiben nach der 1. Klasse, soll möglich werden, und das, obwohl PISA aufzeigt, dass wir mit der hohen Quote von 12 % Zurückstellungen und 24 % Sitzenbleibern nicht zu guten Leistungsergebnissen kommen. 50 % der Kinder, die unter der Stufe 1 bei der Lesekompetenz sind, sind schon einmal sitzen geblieben.

Das heißt, Sitzenbleiben bringt keine Förderung, sondern die Kinder schalten eher ab. Es bringt Frust und kein Erfolgserlebnis.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Ich will Ihnen einmal eine Rechnung aufmachen. Im Schuljahr 1999/2000 sind laut Statistischem Landesamt in Hessen 23.541 Schülerinnen und Schüler sitzen geblieben, eine enorme Zahl. Fünf Jahre zuvor waren es 15.325 – also eine erhebliche Steigerung ohne Qualitätsverbesserung. Jeder Schüler kostete im Jahr 1999 4.100 €, das bedeutet, 96.518.000 € wurden dafür ausgegeben, dass Kinder sitzen bleiben. Ich sage Ihnen, das ist teuer, aber nicht effektiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Inge Velte und Brigitte Kölsch (CDU))

Wir wollen, dass Lehrer für Bildung bezahlt werden, nicht dafür, dass Kinder sitzen bleiben müssen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wir machen Ihnen den Vorschlag, den Schulen die Hälfte oder zwei Drittel des Geldes für individuelle Fördermaßnahmen von Kindern zu geben und auf Regelversetzungen zu gehen, wie das in anderen Ländern geschieht – die individuelle Förderung in den Vordergrund zu stellen und den Rest des Geldes für vorschulische Bildung und Erziehung einzusetzen. Ich glaube, dann hätten wir im Sinne von PISA in zwei oder vier Jahren doch einiges für bessere Ergebnisse gewonnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen, es gibt jede Menge zu diskutieren. Bei manchem haben Sie genickt, bei manchem den Kopf geschüttelt.

(Norbert Kartmann (CDU): Ein guter Ansatz!)

Ich gehe davon aus, Sie haben vielleicht andere Vorschläge. Manche mögen sich ähneln. Das alles ist ein Grund, warum wir gemeinsam über PISA und die Folgen diskutieren sollten.

(Norbert Kartmann (CDU): Da müssen wir aber auch etwas machen, nicht nur diskutieren!)

Wir wollen gerne so, wie die Ministerin es gesagt hat, ohne Hektik PISA betrachten und analysieren,

(Zuruf der Abg. Brigitte Kölsch (CDU))

und wir wollen dann zu Empfehlungen kommen und ein Gesetz beschließen, das den Namen Qualitätsförderungsgesetz verdient. Wir wollen die besten Schulen. Ein Qualitätssicherungsgesetz reicht für Hessen nicht mehr aus. – Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der FDP.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich meine Rede mit einem Zitat aus der Rede des Bundespräsidenten Johannes Rau vom 10. Januar 2002 beginnen:

Bildung ist wichtig. Bildung ist ein Thema, das zu lange vernachlässigt worden ist. Die Veröffentlichung der PISA-Studie hat hoffentlich auch all jene aufgeweckt, die das immer noch nicht begriffen hatten.

Dazu kann ich nur sagen: Guten Morgen, meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben es jetzt auch begriffen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lothar Quanz (SPD): Ach, Frau Henzler!)

Die Träger dieser Landesregierung haben bereits vor ihrem Amtsantritt, nämlich in der letzten Legislaturperiode, begriffen, wie wichtig Bildung ist. Wir haben in diesem Hause immer und immer wieder Konzepte und Lehrer eingefordert und darauf hingewiesen, dass jedes Jahr an unseren Kindern verschenkt ist, wenn nicht genügend Unterricht und nicht genügend guter Unterricht stattfindet. Das haben wir bereits vor der letzten Landtagswahl gesagt. Wir haben es in der Opposition begriffen, im Wahlkampf versprochen und extra herausgestellt, und als Regierung haben wir es gehalten. Wir haben es zum Schwerpunkt dieser Koalition und dieser Landesregierung gemacht.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP) und Inge Velte (CDU))

Wir haben die Unterrichtsversorgung drastisch und deutlich verbessert. Wir sind bald so weit, unser Wahlversprechen der Unterrichtsgarantie eingehalten zu haben. Von den 100.000 Wochenstunden, die zu Ihrer Zeit ausgefallen sind, fallen nur noch 10.000 aus, und auch das werden wir bis Ende dieser Legislaturperiode beseitigt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Unterricht ist die erste und wichtigste Voraussetzung dafür, um überhaupt etwas lernen zu können. Über alles andere können wir später reden. Die Unterrichtsversorgung ist die Grundlage aller anderen Dinge.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Guter Unterricht, nur guter Unterricht!)

– Auch guter Unterricht. Aber überhaupt kein Unterricht, Herr Dörr, ist schon einmal überhaupt nicht gut; er ist ganz schlecht, denn er findet überhaupt nicht statt.

(Heinrich Heidel (FDP): So ist es! – Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Er muss erst einmal stattfinden, dann kann man ihn auch verbessern.

Wir haben die Vertretungsregelungen verändert und dafür sehr viel mehr Geld in die Hand genommen. Bei den Staatlichen Schulämtern kommt es sogar vor, dass Geld da ist, aber keine Köpfe für eine qualitätsvolle fachgerechte Vertretung. Da haben wir nachgearbeitet und den Schulen sehr viel mehr Selbstständigkeit gegeben, damit sie sich eigene Vertretungsregelungen im eigenen Lehrerpool oder von außen einkaufen können.

Wir haben die Leistungsbewertung verändert. Vergessen Sie doch nicht, dass bis zur letzten Legislaturperiode im Hessischen Schulgesetz stand, Kinder dürften nur inner-

halb der eigenen Gruppe benotet werden; wenn die Durchschnittsnote innerhalb der eigenen Gruppe schlechter als Drei war, wurde die Arbeit wiederholt. Bis dahin gab es keinerlei Vergleichsarbeiten zwischen Jahrgangsklassen, einzelnen Schulen und schon gar nicht schulübergreifend. Auch das darf man nicht vergessen, so sah es damals in Hessen aus.

Wir haben einen Wettbewerb um Lehrernachwuchs begonnen und damit das Berufsbild des Lehrers deutlich und drastisch aufgewertet. Wir haben die Referendare in Hessen ihre Lehrerausbildung nicht mehr für die Arbeitslosigkeit machen lassen, sondern wir haben dafür gesorgt, dass sie direkt nach dem ersten Staatsexamen ins Referendariat und nach dem zweiten Staatsexamen sofort in den aktiven Schuldienst eintreten konnten.

Wir haben auch die Computerausstattung und die Schulung von Lehrern und Schülern an diesem neuen Medium sehr verbessert.

Auf diese Weise könnte ich noch jede Menge aufzählen. Ich nenne Ihnen nur noch eine Zahl. Wir haben den Bildungsetat um 1,2 Milliarden € erhöht. Ich denke, das ist eine Bilanz dieser Koalition nach nur drei Jahren in Hessen, die sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mit dieser Bilanz werden wir am Ende dieses Jahres sehr stolz vor die Wähler treten und ihnen sagen, wir haben Bildung ernst genommen und zum Schwerpunktthema gemacht. Wir werden unsere Leistung präsentieren und auch bewerten lassen.

Bundespräsident Rau hat in seiner Rede viele Fragen aufgeworfen, die alle mit den Worten beginnen: „Was heißt Bildungsteilhabe in einer Gesellschaft ...“: Was heißt Bildungsteilhabe in einer Gesellschaft, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in zahlreichen Facetten drastisch verändert hat? Die Familien haben sich verändert. Väter und Mütter sind berufstätig, zum Großteil beide, häufig in unterschiedlicher Teilzeitform. Viele wollen das, viele müssen das, und viele Frauen sind einfach auch gut ausgebildet, und es wäre schade, wenn sie mit dieser guten Ausbildung der Wirtschaft nicht mehr zur Verfügung stünden.

Das bedeutet, dass der Betreuung und der Beaufsichtigung der Kinder am Nachmittag andere Strukturen unterlegt werden müssen. Das hat jetzt nichts mit der Hausaufgabenbetreuung der Eltern zu Hause zu tun.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat denn die Frau Ministerin gesagt?)

Eltern müssen auch vor der Schule Dinge tun, sie müssen Kindern Dinge mitgeben, bevor diese überhaupt in die Schule kommen. Das hat auch ein bisschen etwas mit sozialer Erziehung, Ordentlichkeit und anderen Dingen zu tun. Es geht nicht alleine um die Hausaufgaben.

Zusätzlich zu dieser Berufstätigkeit der Eltern kam eine Individualisierung der Gesellschaft. Die Eigeninteressen wurden sehr stark in den Vordergrund gestellt. Jeder will sich selbst verwirklichen und für seine eigenen Dinge Zeit haben. Damit fehlt einfach Zeit, um sich mit Kindern zu beschäftigen, mit ihnen zu reden, zu basteln. Das sind Defizite, die später im Kindergarten oder auch in der Schule einfach auftreten und uns dann zu denken geben und wo dann ein Nachholbedarf besteht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben zunehmend Einkindfamilien. Das heißt, wir haben die so genannten Einlinge, die von zu Hause her überhaupt nicht sozial geprägt sind und nicht mit Gleichaltrigen oder – –

(Petra Fuhrmann (SPD): „Einlinge“? Das habe ich noch nie gehört!)

– Doch, „Einlinge“ ist ein Wort von Herrn Dr. Seehausen, den kennen Sie doch so gut. Dieses Wort stammt von Harald Seehausen, und ich finde das sehr schön: „Einlinge“. Diese Kinder haben im Sozialverhalten zu Hause das nicht gelernt, was früher die Kinder einfach mitgebracht haben: Was heißt denn teilen? Was heißt zuhören, wenn jemand anderes spricht? Was heißt es denn, sich selbst im Spiel zurückzunehmen?

(Gerhard Bökel (SPD): Das kommt darauf an, ob der Hahn redet oder ob wir reden!)

Als nächstes Thema hat der Bundespräsident die Einwanderung angesprochen. Das bringt natürlich deutliche Sprachprobleme mit sich. Allerdings muss ich sagen, die gibt es nicht nur in den ausländischen Familien, sondern sehr häufig auch in deutschen Familien – weil eben das Gespräch nicht mehr so stark im Mittelpunkt steht. Ich darf die Rede von Bundespräsident Rau noch einmal zitieren:

Auf all diese Fragen gibt das Forum Bildung nach meinem Eindruck wichtige Antworten. Jetzt muss die konkrete Arbeit beginnen. Geredet und geschrieben ist genug.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, das ist aus ganz berufenem Munde die Antwort auf Ihren Antrag: Geredet und geschrieben ist genug, jetzt muss endlich gehandelt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben in Hessen bereits mit der konkreten Arbeit begonnen,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

nicht mit weiteren Bildungsforen und viel Gerede. Wir haben z. B. die Schulgesetznovelle auf den Weg gebracht. Wir haben im Bereich Schule viel, viel getan. Ich habe das eben schon aufgezählt. Ferner haben wir sehr konkrete Konzepte für die Zukunft – über diese Legislaturperiode hinaus gedacht. Diese Konzepte will ich Ihnen aus FDP-Sicht darlegen.

Lassen Sie mich noch ein letztes Zitat des Bundespräsidenten vorlesen:

So wichtig die letzten Jahre in den weiterführenden Schulen, so unverzichtbar Lehre und Forschung an unseren Hochschulen – beim Bau eines Hauses beginnt man aus gutem Grund mit dem Fundament und nicht mit dem Dach.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Fundament sind die Kinder in dem Alter, in dem sie zu fragen beginnen. Jeder hier, der Kinder hat, weiß, wie das ist. Es kommen immer die Fragen: warum, wieso, weshalb, warum? Das ist auch aus der Sesamstraße bekannt. Im Grunde kann man den Kindern gar nicht genug Antworten auf die Fragen geben, die sie neugierig stellen. Sie sind neugierig, sie strotzen vor Wissbegierde. Sie sind völ-

lig unvoreingenommen gegenüber dem, was man ihnen antwortet. Sie wollen alles wissen. Sie wollen alles hören. Das ist eine Eigenschaft von Kindern, die unheimlich toll ist. Diese gilt es zu erhalten und weiter zu fördern.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben Recht, da kommt der Bildungsauftrag Kindergarten. Aber wir haben den Personalschlüssel – das muss ich noch einmal nebenbei sagen – der Kindergärten nicht heruntergefahren, sondern wir haben ihn auf relativ hohem Niveau vorgegeschrieben. Das war er vorher nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollten es absenken!)

Aber nicht alle Kinder gehen in den Kindergarten. Bei den deutschen Kindern sind es 90 bis 95 %, bei den ausländischen Kindern sind es schon nur noch um die 80 %. Das heißt, mit den Kindergärten erfassen wir nicht alle Kinder, insbesondere nicht die Kinder von den so genannten bildungsfernen Elternhäusern, die sich zu Hause nicht um den Bildungsauftrag bemühen. Die Kindertagesstätten, so gut wie sie in Hessen arbeiten, haben kein einheitlich vorgegebenes Konzept und auch kein einheitlich vorgegebenes Ziel. Es gibt Kindertagesstätten, die eine hervorragende Vorschularbeit machen. Es gibt aber auch Kindertagesstätten, die ihren Auftrag in erster Linie als Betreuungseinrichtung sehen und nicht so sehr als Förderinstitution.

Deshalb kommen Kinder mit sehr unterschiedlichen Startbedingungen und damit mit sehr unterschiedlichen Startchancen in die Grundschule. Es gibt Defizite in der Sprache. Es gibt Defizite im Sozialverhalten. Es gibt Defizite im kognitiven Verhalten. Das fängt beim Ausschneiden von etwas komplizierteren Figuren an. Es gibt auch Defizite im Bewegungsablauf. Wenn Sie hören, dass viele Kinder keinen Purzelbaum können und auch nicht rückwärts gehen können, wenn sie mit sieben Jahren eingeschult werden, dann sollte uns das zu denken geben.

Deshalb schlägt die FDP vor – jetzt werde ich Ihnen auch gleich den Namen erklären –, dass wir eine verpflichtende „Kinderschule“ für alle Kinder ab dem fünften Lebensjahr einführen,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

um in dem Jahr zwischen dem fünften und sechsten Lebensjahr, bevor die Kinder in die erste Klasse der Grundschule gehen, all diese Defizite und Unterschiede aufarbeiten zu können, die ich eben genannt habe.

Der Name kommt daher: Einerseits sind Kinder aus dem jetzigen Kindergartenalter in der Schule, andererseits sind sie noch nicht Schulkinder. Ich sage Ihnen aber ehrlich: Wenn Sie einen besseren Namen für die „Kinderschule“ haben, können wir den jederzeit finden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): 1.000 Ä! – Gerhard Bökel (SPD): Ist okay!)

Sie können sagen: „Fit for school“. Dafür bin ich nicht, weil ich solche englischen Begriffe nicht mag.

(Gerhard Bökel (SPD): Nein!)

Ich habe auch schon gesagt: Die Schule für Hobbits, für kleine Leute. Das versteht aber nur jemand, der den „Herrn der Ringe“ gelesen hat. Das ist natürlich auch nur ein Teil. Also: Wir können uns gern darüber unterhalten,

ob Sie einen besseren Begriff finden. Solange wir keinen besseren haben, finde ich die Schnittstelle Kindergarten und Schulkind mit dem Begriff „Kinderschule“ immer noch ganz schön beschrieben.

Diese Schule – das haben uns die Experten bei der Anhörung zum Schulgesetz sehr deutlich gesagt – ist eben nicht der Kindergarten. Es reicht nicht, wenn ich Grundschullehrer in den Kindergarten abordne, um dort Bildungsaufgaben zu erfüllen. Diese Schule darf nicht die Grundschule vorwegnehmen. Sie braucht ein völlig eigenständiges pädagogisches Konzept.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es muss am Alter der Kinder, am Verhalten der Kinder und an den Wochentagen, an denen die Kinder diese Schule besuchen, ausgerichtet sein. Sie wissen alle: Der Montag ist für Kinder ein ganz besonderer Tag, an dem sie das Wochenende aufarbeiten müssen. Auch das ist Aufgabe dieser Schule, nämlich z. B. den Kindern beizubringen: Wie rede ich über die Probleme, die ich zu Hause habe? Wie kann ich mich da ausdrücken? Gibt es jemanden, der mir zuhört? Kann ich das mit jemandem besprechen?

Ganz schlimm ist das Zitat, das wir alle noch kennen: „Warte nur, bis du in die Schule kommst. Dann beginnt der Ernst des Lebens.“ – Damit haben wir vielen Eltern den Mut genommen, ihre Kinder früh zu fördern, ihre Kinder früher an Bildung heranzuführen. Wir haben vielen Kindern vorgegaukelt, dass, wenn sie in die Schule kommen, die Kindheit aufhört und alles nur noch ganz schlimm ist. Ich denke, wir sollten daran arbeiten, dass diese Einstellung weggemittelt wird. Wir sollten Schule wieder attraktiv machen. Schule muss die Haltung von Kindern, deren Neugierde und Wissbegierde weiterhin fördern und zu erhalten versuchen.

Wir wollen diese „Kinderschule“, und wir sind auch bereit, dafür Geld zu investieren. Ich habe in unserem Konzept vorgerechnet, wie viel uns das in etwa kosten wird. Ich denke aber, dass gerade die Investitionen am Anfang besonders lohnend sind. Die FDP hat schon immer zwölf Schuljahre zum Abitur gefordert. Wenn wir am Anfang mehr in Kinder und in Bildung investieren, dann ist es sehr viel einfacher, oben ein Jahr zu kappen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll nach unserem Konzept selbstverständlich durch die „Kinderschule“ nicht unterbrochen werden. Wir sehen aber auch – wir haben dazu bereits im Herbst letzten Jahres ein Konzept vorgelegt –: Ganztagsangebote sind eine wichtige weiterführende Ergänzung in der Grundschule und in der Sekundarstufe I.

Die Ganztagsangebote sollen nicht nur Schulwissen vermitteln, sondern sie sollen eben auch Bildung auf breiter Basis, sei es in Musik, in Kirchen, in Vereinen, in Sport, in Kultur usw., an die Schüler herantragen und ihnen am Nachmittag anbieten.

Wir sagen ganz klar und deutlich – ich weiß immer noch nicht so ganz genau, was die SPD mit der Ganztagschule will; das kann sie nachher vielleicht noch mal erklären –: Der Begriff freiwillige Ganztagschule passt überhaupt nicht zusammen. Denn Schule ist Schule und verpflichtend, und nicht freiwilliges Angebot.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Dieser Begriff ist wie Feuer und Wasser. Da ist meiner Meinung nach noch kein schlüssiges Konzept da. Die Finanzierbarkeit ist natürlich auch überhaupt nicht klar.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Ist „Kinderschule“ verpflichtend?)

– Die „Kinderschule“ ist verpflichtend. Deshalb wird sie auch vom Kultusministerium finanziert. Sonst haben wir nichts anderes als die Eingangsstufe, die freiwillig ist. Das ist genau das andere Konzept. Deshalb ersetzt sie auch die Eingangsstufe.

Des Weiteren haben wir für die Verbesserung der Lehreraus- und -fortbildung gesorgt. Sie wissen recht gut, dass versucht wurde, das Konzept von Klippert in Form des Schneeballsystems flächendeckend über ganz Hessen zu verbreiten. Das ist bei Lehrerinnen und Lehrern sehr gut angekommen. Es haben auch sehr viele teilgenommen. Wir haben mit dem Amt für Lehrerbildung – auch wenn es jetzt noch umzieht und sich erst einmal organisieren muss – ein Amt gebildet, das, denke ich, für die Lehrerbildung ganz wichtig ist und das dieses wichtige Thema in eine Hand nimmt und dann weiterführt. Auch daran sieht man: Hessen hat wirklich etwas getan.

Jetzt komme ich zu dem Antrag, diesen Gesetzentwurf zurückzunehmen. Gerade wenn Sie bei der Sprachförderung Defizite festgestellt haben – das haben wir alle, und auch der Bundespräsident hat gesagt, der „Schlüssel zur Integration ist die deutsche Sprache“ –, dann müssen Sie dieses Gesetz so schnell wie möglich verabschieden; denn es ist das Gesetz, das die Sprachförderung ausländischer Kinder in den Mittelpunkt stellt und endlich auch zur Staatsaufgabe macht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist gar nicht wahr!)

Sie sagen immer, diese Sprachförderung wird privatisiert. Das stimmt doch gar nicht, Frau Hinz. In dem Moment, in dem der Schulleiter den Eltern mitteilt, dass das Kind Sprachförderung machen muss, legt er den Eltern natürlich auch Angebote vor, wo diese Sprachkurse durchgeführt werden können.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht aber nicht im Gesetz!)

– So etwas muss nicht im Gesetz stehen. Dafür gibt es eine Verordnung und eine Ausführungsvorschrift. Ich kann ja wohl nicht ins Gesetz hereinschreiben: Ich muss die Liste der Volkshochschulen und der Kirchen oder sonst irgendetwas vorlegen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Verpflichtung der Schule, Angebote zu machen!)

– Das gehört auch nicht in das Gesetz. Das gehört in die Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz. Selbstverständlich muss die Schule Angebote machen, wo das Kind in der Zeit die deutsche Sprache nachlernen kann. Von Privatisierung und Abschieben dieses Problems ist keine Rede.

Meine Damen und Herren, diese Koalition ist auf dem besten Weg. Wir haben heute schon gehört: Hessen – hier ist die Zukunft. Ich sage Ihnen: Hessen – hier ist die Bildung. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach je!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

(Heinrich Heidel (FDP): Es ist doch schon alles gesagt worden! – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Lothar Quanz (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Heidel, es ist noch nicht alles gesagt worden, auch manches, was wichtig ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Noch nicht von jedem!)

Ich will versuchen, das nachzuholen. – Frau Kollegin Henzler, Sie haben zu Recht Herrn Bundespräsidenten Johannes Rau mehrfach zitiert. Er hat auch gesagt, dass wir uns eines nicht leisten können, nämlich für Bildung weniger auszugeben.

Dieses Paradoxon stimmt. Bund, Länder und Kommunen – alle sind aufgefordert, Bildung ganz oben anzusetzen, was die Wichtigkeit der Themenfelder betrifft. Die internationalen Studien TIMSS und PISA sind für alle Parteien Anlass genug, über Schwächen und Defizite des deutschen Bildungssystems nachzudenken. Ich sage das in alle Richtungen. Die Ergebnisse sind dazu angetan, dass alle Anlass haben, kritisch darüber nachzudenken, welche Schlüsse zu ziehen sind. Jede Partei muss sich fragen, ob sie zu jeder Zeit das Richtige und Notwendige getan hat.

(Beifall bei der SPD)

Dabei sollte man auch wissenschaftlichen Rat einholen und auf das schauen, was die Siegerländer in den letzten Jahren – Jahrzehnten – anders gemacht haben als wir, d. h. inwiefern sie die Weichen in der Bildungspolitik anders gestellt haben als in Deutschland.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Siegerländer!)

Ob der kritische Dialog – den ich anmahne – zwischen den Parteien in Hessen gelingt und ob ein Grundkonsens über die richtigen Antworten auf PISA gefunden werden kann, werden die weiteren Beratungen zum Schulgesetz zeigen. Basis eines solchen Grundkonsenses ist allerdings die notwendige Verständigung über die Inhalte und Ziele dessen, was wir unter Qualitätsentwicklung verstehen. Ich will vier Kriterien nennen, anhand derer wir die Fortschritte bildungspolitischer und schulischer Maßnahmen messen wollen.

Erstens. Wir müssen die Quote derjenigen senken, die nach der PISA-Studie zur so genannten Risikogruppe zählen. Wenn nahezu 23 % der 15-Jährigen in Deutschland nicht richtig lesen und damit Texte nicht richtig verstehen können und wenn damit auch die notwendigen Voraussetzungen für den Bildungserfolg in anderen Fächern fehlen, sind häufig die grundlegenden Kompetenzen für eine erfolgreiche berufliche Ausbildung nicht gegeben. Wir dürfen nicht zulassen, dass eine solche große Gruppe von Bildungsverlierern nicht mit den notwendigen Startchancen für ein selbst bestimmtes und in eigener Verantwortung gestaltetes Leben aus unseren Schulen entlassen wird.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wir brauchen eine höhere Bildungsbeteiligung. Diese Gesellschaft – dieser Staat – ist darauf angewiesen, dass möglichst viele mittlere und höhere Bildungsabschlüsse erworben werden. Wir brauchen eine höhere Akademikerquote, wenn wir in Zukunft den Bedarf einer modernen Informations- und Wissensgesellschaft befriedigen wollen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Deshalb habt ihr auch an den Hochschulen gespart!)

Wir brauchen mehr Ingenieure, mehr Techniker und mehr qualifizierte Facharbeiter, die gesellschaftliche Innovationen in der Konkurrenz mit anderen Standorten erfolgreich vorantreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. PISA hat uns ins Stammbuch geschrieben, dass die Förderung der Chancengleichheit ganz oben auf der Tagesordnung bleiben muss.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

In keinem anderen Land gibt es einen so engen Zusammenhang zwischen dem sozialen Milieu des einzelnen Schülers und dem Bildungserfolg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das ist ein Ding!)

In keinem anderen Land ist der sozioökonomische Status der Eltern so eng verknüpft mit der Wahl der Schulformen und davon ausgehend mit dem erfolgreichen Abschluss von schulischen Bildungsgängen. Wir sind in Deutschland offensichtlich nicht in der Lage, das Leistungspotenzial vieler Schülerinnen und Schüler aus bildungsferneren Schichten zu erschließen, obwohl die Intelligenztests zeigen – auch bei PISA –, dass eine große Anzahl dieser Schüler genauso viel leisten kann wie diejenigen, die, aus sozial begünstigten Milieus stammend, in höheren Bildungsgängen zu erfolgreichen Abschlüssen kommen.

Viertens. Wir brauchen insgesamt eine Steigerung des Leistungsniveaus. Auch hier zeigt PISA an Beispielen anderer Länder, dass es sehr wohl möglich ist, ein hohes Durchschnittsniveau zu erzielen, eine breite Spitze von Leistungen zu fördern und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass der Abstand zwischen den besten und den schwächsten Schülerinnen und Schülern viel geringer ausfällt, als dies in Deutschland der Fall ist. Unser Schulsystem produziert offensichtlich relativ wenig Schüler, die in der Spitze mit den Gleichaltrigen der anderen Länder mithalten können.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Warum wohl? – Gegenruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Ja, Herr Dr. Hamer, warum wohl?)

Im Durchschnitt sind unsere Schülerinnen und Schüler deutlich schwächer. Besonders schockierend an dem Ergebnis ist, dass wir die größte Gruppe von Bildungsverlierern haben. In diesem Punkt ist allerdings Handlungsbedarf angesagt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir uns darauf verständigen könnten – hier ist der Konjunktiv angesagt –, dass diese vier Maßstäbe der Qualitätsentwicklung in den nächsten Jahren Grundlage für die Bildungs- und Schulpolitik sein müssen, lohnt es sich allerdings, kräftig über Mittel, Wege und Maßnahmen, die man auch per Gesetz regeln kann, zu streiten. Lernen wir

dabei von erfolgreichen Ländern. Schauen wir auf die wissenschaftliche Beurteilung der PISA-Studie. Stützen wir uns auf empirische Analysen und Studien.

In diesem Sinne möchte ich einige zentrale Maßnahmen des vorgelegten Schulgesetzes ansprechen. Frau Henzler hat dazu leider keine Zeit gefunden, obwohl der Antrag lautet: Moratorium des Schulgesetzes.

(Zuruf der Abg. Dorothea Henzler (FDP))

Erstens. Förderung der Sprachkompetenz. Wir sind uns im Ziel einig: Wir wollen die frühe sprachliche Förderung aller Schülerinnen und Schüler, besonders derjenigen mit Migrationshintergrund. Die Studie hat gezeigt, dass es auch bei Kindern aus schwachen sozialen Milieus erhebliche sprachliche Defizite gibt. Deshalb darf die Förderung nicht auf die Kinder mit anderer Herkunftssprache begrenzt bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Es macht durchaus Sinn, darüber nachzudenken, wie sich das organisieren lässt. Wie können wir die frühe Förderung aller gewährleisten, sodass diese Defizite möglichst schon in der Grundschule behoben sind? In diesem Zusammenhang bleibt es allerdings das Geheimnis dieser Regierung, dass es ein Erfolg sein soll, wenn man Kinder abweist, wenn man ihnen also die Möglichkeit nimmt, in der Schule und durch die Schule genau diese Defizite zu kompensieren.

(Zuruf von der SPD: Das ist ein Hammer!)

Prof. Klemm hat in der Anhörung deutlich gemacht, dass wir hier einen historischen Rückschritt erfahren, d. h. wir fallen bis in die Zeit vor der Weimarer Verfassung zurück. Diese Passage möchte ich zitieren:

Indem die Schule zumindest partiell aus der Verantwortung für den Spracherwerb entlassen wird, wandelt sich das Prinzip der Schulpflicht ... in das Prinzip der Unterrichtspflicht zurück ... Der historische Fortschritt, den die Weimarer Verfassung mit der Einführung der Schulpflicht gebracht hat, wird für Kinder mit Migrationshintergrund in einem wesentlichen Zeitabschnitt ihres Lebens wieder aufgegeben.

Meine Damen und Herren, nichts gegen konservative Schritte, aber hier geht es zu weit.

(Beifall bei der SPD)

Die Ablehnung dieses Paragraphen war bei der Anhörung genauso einstimmig wie die Befürwortung der Maßnahmen zur frühen Förderung.

Spannend ist die Haltung der FDP. Frau Henzler, Sie befinden sich in einem bemerkenswerten Widerspruch. Ich bin gespannt, wie weit bei solch grundsätzlichen Widersprüchen das Prinzip der Liberalität strapaziert werden kann. Einerseits fordern Sie eine Kinderschule für alle. Andererseits stimmen Sie möglicherweise einem Gesetz zu, das genau das Gegenteil vorsieht, indem es nämlich Schulpflichtige wieder nach Hause schickt. Dieser politische Spagat verlangt allerdings eine äußerst geübte Dehnfähigkeit, die vielleicht nur Liberale besitzen.

(Zuruf von der SPD: Dürfen die eigentlich in die Kinderschule?)

Eine zweite Tendenz in der Novelle des Schulgesetzes steht den aus der PISA-Studie gewonnenen Erkenntnissen ebenfalls diametral gegenüber. Das deutsche Schul-

system ist durch intensive Maßnahmen der Segregation bzw. der frühen Sortierung von Kindern in verschiedene Bildungsgänge gekennzeichnet. Die Länder, die bei der PISA-Studie erfolgreich abgeschnitten haben, egal ob in Skandinavien, im angloamerikanischen Raum oder bei unseren westeuropäischen Nachbarn, haben alle integrative Schulsysteme, die in der Regel bis zum 9. Schuljahr reichen. Gleichzeitig gibt es dort gezielte innere und äußere Differenzierungsmöglichkeiten zur Individualisierung von Lernprozessen, zur intensiven Förderung von einzelnen besonderen Begabungen, aber besonders auch zur Unterstützung von Schülern mit Defiziten.

Angesichts dieser Ergebnisse muss gefragt werden, ob ihre weiteren Veränderungen, z. B. in der Grundschule, die richtigen Antworten auf individuelle Leistungsentwicklungen von Schülerinnen und Schülern geben. Die Nichtversetzung zwischen den Jahrgangsstufen 1 und 2 soll nunmehr in die Hand der Schule gegeben werden. Die Notengebung für die Fremdsprache wird eingeführt. Damit wird das Gutachten am Ende der Grundschule deutlich von den Kenntnissen in der Fremdsprache abhängig sein und sicherlich eine Weichenstellung für viele Schülerinnen und Schüler bedeuten, wenn es darum geht, ob sie als für bestimmte Schulformen geeignet empfunden werden oder nicht.

Ich erinnere daran, dass Sie den Bildungsauftrag der Grundschule bereits im ersten Gesetz verändert, d. h. eingeeengt haben: Grundschule als hinführende Schule für die weiteren Bildungsgänge.

Ich erinnere daran, dass die Notengebung bereits ab der zweiten Klasse stattfinden muss. Das alles sind Maßnahmen mit dem Ziel, dass man versucht, mit Instrumentarien der Leistungsbewertung qualitative Fortschritte zu erreichen.

Schauen wir nach anderen Ländern. In vielen Ländern werden gar keine Noten bis zur siebten Klasse gegeben. In vielen Ländern ist es so, dass es keine Nichtversetzung gibt. Bei unseren Schulen in freier Trägerschaft ist es häufig so, dass keine Noten gegeben werden und es keine Nichtversetzung gibt. Durch PISA können wir offensichtlich feststellen, dass die Leistungen darunter nicht leiden. Ganz im Gegenteil: Andere Länder haben offenbar mehr Erfolge als wir, die wir meinen, ständig klassifizieren zu müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Offensichtlich gelingt es diesen Ländern besser, die Guten zu fördern. Insbesondere gelingt ihnen aber besser, zu erreichen, dass die Schwächeren nicht zu den Verlierern werden. Hier zeigt sich der gravierende Unterschied zwischen Ihrem konservativen Ansatz hinsichtlich des Verständnisses der Qualität der Schule und unserem Ansatz. Wir sprechen eben nicht von einer Qualitätssteigerung, wenn es vermehrt zu Absteigern in der Schule kommt, wenn es mehr Schulversager gibt und die Quote derjenigen steigt, die nicht versetzt werden. Qualität in der Schule muss genau das Gegenteil bedeuten. Es muss uns gelingen, möglichst viele Schüler besser zu qualifizieren. Die Quote der Schulversager muss nach Möglichkeit gegen null geführt werden. Umgekehrt muss die Quote derer, die einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss erreichen, erhöht werden. Sie haben ein ganzes Bündel von Maßnahmen auf den Weg gebracht. Sie sind dabei, das Bündel zu vervollständigen. Die Zulassungsbedingun-

gen für die Oberstufe sollen erschwert werden. Die Versetzungsverordnung zwischen den Klassen 11 und 12 soll verschärft werden und vieles mehr. Mein Kollege Frankenberger wird darauf anschließend noch eingehen.

Ich darf im letzten Teil meiner Rede kurz darauf eingehen, dass Sie die Schulträger nunmehr verpflichten wollen, ab der fünften Klasse überall schulformbezogene Angebote vorzuhalten. Dies ist zum einen ein Eingriff in die kommunale Selbstgestaltung der Schulträger. Dies ist auch eine Maßnahme gegen das Votum der einzelnen Schule und die Meinungsbildung in den Schulkonferenzen.

(Inge Velte (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Dies angesichts der Ergebnisse von PISA auf den Weg zu bringen, ist schon merkwürdig. Sie können es mit vielem begründen. Aber tun Sie es bitte nicht mit Verweis auf PISA.

Ich werde mit Ihnen jetzt keine Debatte über integrierte Gesamtschulen kontra gegliedertes Schulsystem führen. Eine Schulstrukturdebatte in dieser Form werden wir nicht führen. Allerdings wird sie uns durch Ihr Gesetzesvorhaben aufgenötigt. Wir halten es für völlig falsch, funktionierende und erfolgreich arbeitende integrative Schulsysteme zu zerstören. PISA macht deutlich, dass integrierte Systeme offensichtlich erfolgreicher arbeiten können als das Schulsystem, das auf frühe Separierung und Sortierung der Schüler in verschiedene Schulformen setzt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie können nicht ständig die Augen verschließen und die empirischen Daten nicht zur Kenntnis nehmen. Ich möchte Herrn Prof. Tillmann anführen. Prof. Tillmann ist eines der Mitglieder des PISA-Konsortiums. Er hat kürzlich in einer Rede Folgendes, sehr prägnant formuliert, mitgeteilt: Er sagte, dass die dreigliedrige Schulstruktur in Deutschland offensichtlich das zentrale Problem darstelle, das frühe Sortieren in unterschiedliche Bildungsgänge sei offensichtlich der falsche Weg.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein Quatsch!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage der Frau Velte zu?

(Lothar Quanz (SPD): Eine Zwischenfrage von Frau Velte lasse ich gerne zu!)

– Frau Velte.

Inge Velte (CDU):

Danke. – Herr Quanz, halten Sie es wirklich für richtig, dass es im gesamten Bereich eines Schulträgers keine Alternative zur flächendeckenden Förderstufe gibt?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ja oder Nein?)

Lothar Quanz (SPD):

Frau Velte, ich sage es noch einmal: PISA zeigt uns Folgendes. An der Spitze aller Länder stehen diejenigen, die

integrierte Schulsysteme haben. Dies sind Finnland, Kanada, Schweden, Neuseeland, wie auch immer.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Was hat Österreich?)

– Österreich und Deutschland sind mit der Schweiz die Einzigen, die früh sortierende Schulformen haben.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Aber Österreich ist vorne!)

Es mag sein, dass Österreich ein wenig über uns ist. Bei der Schweiz mag es genauso sein.

Frau Velte, das Entscheidende für mich ist dabei, dass es keine wissenschaftliche Begründung für das dreigliedrige Schulsystem gibt. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt eher eine wissenschaftliche Begründung für integrierte Schulsysteme.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dies muss man sagen, wenn man die Ländervergleiche ernst nimmt. Es gibt keine einzige wissenschaftliche Studie, die darlegt, dass das dreigliedrige System und das frühe Sortieren erfolgreicher sind als das integrierte Schulsystem. Deshalb verweisen Sie auf Ihre konservative Ideologie. Aber verweisen Sie bitte nicht auf wissenschaftliche Ergebnisse.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir halten es für völlig falsch, funktionierende und erfolgreich arbeitende integrative Schulsysteme zu zerstören. PISA jedenfalls gibt andere Auskünfte. Wir wollen, dass die integrativen Systeme Entwicklungschancen erhalten. Wir wollen deshalb die vorhandenen Strukturen in positivem Sinne weiterentwickeln.

Ich darf noch einmal Herrn Prof. Klemm zitieren. Er war für uns in der Anhörung Sachverständiger. Er beruft sich auf PISA. Ich zitiere: Die Absicht, Qualitätssicherung durch Separierung und Ausschließung betreiben zu wollen, darf aus erziehungswissenschaftlicher Sicht als nicht zielführend eingeschätzt werden. – Im Klartext heißt das: Der Erhalt der vorhandenen integrativen Systeme und ihr konsequenter Ausbau und die weitere Förderung dieser Schulen werden durch die in der PISA-Studie siegreichen Länder umfassend bestätigt.

Ich darf zum Schluss meiner Rede kommen. Ich möchte dafür plädieren, dass das Gesetzgebungsverfahren ausgesetzt wird. Wir sollten in einem Moratorium die Zeit finden, uns kritisch mit diesen Fragen auseinander zu setzen. Wir haben PISA gemeinsam auszuwerten. Dies wird zunächst im Kulturpolitischen Ausschuss gemeinsam mit Herrn Prof. Baumert vom Max-Planck-Institut geschehen. Wir sollten auch die Vorlage der innerdeutschen Vergleiche im Sommer 2002 abwarten. Wir sollten uns auf eine wissenschaftliche Diskussion mit anderen gesellschaftlichen Gruppen einlassen. Deshalb wird von uns der Vorschlag der GRÜNEN unterstützt, ein Forum für Bildung einzurichten.

(Beifall des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wir haben jedenfalls die Notwendigkeit von Reformen in unserem Bildungssystem ganz oben auf die Liste der wichtigsten politischen Themen gesetzt.

(Norbert Kartmann (CDU): Ihr schlechtes Gewissen treibt Sie dazu!)

Abschließend möchte ich sieben Felder nennen, die es neu zu bestellen gilt. Dies gilt es, mit Reformen entsprechend anzugehen.

Erstens. Es muss eine frühe Förderung aller Kinder geben. Es muss die gezielte Förderung der besonders Begabten geben. Umso mehr müssen die Schwächeren gefördert werden, um soziale Benachteiligungen und sprachliche Defizite auszugleichen.

Zweitens. Unser Programm liegt vor. Unsere Schulen sollten zu Ganztagsangeboten dort ausgebaut werden, wo dies gewünscht wird.

Drittens. Wir brauchen eine neue Architektur für den Ausbau der Bildungschancen. Dazu müssen wir neue Förderinstrumente entwickeln und die Schule so gestalten, dass die Durchlässigkeit besser wird.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Was heißt das konkret?)

Viertens. Wir wollen die Selbstverantwortung und die Gestaltungsmöglichkeiten der Schulen vom Programm über das Budget bis hin zur Personalentwicklung stärken.

Fünftens. Wir wollen, dass ein Katalog für Maßnahmen zur Qualitätssicherung aufgelegt wird. Wir werden dazu feste Kriterien definieren, was von den Instrumenten der Qualitätsevaluierung zu halten ist. Im jeden Fall müssen sie dazu führen, dass es für den Unterricht und die einzelne Schule konkret auswertbare Ergebnisse gibt, aufgrund derer man den Reformprozess einleiten kann.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sechstens. Das ist längst überfällig. Weil sich die beiden Ministerinnen offensichtlich wenig besprechen, funktioniert das überhaupt nicht. Wir brauchen dringend eine Reform der Lehrerbildung. Sie ist seit Jahren angelehnt. Seit Jahren wird das liegen gelassen. Offensichtlich nutzt auch die Wohnortnähe der beiden Ministerinnen in Darmstadt nichts, um diesen Dialog endlich voranzubringen. Wir brauchen eine Reform der Lehrerbildung für alle Phasen. Besonders brauchen wir dies aber für die erste Phase, die der universitären Ausbildung. Wir werden dazu Vorschläge unterbreiten.

Siebtens. Das ist der letzte Punkt. Er hängt damit zusammen. Wir brauchen eine Reform der Unterrichtsdidaktik und -methodik. Denn offensichtlich gibt es in unseren Schulen weniger anwendungs- und handlungsorientiertes Lernen, als es in den Schulen anderer Länder der Fall ist.

„Von den Siegern lernen“, heißt unser Motto. Das bedeutet auch, dass wir in den nächsten Monaten den wissenschaftlichen Diskurs intensiv mit vielen führen werden. Wir wollen die richtigen Konsequenzen aus PISA ziehen. Das bedeutet in der Konsequenz dann auch, dass die Beratungen zum Schulgesetz ausgesetzt werden müssen, wenn man mit diesen Ergebnissen verantwortungsvoll umgehen will. Die Regierung steht da in der Verantwortung. Sie darf nicht Eile und Ignoranz ganz oben anstellen und die Seriosität der wissenschaftlichen Ergebnisse hinten anstellen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den amtierenden Bundespräsidenten zitiert, so lässt sich das sicherlich trefflich darstellen. Ich sage aber eines ganz offen: Mich ärgert das ein klein wenig deshalb, weil der amtierende Bundespräsident das, was er heute in der Theorie richtigerweise sagt, als Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen leider nicht umgesetzt hat.

(Beifall bei der CDU)

Das ist schlicht und einfach eine doppelte Moral. Nordrhein-Westfalen hat – diesen Schlenker möchte ich mir erlauben –, was die Gesamtschulen angeht, ein ausgesprochen schlechtes Image in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist ein Ergebnis der Politik des heutigen Bundespräsidenten, der früher Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen war.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Denken Sie lieber über Ihr Image nach, Herr Kollege!)

Zweitens. Es sollte uns hinsichtlich des Wertes sozialdemokratischer Bildungspolitik zu denken geben, wenn der frühere niedersächsische Kultusminister, der der SPD angehört, öffentlich erklärt, wenn ein bayerischer Schüler nach Niedersachsen in die Mittelstufe komme, könne er sich erst einmal zwei Jahre lang ausruhen. So weit zur Qualität sozialdemokratischer Bildungspolitik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie es nicht noch ein bisschen platter? Das ist unerträglich!)

Drittens. Auch das sollte man gelegentlich in Erinnerung rufen: Die SPD-Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen hat sich gegen die Erhebung der PISA-Studie ausgesprochen, und zwar mit der Begründung gegenüber dem Bundesvorstand, wenn diese Daten erhoben würden, sei klar, dass das Ergebnis dabei herauskomme, dass das dreigliedrige Schulwesen dem integrierten deutlich überlegen sei. – Wo sie Recht haben, haben sie Recht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wer hat das gesagt?)

– Die Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen in Gestalt der Vorsitzenden. Ich kann Ihnen den Artikel aus der „Welt“ geben, Herr Kollege Dörr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Ahnung, aber eine laute Klappe!)

– Herr Kollege Kaufmann, das fällt auf Sie zurück.

Ich möchte zunächst eine Lanze für unser Schülerschaft brechen. Es ist nur scheinbar Vergleichbares miteinander verglichen worden. Ich möchte das begründen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Versuchen Sie, zur Sache zu sprechen, wenn Sie das können!)

Die Tendenz in der Aussage der PISA-Studie bedeutet – ich glaube, darüber sind wir uns einig –, dass im Grundsatz Handlungsbedarf gegeben ist. Über einiges von dem, was die GRÜNEN hier gesagt haben, kann man in der Tat reden. Handlungsbedarf ist jedenfalls angesagt.

Ich möchte aber etwas relativieren. Es sind 15-jährige Schülerinnen und Schüler befragt und getestet worden. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass sich ein hoher Pro-

zentsatz der 15-Jährigen in anderen Ländern Europas in Klasse 10 befinden. Die deutschen 15-Jährigen sind in Klasse 9.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das heißt, wir haben hier mindestens ein Unterrichtsjahr Unterschied. Wenn wir dann noch die hessischen 15-Jährigen anschauen, dann sehen wir, dass sie aufgrund des Unterrichtsausfalls mindestens ein weiteres halbes Jahr weniger Unterricht hatten. Das ist ein Ergebnis Ihrer Schulpolitik, das wollen wir nicht vergessen. Das heißt, ein hessischer 15-Jähriger hatte im Vergleich zu einem „europäischen“ 15-Jährigen etwa eineinhalb Jahre weniger Unterricht. Von daher ist es durchaus nicht unlogisch, dass es Differenzen in den Leistungen gibt. Das muss man in aller Ruhe analysieren.

Ebenfalls beachten muss man, dass wir in den meisten europäischen Staaten, zumindest in den Ländern, die im Ergebnis vorne lagen, im Unterricht sprachlich homogene Gruppen haben. Bei uns gibt es diesbezüglich große Probleme, wie Sie wissen. Ich komme im Laufe meiner Ausführungen noch dazu.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte zu dem Antrag der SPD kommen, der fordert, man solle die Ergebnisse der internationalen PISA-Studie sorgfältig auswerten und ernsthaft diskutieren. Lieber Herr Kollege Quanz, Sie wissen, dass ich Sie menschlich sehr schätze. Sie haben aber doch schon eine Antwort gegeben. Es ist doch inkonsequent, was Sie sagen.

(Widerspruch des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Sie haben im Grunde genommen das Allheilmittel schon gefunden. Sie haben gesagt, integrierte Systeme seien besser und wir brauchten Ganztagschulen. Damit ist das Problem für Sie ganz einfach gelöst.

Wenn wir über integrierte Systeme, z. B. in Finnland oder in anderen skandinavischen Ländern, sprechen, dann muss man wissen, dass dort ständig vergleichende Leistungskontrollen angestellt werden. Sagen Sie, ob Sie das in Deutschland einführen wollen. Haben Sie den Mut, das zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Wann immer wir vergleichende Leistungskontrollen einfördern, sind Sie die Ersten, die dagegen sind.

Es gibt in Finnland und den anderen skandinavischen Ländern zentrale Abschlüsse und zentrale Prüfungen. Im Übrigen: In Skandinavien ist die Rolle der Schule innerhalb der Gesellschaft eine ganz andere als bei uns. Die Akzeptanz von Schule in der Gesellschaft und die Bedeutung und der Ruf der Lehrer sind dort ganz anders als bei uns. Die Lehrer haben eine völlig andere Reputation. Sie sind dort Respektpersonen.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen wundert mich nicht, dass das anders ist!)

Wir haben gemeinsam erlebt, dass in dieser Republik der Lehrerberuf pauschal diffamiert worden ist, selbst von den höchsten Dienststellen. Deshalb brauchen wir uns doch nicht darüber zu wundern, dass Lehrer bei uns den Ruf haben, den sie haben.

Jetzt komm ich zu dem zweiten Schnellschuss, nämlich zur Ganztagschule. Meine Damen und Herren, bei den So-

zialdemokraten geht eine erstaunliche Entwicklung vor sich. Erst spricht man von einer „flächendeckenden Ganztagschule“. Ich nenne das Zwangsganztagschule. Vor diesem Begriff hat man sich aber ein bisschen gefürchtet.

Man ist letztlich von der Forderung nach Flächendeckung wieder abgegangen. Dann kam Herr Bökel und hat gesagt, es solle einen Rechtsanspruch auf Einrichtung einer Ganztagschule geben. Davon ist heute ebenfalls nicht mehr die Rede. Dann hat man gesagt: Pro Landkreis ein bis zwei Ganztagschulen, das wäre das, was wir uns unter „flächendeckend“ vorstellen.

Heute lesen wir, es sollen 500 Ganztagschulen oder -angebote sein. Was von beidem? In der „Werra-Rundschau“ vom 25. Januar lese ich, dass der Kollege Quanz von Ganztagschulen spricht. Am 28. Januar sprechen Sie, lieber Kollege Quanz, im „Gießener Anzeiger“ nicht mehr von Ganztagschulen, sondern von Ganztagsangeboten. Am 30. Januar sprechen Sie im „Wiesbadener Kurier“ wieder von Ganztagschulen. Im „Bergsträßer Anzeiger“ erklären Sie, es gebe in Hessen 140 Ganztagschulen. Sie wissen, das ist falsch. Ich will Ihnen gerne kostenlos Nachhilfe erteilen.

(Lachen bei der SPD)

Es gibt 140 Ganztagsangebote, nicht 140 Ganztagschulen. Es gibt 15 echte Ganztagschulen in Hessen, es gibt 40 Sonderschulen mit Ganztagsbetrieb, und es gibt im Übrigen 867 Betreuungsangebote an Grundschulen, die wir aufgestockt haben, nachdem bei Ihnen bei 288 Angeboten ein Endstand erreicht war. Das sind Fakten. Außerdem stellen wir zurzeit 480 Lehrerstellen für Ganztagsangebote zur Verfügung, 50 weitere Stellen werden im nächsten Schuljahr zur Verfügung gestellt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die meisten wurden schon bis 1998 zur Verfügung gestellt!)

Wir als CDU sagen Ja zu Ganztagsangeboten auf freiwilliger Basis, wo sie gewünscht werden und notwendig sind. Dafür wollen wir gerne Mittel zur Verfügung stellen. Wir wollen aber keine Zwangsganztagschulen.

(Beifall bei der CDU)

Die GRÜNEN haben eine Expertenrunde gefordert. Sie nennen das „Forum“. Frau Hinz, wir können im Ausschuss gerne in der Sache darüber diskutieren. Wir werden es nicht gleich im Plenum ablehnen. Das ist nicht der Punkt. Wir werden mit Sicherheit darüber reden.

Sie haben unter anderem gesagt, man müsse in dieser Runde über die Einrichtung von Schulen mit Ganztagsangeboten sprechen. Sie haben gleichzeitig kritisiert, dass die Ministerin eine Kommission einberufen hat, weil die Einberufung dieser Kommission zu einer Verlängerung und Verzögerung führe. Diese Auffassung, sehen Sie es mir nach, teilen wir logischerweise nicht.

Im Übrigen gibt es – das zeichnet diese Kultusministerin aus – einen ständigen Dialog mit allen gesellschaftspolitisch und im Bildungsbereich tätigen und relevanten Gruppen, mit den Schulen, mit der Wirtschaft, mit den Industrie- und Handelskammern, mit den Lehrerverbänden und anderen. Eine größere Kooperation, Koordination, Abstimmung und Gesprächsbereitschaft hat es in diesem Bundesland in der Vergangenheit noch nicht gegeben.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht nicht um Dialog zwischen zwei Parteien, sondern um Zusammenarbeit!)

Trotzdem sagen wir, wir können im Ausschuss gerne darüber reden. Ich habe aber, offen gestanden, meine Zweifel, ob bei der Größe des Gremiums, das Sie vorschlagen, wirklich etwas Konstruktives herauskommt. Das ist der Unterschied zu einer Expertenkommission. Die ist nicht parteipolitisch instrumentalisiert. In der sitzen mehrere Experten, die die klare Aufgabe gestellt bekommen haben, ein konkretes Konzept zu entwickeln. Das ist ein großer Unterschied zu Ihrem „Forum“, das einem Gemischtwarenladen gleicht.

Die Kollegen von der SPD haben in ihrem Antrag erklärt, die Experten hätten dem Schulgesetz der CDU widersprochen. Das zu behaupten, ist kein Kunststück. Seien wir ehrlich zueinander: Jeder sucht sich doch das heraus, was in sein Konzept passt.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie suchen sich das heraus, was in Ihr Konzept passt. Jeder schaut doch im Grunde genommen, ob er bestätigt wird oder nicht.

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschuldigung, möchten Sie eine Zwischenfrage von Frau Hinz zulassen?

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Nein, Herr Präsident. Wenn ich am Ende bin und noch Zeit habe, gern.

Die hessische Wirtschaft begrüßt die Reform des Schulwesens. Sie begrüßt die Stärkung der Profile der einzelnen Schulformen. Sie begrüßt die schulformbezogenen Bildungsgänge, weil die dem Gebot der neigungs- und eigenspezifischen Differenzierungen entsprechen. Sie – die hessische Wirtschaft – begrüßt die Stärkung von Kernfächern in der Oberstufe und die schulformbezogenen Eingangsklassen 5 und 6.

Auch beispielsweise der Interessenverband hessischer Schulleiter begrüßt die Richtung der Veränderung, insbesondere die Klarstellung im Zusammenhang mit der Förderung von Sprachkompetenz. Selbst der Deutsche Beamtenbund erklärt, dass das gegliederte und differenzierte Schulwesen die bestmögliche Förderung der Schüler darstelle. Er unterstützt ebenfalls schulformbezogene Klassen 5 und 6 und nachhaltig die Absicht, Kinder mit Sprachdefiziten zu fördern. Im Übrigen wird die Absicht begrüßt, Hochbegabte zu fördern.

Das Gleiche gilt für den Hessischen Elternverein. Das Gleiche gilt für den Verband der Lehrer an Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen, den VdL. Es gilt für den Verband Bildung und Erziehung, VBE. Es gilt für den Gesamtverband der Lehrer an beruflichen Schulen. Es gilt für den Hessischen Philologenverband, der das zweite Gesetz vor allen Dingen deshalb begrüßt, weil es zum 01.08.2002 in Kraft treten soll. Das ist genau das, worüber wir auch diskutieren. Die Flexibilisierung der Einschulung begrüßt er. Es ist passgenau auf die Interessen der Kinder bezogen, nur das passt Ihnen halt nicht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt haben Sie alle aufgezählt, die dafür sind! Das war nur die eine Seite!)

Er begrüßt die Hochbegabtenförderung, Deutsch als verbindliches Fach in der Oberstufe, die Stärkung der zwei-

ten Fremdsprache in der Oberstufe – alles positiv. Die Einzigen, die dagegen sind, sind im Prinzip – überspitzt formuliert – die APO-Opas und die APO-Omas der GEW. Das war es auch schon. Alle anderen Lehrerverbände begrüßen die grundsätzlich richtige Ausrichtung dieses Gesetzes. Wir stärken beispielsweise – jetzt komme ich zur Verbindung von PISA mit diesem Schulgesetz – die Sprachkompetenzen. In § 3 ist es deutlich ausgeführt.

Im Übrigen bedeutet auch – dies will ich einmal sehr deutlich sagen – ein Ergebnis von PISA die Umsetzung des Schulgesetzes. Wir brauchen in dieser Republik nicht mehr Einwanderung; wir brauchen weniger Einwanderung. Das ist auch ein Aspekt am Rande.

Wir stellen für die Sprachförderung bereits 880 Lehrer zur Verfügung. Wir stellen über das Sozialministerium für entsprechende Kurse 1,3 Millionen € zusätzlich neu zur Verfügung. Da kann doch keiner sagen, wir würden hier nichts tun.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf welcher Seite steht in PISA, dass man weniger Zuwanderer braucht?)

Wir machen in der Tat das, was notwendig ist. Wir verpflichten natürlich auch Schüler und Eltern, sich mehr als bisher um diesen Spracherwerb zu kümmern. Das ist nicht nur eine Aufgabe dieser Gesellschaft, von uns allen, dazu gehören immer zwei. Ich erwarte, wir erwarten auch von ausländischen Eltern, dass sie ihren persönlichen Beitrag dazu leisten, dass der Spracherwerb gelingt. Da muss man selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

(Lothar Quanz (SPD): PISA ist für alle da!)

Was wollen Sie beispielsweise in einer Grundschule mit einem Ausländeranteil von 80 %, wo mir die Schulleitung mitteilt, 5 % könnten überhaupt kein Deutsch, 40 % könnten im Grunde genommen radebrechen. Da frage ich mich doch: Was soll aus einem solchen Unterricht rein fachlich qualitativ herauskommen? Deshalb ist es richtig, was wir machen. Ich kann nicht verstehen, dass Sie das ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist genau das, was PISA letztendlich von uns fordert. PISA sagt auch, wir müssten die Unterschiede entsprechend fördern, d. h. die Schwachen auf der einen Seite, auf der anderen Seite auch die besonders Starken. Genau dies garantieren wir durch das Schulgesetz. Auch wenn wir, als der Entwurf eingebracht wurde, die PISA-Studie noch nicht kannten, ist im Grunde genommen unausgesprochen genau das die richtige Konsequenz aus dem, was PISA heute von uns abfordert.

Wir legalisieren im Schulgesetz die illegalen Praktiken so genannter integrativer Systeme, die – lieber Herr Kollege Quanz – die schulformbezogenen Abgangsklassen einrichten. Ich frage mich, wie so eine Schule an systemintegrierter Gesamtschule festhalten will, wenn sie ab Klasse 8 oder teilweise ab Klasse 7 schulformbezogene Abgangsklassen einrichtet.

Lieber Herr Quanz, die Schulpraktiker haben erkannt, dass das, was Sie mit Integration wollen, in der Lebenswirklichkeit nicht funktioniert. Sie sollten es einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen mehr Qualität in der Schule, auch in der Oberstufe. Das ist bei Schülern in der Oberstufe nicht immer populär. Das gebe ich unumwunden zu. Wir wollen, dass eine fortgeführte Fremdsprache im Abi verpflichtend ist und nicht eine neue ab Klasse 11 begonnen werden kann, fünf Prüfungsfächer statt vier und Deutsch als verbindliches Prüfungsfach. Gerade das, was Lesekompetenz angeht, ist wichtig.

Im Übrigen zum Stichwort Lesekompetenz: In der Zusammenfassung der OECD-Studie ist auf Seite 41 nachzulesen, dass die Schüler, die die Gymnasien besucht haben, deutlich über dem OECD-Durchschnitt liegen. Auch das ist eine spannende Sache, die wir mit Sicherheit diskutieren werden, wenn es um den Ländervergleich geht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn nicht einmal die über dem Durchschnitt wären!)

Lieber Herr Quanz, alles, was mit Leistungsanreiz, Leistungsförderung und Leistungsförderung zu tun hat, auch an der Oberstufe, lehnen Sie ab. Das macht in meinen Augen, in unseren Augen überhaupt keinen Sinn. Wir stärken die Sonderschule als Beratungs- und Förderzentrum. Gerade weil wir uns um die Schwachen kümmern wollen und kümmern müssen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

stärken wir die Sonderschulen – unausgesprochen auch ein Ergebnis von PISA. Flexibilisierung des Einschulalters – da ist offensichtlich zumindest unstrittig, dass es eine gute Sache ist. Auch das wird erstmalig in diesem Schulgesetz in dieser Form garantiert.

Als letzten Satz dazu, was das Schulgesetz angeht: Wir schaffen Schulwahlfreiheit, indem die Verpflichtung besteht, schulformbezogene Eingangsklassen 5 und 6 einzurichten. Das heißt im Klartext, das Gesetz ist noch nicht verabschiedet, und das Ergebnis ist: Landauf und landab wurde den Schulträgern – auch den sozialdemokratischen – plötzlich die Freiheit eröffnet, andere Schulformen anzubieten.

Bei uns im Lahn-Dill-Kreis wurde mit den Stimmen der SPD einvernehmlich der Schulentwicklungsplan geändert, aus einer integrierten Gesamtschule ein Mittelstufengymnasium gemacht, aus drei integrierten additiven Gesamtschulen gemacht – in Absprache mit den Eltern, mit den Kollegen, die das wollten und wollen. Ich frage mich: Warum wollen die das plötzlich alle, wenn doch angeblich integrierte Systeme so fantastisch sind?

Zweiter Teil. Offensichtlich sind sie es nicht. Versuchen Sie doch einmal, die ideologischen Scheuklappen schlicht und ergreifend abzulegen. Die Lebenswirklichkeit ist anders als das, was Sie sich in Ihrer bildungspolitischen Vorstellung ausmalen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sage ich abschließend zu unserem Schulgesetz: Es ist erstens ein entscheidender Beitrag zur Qualitätsverbesserung an hessischen Schulen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Es ist zweitens ein Beitrag zur Herstellung von Schulwahlfreiheit und -vielfalt. Es ist drittens ein Beitrag zur Stärkung der Lehrerschaft. – Es ist ein gutes Gesetz. Deshalb werden wir es zügig verabschieden, damit es am 1. August in Kraft treten kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die PISA-Studie stellt uns in der Tat die Frage: Wie gewinnen wir in dieser Gesellschaft den Rest an Vorbildung zurück, wie gewinnen wir den Rest auch von denen zurück, die Bildung in dieser Gesellschaft vermitteln, und wir kommen wir in dieser Gesellschaft zu mehr Kooperation derer, die an Bildung beteiligt sind, und derer, die formal zurzeit an Bildung nicht beteiligt sind?

Meine Damen und Herren, diese allgemeine Frage kann man instrumentalisieren, indem man auf fantasielose Weise locker erst einmal die Forderung nach Rücknahme von Gesetzen als Pflichtübung in den Landtag packt. Dies ist eine schlichte Pflichtübung. Wir dürfen auf keinen Fall aus großen Aufgaben die Konsequenz ziehen, dass wir uns zurückziehen, dass wir Schritte zur Qualitätsverbesserung zurücknehmen.

Wir dürfen uns nicht davon abhalten lassen, solche Schritte zu gehen, zumal wenn sie in die Richtung von PISA außerdem sehr gut passen, weil sie nämlich auf alte Studien – z. B. auf die TIMS-Studie – mit reagieren und weil sie mit aufbauen auf das Erste Gesetz zur Qualitätsverbesserung in hessischen Schulen, das auch schon als Lehre aus der TIMS-Studie konzipiert war.

Wir bauen in dieser Richtung weiter. Die Weichen sind gestellt. Wir gehen weiter konsequente Schritte. Dies ist nicht als Abschluss zu verstehen. Auch dieses zweite Gesetz zur Verbesserung unseres Schulsystems wird nicht das letzte sein. Da bin ich sehr sicher. Diesen Schritt wollen und müssen wir tun, gerade wenn es richtig ist. An der Stelle stimme ich durchaus Frau Hinz zu, die gesagt hat: Es darf keine kurze Aufwallung sein. Es muss langfristig angegangen werden. – Mein Eingangssatz hat versucht, dieses zu unterstreichen.

Wir dürfen uns nicht die Rosinen herauspicken. Zu den Rosinen kommen wir vielleicht noch einmal, wie das so in der einen oder anderen Rede, Herr Quanz, mit den integrierten Systemen doch wieder irgendwie funktioniert, dass jeder seine besonders süße Rosine heraussucht, allerdings dabei übersieht, dass die deutschen Rosinen anders schmecken und aussehen als Rosinen in anderen Ländern und möglicherweise auch ganz anderen Inhalt haben und wir differenziert darüber reden müssen, ob das immer so qualitativ vergleichbar ist, von was wir da reden.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wir wollen doch unsere Rosinen mit den anderen vergleichen können!
– Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann man ja machen!)

Wir wollen auch demnächst in unserer Gesellschaft Rosinen vergleichen können. Es ist allerdings von geringerer Bedeutung als das, was wir heute hier gegenständlich diskutieren, nämlich die Qualität unseres Bildungswesens.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Meine Damen und Herren, da bin ich allerdings auch dafür, vielleicht sollten wir dies in die Diskussion um PISA auch dieses Mal einstreuen: Wir sollten auch in die Diskussion um PISA ganz bewusst hineinnehmen, dass an-

dere OECD-Untersuchungen uns gerade vorher bescheinigt haben, dass wir auf dem Gebiet hochwertiger Abschlüsse – dazu gehört die berufliche Bildung – weltweit durchaus Spitze sind.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Stimmt!)

Wenn es darauf ankommt, die Breite der Erkenntnisse zu gewinnen, dann sollten wir vielleicht auch sehen, dass wir in Europa Spitze sind, was die Jugendarbeitslosigkeit oder eben die Jugendarbeit angeht. Wir haben die geringste Jugendarbeitslosigkeit in Europa.

(Bernd Riege (SPD): Das verdanken wir der Bundesregierung!)

– Na, der zuletzt. – Dass wir uns aber weiterhin mit den Fragen von PISA und den Ergebnissen, die uns schockiert haben, auseinander setzen und dies intensiv tun, muss dafür sorgen, dass diese positiven Ergebnisse auch bestehen bleiben und ausgebaut werden können. Das ist der volle Ernst dieser Auseinandersetzung um die PISA-Studie, die wir vornehmen müssen.

Bevor ich zu einzelnen Aspekten der Kultusministerkonferenz zur PISA-Studie komme, will ich kurz darauf eingehen: Es sind ein paar Dinge gesagt worden, die so nicht stehen bleiben können, auch wenn sie den Hauptpunkt im Schulgesetz vielleicht gar nicht einnehmen.

Herr Quanz hat zur Frage der Versetzung von Klasse 1 nach Klasse 2 gesprochen. Da gebe ich Ihnen schlicht zur Kenntnis: Wenn Sie die Begründung lesen, dann stellen Sie fest, dies ist kein Popanz, sondern schlicht und einfach eine rechtlich einwandfreie Formulierung, die hier getroffen werden musste. Denn Sie sehen, dass hier nur ein einziges Wort verändert worden ist: die Rücknahme. Dies ist kein spezifischer rechtlicher Begriff. Wir haben diesen verändert im Blick auf eine Nichtversetzung, und es ist ausdrücklich im Gesetz gesagt, dass dies die absolute Ausnahme innerhalb der pädagogischen Einheit von Klasse 1 und 2 sein soll.

(Lothar Quanz (SPD): Das Erste ist eine Entscheidung der Eltern, das Zweite ist eine Entscheidung der Schule! Das ist etwas völlig anderes! – Norbert Kartmann (CDU): Nicht so ganz, Herr Quanz!)

– Nicht so ganz, Herr Quanz. – Das Zweite ist die Frage der Fremdsprache in der Grundschule. Sie haben sie auf Kosten von Deutsch eingeführt. Wir haben ihr einen eigenen Stundenrahmen gegeben. Es ist ein gleichberechtigtes Fach in der Grundschule. Ist es ein gleichberechtigtes Fach in der Grundschule, wenn es in diesem Bereich völlig aus dem Rahmen fällt und sich außerhalb der Notengebung aufhält? Die ganz andere Frage ist – die habe ich bereits an diesem Pult beantwortet –, ob dies dann tatsächlich versetzungsrelevant ist.

Da bin ich in der Tat der Meinung, dass dies aus unterschiedlichsten Gründen nicht der Fall sein sollte. Ich glaube, dass wir die Ernsthaftigkeit, dieses Fach eingeführt zu haben, auch damit dokumentieren, dass es hier keine Unterscheidungen gibt.

(Lothar Quanz (SPD): Die Auswirkungen auf das Gutachten am Ende!)

Ich will noch etwas zu Frau Hinz sagen. An einem Punkt hat es mir die Sprache verschlagen. Bei der Aussage, dass Hausaufgaben eigentlich nicht wirklich etwas für zu Hause seien und dass vor allem die Eltern nichts damit zu tun hätten, musste ich schon ein bisschen schlucken, muss ich zugeben, Frau Hinz.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU) – Inge Velte (CDU): Ja!)

Wenn wir uns nicht bewusst werden – da muss man einmal die PISA-Leute fragen, was sie dazu sagen; ich habe dazu einiges gehört –, dass es eine unglaubliche Bedeutung für die Lernentwicklung eines Kindes hat, dass es auf dem Weg der Hausaufgabe merkt, ob es die Dinge verstanden hat oder nicht, d. h. ob sie gefestigt sind oder nicht, dann ist der Vormittag nicht gesichert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn der Vormittag nicht gesichert ist, dann kann auch das zweite Element von Hausaufgaben nicht geleistet werden, nämlich dass man versuchen kann, eigenständig Probleme zu lösen oder etwas Neues herauszutüfteln. Das ist das zweite Element, das eine Hausaufgabe bewirken soll. Wir brauchen im Gegenteil einen bewussteren Stellenwert der Hausaufgabe in unserem Bildungssystem. Dazu gehört selbstverständlich auch eine Begleitung durch die Eltern. Nicht eine Nachhilfe durch die Eltern, aber eine positive Bewertung durch die Eltern, das gehört in der Tat dazu.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer soll das denn machen?)

Dann haben Sie sich zu der Frage des Sitzenbleibens geäußert. Das ist in der Tat eine spannende Geschichte. Also, die PISA-Studie sagt in der Tat, dass wir zu viele Schüler haben, die zu spät eingeschult werden oder wiederholen.

(Lothar Quanz (SPD): Ein Drittel!)

Sie sagen „wiederholen“, Sie sagen nicht „sitzen bleiben“. Wiederholen geschieht aus unterschiedlichen Gründen. Ich sage nur einmal, daraus kann man unterschiedliche Konsequenzen ziehen. Die GEW macht es sich wunderbar leicht, die sagt: Da schaffen wir einfach einmal das Sitzenbleiben ab, dann ist die Frage gelöst.

(Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Das scheint mir nicht so ganz die zutreffende Beschreibung zu sein, sondern wir müssen uns die Frage stellen, wie es dahin kommen kann, dass sich Kinder so dahingeschleppt haben, bis sie irgendwann nicht mehr können und sitzen bleiben, und das vielleicht sogar mehrfach hintereinander.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woran liegt das denn?)

Möglicherweise ist die Einschätzung der richtigen Schullaufbahn falsch gelaufen, um das nicht verhindert haben zu können. Da muss man meines Erachtens ein bisschen fantasievoller sein. Da ist es dann auch richtig, wenn wir die Sachverständigen umfassend anhören und die Fragestellung nicht nur auf eine Schulform oder einen Bereich von Schulform zuspitzen, sondern wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass die Frage des Wiederholens oder des Zurückstufens eine Frage an alle Schulformen in unserem Lande ist. Da gucke ich eher in die Richtung als zu Frau Hinz, weil es dort eher gesagt werden muss.

Dann vergleichen wir bitte auch zwischen den Bundesländern. Wenn die Frage so diskutiert wird, dass es angeblich eine Steigerung der Nichtversetzung in der Zeit dieser Landesregierung gibt: Meine Damen und Herren, wenn Sie sich die Vergleichszahlen einmal anschauen, dann werden Sie sehen, dass Nordrhein-Westfalen fast die doppelte Zahl von Nichtversetzungen hat. Dann bitte ich Sie,

dass Sie dies so analysieren und nicht die falschen Verbindungen herstellen.

(Lothar Quanz (SPD): Halten Sie das für einen Fortschritt? – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist trotzdem falsch!)

– Nein, aber ein Aspekt, über den Sie vielleicht einmal nachdenken sollten. Da bin ich dann dafür, wenn Sie die richtigen Anfragen stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Kartmann (CDU): Das ist der Punkt!)

Wir haben den Antrag auf dem Tisch, ein Forum einzurichten. Dieser Antrag ist zwar inhaltlich spezifiziert, was es beraten soll, und es ist auch einiges darin, wer dort teilnehmen soll. Aber ich glaube, wir brauchen ein bisschen nähere Überlegungen darüber, was geleistet werden soll.

(Norbert Kartmann (CDU): Handlungsorientiert!)

Mit Sicherheit kann nicht dasselbe geleistet werden wie im Forum Bildung, das wir gerade auf Bundesebene gehabt haben und das wir sicherlich nicht auf Landesebene wiederholen wollen. Ich gehe zumindest davon aus. Ich wäre auch sehr dafür, dass wir uns überlegen, wenn wir überhaupt so etwas machen, dass wir dies dann auch sehr stark präzisieren und in den Fragestellungen so zuspitzen, dass wir nicht zwei Jahre oder noch mehr an diesen Arbeiten sitzen.

(Norbert Kartmann (CDU): Es muss parallel dazu gehandelt werden!)

Ich denke, dass wir auch überlegen müssen, was der richtige Zeitpunkt ist, an dem wir die richtigen Aussagen haben, die die Grundlage für eine innerhessische Beratung sein können. In der Tat habe ich nach den Vorträgen von Prof. Baumert den Verdacht, dass wir, was die Umsetzung in den Unterricht und die Unterrichtsstrukturen angeht, erst im Sommer die richtigen Aussagen haben werden, die uns dann die Grundlagen geben werden, auch im innerdeutschen Vergleich präzise in die inhaltliche Auseinandersetzung hineinzugehen.

Das mag aber beraten werden. Wovon wir uns jedoch auf keinen Fall abhalten lassen, ist, dass wir punktuell zu einzelnen Fragen, die PISA aufwirft, auch Expertenkommissionen zusammenerufen, und dies dann auch sehr schnell und mit präzisen Arbeitsaufträgen.

Wir haben dies auf dem Gebiet der Ganztagsangebote gemacht. Wir werden dort mit zwei Aufträgen sehr präzise und schnell arbeiten. Die Darmstädter Dialoge funktionieren schon ganz gut. Wir haben dies im Bereich der Lehrerbildung eingeleitet, und wir haben vier präzise Aufträge an eine Kommission, die jetzt zusammengerufen wird, an eine Expertenrunde im Bereich der Lehrerbildung. Wir werden dies auch mit einem runden Tisch – ob mit diesem oder einem anderen Namen – zum Übergang von Kindertagesstätten zu Grundschulen tun.

Dort ist in der Tat ein hoch spannendes Feld dessen, wie wir mit den Ergebnissen dieser PISA-Studie umgehen. Da gibt das Schulgesetz durchaus eine erste Antwort. Es sind weitere Antworten erforderlich – ganz ohne Zweifel. Wir werden an die Inhalte herangehen müssen.

Ich glaube, dass wir auch über das reden müssen, was in Ihrem Antrag steht. Was heißt es denn, wenn im Kinder- und Jugendhilferecht von einem Bildungsauftrag des Kindergartens die Rede ist? Das heißt mit Sicherheit nicht, dass schulische Inhalte vorgezogen werden. Wir müssen

vielmehr auf die Voraussetzungen des Schulbesuches, auf die Konzentrationsfähigkeit, auf die Motorik, auf die vorbereitende Lesefreude, d. h. die Hörfreude und die Dialogfreude von Kindern eingehen. Wir müssen dies auch präzisieren, wenn wir darüber reden, was Bildungsauftrag für einen Kindergarten eigentlich heißt.

Ohne dass die strukturelle Frage schon beantwortet wäre, muss dies doch behandelt werden. Nachdem wir die Tatsache haben, dass 42 % unserer 15-Jährigen uns erklären, dass sie nicht gerne freiwillig lesen, ist das heute der Zeitpunkt, in dem Eltern einerseits, aber auch Kindertagesstätten und im Anschluss daran die Grundschulen den Spaß am Lesen wecken sollten. Ich glaube, dass wir uns manche Frage zur schulischen Methodik stellen müssen, wenn es letztlich um das Beibehalten dieser Freude am Lesen geht.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, wir müssen uns überlegen, wie wir dazu kommen können, dass Schüler die Klasse 1 früher besuchen. Da sind wir im Grunde in den Fraktionen nicht so weit auseinander. Es gibt unterschiedliche strukturelle Versuche, aber wir sind hier noch nicht alle so weit gekommen. Frau Henzler hat auf den entscheidenden Punkt hingewiesen, als sie sagte: Es gibt eine falsche Mentalität in unserer Bevölkerung. Alle glauben, es gebe einen Spaß, der im Kindergarten sei, und es gebe einen Ernst im Leben, der beginne mit der Schule. – Das ist die falsche Unterteilung. Sie sorgt mit dafür, dass wir viel zu späte Einschulungen haben. Die frühere Anmeldung, die wir jetzt im Blick auf die Sprachfähigkeit im Schulgesetz haben, könnte durchaus ein erster Ansatzpunkt sein, der dazu führt, dass sich an dieser Stelle etwas ändert.

Meine Damen und Herren, ein Aspekt, der mir an diesem Schulgesetz außerordentlich wichtig ist, ist die frühe Förderung von Kindern nicht deutscher Muttersprache. Diese Wichtigkeit hat sich auch bestätigt, wenngleich in der Anhörung immer wieder das Missverständnis Platz gegriffen hat, dass es weder während der Zurückstellung noch davor Angebote gäbe. Selbstverständlich ziehen wir die Anmeldungen der Grundschülerinnen und Grundschüler nur vor, um erreichen zu können, dass solche Maßnahmen greifen. In dem Bereich, den das Sozialministerium mit zusätzlich 1,28 Millionen € zu verantworten hat, werden die entsprechenden Richtlinien jetzt greifen, die es ermöglichen, dass schon an der Kindertagesstätte oder durch freie Träger Kurse durchgeführt werden können, damit Kinder in frühem Alter Deutsch lernen können. Auch unsere Vorlaufkurse, die mit den 886 Stellen, die wir zur Verfügung haben, ausgebaut werden, tragen dazu bei.

Herr Quanz hat vorhin in diesem Zusammenhang das Thema Schulpflicht erörtert. Wenn wir Schulpflicht tatsächlich in dem Sinne ernst nehmen, dass Schulpflicht einen Teil der Bewegungsfreiheit der Menschen zu dem Zweck einschränkt, dass sie als gebildete, erzogene Menschen in diese Gesellschaft eingehen und dort integriert werden können, dann ist die Schulpflicht auch an den Inhalt gebunden. Das heißt, dass die Schulpflicht daran gebunden ist, dass diese Kinder, die nicht Deutsch sprechen können, dieser Bildung folgen können. Sonst hat die Schulpflicht ihr Recht verloren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, wir müssen dafür sorgen, dass unsere Kinder an den Schulen bereits in der 1. Klasse der Unterrichtssprache folgen können. Deswegen müssen wir dafür sorgen, dass sie rechtzeitig in Intensivkursen die Sprache lernen.

(Lothar Quanz (SPD): Da sind wir nicht auseinander, nur beim Zurückweisen!)

Im Notfall, wenn das durch die Anmeldezeit und die Kurse, die dann stattfinden, nicht gewährleistet wurde, muss es durch eine Zurückstellung für ein Jahr geschehen, damit sie dann in einen Klassenverband integriert werden können, in ein Bildungsgeschehen, das ihnen ermöglicht, einen Abschluss zu machen.

Meine Damen und Herren, ich habe schon oft angegeben, dass es darum geht, dass sie nicht nur einen Abschluss machen können – das ist der erste wesentliche Schritt –, sondern dass sie einen Abschluss in der gleichen Verteilung machen können, wie sie sich in der deutschen Bevölkerung abbildet, in diesem Bereich der Schülerinnen und Schüler, die zurzeit zu einem Großteil relativ niedrige oder gar keine Abschlüsse machen.

Meine Damen und Herren, zur Förderung von schwächeren Schülerinnen und Schülern. Ich glaube, dass wir in diesem Bereich durch das erste Schulgesetz, das wir gemacht haben, und jetzt in der Konsequenz wesentliche Schritte erreicht haben: mehr Unterricht in der Hauptschule und in der Lernhilfeschule, mehr Deutsch und damit mehr Fähigkeit zum Lesen, zum Sprechen – damit wird die Fähigkeit des Lernens ausgebaut –, mehr Arbeitslehre für handlungsorientiertes Lernen dieser Schülerinnen und Schüler, bessere Arbeitsmethoden durch neue Lehrpläne, Lehrpläne mit nur zu zwei Dritteln festgeschriebenem Inhalt und der Festigung der Arbeitsmethoden, Festigung von Kompetenzen und damit verbunden die Einübung von Projektprüfungen – wer dies einmal gesehen hat, mag es in der Weiterentwicklung der Qualität des Schulwesens nicht mehr missen –, die Gründung von Praxisklassen, die gerade in Vorbereitung steht, als Projekt mit der hessischen Wirtschaft.

Ich bin dankbar, dass dies in der Anhörung auch zur Sprache gekommen ist, dass es von den Anzuhörenden gewürdigt wurde, dass die Chancen im Blick auf eine verbesserte Voraussetzung für die Ausbildung verbessert worden sind. Deshalb muss dieses Gesetz auch zum Sommer in Kraft treten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Stärkung des Deutschunterrichts ist in dieser Debatte schon erwähnt worden. Wer meint, dies noch von der 1. Klasse bis zu allen Prüfungen welcher Schulform auch immer begründen zu müssen, der ist nicht mehr auf der Höhe der Debatte. Es ist richtig, dass Deutsch gestärkt wird. Es gibt kein anderes Land, das so wenige Stunden in der eigenen Muttersprache gibt. Es gibt auch kein anderes Land außer uns in Europa, das darauf verzichten könnte, die eigene Muttersprache zum Prüfungsfach zu machen. Das gibt es nicht, wir sind die Letzten.

(Beifall bei der CDU)

Aber jetzt wird es umgesetzt, bis hin zum Abitur. Ich denke, dass es dann auch richtig ist. Wenn wir auch noch das Abitur in der Form modernisieren, wie es mit dem fünften Prüfungsfach vorgesehen ist, dann ist das ein guter Weg. Ich denke auch, dass das, was die Kultusministerkonferenz – egal, ob A-Land oder B-Land – beschlossen hat, nämlich die Standards zu verbessern, die Leistungsfähigkeit zu verbessern, indem wir die Leistungsanforde-

rungen definieren, ein wesentlicher Schritt in Richtung auf eine Qualitätsverbesserung ist.

Frau Hinz, da bin ich allerdings der Meinung, die Selbstständigkeit der Schule korrespondiert mit diesen klaren Standards, mit diesen Anforderungen an die Leistungen. Die müssen klar sein, sie müssen vorgegeben sein.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Selbstverständlich! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unbestritten!)

Darüber müssen wir uns dann einigen, bzw. wir setzen es um.

(Lothar Quanz (SPD): Nein, wir machen das dann!)

Meine Damen und Herren, zur Wiederholung: Wie erfüllt der Kindergarten den Bildungsanspruch nach dem Kinder- und Jugendhilferecht? Was muss die Grundschule nach vier Jahren erreicht haben? Wie kann sie dementsprechend ihre Schritte daraufhin einrichten? Was sind die Abschlussprofile – diese Frage haben wir jetzt durch die Lehrpläne beantwortet – der Bildungsgänge? Welche Akzente sind erforderlich im Bereich des Deutschunterrichts, im Bereich der Kernfächer, die nach allgemeiner Erkenntnis gesteigert werden müssen? Was müssen wir in den Naturwissenschaften erreichen?

Wir haben, glaube ich, einiges erledigt. Wir sind im Moment noch dabei, den Rahmenplan auf diese Fragestellung hin für die Grundschule zu präzisieren. Wir haben die Stundentafeln und die Lehrpläne, und wir haben die Vorbereitung für die Prüfungen, die das einlösen sollen, was durch die Arbeit der Lehrpläne versprochen worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Schiefe Turm von Pisa, der wirkliche, hatte erhebliche Probleme mit der Statik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht mehr, alles gelöst!)

– Ich habe grammatikalisch korrekt gesprochen: „hatte“. – Dieser Turm hat wenige Tage nach der Herausgabe der PISA-Untersuchung eine so feste Gründung gehabt, dass er wieder eröffnet werden konnte. Ich glaube, dass die Oppositionsfaktionen in diesem Haus, zumindest was die SPD angeht, ihre Gründung noch nicht wieder gefunden haben und deshalb noch nicht wieder aufgemacht werden können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Die Koalition aus CDU und FDP arbeitete bereits im Vorfeld nach der TIMS-Studie zu Oppositionszeiten und jetzt, da wir es umsetzen können, in der ganzen Regierungszeit an der Qualitätsverbesserung, an der Neugründung im Sinne des Grundlegens und der Stabilisierung des hessischen Schulsystems.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Aufgabe sind wir zu messen. Diese Aufgabe sind wir in wesentlichen Schritten angegangen. Dieses Schulgesetz ist ein weiterer Schritt in die Richtung der Gründung und Stabilisierung des hessischen Schulsystems. An dieser Aufgabe der Qualitätsverbesserung des hessischen Schulsystems haben wir noch etliches zu leisten. Diese Schritte werden wir konsequent nacheinander tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Frankenberger, SPD.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss zugeben, Herr Kollege Irmer hat mich eben schon einigermaßen verblüfft.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollte aber nicht passieren!)

Ich bin überrascht davon, für was alles die Ergebnisse der PISA-Studie mittlerweile instrumentalisiert werden. Dass man aber aus den Ergebnissen der PISA-Studie Argumente gegen ein Zuwanderungsgesetz in Deutschland ableiten kann, das habe ich bisher noch nicht feststellen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wieder etwas gelernt!)

Herr Kollege Irmer, das ist schon abenteuerlich. Da wird die PISA-Studie als Argument gegen ein Zuwanderungsgesetz verwandt, und auf der anderen Seite, wenn Ihnen die Ergebnisse nicht passen, stellen Sie einfach die Seriosität der PISA-Studie infrage.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): So ist er!)

Ich denke, wir sollten keine Schnellschüsse machen, sondern uns wirklich die Zeit nehmen, um einmal ausführlich und intensiv, auch im Interesse der Kinder, die die hessischen Schulen besuchen, darüber zu diskutieren.

Das Institut der deutschen Wirtschaft hat schon vor zwei Jahren festgestellt: Deutschland hat einen Akademikermangel, und dies wird sich in den nächsten Jahren nicht verbessern, sondern eher verschlechtern. Der Akademikermangel und der Fachkräftemangel werden eher zu- als abnehmen.

Meine Damen und Herren, das ist eine große bildungspolitische Herausforderung. Es ist aber auch eine wirtschaftspolitische Herausforderung, wie wir mit diesem Problem, mit diesen Aufgaben umgehen. Wer hier von Qualitätssicherung redet, der muss sich auch daran messen lassen, ob er diesen Aufgaben für die Zukunft gerecht wird.

Ich kann sagen, was Sie hier für die gymnasiale Oberstufe und für die gymnasiale Oberstufe an den beruflichen Gymnasien vorgelegt haben, lässt für die Zukunft der hessischen Kinder nichts Gutes ahnen. Sie wollen den Zugang zu höherwertigen Bildungsabschlüssen nicht erleichtern – das wäre eigentlich die Zukunftsaufgabe –, sondern Sie wollen ihn eher verschlechtern. Sie wollen die Möglichkeiten für Schüler, auf der Realschule zu höherwertigen Bildungsabschlüssen zu gelangen, drastisch einschränken. Meine Damen und Herren, dazu kann ich nur sagen: So haben die Kinder in Hessen keine gute Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, das große Problem, über das wir mit Ihnen streiten müssen, ist, dass bei Ihnen immer noch nicht die pädagogische Förderung, die pädagogische Herausforderung an den Schulen im Vordergrund steht, sondern Sie setzen weiterhin auf Selektion und Ausgrenzung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist das eigentliche Problem, und daran werden wir Sie auch weiterhin messen.

Sie wollen den Zugang zu den gymnasialen Oberstufen, zu den beruflichen Gymnasien so drastisch erschweren, dass die von Ihnen propagierte freie Schulwahl durch die Hintertür wieder einkassiert wird. Schulformen, die angeblich von Ihnen gefördert werden, die Realschule, werden auf diese Art und Weise in ihrem Bestand gefährdet. Auch die Existenz vieler beruflicher Gymnasien wird dadurch infrage gestellt.

(Beifall des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Es waren gerade die beruflichen Gymnasien, die in den letzten Jahren den Bedarf an Fachkräften, an Auszubildenden im dualen System, aber auch an Akademikern gedeckt haben. Wer hier den Zugang nicht erleichtert – wir sind, was den Akademikerabschluss in Deutschland angeht, nicht nur Mittelmaß, sondern im unteren Feld –, der tut auch den Kindern, den Schülerinnen und Schülern, keinen Gefallen.

Bei Ihnen stehen nicht die Chancengleichheit, die Durchlässigkeit der Schulsysteme im Vordergrund, sondern Sie setzen weiterhin durchgängig auf Selektion. Für Hessens Schülerinnen und Schüler gilt, das ist deutlich geworden, auch in Zukunft: früh aussortiert und dann für immer einsortiert. Das aber ist nicht im Interesse derjenigen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die Redezeit ist um!)

für die wir an Hessens Schulen Verantwortung tragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt, Herr Kollege Frankenberger, ist die Redezeit um.

Uwe Frankenberger (SPD):

Ja, ein letzter Satz. – Meine Damen und Herren, Schüler und Schülerinnen erwerben mit Schulabschlüssen Qualifikationen. Es ist auch richtig, dass diese Qualifikationen vergleichbar sein müssen, denn nur so kann eine Durchlässigkeit erreicht werden. Aber Sie wollen diese Durchlässigkeit nicht, sondern Ihre Abschlüsse dienen lediglich dazu, den weiteren Bildungsweg zu verbauen.

Meine Damen und Herren, im Interesse der hessischen Schüler und Schülerinnen: Verlassen Sie diesen Weg. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Kollege Kartmann.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Es ist doch jetzt alles geklärt!)

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Begriffe, die der Kollege eben gebraucht hat,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frankenberger heißt er!)

sind die klassischen Begriffe der Schuldebatten der Siebziger- und Achtzigerjahre.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und deswegen sind Sie ans Pult gegangen, genau!)

Die finden Sie beispielsweise in der modernen Bildungsdebatte nicht mehr, nur noch bei der Sozialdemokratischen Partei hier in Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Selbst außerhalb Hessens diskutieren Sozialdemokraten völlig anders über das, was uns in den nächsten Tagen angehen muss.

Wenn die deutsche Wirtschaft den Akademikermangel anmahnt, dann nicht unter dem Aspekt, dass wir die Zahl erhöhen. Das ist das Problem.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Auch das, auch das!)

Sie reden permanent nur von Mengen, nicht von Qualität.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wer in der Bildungspolitik von Mengen redet, der wird die Fehler machen, die Sie in Deutschland jahrzehntelang gemacht haben – mit den Ergebnissen, die jetzt nach TIMSS und PISA auf dem Tisch liegen.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Genau das ist falsch!)

Die Wirtschaft will natürlich den gut ausgebildeten Akademiker mit viel Qualität haben, nicht irgendeinen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das überrascht! Haben Sie es endlich gemerkt, Herr Kollege?)

Deswegen habe ich mich gemeldet, um klarzustellen, dass Sie in dieser Debatte nicht die deutsche Wirtschaft als Kronzeugen Ihrer verfehlten Politik hier heranziehen können. Meine Damen und Herren, das ist nicht gemeint und auch nicht erlaubt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein Zweites. Chancengleichheit tragen Sie seit vielen Jahren auf Ihrem Banner. Wir als Christdemokraten haben immer von Chancengerechtigkeit gesprochen, von einem Bildungssystem, in dem jedes Kind den Zugang zu den verschiedenen Wegen hat, und zwar mit gleichen Chancen. Denn der Begriff der Gleichheit ist vor dem Hintergrund der Nivellierung des gesamten Bildungssystems schon sehr gefährlich.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Diese Debatte ist alt. Wir haben sie beendet, indem wir andere Gesetze gemacht haben.

Ein Drittes. Meine Damen und Herren, ich will auch sehr deutlich machen, dass Sie in der Sache einen völlig falschen Vorwurf erhoben haben, indem Sie sagen, wir würden im Grunde mehr oder weniger die pädagogische Dimension der Bildungspolitik außer Acht lassen. Noch nie zuvor ist in diesem Land Hessen eine Bildungspolitik gemacht worden, die vom Kinde her gedacht ist. Ich kann die letzten 30 Jahre mit Sicherheit überblicken. Diese Forderung war immer auch ein Teil unserer Programme. Wir haben gesagt, denken wir die Bildungspolitik doch einmal vom Kinde her – wir Lehrer haben das in der Ausbildung ja gelernt. Das ist eine ganz hohe pädagogische Qualität, die letztlich hinter dem steht, was wir jetzt in Hessen politisch umsetzen.

Meine Damen und Herren, nach dem Beitrag des Kollegen war es mir schon wichtig, diese drei Punkte einmal festzuhalten – damit klar wird, dass das in der Sache kein Beitrag war, der nach vorne bringt, sondern der nach hinten zeigt. Wir sind mit Sicherheit Teil der modernen Bildungsdebatte in Deutschland. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war jetzt der Tiefpunkt der Debatte!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Ich stelle fest, dass – wie ich annehme – der Antrag unter Tagesordnungspunkt 15, Drucks. 15/3521, ebenso wie der Antrag unter Tagesordnungspunkt 26, Drucks. 15/3551, dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen wird.

(Manfred Schaub (SPD): Ja!)

Dem widerspricht niemand, das ist einstimmig so beschlossen.

Jetzt sage ich auch einmal etwas, wenn auch nicht in der Debatte: Das war eine wirklich gute Debatte, vernünftig und ausgewogen und trotzdem interessant. Als Präsident freut man sich, wenn es auch einmal so geht. Danke schön.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Lügenverabscheuung durch den Hessischen Ministerpräsidenten – Drucks. 15/3526 –

hierzu **Tagesordnungspunkt 48:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Äußerungen des Hessischen Ministerpräsidenten – Drucks. 15/3581 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Kaufmann sagte mir gerade, dass der Ministerpräsident demnächst in Frankfurt am Main beim Wahlkampfauftakt der Unionsparteien präsent sein wird.

(Horst Klee (CDU): Jawohl!)

Da wird er dann sicherlich auch Gelegenheit haben, sich an den schönen, von dem Entertainer Harald Schmidt kreiertem Spiel „Versteh den Stoiber“ zu beteiligen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei wünschen wir ihm und allen anderen, die in Frankfurt zugegen sein werden, viel Glück.

Verständnisprobleme haben wir im Gegensatz zu Herrn Stoiber mit dem Hessischen Ministerpräsidenten nicht. Den kann man gut verstehen. Deswegen haben wir auch gar keine Probleme, uns in seiner Abwesenheit mit einigen seiner jüngeren und jüngsten Äußerungen auseinander zu setzen.

Meine Damen und Herren, wie breit die Palette ist, zu der sich der Hessische Ministerpräsident öffentlich äußern kann, ohne besonders auffällig zu werden, sondern allen-

falls auf die eine oder andere Verwunderung zu stoßen, das hat er erst jüngst wieder unter Beweis gestellt. Er hat öffentlich umfangreichere Betrachtungen über Möpfe im Allgemeinen und Ministerialbeamte im Besonderen angestellt.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Grüttner (CDU): Jeder, der in Berlin war, weiß, dass der geschlafen hat!)

Er hat uns wissen lassen, dass ihn offensichtlich immer mal wieder die unstillbare Neigung befällt, beim Anblick von Ministerialbeamten an Möpfe zu denken und Ministerialbeamte als Möpfe zu bezeichnen.

(Zuruf von der CDU: Schlafende!)

So weit, so gut – oder so schlecht, je nach Betrachtung. Wir würden auf jeden Fall auch dem Hessischen Ministerpräsidenten niemals ein Grundrecht auf welche Marotte auch immer absprechen wollen. Eines allerdings, das gestehe ich Ihnen, wundert uns, nämlich wenn wir in der Zeitung lesen, dass sich ein Ministerialbeamter in Berlin in einem Untersuchungsausschuss durch die Bezeichnung „Mops“ und die Behauptung, er habe geschlafen, beleidigt gefühlt haben soll und

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass der Ministerpräsident als Reaktion auf diese Kritik flugs hergeht und 1.860 € – das ist kein Pappenstil –

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

aus der Tasche zieht und möglicherweise drohendes rechtliches Ungemach auf diese Art und Weise aus der Welt räumt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage des Herrn Kollegen Dr. Lübcke zu?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Gleich, wenn ich fertig bin, Herr Lübcke. – Warum wundert uns das?

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Das wundert uns, weil wir den Hessischen Ministerpräsidenten als einen kennen gelernt haben, der, je aussichtsloser eine Rechtssache erscheint – ich denke insbesondere an besondere Eidespflichten vor Untersuchungsausschüssen –, keine Mittel scheut, wenn es darum geht, im Zweifel auch noch vor dem Jüngsten Gericht, sein Recht zu bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn es allerdings um scheinbar sehr aussichtsreiche Rechtsangelegenheiten geht, wie in der Frage der Möpfe und der Ministerialbeamten, dann zeigt er keinerlei Offensivgeist, sondern weicht defensiv zurück und geht aus dem Feld.

(Stefan Grüttner (CDU): Das war Fürsorgepflicht gegenüber dem Mops!)

In der Frage der Möpfe könnte ich mir vorstellen, ein Sachverständigengutachten z. B. des Verbandes deutscher Mopszüchter

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

hätte doch in der Frage der Beleidigungsfähigkeit dieses Terminus schon helfen können. Ob ein Ministerialbeamter schläft oder nicht schläft, ist eine simple Tatsachenfrage. Da wäre auch etwas drin gewesen. Ich kann mir vorstellen: Die 1.860 € hätte man besser anlegen können, als es beim Hessischen Ministerpräsidenten der Fall gewesen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn sich der Ministerpräsident aber nur über Möpse und Ministerialbeamte äußern würde, dann wäre er in der Tat nicht mehr als ein Fall für die Fastnacht.

(Stefan Grüttner (CDU): Herr Lübcke wollte noch etwas fragen!)

Deswegen haben wir auch völliges Verständnis dafür – das wurde irgendwo berichtet –, dass die CDU offensichtlich vorhat, ihren eigenen Ministerpräsidenten zumindest in dieser Woche nur noch als Fall für den Karneval, auch in der heutigen Debatte, zu behandeln. Gerne – insofern beteiligen wir uns auch daran.

Aber nun will es der Teufel, der Hessische Ministerpräsident äußert sich eben nicht nur zu Fragen von Möpsen und Ministerialbeamten. Nein, er äußert sich auch zu ganz anderen, für ihn äußerst verhängnisvollen Dingen. So lesen wir ausgerechnet am Tag der Heiligen Drei Könige, am 6. Januar, in der „Welt“ eine erstaunliche Äußerung von Roland Koch. Da steht ernst und ohne jeden Vorbehalt: „Ich verabscheue nichts so sehr wie die Lüge“.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD: Och! – Helau!)

Meine Damen und Herren, Sie werden verstehen: Da werden wir hellhörig. Da fragen wir uns: Was geht da vor?

(Norbert Schmitt (SPD): Unglaublich!)

Wie kommt es eigentlich, dass es diesen Hessischen Ministerpräsidenten thematisch und verbal immer wieder an seinen Tatort von Anfang des Jahres 2000 zurücktreibt?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Was passiert da – zumal es nicht das erste Mal ist? Ich erinnere daran: Vor ein paar Monaten hatten wir Anlass gehabt, über einen ähnlichen Fall zu diskutieren, als der Hessische Ministerpräsident, allerdings sehr viel orwell-sprachbegabter als heute, erklärt hat, er habe nie die Unwahrheit gesagt, sondern die Öffentlichkeit lediglich nicht über sein vollständiges Wissen informiert. Das war schon ein einschlägiger Fall.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das verdient schon eine ernstere Betrachtung. Ich gestehe, ich kann mir eigentlich nur vorstellen, dass hier dieselben seelischen Mechanismen zugange sind wie bei Thomas Mann. Wir haben gerade eine große Renaissance von Thomas Mann im Fernsehen zu erleben gehabt, der die „Buddenbrooks“ geschrieben hat.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Dort gibt es ein Kapitel des jungen Hanno Buddenbrook. Der wird beim Schreiben einer Lateinarbeit in flagranti

erwischt, und zwar – wie würde die Schulministerin, wenn sie da wäre, sagen? – mit einer so genannten unerlaubten Übersetzungshilfe in der Hand.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er wird zur Rede gestellt. Er sagt: „Ich habe mich völlig korrekt verhalten. Ich habe nichts getan, was hier verboten ist.“ – Diesen Mechanismus – unter Schock und Verdrängung zu leugnen – erleben wir hier ja auch notorisch beim Hessischen Ministerpräsidenten. Das Problem ist nur: Hanno Buddenbrook war noch ein Kind, als Thomas Mann ihn in der gleichen Lage als Romanheld beschrieben hat. Der Hessische Ministerpräsident ist ein ausgewachsener Ministerpräsident.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da treibt uns die Sorge um: Wo so wenig Bearbeitung und Verarbeitung von eigenen Taten stattfindet und zu beobachten ist,

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

wo offensichtlich so viel Verdrängung stattfindet, da sind wir doch alle aufgerufen, wachsam zu sein. Da droht doch Wiederholung. Auch das wäre nicht schlimm, wenn die CDU z. B. das Rechtsinstitut, das sie derzeit in ihren eigenen Reihen diskutiert, nämlich die so genannte nachträgliche Sicherungsverwahrung, für solche Fälle bereits vorgesehen hätte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber alles nicht der Fall. Insofern, meine Damen und Herren, kann ich Sie nur bitten, darauf zu achten, dass der Hessische Ministerpräsident solche Themen, die mit Lüge und Wahrheit zu tun haben, möglichst für alle Zukunft bis zum Ende dieser Legislaturperiode, fürs Erste, würde ich sagen, tunlichst meidet. Es steht ihm nicht. Es bekommt ihm nicht. Im Übrigen macht er sich selbst auffällig.

Nun sagen Sie selbst immer, soweit es um den ersten Teil dieser Äußerung geht: Das sind doch alles olle Kamellen. – Das ist ständige Rede, vor allem von Herrn Grüttner, wie ich mich entsinne.

(Stefan Grüttner (CDU): Gut zugehört!)

Zu den ollen Kamellen haben wir auch neue Erkenntnisse sammeln können. Da gab es doch den zunächst aus Sicht des Hessischen Ministerpräsidenten sehr erfolgversprechenden Versuch, seinen Knappen Franz Josef Jung – jenen Ex-Staatsminister, von dem wir bis heute nicht wissen, was ihm eigentlich vorzuwerfen ist, was dem Hessischen Ministerpräsidenten nicht vorzuwerfen wäre,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und der trotzdem zurückgetreten ist – nach Berlin zu schicken, um den Unionsparteien einmal zu zeigen, wo im Wahlkampf der Barthel den Most holt. So habe ich das verstanden. Dieses Vorhaben ging schief. Es ging schief, weil in der Union offensichtlich niemand auf den Gedanken kommt, dass das, was wir hier als Schwarzgeldsumpf diskutieren, eine olle Kamelle sei. Im Gegenteil, das scheint eine sehr frische Kamelle zu sein, so frisch, dass sie Franz Josef Jung in Berlin verhindert hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, z. B. auch unter dem Aspekt, im Interesse der Zukunftsperspektiven von Franz Josef Jung, empfiehlt es sich tunlichst, den Hessischen Ministerpräsidenten zu bitten, nichts mehr über Lüge und Wahrheit zu sagen und damit die Merkels im Lande erneut auf krumme Gedanken zu bringen. Dazu trägt er selbst bei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ein Letztes. Es mag ja sein, dass die Hessische Landesregierung hin und wieder Bedarf an einem lügenpolitischen Sprecher hat.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Das sind Sie doch schon!)

Das wollen wir gar nicht bestreiten. Nur, wir empfehlen Ihnen und Ihrem Koalitionspartner, dringend auch in einem solchen Fall darauf zu achten, dass nicht der Hessische Ministerpräsident selbst den Part des lügenpolitischen Sprechers der Landesregierung gibt, sondern irgendjemand anderen aussucht. Es gibt noch neun weitere Mitglieder des Kabinetts. Da wird sich doch noch einer finden, der das kann, ohne solche Fragen, wie wir sie stellen, nach sich zu ziehen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Versuch einer tiefenpsychologischen Analyse, mit etwas Humor garnierte Wiederholungen und Frechheiten bringen das Thema nicht mehr zum Leben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war Klasse! – Zuruf von der SPD: Das war wenigstens einmal unterhaltsam!)

Deshalb, werter Herr von Plottnitz, in alte Zeite hätte mer's jetzt ganz leicht, unn einfach uff diesen kurfürstlichen Ukas gezeichnet, zumal beim niederen Adel. Unn Schluss wär' gewese ... mit dem manchmal offene, manchmal hinnerrückse Getöse.

Aber jetzt sollte ich des erstemol für die hinnere Reihe und die Regierungsbank – sind ja nit so viel – verlese.

(Allgemeiner Beifall)

– Zuhören. Jetzt wird es kurfürstlich-amtlich, Herr von Plottnitz: „Es ist dem Untertanen untersagt, den Maßstab seiner beschränkten Einsicht an die Handlungen der Obrigkeit anzulegen“, so Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Jetzt habbe mer abber koa Ferschde mehr, die Demokratie kommt ganz zivil daher, nur, weil Liberale einst Ferschde zu MPs abgeschmolze, müsse mer uns heute befasse mit so em Geholze.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Abber, auch Demokratie hat Leuchtturm unn Institutione,

mit natürlicher und/oder – manchmal nur oder – gesetzlicher Autorität, die muss mer wenigstens im Umgang schone, dass nit alles de Bach nunner geht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

En MP, des iss, wenn ihrs so wollt, ach noch en Restsche von em Ferschd, auch wenn er manchmal vom Koalitionspartner oder gar seiner eigenen Fraktion beherrscht, gilt z. B. weiter des Volkes Weise: Geh nit zum Ferschd, wenn de nit gerufen werschd!

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So halbwegs steht er also immer noch uff em Sockel, unn wird nit oagekräht von jedem Gockel. Was er seht, des hot schon, weil ers seht, Gewicht, bei dem MP sowieso, mer sieht's ihm aa, am Gesicht!

(Allgemeine Heiterkeit)

Nur wer nit zuhört, der hört des jo nit, unn kriet die ganz Sach gar nit mit. Wie will der dann wisse, wenn de MP seht, was er unner Möpse unn Mafia versteht,

(Heiterkeit und Beifall)

do sinn doch – wie es hier alsfort passiert – die Missverständnisse vorprogrammiert.

Unn weil wir von de Koalition verantwortlich regiern, müsse mir diese Entwicklung pariern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

So sieht es die Verfassung vor, unn so mache mir dieses zunehmend mit Humor.

Schluss um:
Hört euerm MP gut zu – und gebt ansonsten endlich Ruh.

(Allgemeiner Beifall – Gerhard Bökel (SPD): Wir geben zu Protokoll: „Beifall bei der Opposition“! In Form und Inhalt zwar nicht übereinstimmend, aber trotzdem!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Denzin, ich glaube, dass die Fastnachtsrede eines FDP-Abgeordneten in diesem Hause zu diesem Thema sehr wohl angebracht war.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie war gut!)

In früheren Zeiten war es das Privileg der Untertanen, in der Karnevalszeit provokative Reden gegen die Fürsten zu halten. Das ist exakt die Rolle der FDP in diesem Haus: Sie nutzt als Untertan die Fastnachtszeit aus.

(Gerhard Bökel (SPD): Hofnarr!)

Wir alle wissen aber, dass es für den Hofnarrn am Aschermittwoch vorbei ist. Dann ist die devote Haltung am Hofe des Ministerpräsidenten nichts, über das man noch lachen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, die Geschichte mit dem Mops ist ausreichend abgehandelt worden. Deswegen zu dem Antrag, der nicht von uns, sondern von den Kolleginnen und Kollegen der Bündnisgrünen stammt. Die Aussage „Ich verabscheue nichts so sehr wie die Lüge“, die in der „Welt“ zu lesen war, hat uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht nur verwundert, sondern sie hat auch eine gewisse gespannte Erwartungshaltung erzeugt, wie denn diese Aussage in der nächsten Zeit zu toppen ist.

Wir erwarten einen Artikel von Prinz Wittgenstein, in dem er darstellt, wie abstoßend er diese Legende von den jüdischen Vermächtnissen findet. Vielleicht finden sich auch Ihre Freunde Kanther und Weyrauch bei Frau Christiansen ein und zeigen sich völlig angewidert von schwarzen Kassen. Um noch eine Steigerung in diesem Bereich anzufügen: Wir erwarten, dass sich Herr Kohl in einem Interview von Politikern angeekelt zeigt, die illegale Spenden annehmen.

(Beifall bei der SPD)

In dieser Richtung ist von der Koalition noch einiges zu erwarten. Leider ist der Kern dieser Aussage alles andere als witzig. Der Kern dieser Aussage ist ein Punkt, den Herr Koch ganz bestimmt und ganz bewusst setzt, um über seine Geschichten aus dem Jahr 2000 hinwegzukommen.

Ich nehme an, auch die Kolleginnen und Kollegen der CDU werden gelegentlich die Hilfe und Beratung von Meinungsforschungsinstituten in Anspruch nehmen. Die Ergebnisse der Umfragen dieser Meinungsforschungsinstitute werden nicht – jedenfalls nicht nachhaltig – von den Ergebnissen abweichen, die wir, was das Persönlichkeitsprofil des Herrn Koch angeht, ermitteln können. Das aktuelle Ergebnis unserer letzten Umfrage aus dem November letzten Jahres besagt,

(Zuruf von der CDU: Das ist aber aktuell!)

dass 30 %, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bevölkerung des Landes Hessen Herrn Koch für glaubwürdig halten. 60 % der Bevölkerung dagegen halten unseren Ministerpräsidenten für unglaubwürdig. Das gibt es in keinem anderen Bundesland.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er weiß natürlich, dass die Glaubwürdigkeit ein weiches Thema ist. Er weiß aber auch, dass in einer Wahl die Glaubwürdigkeit eines Ministerpräsidenten und die Glaubwürdigkeit eines Ministers sehr wohl entscheidend sein können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb versucht er, mit solchen Sätzen, die natürlich die Opposition provozieren sollen, über seine Lügen hinwegzutäuschen. Das muss hier gar nicht mehr aufgeführt werden. Er selbst hat am 8. Februar 2000 diese Lügen eingestanden und sich dafür entschuldigt.

Herr Kollege von Plottnitz, Sie haben in diesem Zusammenhang Hanno Buddenbrook erwähnt. Viele hier wissen, dass er mithilfe dieser Aussage die Lateinstunde,

vor der er so große Angst hatte, überlebt hat. In der darauf folgenden Stunde kam aber der böse und von allen Schülern gefürchtete Direktor. An einer ganz unerwarteten Stelle hat es unseren Freund Hanno Buddenbrook erwischt. Er wurde geprüft, ohne dass er auch nur an Gefahr dachte. Das Ergebnis war, dass er nicht versetzt wurde. Ich hoffe, dass dieses Bild auch für unseren Ministerpräsidenten zutrifft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, dass er an einer Stelle, an der er gar nicht mehr damit rechnet, nicht versetzt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Koch hat gesagt: „Ich verabscheue nichts so sehr wie die Lüge.“ Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten hoffen, dass die Wählerinnen und Wähler nichts so sehr verabscheuen wie einen Lügner als Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Jetzt kommt der König aus Froschhausen!)

Frank Lortz (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich sagen soll

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

zu dem Ablauf der Debatte. Ich bin fast sprachlos.

(Gerhard Bökel (SPD): Setz dich doch wieder hin! – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Dem König aus Froschhausen fehlen die Worte!)

Ich komme jetzt zu dem Zeug,

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Er hat die Buddenbrooks nicht gelesen!)

das von Herrn Kollegen von Plottnitz in einem verfassungsjuristischen Seminar hier vorgetragen wurde. So kann man das vielleicht ausdrücken. Michael Denzin hat eine gelungene Büttenrede daraus gemacht. Dann sprach Herr Walter mit seinem ebschen Gesicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Ich bitte um Nachsicht. Er macht nur bei dieser Thematik ein ebsches Gesicht, also immer dann, wenn das angesprochen wird. Er hat das wieder auf eine ganz ernsthafte Stufe zurückgeführt. Ich weiß gar nicht, wie ich mich bewegen soll. Das spielt sich hier zwischen Fastnacht, Karneval, ebschen Gesichtern und Golf spielenden Seminaristen ab. Das ist schon schwer.

(Heiterkeit)

Es geht also um den Ministerpräsidenten. Das habe ich während dieser Debatte erfasst.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Es geht um Lügen, die von den GRÜNEN verbreitet werden.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das ist der zweite Punkt. Und es geht in irgendeiner Form um unsere Verfassung.

Lassen Sie mich nun einfach zum staatsmännischen Teil kommen. Hinsichtlich des Ministerpräsidenten muss ich einfach einmal feststellen

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Es geht um seine Verfassung, nicht um unsere!)

– ich glaube, in unserem Dringlichen Entschließungsantrag ist das auch festgehalten –, dass alle Äußerungen unseres Hessischen Ministerpräsidenten von großem Interesse sind. Ich habe das jetzt ganz ernsthaft gesagt. Das wollen wir doch einmal zusammen festhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Amtsführung unseres Hessischen Ministerpräsidenten ist sehr erfolgreich. Das wollen wir auch festhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Helau!)

Die Äußerungen unseres Ministerpräsidenten finden bundesweit Beachtung. Das ist auch klar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr von Plottnitz, andere Bundesländer beneiden uns um diesen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Es war mir klar, dass Tarek Al usw. jetzt lacht. Das ist in Ordnung. Ich könnte jetzt eigentlich auch schon aufhören.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD) und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ja, das könnte ich. Denn an sich ist alles Korrekte und Seriöse gesagt worden. Es ist alles gesagt.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ab jetzt wird es unseriös!)

Jeder hat es auch kapiert. Nur die GRÜNEN haben es nicht verstanden. Herr von Plottnitz, ich muss Ihnen das sagen: Sie sind in dieser Frage europaweit isoliert.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Weltweit!)

Sie sind schläfrig wie die grünen Möpfe.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann Ihnen aber kaum noch helfen. Denn auch Ihr Redebeitrag hat gezeigt, dass die GRÜNEN inzwischen nach allen Seiten offen sind. Sie wissen: Wer nach allen Seiten offen ist, ist letztlich nicht ganz dicht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wir haben hier eine breite Debatte geführt, die vom Staatsrecht bis hin zur Fastnacht reichte. Herr Kollege Hoff weiß, dass ich eigentlich kein Fastnächter bin. Das nimmt man mir gar nicht ab. Ich bin seit 20 Jahren in Seligenstadt nicht mehr auf dem Fastnachtzug gewesen. Ich

mag das eigentlich gar nicht. Aber dieses Jahr ist meine Nichte in Seligenstadt Fastnachtsprinzessin.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei Ihnen ist jeden Tag Fastnacht!)

Herr Kollege Kaufmann, da geh ich dann auch ab und zu einmal hin. Ich war heute Morgen noch auf einer Beerdigung. Das passt eigentlich alles gar nicht so zusammen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

– Ja, das passt alles gar nicht zusammen. – Ich frage mich deshalb überhaupt, warum ich zu diesen Entschließungsanträgen spreche.

(Lachen und Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Wir auch! – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Habt ihr gelöst, oder was?)

Vielleicht spreche ich dazu, weil bei den GRÜNEN dann die Einsicht wächst, dass diese Initiative die Krönung gewisser untauglicher Versuche ist, gegen unseren so geliebten Ministerpräsidenten

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

wieder vorzugehen. Herr von Plottnitz, ich meine das jetzt wieder ernst. Hinsichtlich der Lüge, der Unwahrheiten, des Lugs und Trugs, der Tagdieberei und der Lumpenzeuge sind Sie deutschlandweit einsame Spitze. Das will ich Ihnen bestätigen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Parlament kann man aber nicht lügen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sondern nur Dummheiten sagen!)

Das ist klar. Schon der Begriff ist parlamentarisch überhaupt nicht zugelassen. Er ist unparlamentarisch. Mir glauben Sie alles. Das weiß ich. Ich weiß, dass das ganze Haus und alle Fraktionen mir alles glauben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Traum weiter!)

Ich hatte mir jetzt zwei oder drei Punkte für die GRÜNEN aufgeschrieben. Herr von Plottnitz winkt ab. Er kommt vom Golfturnier und winkt ab.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vom Billard!)

Es würde viel zu ernst, wenn ich das jetzt alles vortragen würde. Deshalb sage ich das gar nicht. Das ist mir auch zu blöd.

(Zuruf)

– Ja, das ist mir zu blöd. Denn alles, was ich vortragen würde, wäre Lüge. Ich würde sagen, dass sich Herr Kollege von Plottnitz ständig darum bemühen würde, sein Handicap beim Golf zu verbessern. Mir wurde gesagt, er könne deshalb nicht mehr an den Versammlungen der GRÜNEN teilnehmen. Wenn ich das sagen würde, würden Sie sicherlich sagen, dass das eine Lüge ist. Zu sagen, die GRÜNEN verkaufen Gesinnung, Programm, Hemd, Hose und Strumpf, nur um in Berlin noch ein bisschen dabei zu sein, wäre auch eine Lüge.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Deshalb will ich gar nichts hinsichtlich der Lügen sagen. Meine Damen und Herren, Ihre Kollegen Seppel Fischer, Schlauch, Kuhn und Kumpanen, die wir noch gut kennen, haben sich bundesweit feixend auf die Schenkel geschlagen, weil sie die keifenden grünen Frauen brutal ein bisschen weggeschafft haben. So etwas zu sagen, wäre auch eine Lüge.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Weil dies alles so ist, würde ich so etwas hier auch nie behaupten.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme jetzt auf die Verfassung zu sprechen. Herr von Plottnitz, Sie haben mir einmal gesagt: Wenn es gar nicht mehr weitergeht, sollte man einen Blick in das Gesetz oder in die Verfassung werfen. Zumindest nach meiner Kommentierung steht in der Verfassung: Der Hessische Ministerpräsident hat immer Recht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Er hat fast immer Recht. Er ist nicht nur – das ist jetzt auswärtig – Primus inter Pares, sondern er ist der herausgehobene Regierungschef. Er ist sogar Staatsoberhaupt, und was es da alles so gibt. Vor allen Dingen ist er Landesherr.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Landesvater!)

Herr von Plottnitz, das sollten Sie sich merken. Er ist Landesherr und Landesvater. Sie sind in der Opposition dieses Landes. Auch das müssen Sie sich merken.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, der FDP und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie bleiben das auch, selbst wenn Sie noch so viel Unsinn gegen ihn verzapfen. Sie brauchen keine Angst zu haben, sich danebenzubenehmen.

(Abg. Gerhard Bökel (SPD), auf Ministerin Ruth Wagner deutend, die im Handbuch des Hessischen Landtags blättert: Sie guckt jetzt, ob das wirklich in der Verfassung steht! Sie kontrolliert es!)

– Ja, ja. – Denn wenn Sie weiterhin frech sind, wird Art. 109 Hessische Verfassung greifen. Herr Kollege von Plottnitz, dort steht:

Der Ministerpräsident übt ... das Recht der Begnadigung aus.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP sowie der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wird Ihnen dann zuteil werden. Meine Damen und Herren, Sie merken, dass mir bedauerlicherweise jede humoristische Ader fehlt.

(Zuruf: Bedauerlicherweise!)

– Bedauerlicherweise. – Abschließend möchte ich erzählen, wie man die grüne Opposition in Froschhausen behandelt. Man tut dies kurz und bündig. Es geschieht nach unserem Motto. Dieses lautet – Herr Staatsminister Riebel kennt es in abgewandelter Form; das geht aber an sie –: Tritt laut auf. Mach das Maul auf. Hau fest drauf. Hör bald auf.

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch eine schöne Zeit in der Opposition.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache und lasse über die vorliegenden Anträge abstimmen.

Zuerst stimmen wir über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unter Tagesordnungspunkt 16 ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Oppositionsfraktionen wurde der Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP abstimmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den wollt ihr doch nicht ernsthaft abstimmen lassen? – Zuruf von der SPD: Der wird doch zurückgezogen!)

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dieser Dringliche Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Modulation – Chancen nutzen für hessische Landwirte – Drucks. 15/3541 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Hammann.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen jetzt von den Narrenkappen zu den Scheuklappen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das Thema, das ich jetzt hier besetzen werde. Denn ich muss darstellen, dass die Hessische Landesregierung wieder einmal im Begriff ist, zu versagen, nämlich im Bereich der Modulation. Als ich diesen Antrag in die Fraktion eingebracht habe, haben mich viele sehr fragend angesehen und erst einmal nachgefragt: Was ist Modulation überhaupt? Ich denke, man sollte einen Moment darauf verwenden, das ganz kurz darzustellen.

Mit „Modulation“ ist nichts anderes gemeint als die Unterstützung einer nachhaltigen Landwirtschaft durch eine Mittelumverteilung, d. h. mehr umwelt- und artgerechte Produktion, artgerechte Tierhaltung und Förderung einer umweltverträglichen Landwirtschaft. Das ist mit Modulation gemeint.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Was müssen wir leider feststellen? Statt eine Neuausrichtung der Landwirtschaft zu unterstützen, statt die Modulation zu nutzen, steht Hessen wieder einmal auf der Bremse und hat den Rückwärtsgang eingelegt – wie auf so vielen anderen politischen Feldern, auch in der Vergangenheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Agenda 2000 gibt die Möglichkeit, die Modulation umzusetzen. Das heißt, man kommt weg von einer reinen Prämienfi-

nanzierung, hin zu agrar- und umweltgerechten Landwirtschaftsweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist genau das, was wir wollen: eine umweltfreundliche Produktion im Bereich der Landwirtschaft. Wir wollen, dass Arbeitsplätze im ländlichen Raum gesichert werden, und zwar auf lange Sicht. Die Modulation bietet diese Chance. Man kann über diese Programme sehr viel für den ländlichen Raum tun. Man kann sehr viel für die Betriebe vor Ort tun, weil man weitere Standbeine in den Bereichen Touristik, Direktvermarktung usw. erschließen kann. Das heißt, man kommt weg von der ersten Stufe der Produktion, hin zur Weiterverarbeitung.

Leider hören wir in Hessen nur Kritik an der Modulation. Das können wir in keinsten Weise nachvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn die Modulation ist eine große Chance. Den Landwirten wird nicht, wie immer wieder vom Bauernverband suggeriert, das Geld weggenommen, sondern die Gelder werden von der reinen Prämienförderung auf Flächen und Tiere auf Programme zur Förderung der Landwirtschaft umgeleitet. Diese Mittel werden über die Kofinanzierung durch Bund und Land sogar noch verdoppelt. Das heißt, jede Mark, die aus der direkten Zahlung herausgenommen wird, kommt doppelt zu den Landwirten zurück.

(Lachen des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

– Sie schütteln den Kopf, aber Sie wissen ganz genau, dass das sehr wohl so ist. Diese Gelder landen zielgerichtet da, wo sie gut umgesetzt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Erst werden sie weggenommen!)

– Frau Apel, schauen Sie einmal in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Dort wird die Modulation schon längst gemacht. Dort hat man diese Chance ergriffen.

(Heinrich Heidel (FDP): Wo denn?)

– In Großbritannien werden 2,5 % der Mittel für die Modulation ausgegeben. Daran kann man sehen, dass dieses Land in dem Bereich vorausdenkend war.

Ich bin froh, dass Renate Künast an der Spitze des Landwirtschaftsministeriums steht und die Chancen, die die Modulation mit sich bringt, endlich ergriffen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach BSE und der Agrarwende ist dies für Renate Künast ein weiterer Schritt, denn sie sagt: Umwelt- und tiergerechte Produktionsweisen müssen gesondert gefördert werden. – Der Vorschlag, der jetzt auf dem Tisch liegt, ist moderat. Das ist Ihnen bekannt. 2 % der Mittel sollen künftig in den Bereich umweltverträgliche Landwirtschaft fließen.

Es ist nicht so, dass die kleinen Höfe daran zugrunde gehen. Sie wissen ganz genau, dass ein Freibetrag von 10.000 € eingeräumt wurde. Das heißt, kleinere Höfe bis etwa 25 ha, werden keine Veränderungen haben. Sie kommen aber zusätzlich in den Genuss neuer Fördermaßnahmen. Das bedeutet für die landwirtschaftlichen Strukturen in Hessen eine doppelte Chance. Diese Chance gilt es zu nutzen.

Diese Gelder werden über die Gemeinschaftsaufgabe ausgegeben. Herr Minister Dietzel, Sie selbst haben zuge-

stimmt, dass diese Gelder in der Weise verwendet werden. Nur sehe ich leider nicht, dass Sie die Bundesregierung in ihren Bestrebungen, hin zu einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft, hin zu mehr regionaler Entwicklung, unterstützen. Dieses Engagement fehlt bei Ihnen. Wir haben vielmehr die Befürchtung, dass Sie im Bundesrat am 1. Februar dem Vorschlag der Bundesregierung nicht zustimmen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Das ist eine prekäre und schlimme Situation, denn Sie wissen ganz genau, wie viel Geld dahinter steckt. 110 Millionen € stehen der Landwirtschaft zur Verfügung. Dies gilt es zu nutzen. Ich bedauere, dass sehr viele Länder Kritik an diesem Vorschlag geübt haben, obwohl eine hohe Kofinanzierung vonseiten des Finanzministers auf Bundesebene zugesagt wurde.

(Heinrich Heidel (FDP): Von wem denn?)

– Herr Kollege Heidel, Herr Eichel hat gesagt, 60 % des finanziellen Aufwands würden vom Bund getragen.

(Heinrich Heidel (FDP): Das stimmt doch gar nicht!)

Sie wissen ganz genau, dass die Aussage korrekt ist. 60 % wurden von Finanzminister Eichel zugesichert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heinrich Heidel (FDP): Sie wissen genau, dass Sie die Unwahrheit sagen!)

In einem sind wir uns doch einig: In diesem Bereich muss sich etwas ändern. Das ist völlig klar.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt wird sie unsicher, wenn es konkret wird!)

Sie wissen, dass durch die Osterweiterung ein großer Reformdruck auf die Markt- und Preispolitik entsteht, dass die Prämien verringert und von der Produktion abgekoppelt werden müssen. Wer heute in den Tageszeitungen die Aussagen von Fischler, betreffend die Beitrittskandidaten, gelesen hat, der weiß, dass es ein Signal ist, wenn er sagt: Wir müssen diese Prämien jetzt einführen. – Wenn nämlich die Beitrittsländer der EU angehören und weiterhin nach Flächen- und Tierprämien finanziert wird, dann hat die deutsche Landwirtschaft nichts davon. Wir müssen jetzt steuern und umlenken. Dazu bietet die Modulation uns allen eine große Chance.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass es Ihnen aber an Gestaltungswillen fehlt, das haben wir leider festzustellen und von diesem Pult aus immer wieder zu kritisieren. Sie wissen, dass der Entwicklungsplan für den ländlichen Raum nur eine Auflistung all der unter Rot-Grün auf den Weg gebrachten Programme darstellt. Wir haben schon damals bemängelt, dass Sie keine Eigeninitiative entwickelt haben und keinen Gestaltungswillen zeigen, diesen Plan voranzubringen. Dabei handelt es sich nämlich um einen ständigen Prozess. Man kann sich nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt festlegen und dann sagen: Das war es.

Sie vergeben Chancen, indem Sie nicht selbst kreativ werden. Nordrhein-Westfalen hat sehr viele Programme neu gestrickt, neue Erwerbsmöglichkeiten für die Landwirtschaft in den ländlichen Regionen geschaffen und damit auf lange Zeit Arbeitsplätze gesichert. So geht man mit den Chancen verantwortlich um. Aber in Hessen ist das leider nicht festzustellen. Sie haben bis jetzt keinen einzi-

gen Programmteil entwickelt, auch nicht im Hinblick auf die Modulationsrichtlinien.

Es mag sein, dass das schnelle Denken von Ministerin Künast Sie überfordert.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war der Faschingsbeitrag!)

Wir gehen hier in die richtige Richtung. Ich denke, es wäre notwendig gewesen, dass Hessen diesen Prozess aktiv mitgestaltet. Denn Sie wissen doch so gut wie ich, dass die Modulierung zur Halbzeitbewertung EU-weit obligatorisch eingeführt werden wird. Das heißt, dass sie zwingend vorgeschrieben wird. Ich sage Ihnen: All die Länder, die sich frühzeitig in diesen Prozess hineinbegeben, d. h. die Entwicklung voranbringen und mitgestalten, haben die Möglichkeit, ihren Beitrag zur EU-weiten Einführung zu leisten, um ihre nationalen Interessen in der Landwirtschaft umzusetzen.

Herr Minister Dietzel, wir haben hier eine Chance. Ich denke, all die Argumente, die Sie bis jetzt vorgetragen haben, sind keine Argumente, die tatsächlich Bestand haben. Ich will das an drei Beispielen deutlich machen.

Vom Bauernverband und von Ihnen wurde behauptet, es sei ein zu hoher Aufwand nötig, die Modulation umzusetzen. Sie wissen ganz genau, dass die Bundesregierung hier schon reagiert hat, gerade was die „kleinen“ Marktordnungen angeht, z. B. für Hopfen, Stärkekartoffeln, Saatgut oder Tabak. Alle diese Produkte sind aus der Modulation herausgefallen. Das findet keine Berücksichtigung. Deshalb gibt es den immer wieder in den Raum gestellten hohen Verwaltungsaufwand gar nicht. Das ist ganz einfach darzustellen.

Sie haben gesagt, derartige Maßnahmen gebe es noch nicht, man wisse überhaupt nicht, wie man diese Programme stricken solle. Dazu muss ich sagen: Wieso weiß das der „Hessenbauer“, wieso gibt es eine Veröffentlichung vom letzten Jahr, wo ganz genau dargestellt wurde, dass sich Bund und Länder einig sind, was die Ausgestaltung der Programme angeht? Im „Hessenbauer“ wurde das alles schon dargelegt. Es wurde dargelegt, dass Modulationsmittel gerade im Bereich der Erweiterung der Fruchtfolge, der Anlage von Blühflächen und Streifen für Winterbegrünung, für Mulchsaat und Mulchpflanzverfahren, die exakte Ausbringung von flüssigem Wirtschaftsdünger usw. eingesetzt werden können. Das heißt, Sie haben eine ganze Bandbreite an sinnvollen Verwendungsmöglichkeiten für diese Gelder.

Die Landwirtschaft spielt, was die Nahrungsmittelproduktion angeht, bei uns eine große Rolle. Diese Rolle gilt es auch weiter zu erhalten, zu stärken und auszubauen, hin zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft, die sich weitere Standbeine erschließt.

(Zuruf von der CDU: Das verhindert die rot-grüne Koalition!)

Meine Damen und Herren, diese weiteren Standbeine können gerade über diese neuen Programme finanziert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das, was bis jetzt im Lande Hessen passiert ist, ist einfach zu wenig. Die WTO-Regelungen entsprechen genau dem, was Renate Künast auf den Weg gebracht hat. Ich hoffe einfach in diesem Bereich auf Ihre Unterstützung. Nehmen Sie jetzt den Fuß endlich von der Bremse, und machen Sie etwas für die hessische Landwirtschaft. Das ist uns ein großes Anliegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Lassen Sie mich noch einen letzten Punkt anfügen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Bitte, noch einen Satz, Frau Hammann. Es ist schon deutlich darüber.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wirklich nur noch ganz wenige Sätze.

(Lachen bei der CDU)

Ich freue mich sehr über das Engagement, das Sie zeigen – das kann man einmal positiv sagen –, das Engagement von Minister Dietzel, wenn er dann zur Kuh Lila geht, diese FFH-Kuh eigenhändig melken will. Lassen Sie sich aber sagen: Die Milchleistung hängt auch davon ab, ob man mit kalten Fingern melkt.

(Ministerin Ruth Wagner: Das wusste ich schon als Kind!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Dietz hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Klaus Dietz (CDU):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In dem vorliegenden Antrag heißt es: Der Landtag begrüßt, stellt fest, begrüßt, stellt fest, fordert die Landesregierung auf – in diesem Fall eine Maßnahme der Bundesregierung gutzuheißen, die ohne Beteiligung der Länder erarbeitet wurde. So kann es nicht gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Fraktion kann nicht begrüßen, dass EU-Finanzmittel derart umgeschichtet werden, dass den hessischen Bauern erneut Wettbewerbsnachteile im Vergleich zu ihren europäischen Kollegen zugemutet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

Zur Erinnerung: Mit dem Wegfall der EU-Marktordnung für Ölsaaten und Getreide vor rund zehn Jahren wurde den Bauern ein Umsatzausgleich gewährt, der nicht einmal die Hälfte des damit verbundenen Preisverfalles ausgleicht. „Prämie“ hieß dieser Weg für verschiedene Dinge.

Mit der Agenda 2000 wurden jetzt Regelungen bis zum Jahre 2006 festgeschrieben. Es gilt der Grundsatz: „Verträge sind einzuhalten“ – wichtig für die Bauern, dass sie wissen, wo es langgeht.

Wenn es sich jetzt abzeichnet, dass möglicherweise zum Jahre 2004 EU-weit die Modulation obligatorisch zur An-

wendung kommen soll, so ist es nicht zwingend erforderlich, dass Deutschland ohne Not bereits im Vorgriff die Einkommen seiner Bauern schwächt. Nichts anderes ist damit verbunden.

(Christel Hoffmann (SPD): Sie haben es nicht verstanden!)

Es liegt auf der Hand, dass die Umschichtung von Mitteln aus der ersten Säule „Garantie“ in die zweite Säule „ländliche Entwicklung“ den Landwirten Einkommen entzieht, denn nach der Umverteilung sind die Mittel für die wirtschaftenden Betriebe nicht mehr verfügbar, selbst wenn ich an so etwas wie Vorruhestand denke. Da fällt mir spontan das Wort „Sofamelker“ ein. Der gleiche Effekt tritt ein.

(Christel Hoffmann (SPD): Das hat mit der Milchquote zu tun!)

Oder sie dient zum Verlustausgleich von eingegangenen Bewirtschaftungsverträgen oder Bewirtschaftungsumstellungen. Die Einkommen der Bauern sinken. Die dann zwangsläufig ebenfalls sinkenden Investitionen verursachen eine rückläufige Nachfrage im ländlichen Raum. Solche nationalen Alleingänge lähmen die Investitionsbereitschaft der Bauern. Die im vergangenen Jahr nicht vollständig abgerufenen Investitionsbeihilfen sprechen eine deutliche Sprache.

Neben BSE und MKS ist vor allem das von der SPDgeführten Bundesregierung forcierte vorzeitige Verbot der Käfighaltung von Legehennen als Grund zu nennen. Schweine- und Rinderhalter rechnen bereits damit, dass auch ihre Stallbauinvestitionen über Nacht durch willkürliche Beschlüsse der Politik zur Makulatur werden.

Der Vertrauensbruch durch nationale Alleingänge ist enorm und führt schon im Vorgriff auf politische Diskussionen zur Investitionszurückhaltung und Schwächung der künftigen Marktposition deutscher und hessischer Bauern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Werden Maßnahmen EU-weit umgesetzt, wird ein Vertrauensverlust in die Politik vermieden und werden zumindest keine zusätzlichen Wettbewerbsnachteile verursacht. Allerdings bleiben die Einkommensverluste. Zudem verursacht die Einführung der Modulation auch einen Wust an Bürokratie.

Wir müssen damit rechnen, dass zur Umschichtung von 1,1 Millionen € zusätzlicher Mittel die Förderung der ländlichen Entwicklung das Land Hessen einen zusätzlichen Personalaufwand in Höhe von rund 800.000 € zu tragen hat. Das steht zueinander in keinem sinnvollen Verhältnis.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Wenn wir berücksichtigen, dass bereits die Vorgängerregierung einen dringenden Bedarf festgestellt hat, die Personalkosten des Landes Hessen deutlich zu vermindern, ohne jedoch selbst die Kraft aufgebracht zu haben, das Problem anzupacken, so ist die Modulation ein Rückschritt in Sachen Personalkostenreduzierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Apropos Geld. Wie viel zusätzliches Geld will denn die Bundesregierung überhaupt bereitstellen? Ist sie bereit, den bei der Gemeinschaftsaufgabe festgelegten Schlüssel

von 60 zu 40 – 60 % Bund, 40 % die Länder – bei Modulation von 80 auf 20 aufzustocken? Wie stellt sie sich vor, die Finanzierung von 350 DM pro Hektar Fläche Prämie für den ökologischen Landbau sicherzustellen, wenn der Anteil tatsächlich 20 % der Nutzungsfläche in Deutschland ausmachen sollte?

Bei 3,4 Millionen ha, 20 % von insgesamt 17 Millionen ha, geht es immerhin um einen Betrag von 1,2 Milliarden DM. Wenn wir uns dann die 1,8 Milliarden DM Gemeinschaftsaufgabe dazu im Vergleich ansehen, wird deutlich, dass der Bundesfinanzminister erheblich aufstocken müsste oder – was ich für realistischer halte – dass auch hier der Gedanke des Umverteilens um sich greift. Gemeinschaftsaufgabe ade, hieße das. Hier fehlt ganz offensichtlich der Wille, möglicherweise auch die Fähigkeit, in Prozessen zu denken.

(Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wer A sagt, muss B zumindest an- und durchgedacht haben. Oder haben Sie gedanklich die Gemeinschaftsaufgabe vielleicht verfrühstückt? – Wenn wir uns die finanziellen Engpässe des blanken Hans auf Bundesebene anschauen, läuft wohl alles wieder auf freie Umverteilung auf dem Rücken der Bauern hinaus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du lieber Gott!)

Wenn die Bundesregierung ihre Vorstellungen von Modulation für so außerordentlich beglückend hält, sollte sich auch nicht scheuen, das Risiko der Anlastungen zu übernehmen. Die Erfahrung lehrt, dass die EU-Kommission das Thema Anlastungen als ein Mittel der Refinanzierung ansieht. Sie wird sich nicht scheuen, auf diese Weise zusätzliche Mittel zusammenzukratzen, die für die EU-Osterweiterung nötig sind. Das ginge in diesem Bereich völlig zulasten der Länder.

Diese von Ihnen in Ihrem Antrag so genannte Tatkraft der Bundesregierung, den Ländern nebenbei noch ein zusätzliches finanzielles Risiko aufzuhalsen, können wir jedenfalls nicht begrüßen. Wir können auch nicht begrüßen, dass die Bundesregierung im vorausseilenden Gehorsam gegenüber den USA für laufende oder künftige WTO-Verhandlungen Vorleistungen erbringt und so die Position der EU schwächt.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die USA haben ein solches Verhalten immer als Schwäche gewertet, ausgenutzt und noch nicht einmal Danke schön gesagt. Wenn wir jetzt beobachten, dass die USA selber wieder auf Preisstützung setzen, sollten wir die europäische Position nicht schwächen.

Im Eröffnen neuer Geldquellen ist Rot-Grün wahrlich Meister: Sondermüllabgabe, Grundwasserabgabe, Öko-steuer und, und, und. Wenn Sie in Ihrem Antrag davon sprechen, den hessischen Bauern durch die Modulation „langfristig neue Erwerbs- und Einkommensmöglichkeiten zu sichern“, ist das schon ganz schön dreist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aus der einen Tasche wird den Bauern 1 € genommen, in die andere werden ihm 20 Cent für zusätzliche Leistungen, die er zu erbringen hat, gegeben.

(Christel Hoffmann (SPD): Das ist doch Unsinn!)

Das ist weniger als zuvor für mehr Arbeit. Erzählen Sie davon einem Gewerkschafter. Der wird Ihnen etwas grinsen – mit Schippe oder Dachlatte.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Den Bauern wollen Sie diese Umverteilungsabzockerei auch noch als Wohltat verkünden. Wie weltfremd sind Sie eigentlich?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir von der CDU können keinen Grund entdecken, dass das Land Hessen einem Vorschlag der SPD-geführten Bundesregierung im Bundesrat zustimmt, wenn hessische Interessen dort offensichtlich nicht erwünscht waren. Ihnen Antrag lehnen wir selbstverständlich ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hoffmann.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dietz, Frau Hammann hat vorhin die Begrifflichkeit der Modulation erläutert. Ich glaube, Sie haben nicht zugehört. In meiner Fraktion waren selbstverständlich auch einige, die sagten, sie könnten mit dem Begriff nichts anfangen. Das kann ich niemandem für Übel nehmen. Aber so, wie Sie das hier dargestellt haben, ist überhaupt nicht erkennbar gewesen, dass Sie das verstanden haben.

Sie haben gesagt, den Bauern werde Geld weggenommen und die Bauern hätten Wettbewerbsnachteile.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): So etwas höre ich mir nicht an!)

Modulation findet in Großbritannien statt, findet in Portugal statt, findet in Frankreich statt. Ausgerechnet dann, wenn sie in Deutschland in einer sehr moderaten Form eingeführt werden soll, sollen die hessischen Bauern Nachteile haben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegenteil!)

Das ist eine Logik, die sich mir nicht erschließt. Das Gegenteil ist der Fall. Sie haben gesagt, den Bauern werde Geld weggenommen. Bei einem Freibetrag von 10.000 € im Jahr werden 2 % einbehalten.

(Elisabeth Apel (CDU): Weggenommen!)

Dieses Geld wird um den gleichen Betrag verstärkt und dann den Bauern wieder ausgezahlt. Es kommt den Bauern direkt zugute, Herr Kollege Dietz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Das stimmt überhaupt nicht! – Klaus Dietz (CDU): Dafür müssen sie Leistungen erbringen!)

Es ist überhaupt keine Frage, dieses Geld wird für bestimmte Maßnahmen ausgeschüttet. Die Förderung, die dann zur Verfügung steht, erweitert die Fördermöglichkeiten im Bereich der Entwicklung des ländlichen Raums, besonders im Bereich der umweltverträglichen und nachhaltigen Landwirtschaft. Genau das ist eine politische Zielsetzung, die wir wollen.

Herr Kollege Dietz, die Rede, die Sie heute gehalten haben, erinnert mich an die Standardrede, die CDU-Politiker schon seit 30 Jahren vor Bauern halten. Es war überhaupt nichts Neues, Sie haben überhaupt keine Perspektiven aufgezeigt, im Gegenteil. Wir haben doch im Moment die Situation: Die agrarpolitische Lage ist besser als die Stimmung. Das ist doch das, was allenthalben bei den vielen Veranstaltungen zu spüren war, was zu Beginn des Jahres bei Bauerntagen, bei allen möglichen landwirtschaftlichen Wochen immer wieder gebracht wurde.

(Elisabeth Apel (CDU): Aber was ist denn der Grund dafür?)

Sie sind auch gefordert, mit den Bauern zusammen Konzepte zu erarbeiten und aufzulegen, um die Verwendung der Modulationsgelder darzustellen. Eines darf nicht passieren – das ist dann das Geld, das von den Bauern einbehalten wurde –: dass Sie nicht in der Lage sind, die Fördergelder zu verteilen und so abrufen zu lassen, dass sie auch wieder bei den Bauern ankommen. Wir hatten neulich im Umweltausschuss die Diskussion, wo es doch sehr kritische Nachfragen gab und wo Zweifel daran geblieben sind, dass Gelder, die den Bauern zugestanden haben, auch abgerufen wurden.

Herr Minister Dietzel, Sie haben sich zu Beginn des Jahres in der Presse gelobt, sogar eine eigene Homepage eingerichtet – wunderbar –, dass Sie jetzt der Vorsitzende der Agrarministerkonferenz sind. Nur, eines darf auch nicht passieren, und da werden wir genau hingucken. Sie werden in diesem Jahr gefordert sein. Es kann nicht sein, dass Sie in Agrarministerkonferenzen den Arm heben für die Neuorientierung der Landwirtschaft mit Verbraucherschutz-, Naturschutz-, Umweltschutz- und Tierschutzaspekten und in Hessen alles beim Alten bleibt. Im Gegenteil, wenn es im Bundesrat zum Schwur kommt, treten Sie auf die Bremse. Wir fordern Sie auf, morgen diesem Gesetz zuzustimmen. Wir fordern Sie ebenfalls auf, in Hessen Konzepte als neue Chancen für die Bauern, als neue Chancen für die Landwirtschaft insgesamt auszuarbeiten und aufzulegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Sie wollen dem ländlichen Raum Geld entziehen!)

– Nein, Sie haben es nicht verstanden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt die Standardrede vom Bauernverband!)

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem ich die Vorträge der beiden Kolleginnen von SPD und GRÜNEN gehört habe, wie Modulation von ihnen angedacht worden ist, will ich das einmal an einem ganz simplen Beispiel darstellen. Das ist so, wie wenn fünf Kinder mit Klickern spielen, der eine die meisten verloren hat und dann sagt: Jetzt tun wir einmal alle Klicker auf einen Haufen, und jeder nimmt sich gleich viele daraus. – Dann hat er wieder die gleichen Chancen wie die anderen vorher. Genau das ist das Spiel, das Sie machen wollen: Wir schmeißen einmal alles in einen Topf, und

dann nehmen wir für alle möglichen Sachen, die wir ideologisch im Kopf haben, das Geld heraus.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das entspricht aber nicht der Realität!)

Die Bauern werden es schon nicht merken, denen geben wir ein paar Wohltaten. – So geht das Spiel nicht, Frau Kollegin Hammann.

(Beifall bei der CDU – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es doch gar nicht!)

Dann kommt noch der zweite Effekt dazu. Es ist nicht nur so, dass die Klicker auf einem Haufen liegen und jeder sich etwas nimmt. Nein, dann kommt erst noch der Bund und nimmt sich etwas davon. Der nimmt erst noch fünf Klicker weg; denn er muss das alles verwalten, und das muss seinen bürokratischen Weg gehen. – So wird ein Schuh daraus. Dann machen Sie uns nicht vor, das sei eine Wohltat für den ländlichen Raum. Eine Wohltat für den ländlichen Raum wäre es, wenn Sie sich einmal auf Bundesebene Gedanken über eine Agrarpolitik machen könnten, mit der Landwirte wieder ein vernünftiges Einkommen erwirtschaften.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist Politik für den ländlichen Raum. Lesen Sie einmal die Presse von heute, wo Sparkassenvertreter gesagt haben, ein großes Manko im ländlichen Raum sei, dass die Landwirtschaft als Investitionsfaktor ausgeschieden sei oder ihre Investitionen zurückgefahren habe. Das wurde hier über die Jahre beleuchtet. Auf einmal wird es deutlich, wo sich die Landwirtschaft zurückhält.

(Elisabeth Apel (CDU): Das ist der Künast-Effekt!)

– Ja, das ist der Künast-Effekt, das steht auch auf meinem Zettel. – Frau Kollegin Hammann, jetzt spreche ich gezielt Sie an. Wenn Sie etwas erreichen wollen, dann gehen Sie einmal zu Frau Künast. Diese Modellregionengeschichte halte ich für eine Spielwiese der beiden Staatssekretäre. Man muss einmal gucken, der eine Kreis, der in der engeren Ausscheidung ist, ist der Wahlkreis Berninger, und der zweite ist der Wahlkreis Alexander Müller. Da will man vor der Bundestagswahl den beiden Staatssekretären eine Spielwiese eröffnen, damit sie übers Land ziehen können.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU) – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

Ich will an der Stelle auch einmal sagen, was in den Pressemeldungen veröffentlicht wird, nach dem Motto: Wir wollen mit den Bauern reden, nur mit den blöden Funktionären des Bauernverbandes nicht.

(Beifall der Abg. Michael Denzin (FDP) und Klaus Dietz (CDU) – Zurufe von der SPD: Aha!)

– Das kann ich Ihnen schwarz auf weiß zeigen. Von Herrn Berninger vorgetragen, wahrscheinlich im Nadelstreifenanzug.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann Ihnen auch zeigen, in welcher Weise die Bauernfunktionäre Frau Künast unter der Gürtellinie attackieren!)

– Jetzt können Sie noch so viel schreien, wie Sie wollen.

Ich wiederhole: Die beste Politik für den ländlichen Raum ist eine florierende Landwirtschaft. Diese Landwirtschaft

muss lebensfähig sein, sie muss Einkommen erwirtschaften.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann investieren die Landwirte auch. Die Landwirte bringen ihr Geld nicht nach Mallorca und fahren dorthin in Urlaub, sondern die Landwirte investieren es in ihre Betriebe, in ihre Zukunft. Hören Sie doch auf damit, das Thema gesunde Nahrungsmittel hier anzusprechen. Unsere Nahrungsmittel waren noch nie so gesund, wie sie heute sind.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt hören Sie aber auf!)

Sagen Sie Ihrer Ministerin, sie soll einmal die Importe kontrollieren, sie soll einmal Kontrollen durchführen und nicht nur Sprüche klopfen. Das ist kein Stil, das werden wir Ihnen auch nicht mehr durchgehen lassen.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Frau Apel möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

(Heinrich Heidel (FDP): Bitte, Frau Apel!)

Elisabeth Apel (CDU):

Herr Kollege Heidel, wissen Sie, ob die Initiative der Bundesregierung zu den aktiven Regionen, das, was jetzt Berninger und Müller landauf, landab verbreiten, überhaupt schon von der EU notifiziert ist?

Heinrich Heidel (FDP):

Ich selbst weiß es nicht, ich kann es nicht beurteilen. Ich nehme aber an, wenn Sie die Frage so stellen, dass die Antwort lautet, es ist von der EU noch nicht notifiziert.

(Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist ganz egal. Ich halte das Ganze sowieso für ein Spielchen, mit dem man vor der Bundestagswahl den Leuten Sand in die Augen streuen will und das nur ein Selbstdarstellungsprogramm für diese beiden Herren in Hessen ist. Im Übrigen ist das ganze Ökomarketingprogramm mit 15 Millionen €, die wohl dafür vorgesehen sind, auch etwas, um die Selbstdarstellungskünste der Frau Künast herauszustellen, nicht mehr und nicht weniger. Das werden wir auch an den Ausführungen erleben.

(Beifall der Abg. Klaus Dietz und Elisabeth Apel (CDU))

Wir werden auch erleben, dass der Verbraucher entscheidet, was er denn für Nahrungsmittel ausgeben will. Er entscheidet an der Ladentheke. Da kann Frau Künast noch so viele Sprüche in die Welt setzen und Wünsche äußern – entscheidend ist letztlich der Verbraucher.

Aber ich will noch einmal darauf hinweisen: Wo ist denn das Verbraucherinformationsgesetz? Was lernen wir denn daraus nach dem letzten Skandal, nach dem Fleischskandal in Bayern?

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU) – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine Farce ist das, nichts als heiße Luft kommt da.

Agrarwende, dieses Horrorszenario – –

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden über Modulation!)

– Ich sage Ihnen gleich noch etwas zu der Modulation. Warten Sie noch, ich mache das an einem Beispiel fest. – Nehmen wir doch einmal das Beispiel, Ihre Vorstellungen von der Landfrau, was da alles gemacht werden könnte und sollte. Dieser Tagesablauf, in „top agrar“ nachzulesen, geht um halb fünf los mit Kühe melken, um 10 Uhr einkaufen und Opa und Oma versorgen, um 12 Uhr Mittagessen, um 14 Uhr das Bauernhofcafé eröffnen, um 18 Uhr wieder die Kühe melken, um 20 Uhr Haushalt und Buchführung machen. – Das wollen Sie jedem zumuten. Das ist Ihre berühmte Agrarwende, die das Leben auf dem Land lebenswert machen soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so kann es nicht gehen. Den einen will man doppelte Arbeit auflasten, und die anderen wollen sich in einer Freizeitgesellschaft tummeln. Das ist der falsche Weg.

(Elisabeth Apel (CDU): Die GRÜNEN reden von Agrarpolitik wie die Blinden von der Farbe!)

Dann kommen wir zum Abschluss zu dem, was mit der Modulation passieren soll. Worauf wollen Sie die Modulation draufsetzen? Auf unsere hohen Standards wollen Sie die Modulation zusätzlich aufpfropfen, und dafür soll es dann eventuell etwas geben, wenn es denn genehmigt wird.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht eventuell!)

– Gut. – Aber wir setzen noch etwas obendrauf. Wir machen es wieder anders als unsere Kollegen in anderen Ländern, mit höheren Auflagen, mit höheren Kosten. Dann sollen wir noch dankbar sein, weil der liebe Staat den Landwirten einen Teil des Geldes zurückgibt. – Das wird nicht funktionieren. Sie werden jetzt an dem Beispiel der Legehennen erleben, wie sich die Eierproduktion ins Ausland verlagert.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie werden es in anderen Bereichen auch erleben. Sie haben auch schon, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, die Investitionszurückhaltung gesehen, die Verunsicherung der Menschen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele Schweinemastställe wurden denn gefördert in Hessen?)

Lassen Sie mich noch etwas zu den Einkommen sagen, Frau Kollegin Hoffmann. – Sie ist gar nicht mehr da.

(Christel Hoffmann (SPD): Hier! Brille aufsetzen!)

– Ach, doch. Aber noch gehts ohne. – Wenn ich auf 100 DM 50 DM drauf tue, dann habe ich eine Erhöhung um 50 %. Gucken Sie doch einmal, was die Landwirte aus ihren mickrigen Einkommen alles finanzieren müssen, angefangen bei dem, was Sie mit der landwirtschaftlichen Sozialversicherung gemacht haben. Das können Sie nicht der CDU oder der FDP zuschieben. Gerade die kleinen

Betriebe hatten bisher eine Erhöhung der Beiträge um bis zu 200 %.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

– Ja, Herr Kollege Wagner, ich kann es Ihnen zeigen. – Bis zu 200 % Beitragserhöhung bei der Berufsgenossenschaft, das ist die Realität. Davor dürfen Sie die Augen nicht verschließen.

Sie führen hier in Teilen einen ideologischen Stellungskrieg gegen konventionelle Landwirtschaft, gegen gute fachliche Praxis, gegen diejenigen, die diese Kulturlandschaft über Jahrhunderte gehegt und gepflegt haben. Die wollen Sie immer ins Abseits stellen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wollen wir auch gar nicht!)

Die Bevölkerung hat – das können Sie an Meinungsumfragen sehen – einen sehr hohen Stellenwert für die konventionelle Landwirtschaft ausgemacht. Das ist der entscheidende Punkt.

Ihr Wunsch, Ihr Traum – Frau Künast hat einmal gesagt: „Ich hatte einen Traum“ – ist eine ökologische Museumslandschaft, in der noch ein paar Bauern herumhüpfen, die dann für die anderen die Kohlen aus dem Feuer holen. – Das kann es nicht sein. Wir brauchen eine Landwirtschaft, die auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig ist. Wir werden die Globalisierung zunehmend haben, wir haben sie schon.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb muss man jetzt umsteuern!)

Da können Sie nicht etwas Kleingestricktes und Kleinkariertes, wie es Ihr Modulationsansatz ist, uns hier vortragen.

Zur Osterweiterung. Ich will zwei Bemerkungen zu Ihrem Antrag machen. Im dritten Abschnitt haben Sie die Osterweiterung angesprochen. Ich sage ein klares Ja dazu. Wir waren gemeinsam in Polen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir auch!)

Wir haben die Sorgen erlebt, die die polnischen Landwirte haben und die noch auf sie zukommen. Wir haben aber auch gestern bei der Europadebatte ganz deutlich gehört, dass die Landwirtschaft die Klammer dieses Europa gewesen ist und noch ist. Wir haben doch erst in den letzten Jahren gemerkt, auch in der übrigen Wirtschaft, was es heißt, in Europa angekommen zu sein. Die Landwirtschaft musste schon seit 20 Jahren und länger, seit 40 Jahren mit Währungsverschiebungen leben. Das ist die Wahrheit.

Meine Damen und Herren, deshalb wäre es gut, wenn Sie vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Antrag zurückziehen. Ich kann den hessischen Minister nur auffordern, bei der Abstimmung morgen im Bundesrat nicht zuzustimmen, weil es für die hessische Landwirtschaft de facto einen Einkommensverlust von 5 Millionen € im Jahr ausmachen würde. Das ist nicht hinnehmbar.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. – Noch einmal: 5 Millionen € Defizit für die hessische Landwirtschaft im Jahr sind nicht hinnehmbar. Von daher kann die Aufforderung an den dafür zuständigen Minister nur heißen, morgen im Bundesrat diese Vorlage abzulehnen. Ihr Antrag ist natürlich auch abzulehnen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Michael Denzin (FDP): Gut!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Minister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 9. Juli des vergangenen Jahres wurde bei der Agrarministerkonferenz beschlossen, dass die Modulation in Deutschland im Jahre 2003 eingeführt wird. Das Land Hessen hat damals mit vielen anderen Bundesländern dagegen gestimmt. Ich will zum Verfahren sagen: Da ist eine grüne Ministerin, die diesen Antrag meiner Meinung nach durchgeknüppelt hat, nachmittags ohne Diskussionen.

(Beifall der Abg. Klaus Dietz (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Ich frage mich ernsthaft, was das noch mit Basisdemokratie zu tun hat, die diese Partei so hoch hält.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Meine Damen und Herren, ich möchte die Haltung des Landes Hessen hier dokumentieren. Wir lehnen die Modulation nicht grundsätzlich ab. Unser Problem ist die Art und Weise und vor allem der Zeitraum, in dem die Modulation eingeführt werden soll. Ich weiß auch, dass wir uns mit diesem Thema beschäftigen müssen; denn die Europäische Union wird dieses Thema spätestens im Jahr 2004 aufgreifen. Wir werden uns bei den WTO-Verhandlungen mit diesem Thema befassen müssen, wie wir Landwirtschaft innerhalb der Europäischen Union noch fördern können, wenn es denn mit Direktzahlungen, zumindest in dieser Größenordnung, nicht weitergeht.

Es wird sicher auch ein Thema sein, wenn wir uns über die Osterweiterung unterhalten und auch über den ländlichen Raum und die Möglichkeiten, die wir im politischen Bereich in der Europäischen Union, in der Bundesrepublik Deutschland und in Hessen haben. Auch da muss es ein Thema sein.

Aber uns stört eines heftig: Die Art und Weise, wann und wie die Einführung der Modulation in Deutschland vorgenommen wird, ist so nicht in Ordnung.

(Beifall der Abg. Klaus Dietz (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Zum einen gibt es kein schlüssiges Konzept, das Ost-West-verträglich ist. Auch das möchte ich hier einmal anmerken. Eine sinnvolle Verwendung der umzuverteilenden Finanzmittel gibt es nicht, obwohl der PLANAK Eckwerte in diesem Bereich beschlossen hat. Aber damals, am 9. Juli, wurde von den A-Ländern gefordert, dass das Bundesministerium einen Maßnahmenkatalog ent-

wickeln soll, und der liegt noch nicht in brauchbarer Form vor.

Meine Damen und Herren, durch die ungelösten Probleme insgesamt wird es zu Einkommenseinbußen für die Landwirtschaft kommen. Das ist ganz eindeutig. Wenn dafür 2 % der Gelder ausgezahlt werden, ist für die Höfe weniger Geld da. Die zweite Frage, die Kofinanzierung, ist völlig offen. Es gibt durchaus A-Länder, die der Meinung sind, dass der Bund so nicht verfahren kann.

Dann besteht das Problem, dass die neuen Länder bei diesem Verfahren stärker belastet werden als die alten. Zwar könnten wir als Hessen sagen: Gut, das ist kein Problem für uns. – Aber irgendwo ist eine Bundesministerin doch wahrscheinlich für die ganze Bundesrepublik Deutschland zuständig.

Zumindest zweimal wurde hier auch schon der große Verwaltungsaufwand angemerkt.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach den Berechnungen meiner Verwaltung hier in Hessen geht die Größenordnung bei der Modulation bis zu 4 Millionen Mark bzw. 2 Millionen € bei einem Verwaltungsaufwand von 0,8 Millionen €. Das ist nicht nur eine hessische Rechnung, sondern die Kollegen in Rheinland-Pfalz, dem Saarland oder Mecklenburg-Vorpommern, die zugegebenermaßen nicht alle CDU-Mitglieder sind, haben alle das gleiche Problem. Im Saarland, zugegebenermaßen ein kleines Land, ist der Verwaltungsaufwand größer als das, was in die Modulation insgesamt mit eingebracht wird.

Auch bei den Ausgaben müssen wir eindeutig sehen, dass Extensivierung der Landwirtschaft Vorrang hat. Ich frage mich ernsthaft, ob dies das Ziel der hessischen Landwirtschaft insgesamt oder der Agrarpolitik sein kann: weniger Produktion bei uns in Hessen, obwohl wir bisher schon die Eigenversorgung nicht sicherstellen können. Das würde meiner Meinung nach noch einmal einen Rückgang der Produktion in Hessen bedeuten.

Wenn wir neue Felder beschreiten wollen, diese Modulationsmittel entsprechend auszugeben, dann müssen wir sicher auch eine Ausweitung der EU-Verordnung eröffnen. In welcher Größenordnung und für welche Dinge diese Gelder ausgegeben werden, ist eben ausführlich von Herrn Dietz angesprochen worden. Vorruhestand, Ausgleichszulage, benachteiligte Gebiete, Agrar- und Umweltmaßnahmen, Forst und Aufforstung sind die Bereiche, in denen das Geld ausgegeben wird. Jeder von Ihnen weiß, dass ich gegen den Vorruhestand bin, was zugegebenermaßen eine Minderheitsmeinung auch innerhalb der CDU ist. Ich glaube nämlich, dass dadurch der Strukturwandel in der Landwirtschaft noch beschleunigt wird. Wir verlieren im Jahr in Hessen 1.500 Betriebe. Das ist genug. Deswegen brauchen wir das Geld in diesen Bereichen sicher nicht auszugeben.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Zum Einsatz der Bundesmittel für die FFH-Förderung werden von der Kollegin in Berlin verfassungsrechtliche Bedenken angeführt. Ich hatte gefordert, dass diese Gelder für Ausgleichsmaßnahmen gerade im Bereich der FFH-Gebiete zur Verfügung gestellt werden könnten, weil wir so heftige Diskussionen mit Land- und Forstwirten gehabt haben. Damit könnte ich mich durchaus anfreunden. Aber diese rechtlichen Dinge, die meiner Meinung nach an den Haaren herbeigezogen werden, stehen

zumindes im Raum und müssen weiter diskutiert werden.

Zur Anlastungsfrage sagte Herr Dietz, dass hier ausgegebene Gelder der Europäischen Union logischerweise auch von der Europäischen Union kontrolliert werden. Die Frage dieser Anlastung, die in erheblichem Maße Finanzmittel auffressen würde, ist im Augenblick ungeklärt. Ich denke, wenn wir insgesamt über die Modulation reden – ich habe es eben schon einmal kurz angesprochen –, dann müssen wir fragen, ob wir in Deutschland Modulation einführen, um dann die Erfahrungen damit in die Europäische Union zu überbringen.

Meine Damen und Herren, wir führen die Modulation im Jahre 2003 in Deutschland ein. Soweit wir wissen, vollzieht die Europäische Union deren Einführung im Jahre 2004. Ich wage zu bezweifeln, wie man dann hierbei noch irgendwelche Erfahrungen in diese Diskussion einbringen kann. Deswegen wäre es sinnvoll gewesen, das Jahr 2004 abzuwarten, wenn wir Modulation einführen, um dann gemeinsam mit der Europäischen Union hierzu Vorschläge zu machen.

Ich bin der Meinung, wir brauchen eine multifunktionelle Landwirtschaft, auch für unseren ländlichen Raum. Sicher ist es wichtig und in erster Linie Aufgabe der Landwirte, Lebensmittel zu produzieren, hochwertige Lebensmittel, und unsere Bevölkerung damit zu versorgen. Auf der anderen Seite müssen natürlich Einkommensalternativen für die Betriebe gesucht werden, deren Einkommen aus der Landwirtschaft, aus der Lebensmittelproduktion, nicht ausreicht. Das ist die Frage der Direktvermarktung, von Urlaub auf dem Bauernhof, der Landschaftspflege oder des Landwirts als Energiewirt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das!)

Über diese Dinge sollten wir diskutieren.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie einmal etwas!)

An sich bin ich auch der Meinung, die Bundesregierung hätte sich einen größeren Gefallen getan, wenn sie die Modulation beschlossen und eine Arbeitsgruppe eingerichtet hätte, nicht nur mit Vertretern des Bundes, sondern auch mit solchen der Länder, die sich dann gemeinsam mit Vertretern der Europäischen Union darüber Gedanken gemacht hätten, wie man diese Mittel optimal einsetzen könnte.

Meine Damen und Herren, ich denke, das beschlossene Modell, das hier im Jahre 2003 angewendet werden soll, wird nicht lange halten. Die Europäische Union wird im Jahre 2004 nachlegen. Es ist nicht klar, wofür diese Mittel effektiv verwendet werden können. Es wird viel Arbeit für die Länderverwaltung sein. Es wird bei der Landwirtschaft zu Einkommenseinbußen kommen.

Wenn ich die Entwicklung im Bundesrat insgesamt sehe, so hat der Entwurf in der ersten Runde keine Mehrheit gefunden. Der Unterausschuss Landwirtschaft empfiehlt, den Vermittlungsausschuss anzurufen.

Ich möchte hier eines klar sagen: Die Hessische Landesregierung wird dem von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurf zur Modulation in der jetzigen Form aus den eben genannten Gründen nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine Wortmeldungen mehr. Die Aussprache ist geschlossen.

Der Antrag soll zur weiteren Beratung dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen werden? – Nein?

(Norbert Kartmann (CDU): Nein, Abstimmen!)

– Abstimmen? – Gut, wenn darüber Übereinstimmung herrscht, dann lasse ich über den vorliegenden Antrag abstimmen. Wer stimmt ihm zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 19:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vorlage eines Hessischen Hundegesetzes – Drucks. 15/3542 –

Der soll in das nächste Plenum geschoben werden?

(Manfred Schaub (SPD): Ja!)

– Gut.

Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend mangelnder Verbraucherschutz durch zuständiges Bundesministerium – Drucks. 15/3546 –

Dieser Antrag soll direkt dem Ausschuss überwiesen werden?

(Stefan Grüttner (CDU): Ja!)

– Auch dazu herrscht Übereinstimmung.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen – Spitze in der Abfallverwertung – Drucks. 15/3547 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Abfallverwertung – Drucks. 15/3600 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die aktuelle Abfallmengenbilanz wurde erst kürzlich veröffentlicht. Wir konnten ihr entnehmen, dass das Hausmüllaufkommen in Hessen im Jahre 2000 erneut zurückgegangen ist. Dies ist in erster Linie ein Verdienst der hessischen Bürgerinnen und Bürger. Die Müllverwertung hat in Hessen einen neuen Höchststand erreicht. Ausschlaggebend hierfür ist das gestiegene Umweltbewusstsein der Verbraucher.

Die Hessische Landesregierung, allen voran Umweltminister Wilhelm Dietzel und sein Haus, haben zu dieser positiven Entwicklung entscheidend beigetragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Irrtum, der macht so viel Müll, die können nicht zur Vermeidung beitragen!)

– Herr Kaufmann, wir kommen noch zu Ihnen. Warten Sie ab. Den Müll, den Sie mit Ihrer Presseerklärung produziert haben, kriegen Sie nachher noch ordentlich übergezogen. Ich hoffe, dass das der Minister selbst macht. Wenn er jetzt nickt, dann weiß ich das. Wenn nicht, dann mache ich es gerne selbst. Wahrscheinlich wird es der Minister selbst tun.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Landesregierung hat das Bewusstsein der Bürger für die Umwelt und eine nachhaltige Abfallwirtschaft gestärkt. Man muss überzeugen und nicht reglementieren. Nur so kann ein umweltgerechtes Verhalten der Verbraucher nachhaltig gefördert werden.

Als Anfang der Neunzigerjahre unter Federführung von Bundesumweltminister Töpfer eine Rücknahmepflicht für Verpackungsmüll eingeführt wurde und Industrie und Handel daraufhin ein eigenes Rücknahmesystem aufbauten, haben sich auch Teile von SPD und GRÜNEN dagegen gesperrt. Verwertung war nicht ihr vordringliches Ziel.

Jedoch können wir heute die Erfolge unserer Abfallpolitik sehen. Vielerorts brauchen die Restmülltonnen nur noch alle zwei Wochen geleert zu werden; zeitgleich sind viele Familien von 120-l-Tonnen auf 80-l-Tonnen umgestiegen. Kunststoff, Glas und Papier werden flächendeckend getrennt gesammelt.

Was für uns heute selbstverständlich ist, das ist in den meisten europäischen Ländern leider längst noch nicht Standard. Mit dem bisher Erreichten geben wir uns aber noch nicht zufrieden. Bei der unter Umweltminister Wilhelm Dietzel ins Leben gerufenen Umweltallianz arbeiten die Landesregierung und die hessischen Unternehmen Hand in Hand an weiteren Verbesserungen im Umweltschutz, auch auf dem Gebiet der Abfallverwertung.

Was mich besonders freut, ist, dass es vor allem mittelständische Unternehmen sind, die sich an der Umweltallianz beteiligen.

Herr Kollege Kaufmann hat nach Bekanntgabe der Abfallmengenbilanz in einer äußerst unsachlichen Art und Weise – wir kennen dies – Herrn Minister Wilhelm Dietzel in der Presse angegriffen und vom Scheitern der Umweltallianz gesprochen. Zur Begründung hat der Kollege Kaufmann angeführt, dass die Menge des industriellen Abfalls gestiegen sei.

Herr Kaufmann, wenn Sie sich vor Ihren unsachlichen Angriffen ausreichend informiert hätten, dann hätten Sie Ihre Pressemitteilung vielleicht anders formuliert oder sogar geschwiegen. Sie haben überhaupt nicht zwischen Siedlungsabfällen und industriellen Abfällen unterschieden. Direkten Einfluss kann die Umweltallianz jedoch nur auf den Anfall von industriellen Abfällen haben; die Menge der Siedlungsabfälle kann die Umweltallianz in keinem Falle beeinflussen – allenfalls mittelbar.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Tatsache, dass eine Verwertungsquote von 53 % ein großartiger Erfolg ist, kann man nicht ernsthaft leugnen. Diese bisher höchste Verwertungsquote ist ein Verdienst der hessischen Bürgerinnen und Bürger. Die Landesregierung fördert dieses Verhalten und befindet sich damit auf dem richtigen Weg.

(Heinrich Heidel (FDP): Jawohl!)

Sie betreibt Umweltschutz mit den Bürgern und den Unternehmern, nicht gegen sie. Wir bringen die Entideologisierung der Umweltpolitik in Hessen weiter voran. Gerade in der Abfallpolitik zeigt sich der Gegensatz zwischen rot-grüner Regulierungswut früherer Zeiten und einer bürgerlichen Politik, die dem mündigen und selbst verantwortlichen Bürger mehr Freiheiten einräumt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das klingt aber schön!)

Wir setzen auf Überzeugung statt auf Regulierung.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wenn es nach Ihnen ginge, dann würde neben jeder Mülltonne ein Sheriff stehen, der das Wegwerfverhalten der einzelnen Bürger kontrolliert. Herr Kaufmann, so sieht das bei Ihnen aus.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sind uns trotz der greifbaren Erfolge bewusst, dass es für die Zukunft in der Abfallpolitik noch wichtige Aufgaben zu tun gibt. Vor allem die Höhe der Abfallgebühren wird heute vielen eine erhebliche finanzielle Belastung sein. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass sich eine langfristige Gebührensenkung nur durch mehr Wettbewerb auf dem Abfallmarkt erreichen lässt. Hier ist die Hessische Landesregierung ebenfalls beispielhaft aktiv.

In vielen Bereichen hat sich gezeigt, dass durch die Liberalisierung bessere Leistungen bei niedrigeren Kosten möglich werden können. Ich erinnere hier nur an die Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die Abfallwirtschaft in Hessen ist bereits heute keine staatlich verordnete Planwirtschaft mehr. Wir setzen auf Innovationen privater Unternehmen, die nach öffentlicher Ausschreibung von Entsorgungsdienstleistungen mit dem besten und kostengünstigsten Konzept eine flächendeckende Versorgung der Gebietskörperschaften sicherstellen sollen. Nur durch mehr Wettbewerb – ich sagte es bereits – auf einem für alle Entsorgungsbetriebe offenen Abfallmarkt lässt sich ein weiterer Anstieg der Entsorgungskosten vermeiden.

Durch die Schaffung zusätzlicher Anreize zur Müllvermeidung und zur Mülltrennung können wir noch erfolgreicher werden. In den Kommunen, in denen die Müllgebühren z. B. nach dem Gewicht des Hausmülls berechnet werden, zeigt sich, dass die Verwertungsquote weiter steigt. In den Großstädten mit vielen Mehrfamilienhäusern ist eine entsprechende Umsetzung sicherlich nicht einfach. Aber auch hier setzen wir auf das Interesse, weniger Gebühren zu zahlen, und auch auf die soziale Kontrolle.

Meine Damen und Herren, die SPD hat heute einen Dringlichen Entschließungsantrag eingebracht, auf den ich noch kurz eingehen möchte. Alles deutet darauf hin, dass die SPD wieder einmal nicht „Manns“ genug ist, einen Erfolg der Landesregierung einzugestehen. Stattdessen bringen Sie heute lieber einen nichts sagenden Antrag ein, in dem – das muss ich schon sagen – alles durcheinander geworfen wird. Ich hätte Ihnen hier gern ausführlicher erklärt, warum Sie Ihren Antrag besser wieder zurückzie-

hen sollten. Aber lassen Sie mich aus Zeitgründen nur einige kurze Anmerkungen machen.

Schon im ersten Absatz Ihres Antrages zeigt sich, dass Sie sich nicht ausreichend mit unserem Antrag und dem Thema beschäftigt haben. Sie werfen die Begriffe Abfallvermeidung, Abfallverwertung und Abfallablagerung einfach durcheinander. So sprechen Sie z. B. von „ökologisch verantwortbarer Abfallablagerung“. Abfallablagerung ist gesetzlich ausdrücklich gewollt ein Auslaufmodell. Sie ist weder ökologisch, noch ist sie nachhaltig verantwortbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vielmehr gilt es, die Ziele der Kreislaufwirtschaft zu fördern. Dies erreicht man durch Verwertung und Vermeidung, aber gerade nicht durch ein Einbuddeln der Abfälle. Darüber sind wir uns doch sicherlich alle im Klaren.

Im zweiten Absatz Ihres Antrags bleiben Sie ebenfalls wenig konkret. Hierzu nur so viel: Die Landesregierung wirkt der umweltunverträglichen Billigentsorgung entschieden entgegen. Das beste Mittel gegen eine Billigentsorgung von Abfall ist der zuvor beschriebene Weg, nämlich Vermeidung und Verwertung.

Im letzten Absatz schreiben Sie noch einen Satz zum Wettbewerb auf dem Abfallmarkt. Die Hessische Landesregierung steht für mehr Wettbewerb auf dem Abfallmarkt – ohne Wenn und Aber. Jede Aktivität eines Unternehmens, das sich im Einklang mit gesetzlichen Bestimmungen um einen Auftrag zum Einsammeln und Verwerten von Verpackungen bemüht, wird nachhaltig unterstützt. Wovon wir jedoch nicht abgehen können, ist, dass die Vorgaben der Verpackungsverordnung eingehalten werden müssen. Zur Einhaltung dieser gesetzlichen Bestimmungen gibt es keine Alternative. Deshalb wird die CDU-Fraktion – ich denke, auch die FDP-Fraktion – Ihren Entschließungsantrag ablehnen.

Politik kann verwalten, oder sie kann gestalten. Seit dem Amtsantritt der Landesregierung und von Umweltminister Wilhelm Dietzel wird in der Abfallpolitik endlich wieder gestaltet. Meine Damen und Herren, gestalten Sie mit, und nehmen Sie den Antrag der CDU- und der FDP-Fraktion an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Pawlik.

Sieghard Pawlik (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Wintermeyer ist in seinem Debattenbeitrag weit über den vorliegenden Antrag der Koalitionsfraktionen hinausgegangen, und zwar auch, weil sich dieser Antrag im Grunde genommen mit einem Detail der Abfallwirtschaft beschäftigt, das nie eigener Tagesordnungspunkt war. Mangels Masse haben Sie den Versuch gemacht, die Debatte auszuweiten und einige Inhalte reinzunehmen. Der Antrag der Koalitionsfraktionen ist extrem dünn. Er versucht im Grunde genommen, eine andere Wirklichkeit vorzuspiegeln, als sie sich tatsächlich darstellt.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Er versucht, sich mit Lobhudelei über die Hürde zu bringen, dass diese Landesregierung auch im Bereich der Abfallwirtschaft untätig ist, keine Konzepte hat, keine Fanta-

sie hat und die Entwicklung zulasten sowohl der Bürgerinnen und Bürger als auch der Ökologie treiben lässt. Dem stellen wir uns entgegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was soll denn, wenn Sie sich mit unserem Antrag auseinander setzen, das Spielchen, dass Sie schreiben, dass Sie erfreut zur Kenntnis nehmen wollen, dass das Hausmüllaufkommen – schön im Detail, nur einen engen Strang herausgegriffen – gesunken ist? Wer die Abfallmengenbilanz nachliest, der wird dort finden: um weniger als 1 %. Er wird feststellen: Das sind die entscheidenden Verringerungen. – Die Konzeptentwicklungen, das Durchkämpfen des Konzeptes „Vermeidung hat Vorrang, erst dann kommt Verwertung, und erst dann werden die restlichen Abfälle behandelt oder abgelagert“ musste Ende der Achtzigerjahre und Anfang, Mitte der Neunzigerjahre gegen heftigsten Widerstand durchgekämpft werden, Herr Kollege Wintermeyer, auch gegen den heftigsten Widerstand der CDU in diesem Hause.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Lesen Sie die alten Protokolle nach. Leute wie ich und andere sind damals von Ihren Leuten fast als Spinner bezeichnet worden, weil wir auf Verwertung gesetzt haben, weil wir auf Biomassenutzung gesetzt haben, weil wir gesagt haben: „Es macht keinen Sinn, dass Wertstoffe im Abfall verschwinden.“ Im Grunde genommen – ich sage das auch deutlich – wurde diese verfehlte Philosophie in diesem Haus von Ihren Leuten über lange Jahre verfolgt, z. B. die Forderung, die Abfallverbrennungsanlage Frankfurt Osthafen mit einer Kapazität von 500.000 t zu bauen. Das bringt auf den Punkt, wie verfehlt Ihre Haltung war.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Wenn Ihr Beitrag heute der Hinweis ist, dass die CDU sagt: „Okay, wir stellen uns dem jetzigen Diskussionsstand“, dann nehmen wir das zur Kenntnis und sagen: „Willkommen in der Realität mit 10, 15 Jahren Verspätung.“

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Meine Damen und Herren, ich will aber darauf hinweisen: Haben wir Anlass, heute selbstgefällig zu sein? Wenn wir uns die Abfallmengenbilanz ansehen, über die Sie gesprochen haben, dann stellen wir fest: Wir haben mitnichten Anlass, selbstgefällig zu sein. Anfang bis Mitte der Neunzigerjahre hatten wir einen drastischen Rückgang im Abfallaufkommen zu verzeichnen, beispielsweise bei den Siedlungsabfällen in einer Größenordnung von rund 300 kg pro Einwohner und Jahr auf 225 kg pro Einwohner und Jahr. Seit Mitte der Neunzigerjahre hat sich dieser Prozess deutlich abgeflacht. Im Gesamtabfallaufkommen ist ein Anstieg festzustellen.

Sie thematisieren nicht einen Punkt, den ich persönlich für ärgerlich halte und wo Handlungsbedarf besteht: Die Abfallmengenbilanz thematisiert, dass im Bereich der Sonderabfälle und der besonders überwachungsbedürftigen Abfälle von 1999 bis 2000 ein Anstieg um 5 % zu verzeichnen ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Bei den besonders überwachungsbedürftigen Abfällen ist ein Anstieg um gut 10 % von 462.000 t auf 511.000 t zu verzeichnen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Ich glaube, wir wären gut beraten, wenn sich dieses Haus, anstatt einen verschleiern und verharmlosenden Antrag vorzulegen, einigt und sagt: Es gibt Zusagen aus der Industrie Hessens. Sie wollen die Selbstverpflichtung. Diese wollen wir eingelöst sehen. Wir drängen darauf, dass hier Fortschritte praktiziert werden.

Ich sage ganz bewusst: Herr Minister Dietzel, was bringt die von Ihnen sonntags immer hoch gelobte Umweltallianz, wenn sie nicht auch an solchen Stellen Vorteile und Fortschritte bringt,

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

und zwar nicht nur im ökologischen, sondern auch im ökonomischen Bereich? In dem abgelaufenen Jahrzehnt haben wir ja gelernt, dass beide Bereiche – Ökologie und Ökonomie – voneinander profitieren.

Deshalb stelle ich fest – ich sage es noch einmal, um Sie zu beruhigen, Herr Kollege Wintermeyer –: Wir haben unseren Antrag bewusst gestellt. Ich habe ihn bewusst so formuliert. Denn wir haben gesagt: Ihr Antrag ist für uns eine Zumutung in einer Debatte, die sich eigentlich mit Abfallwirtschaftskonzepten befassen sollte. Ich will das noch einmal sagen: Offensichtlich sollte Ihr Antrag eine Art Feigenblatt über das Nichtstun des jetzigen Umweltministers und Umweltministeriums sein. Ich will noch einmal darauf hinweisen: Es gibt keine Impulse in Richtung Abfallvermeidung und -verwertung. Es wäre schön, wenn der Minister, der ja am Ende dieser Debatte spricht, das dann herausarbeiten könnte.

Ich sehe keine Anstrengungen in Richtung Industrie über die Umweltallianz oder auch parallel dazu, in Richtung Selbstverpflichtung aktiv zu werden, dass z. B. besonders überwachungsbedürftige Abfälle in den Mengen zurückgefahren werden. Ich sehe keine Initiativen aus diesem Hause in Richtung Grundwassergefährdung aus alten Abfallablagerungen. Es gibt massenhaft solche Gefährdungen. Wir reden nicht über ein paar Hunderttausend Kubikmeter Grundwasserförderpotenzial, sondern wir reden über zweistellige Millionenbeträge, die langfristig tangiert sind.

Ich sehe keine Impulse, die ich von Ihnen, Herr Minister Dietzel, und von dieser Landesregierung auf dem Feld Dumping und Billigentsorgung erwarten würde. Das läuft unter dem Stichwort „Verwertung“. Aber im Prinzip handelt es sich dabei nur um eine scheinbare Verwertung, die dazu dient, sich zu niedrigsten Kosten von dem Zeug zu trennen. Wenn man es in der abfallwirtschaftlichen Debatte und auch mit auf den Umweltschutz bezogenen Argumenten ernst meint, muss man hier klar Stellung beziehen.

Ich sehe keine Initiativen seitens des Hauses, was das Wirksamwerden der TA Siedlungsabfall betrifft. Das betrifft die Leistungen gerade der nordhessischen Landkreise, in denen sich die großen Deponien befinden und bei denen die große Gefahr besteht, dass sie, zum Nachteil der Bürgerinnen und Bürger, ab dem Jahr 2005 auf den Kosten sitzen bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sehe keine Initiativen auf diesem Gebiet. Ich sage das auch mit Blick auf die Presse. Seit 1999 – eigentlich schon

früher – führen wir in der Bundesrepublik eine Debatte darüber: Macht es Sinn, Kunststoffverpackungen getrennt zu erfassen und sie dann einer stofflicher Verwertung zuzuführen? Oder sollen sie einer energetischen Verwertung zugeführt werden? Das Fraunhofer-Institut hat in einer Studie nachgewiesen, dass mit einer energetischen Verwertung derselbe Effekt zu erzielen ist wie mit einer stofflichen Verwertung. Ich will die Inhalte hier nicht im Einzelnen diskutieren. In der Stellungnahme der Landesregierung ist eine Positionierung gar nicht zu erkennen. Das spielt alles keine Rolle.

Meine Damen und Herren, die Zahl der Themen und Unterlassungssünden in der Abfallwirtschaft ist fast Legion. Unser Wunsch ist: Handeln Sie in der Sache, und befehlen Sie diesen Landtag nicht mit einem Antrag, der es eigentlich gar nicht verdient, dass wir hier über ihn abstimmen. Wir werden ihn ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel spricht für die FDP-Fraktion.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Sagen Sie einfach: „Ich schließe mich den Ausführungen meines Vorredners an“!)

Heinrich Heidel (FDP):

Das wäre zu einfach, Herr Kollege Wagner. – Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Abfallmengenbilanz 2000, die uns vorgelegt worden ist, kann man als Erfolg bezeichnen.

(Beifall bei der FDP – Manfred Schaub (SPD): Muss man nicht, kann man!)

Herr Kollege Pawlik, ich weise Ihre Äußerung, dass die Landesregierung in diesem Bereich nichts getan habe, auf das Heftigste zurück.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie wissen genauso gut wie ich – wir haben uns im Ausschuss genügend damit auseinander gesetzt –, dass es das stetige Bemühen der Landesregierung ist, die Abfallmengen zu senken, d. h. die Abfälle möglichst zu vermeiden, den Rest zu verwerten und erst dann zu entsorgen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tun Sie es doch einmal! So viel Müll, wie Sie produzieren, ist doch keine Vermeidung!)

Wenn wir schon über diese Abfallmengenbilanz reden, will ich einmal deutlich machen, warum sie eigentlich erstellt wird. Sie wird erstellt, um einen Überblick über Maßnahmen zu erhalten, die zur Vermeidung und Verwertung von Abfällen beitragen können, damit man dies überprüfen und gegebenenfalls neue Wege gehen kann. Wir sollten jetzt nicht so tun, als ob der eine oder andere hier den Stein der Weisen gefunden hätte. Wir alle sind auf die Mitarbeit der Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Das ist unser Pfand. Bei denen gilt es dafür zu werben. Das ist hier und heute unsere gemeinsame Aufgabe.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Pawlik, ich will noch auf die Krokodilströmen eingehen, die Sie beim Thema Entsorgung – Depo-

nien in Nordhessen – vergossen haben. Ich kann mich noch daran erinnern, dass die Landkreise zu Zeiten des Regierungspräsidenten Bertram Hilgen zwangsverpflichtet werden sollten, eine bestimmte Menge ihres Mülls – z. B. 20 % beim Kreis Waldeck-Frankenberg – an die Müllverbrennungsanlage in Kassel zu liefern. Zwangsweise Lieferung an die Müllverbrennungsanlage Kassel – das war die Realität. Damit haben wir Schluss gemacht. Wir müssen und werden das umsetzen.

Wir wissen auch, dass die Deponiebetreiber zum Teil große Probleme mit den Kosten haben, vor allem wenn man bedenkt, dass die Nachsorgekosten auf 30, 40 oder 50 Jahre zu berechnen sind. Wenn wir die Nachsorgekosten in diesem Moment einstellen müssten, würden viele Gebührenhaushalte explodieren. Das ist mir auch bekannt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb heißt es, sorgfältig damit umzugehen und die Umweltallianz vielleicht noch etwas präziser zu steuern. Außerdem sollten wir für die Umweltallianz in diesem Bereich werben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie einmal sagen, was die Landesregierung tut?)

Damit kommen wir an einen weiteren Punkt, an dem wir kritische Betrachtungen anstellen müssen. Es handelt sich um das Thema Kompost- und Klärschlammverwertung. Die Debatte zieht sich querbeet durch dieses Land, und sie ist nicht einmal an politische Fraktionen gebunden. Vielmehr gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen. Auch hierzu muss eine Regelung herbeigeführt werden. Ich bin durchaus bereit, zu sagen, dass sich die Fraktionen eine Meinung dazu bilden sollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was nützt denn Ihr Antrag in diesem Fall? Erklären Sie uns das einmal!)

Ich möchte noch zwei Bemerkungen zu dem Antrag der SPD-Fraktion machen. Es ist sicher unschädlich, zu sagen, dass wir die „umweltschädliche Billigentsorgung“ – Punkt zwei – nicht wollen. Das findet unser aller Unterstützung. Aber es liegt auch an denjenigen, die dies kontrollieren müssen und die Verantwortung dafür tragen, dass dies geschieht. Ich bin sofort dafür, dass man das unterbindet.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mit dem dritten Teil Ihres Antrags habe ich ein kleines Problem. Ich kann mir als Liberaler durchaus vorstellen – daran arbeiten wir –, ein Konkurrenzsystem zum DSD zu finden. Monopolisten sind immer schlecht. Das ist in der Politik so, in der es absolute Mehrheiten und große Koalitionen gibt. Das ist immer schlecht, wie auch die GRÜNEN jetzt bestätigen können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die schwarz-gelbe Mehrheit hat auch keine Vorteile!)

Es ist schon gut, wenn Konkurrenz besteht, wenn Mitbewerber da sind. Daran sollten wir arbeiten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sollten aber an dieser Stelle eines nicht tun: Wir sollten das, was wirklich gut ist, hier nicht schlecht reden, sodass wir diejenigen, die auf freiwilliger Basis bereit sind, sich z. B. in die Umweltallianz einzubringen, nicht auch noch diskreditieren. Von

daher werden wir den Antrag der SPD ablehnen. Stattdessen fordern wir Sie auf, dann doch dem Antrag der Koalitionsfraktionen von FDP und CDU zuzustimmen, um dem gemeinsamen Ziel der Vermeidung und Verwertung von Abfällen näher zu kommen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach der Rede von Heidel müssten die eigentlich ihren eigenen Antrag ablehnen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der uns vorliegende Antrag gehört in die Klasse der Jubelanträge. Die bekommen wir des Öfteren von Ihnen.

(Zuruf von der CDU: Warum wollen Sie denn nicht mehr jubeln?)

Wenn man keine politischen Inhalte vorzeigen kann, versucht man, mit Dingen zu glänzen, an denen man selbst nicht beteiligt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich finde es erstaunlich, wenn Sie oben schreiben: „Der Landtag nimmt erfreut das Ergebnis der Abfallmengenbilanz 2000 zur Kenntnis.“ Liebe Güte, Sie können doch nicht erfreut sein, wenn von 1999 auf 2000 gerade bei den problematischen Abfällen eine Steigerung zu verzeichnen ist. Zudem betrifft das den Bereich der überwachungsbedürftigen Abfälle.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie wissen doch, warum! Das haben wir doch gerade im letzten Plenum diskutiert!)

Wer wie Sie, Herr Wintermeyer, leugnet, dass die Abfallmengen auf 1,1 Millionen t gestiegen sind, wogegen wir im Jahr 1999 noch 52.000 t weniger hatten, dem sage ich, dass das unredlich ist. Das macht ja noch nicht einmal der Minister. In seiner Presseerklärung war er in diesem Punkt wesentlich offener und hat deutlich erklärt, worin das Manko besteht. Wir müssen feststellen, dass es in vielen, auch brisanten Bereichen zu einer Steigerung des Müllaufkommens gekommen ist.

(Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb müsste die Landesregierung doch erkennen, dass sie hier mitgestalten kann. Genau diesen Gestaltungswillen verlangen wir von Ihnen. Wir verlangen, dass Sie die vorhandene Problematik erkennen und massiv angehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich möchte ein paar Jahre zurückgehen. Wir waren immer diejenigen, die gesagt haben, dass Abfall in erster Linie vermieden werden muss. Erst dann kommt die Verwertung. Die letzte Station auf dem Weg ist die Entsorgung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Denzin (FDP): Richtig!)

Sie haben uns damals immer als grüne Spinner hingestellt.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

– Doch, das muss man einmal so deutlich sagen. Wir haben das sehr, sehr ernst genommen.

Als wir 1991 vor riesengroßen Problemen beim Sonderabfall standen, haben wir GRÜNEN uns damals engagiert dahinter geklemmt und gesagt: Da muss etwas passieren. – Wir haben lenkend eingegriffen. Das Positive, was zu verzeichnen ist, nämlich der Rückgang der Sonderabfallmengen, ist unter Rot-Grün eingetreten. Denn es wurde eine offensive und vorwärts gerichtete Politik betrieben.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Ich frage Sie: Wo ist denn Ihr Gestaltungswille? – Ich sehe bei Ihnen keinen Gestaltungswillen. Sie nehmen eine Aufzählung verschiedener Bereiche der Abfallmengenbilanz vor. Ich muss für mich Folgendes feststellen. Sie erkennen, dass es sehr unterschiedliche Entwicklungen bei Hausmüll, Sperrmüll, Bioabfall, Wertstoffen, alten elektrischen und elektronischen Geräten usw. gibt. Dabei ist festzustellen, dass es eine große Spannbreite hinsichtlich der von den Entsorgungspflichtigen gesammelten Mengen gibt. Dies verdeutlicht meine Aussage, dass Sie das nicht mit Gestaltungswillen angehen. Sie haben bereits den Fehler gemacht, in der Vergangenheit einseitig auf Kapazitäten bei der Verbrennung zu setzen. Meine Damen und Herren, den Fehler sollten Sie bei Ihrem heutigen Gestalten nicht mehr vornehmen. Sie müssen die Problemlage erkennen und vernünftige ökologische Lösungen anbieten. Da Sie in der Regierungsverantwortung stehen, kann ich die Kritik auch in Ihre Richtung äußern. Die Umweltallianz, die Sie auf den Weg gebracht haben, ist bis jetzt nur ein Fragment dessen, was sie hätte sein können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es hätte zu einer nachhaltigen Entwicklung in Hessen kommen können. Sie haben die reale Chance vertan, mit denen, die an der Umweltallianz teilnehmen, ein Agreement abzuschließen, das zum Inhalt hätte haben können, weniger Müll zu produzieren. Dies hätte gerade für die Industrie abgeschlossen werden müssen, also da, wo die Fraktionen nachweislich wieder gestiegen sind. Das gibt es bei Ihnen aber nicht. Deshalb sage ich Ihnen wiederum: Sie haben versäumt, Ihre politische Verantwortlichkeit mit Taten zu begleiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sind leider Gottes tatenlos und damit auch konzeptlos. Das ist etwas, was nicht zu akzeptieren ist. Meine Damen und Herren, Sie stehen in der Verantwortung. Wir haben damals unsere Verantwortung wahrgenommen und haben sehr viel dazu beigetragen, dass die Sondermüllmengen und die Müllmenge insgesamt gesunken sind. Wir müssen aber leider feststellen, dass es bei Ihnen zu einer Steigerung gekommen ist. Das betrifft nicht nur die besonders überwachtungsbedürftigen Abfälle. Vielmehr betrifft dies auch die Siedlungsabfälle, die vorhin angesprochen wurden. Das bedeutet, dass Sie mehr Engagement in diesen Bereich hineingeben müssen.

Wir wollten gar nicht so lange dazu reden. Denn wir haben erkannt, was hinter Ihrem Antrag steht. Es handelt sich um einen Jubelantrag, der leider keinen Inhalt hat.

Man muss eigentlich sagen: Man sollte so viel politischen Müll nicht produzieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Manfred Schaub und Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Umweltminister Dietzel.

(Beifall der Abg. Axel Wintermeyer und Frank Lortz (CDU))

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, der von den Fraktionen der CDU und der FDP eingebrachte Antrag ist ein guter. Er lobt die Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

Ich denke, es ist gut, dass man auch die Bürger unseres Landes lobt, dass sie bei dem mitmachen, was Klaus Töpfer Anfang der Neunzigerjahre auf den Weg gebracht hat. Denn ohne ein Trennen der Abfallmengen in den Haushalten wäre dieses Ergebnis nicht zustande gekommen. Deshalb möchte ich von hier aus den Bürgern danken, dass Sie das so unterstützt haben. Herr Pawlik sprach eben die Konzepte der Hessischen Landesregierung an. Ich dachte, dass wir uns über dieses Thema unterhalten haben. Ich denke dabei z. B. an die Diskussion über den Abfallwirtschaftsplan, Teilpläne 1 und 2, der auch im Umweltausschuss beraten wurde. Wir haben da ganz eindeutig eine Flexibilisierung eingebracht, damit die Entsorger hier nicht mehr so ortsnah entsorgen müssen, sondern möglicherweise Alternativen finden können.

Wir haben auch heftig darüber diskutiert, wie es weitergehen soll. Denn aufgrund eines Erlasses des Bundes werden ab 2005 die Mülldeponien nicht mehr genutzt werden können. Wir teilen diese Auffassung. Aber es gibt durchaus Bundesländer, die zugegebenermaßen etwas weiter östlich von uns liegen, die da anderer Meinung sind. Wir sind der Meinung, dass die hessischen Landkreise bis zum Jahre 2005 in der Lage sein müssen, entsprechend den Gesetzen mit dem Müll zu verfahren.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU) – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, ich muss doch zumindest antworten. Denn dieses Thema wurde hier angesprochen.

Sie haben dann auch noch zu den Kosten eine Frage gestellt. Wir werden einen Entwurf für ein neues HAKA vorlegen und dabei auch eine Aussage zu den Kosten machen.

Sie haben gerade eben die nordhessischen Kreise angesprochen gehabt. Da ich aus Nordhessen komme, fühle ich mich diesen Kreisen durchaus verbunden.

Ich komme zur Abfallmengenbilanz. Ich denke, ich brauche hier nicht mehr sehr viele Zahlen vorzutragen. Denn Herr Wintermeyer hat das in hervorragender Weise schon getan. Ich denke aber, dass die Abfallmengenbilanzen des Jahres 2000 und danach uns wichtige Anhaltspunkte geben. Zum einen geht es dabei darum, welche Maßnahmen

wir zur Vermeidung und Verwertung von Abfällen einleiten können. Vor allen Dingen geht es aber auch um die Frage, wie wir den Erfolg kontrollieren können. Genau das haben wir mit diesem Plan gemacht. Vor allen Dingen gab es aber auch eine Notwendigkeit, dass die Beseitigung von Abfällen begründet werden muss. Der Bau und Ausbau von Entsorgungsanlagen muss sichergestellt werden. Das habe ich gerade eben schon angesprochen gehabt. Der Abfallwirtschaftsplan für Hessen muss fortgeschrieben werden. Dafür müssen wir die Entwicklungen kennen und brauchen in unserem Haus die Zahlen. Wir werden auch die entsprechenden politischen Schlüsse daraus ziehen.

Sicherlich das erfreulichste Ergebnis ist folgendes. Die Siedlungsabfälle aus Haushalten, Kleingewerbe, Gewerbe, Industrie und Kläranlagen betragen 4,9 Millionen t. Davon wurden 53 % verwertet. Das sind 3 % mehr als im Vorjahr. Immer noch 30 % wurden auf Deponien abgelagert. Man sollte das aber einmal mit dem Jahr 1996 vergleichen. Damals waren es 44 %. Das ist nunmehr auf 30 % zurückgegangen. Das ist sicherlich ein Erfolg. 17 % dieser Abfälle wurden thermisch behandelt.

Wenn ich mir die Entwicklung von 1995 bis heute insgesamt einmal ansehe, kann ich erkennen, dass es einen kontinuierlichen Anstieg beim Biomüll gegeben hat. Beim Hausmüll sind die Anlieferungen zurückgegangen. Das ist eine gute Entwicklung. Das zeigt auch, dass sich die Bürger des Landes Hessen mit diesem Thema beschäftigt haben. Sie versuchen mit uns gemeinsam, zu erreichen, dass wir in Zukunft dieses Problem noch besser lösen können.

(Beifall der Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau), Axel Wintermeyer (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Lassen Sie mich jetzt zunächst einmal etwas zum Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD sagen. Danach will ich zu einer interessanten Pressemitteilung kommen.

In dem Dringlichen Entschließungsantrag wird von einer „widersprüchlichen Haltung“ der Hessischen Landesregierung hinsichtlich der Konkurrenz zum Dualen System Deutschland gesprochen. Ich denke, das ist eindeutig und klar. CDU und FDP haben in ihrer Koalitionsvereinbarung niedergeschrieben, dass wir in diesem Bereich Konkurrenz wollen.

(Beifall der Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) und Axel Wintermeyer (CDU) und bei der FDP)

Wir werden dies in unserem Land auch entsprechend genehmigen, sobald Anträge vorliegen. Ich brauche da nicht hinter dem Berg zu halten. Wir erwarten, dass Landbell bei uns einen entsprechenden Antrag stellt. Ich weiß, dass dafür erhebliche Vorleistungen notwendig sind. Es muss eine entsprechende Abstimmungserklärung der öffentlich-rechtlichen Entsorger – in der Regel sind das die Kreise – bei uns vorliegen. Es müssen mit den Entsorgungsbetrieben Verträge abgeschlossen werden, und zwar unabhängig davon, ob sie privat oder von den Kreisen betrieben werden. Wenn das bei uns vorliegt, werden wir es entsprechend prüfen. Herr Wintermeyer sprach das Folgende schon einmal kurz an. Ich habe den Bundesumweltminister mit der Frage angeschrieben, ob hier nicht eine Änderung der Verpackungsverordnung notwendig ist.

(Axel Wintermeyer (CDU): Der soll sich einmal bewegen!)

Es ist nämlich die Frage, was mit der Formulierung „flächendeckend“ gemeint ist. Für uns ist nicht klar, was in diesem Fall flächendeckend ist. Meint „flächendeckend“ das gesamte Land Hessen? Ist es nur dann flächendeckend, wenn sich alle 27 Kreise und kreisfreien Städte beteiligen? Oder gilt es auch schon als flächendeckend, wenn es nur 25 Kreise oder kreisfreie Städte sind? Ich meine, der Bundesgesetzgeber ist gefordert, hier Klarheit zu schaffen, damit wir entsprechend entscheiden können. Ich denke aber einmal, wir sind auch unabhängig davon in der Lage, über den Antrag der Firma Landbell neutral zu entscheiden, wenn die Abstimmungserklärungen und die Verträge mit den Entsorgungsbetrieben vorliegen.

Es gibt eine Pressemitteilung der GRÜNEN vom 9. Januar 2002. In dieser ist vom Scheitern der Umweltallianz die Rede. Ich will Ihnen dazu sagen, dass wir nicht nur sonntags über die Umweltallianz reden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Täglich!)

Wir arbeiten auch in der Woche daran, damit das ein Erfolg wird. Die Wirtschaft und das Handwerk sind mit dabei. Inzwischen sind dort über 400 Betriebe Mitglied. Ich denke, wir sind hier auf dem richtigen Weg.

Das Folgende wurde im Zusammenhang mit der Altlastensanierung angesprochen. Natürlich führen wir da auch Gespräche. Aber bei den Unternehmen wird das immer wieder als Hemmnis angeführt. Uns wird dann gesagt: Solange es in Hessen noch die Grundwasserabgabe gibt, werden wir bei einem Altlastensanierungsfonds, den Karlheinz Weimar einmal in Gang gebracht hat, so nicht mitmachen.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU))

Ich denke, wir werden diese Gespräche weiterhin führen. Die Grundwasserabgabe wird zum 1. Januar des nächsten Jahres ausgelaufen sein. Wir werden dann auch zu einem Ergebnis kommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das glauben Sie nicht wirklich!)

– Davon gehe ich aus.

(Norbert Schmitt (SPD): Das glauben Sie nicht wirklich!)

Ich denke, interessant ist auch, dass kritisiert wird, dass die industriell erzeugte Abfälle um 52.000 t gewachsen sind. Es ist schon interessant, dass so etwas in die Welt gesetzt wird. Denn man muss sich ja auch fragen, wo diese Abfälle herkommen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Genau das ist die Frage!)

Ich denke, das ist ein Erfolg der Hessischen Landesregierung. Dies ist nämlich durch die Altlastensanierung so gekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Wir haben 65 Millionen DM in die gewerbliche Altlastensanierung gegeben. Wir werden das im Jahr 2002 auf fast 80 Millionen DM aufstocken. Weil wir mehr bei der Altlastensanierung machen, fallen dort logischerweise auch mehr Abfälle an. Diese entstanden bei dem VDM-Projekt oder im ehemaligen Pionierpark Mühlheim. Er wurde vor kurzem fertig gestellt. Dort entstanden jeweils insgesamt besonders überwachungsbedürftige Abfälle

von 48.000 und 4.000 t. Das ist ein Erfolg, gerade im Bereich der Altlastensanierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn ich die Pressemitteilung vom 9. Januar kommentieren darf, muss ich anmerken: nicht verwertbar, ein wahres Abfallprodukt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Wortmeldungen? – Liegen keine mehr vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge, zuerst über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP unter Tagesordnungspunkt 22. Wer möchte zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD. Wer stimmt dem zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 23, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Benchmarkingprojekte im Umweltbereich, soll ins nächste Plenum geschoben werden.

Tagesordnungspunkt 24, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend hessenweite Einführung der Wachpolizei, soll in das nächste Plenum geschoben werden.

Tagesordnungspunkt 27, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Lehramtsstudium an der Universität Frankfurt am Main, soll in das nächste Plenum geschoben werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Sicherheit der Bevölkerung durch das Terrorismusbekämpfungsgesetz der Bundesregierung – Drucks. 15/3529 zu Drucks. 15/3470 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Rudolph. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Ich lasse abstimmen. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Suchtmaßnahmen – Drucks. 15/3532 zu Drucks. 15/3421 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Gerling. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Nutzungskonzept für hessische Burgen, Schlösser und Gärten – Drucks. 15/3533 zu Drucks. 15/ 2285 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Beer. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherstellung der pädagogischen Ausbildung im Lehrerstudium – Drucks. 15/3534 zu Drucks. 15/ 2931 –

Der Punkt wird in das nächste Plenum geschoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 38** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ermöglichung der Bürgerbeteiligung am Raumordnungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens Frankfurt – Drucks. 15/3567 zu Drucks. 15/3335 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Milde. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD-Fraktion wird die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konzept Maschinenbetriebe – Drucks. 15/3569 zu Drucks. 15/3365 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Becker (Nidda). – Auf Berichterstattung und Aussprache wird auch hier verzichtet.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft – Drucks. 15/3570 zu Drucks. 15/3225 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Dietz. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Agrarwende bundesweit in vollem Gange – Hessen auf der Bremse – Drucks. 15/3571 zu Drucks. 15/3232 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Schmitt. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen wird die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verluste über 30 Millionen DM für Hessens Bauern durch CDU/FDP-Förderpolitik – Drucks. 15/3572 zu Drucks. 15/3314 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Apel. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erfolg der Hessischen Landesregierung in der landwirtschaftlichen Förderpolitik – Drucks. 15/3573 zu Drucks. 15/3423 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Hillenbrand. – Auch hier sind Berichterstattung und Aussprache nicht gewünscht.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD-Fraktion so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen in vollem Gange – Drucks. 15/3574 zu Drucks. 15/3471 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Hoffmann. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht gewünscht.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für Verbraucherschutz – gegen die Lockerung des Fütterungsverbot von Tiermehl – Drucks. 15/3575 zu Drucks. 15/3428 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Klee. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Dorferneuerung – Drucks. 15/3589 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Fischer für die SPD-Fraktion.

Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde nicht die gesamte Redezeit brauchen. Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, und vielleicht können wir uns dann darauf einigen, dass wir uns das Ganze im Ausschuss vertiefend anhören. Deshalb gleich vorweg meine Bitte: keine direkte Abstimmung, sondern Überweisung an den Ausschuss.

Dorferneuerung ist sozialdemokratisches Herzblut, und deshalb passen wir besonders darauf auf.

(Beifall bei der SPD)

Stellen Sie sich Folgendes vor. Im Dorf X in Nord- oder Osthessen gibt es einen Verein, der wartet schon seit zehn Jahren darauf, dass sein Ort in das Programm Dorferneuerung aufgenommen wird.

Nun kommt er endlich in die Dorferneuerung und will sein Vereinshaus, wie er das schon seit zehn Jahren plant, erweitern, modernisieren, vielleicht – weil die Zuschauer bisher im Regen standen – ganz neu bauen. Dann wird nach langwierigen Verfahren in der Dorferneuerung einkalkuliert: Jawohl, 100.000 DM kostet diese Umbaumaßnahme, einschließlich aller neuen ökologischen Dinge, die es so gibt.

Dann geht es an die Finanzierung. Die Gemeinde sagt: Viel haben wir nicht. 70 % kriegen wir aus der Dorferneuerung, die restlichen 30.000 DM macht der Verein in Eigenleistung. – Das ist üblich, von allen Seiten in diesem Hause gewünscht, von allen in diesem Hause begrüßt, von allen in diesem Hause, insbesondere von den jeweiligen Ministern, die draußen herumgefahren sind und die Bescheide überreicht haben, auch noch belobigt. Einige haben dafür noch die Plakette des Landes Hessen oder eine Kreisverdienstmedaille oder eine vom Landessportbund bekommen. Zum Schluss wurden 100.000 DM abgerechnet. 70.000 DM gab es vom Land Hessen.

Jeder war zufrieden. Es hat das Land Hessen keinen Pfennig mehr gekostet. Die Gemeinde hat Geld gespart. Jeder hat gesagt: „Tolle Sache“, weil eine Strukturücke geschlossen worden ist, mit allem, was es heute als Unterlage der Dorferneuerung so gibt.

Per Zufall habe ich Ende November, aber verstärkt Mitte Januar mitbekommen, dass im Hause des Wirtschaftsministers – mit dem ich jetzt keine Auseinandersetzung im Sinne einer politischen Auseinandersetzung anfangen will, denn wir sind uns alle einig, dass das Dorferneuerungsprogramm etwas Tolles ist – zum 01.01.2002 die Änderung einer Richtlinie oder ein Erlass ergangen und in Kraft getreten ist, ohne dass irgendwo ein Ausschuss damit beschäftigt war. Ich will nicht davon reden, dass es

manche Fraktionen gibt, die auch nicht damit beschäftigt waren und möglicherweise nicht zugestimmt hätten.

Dieses Anerkenntnis der Eigenleistung dieses Vereins in Höhe von 30.000 DM geschieht ab 01.01.2002 nicht mehr, sondern es wird nur noch das anerkannt, was cash bezahlt worden ist, nämlich die 70.000 DM. Infolgedessen gibt es von den 70.000 DM auch nur 70 % Zuschuss. Wenn ich das alles richtig rechnen kann, sitzen wir bei über 50.000 DM, die irgendjemand aufbringen muss, um eine 100.000-DM-Maßnahme durchzuziehen.

Ich wollte nur darauf aufmerksam machen. Dies ist eine falsche Richtung. Dies ist von allen – meine ich – nicht gewollt.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Minister wird mit Sicherheit nachher antworten: weil das in Brüssel und in Berlin im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe so beschlossen worden ist. – Dann sage ich: Herr Minister, bitte vergessen Sie das. Ich rede hier nicht über die Gemeinschaftsaufgabe. Ich rede hier über das stolze Land Hessen, die Dorferneuerung und über die Eigenmittel, die wir haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir uns nach möglicherweise kurzer Diskussion und auch nach Inhaltsgleichheit – nicht Überschneidung – einig werden können, dass wir wenigstens die Mittel des Landes Hessen noch dafür einsetzen, wofür wir auch Ehrenplaketten verteilen, nämlich für das Ehrenamt und für die ehrenamtliche Tätigkeit,

(Beifall bei der SPD)

dann können wir das ganz schnell beenden.

Ich nenne auch einen zweiten Grund. Das ist meine persönliche Meinung. Ich halte dieses auch für ungerecht, für unfair, weil nämlich übrig bleibt: Wenn nur noch cash bezahlt und die Eigenleistung nicht mehr in der Rechnung anerkannt wird, dann können sich in Zukunft nur noch reiche Gemeinden Dorferneuerung leisten. Der Ansatz war früher einmal völlig umgekehrt. Wir wollten Strukturücken schließen. Wir wollten benachteiligte Gebiete fördern.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sage ich: Bitte, ich möchte keine große politische Auseinandersetzung. Ich möchte aber auch bitte keine direkte Abstimmung am heutigen Tage. Das würde uns und insbesondere mich dazu zwingen, meinen Marsch durch die Institutionen anzutreten. Wer mich kennt, weiß, dass ich dann nicht locker lasse. Herr Minister, im Wahlkampf steht dann immer hinter Ihnen jemand mit dem Schild „Hände weg von den Vereinen!“ – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Scholz für die CDU-Fraktion.

Angelika Scholz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Fischer, auch unser Herzblut hängt an der Dorf-

erneuerung, ganz genauso wie Ihr Herz. Wenn ich an die Kassandrarufer denke, die durch das Land gehalten sind, als die CDU und die FDP die Landesregierung übernommen und Sie gesagt haben, das Dorferneuerungsprogramm sterbe,

(Zurufe von der SPD)

kann ich nur sagen, wir haben das Gegenteil bewiesen. Das Dorferneuerungsprogramm lebt und wird weitergeführt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Sie wissen auch, dass wir wieder Dörfer zusätzlich aufnehmen, dass wir viele Mittel in die Hand nehmen. Ich glaube, dass ich das hier alles nicht loben muss. Auch dieses Problem der Förderung der Eigenleistungen, dass 16 Bundesländer diese Eigenleistung streichen wollten, ist uns bekannt.

Daran wird gearbeitet. Dann brauche ich auch die Diskussion nicht zu verlängern. Es wird noch darüber beraten. Ich denke, wir sollten im Ausschuss darüber sprechen. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass wir diesen Antrag heute nicht abstimmen sollten, sondern in den Ausschuss geben sollten. Dort werden wir darüber weiter sprechen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir haben eine große Einigkeit darüber, dass die Dorferneuerung einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung im ländlichen Raum leistet. Wir sind uns auch darüber einig, dass es einen neuen Sachverhalt gibt, den wir prüfen müssen. Insofern schließen wir uns natürlich dem Wunsch nach der ausführlichen Beratung im Ausschuss an. Ich denke, ich brauche es hier nicht in die Länge zu ziehen. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel hat das Wort.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der toppt es, und es wird noch kürzer! – Petra Fuhrmann (SPD): Er gibt die Rede zu Protokoll!)

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, bei der Einigkeit, die hier im Hause ist, dass dieses Thema vertiefend beraten werden soll, sollten wir uns an diesem Punkt auch darauf einigen, das an diesen Ausschuss zu überweisen. Ich will dem Kollegen Eberhard Fischer nur eines auf den Weg geben: Wir sollten wirklich gemeinsam darüber nachdenken, wenn wir in vielen Reden vom Ehrenamt reden, dass wir unseren Anteil dazu beitragen, das

im Sinne eines Ehrenamtes umzusetzen. Dabei will ich gerne mithelfen. Wir sind zu der Beratung bereit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Sachlage, dass die Frage im Ausschuss beraten werden soll, will ich nicht der Versuchung unterliegen, das jetzt im Detail zu erörtern, was Herr Kollege Fischer hier aufgearbeitet hat.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heinrich Heidel (FDP))

Ich habe ein einziges Problem, und das ist der erste Satz dieses Antrages. Zu dem ist nichts gesagt worden. Ich gehe

davon aus, dass die Ausschussberatung dann beweist, dass dieser erste Satz des Antrages völlig gegenstandslos ist. Denn es ist so. Die Dorferneuerung ist ein Schwerpunkt dieser Landesregierung, wenn es um die Förderung des ländlichen Raumes geht. Wenn es um die Frage der Eigenleistung bzw. der beiden Richtlinien geht, die eine Rolle spielen, dann – das hatten wir schon im Ausschuss angekündigt – sollten wir das bitte mit Sachkenntnis und Respekt diskutieren. Dann kommen wir auch zu einer Lösung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, damit geht der Tag in schöner Einigkeit zu Ende. Der Ausschuss wird über den Antrag weiter beraten.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Schluss: 17.59 Uhr)

